

Nov. 215. 8

Goethe's

~~Mr. 2117~~

CONTROL 195

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

Donatiunea

J. A. SAMURCAS

Vollständige, neugeordnete Ausgabe

Achter Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Beschutze.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag

1854.

404.

1961

Biblioteca Centrului Universitară

BUCUREȘTI

Cota

215

Inventar

404

20/12/02

B.C.U. Bucuresti



C404

101

Inhalt.

Claudine von Villa Bella	1
Erwin und Elmire	83
Jery und Bätely	127
Lisa	161
Die Fischerin	201
Scherg, Pijt und Klache	227
Die ungleichen Hausgenossen	269
Zaubersföte, zweiter Theil	319
Cantaten	357

Claudine von Villa Bella.

Ein Singspiel.

P e r s o n e n .

Monzo, Herr von Villa Bella.

Claudine, seine Tochter.

Lucinde, seine Nichte.

Pedro von Castellvecchio, unter dem Namen Pedro von
Rovero.

Carlos von Castellvecchio, unter dem Namen Rugantino.

Vasco, ein Abenteurer.

Landvolk.

Vagabunden.

Bediente Monzo's.

Bediente Pedro's.

Warden des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Schauplay in Sicilien.

Erster Aufzug.

Ein Gartensaal mit offenen Arkaden, durch welche man in einen geschmückten Garten hinausieht. Zu beiden Seiten des Saales sind Kleider, Stoffe, Gefäße, Geschmeide mit Geschmack aufgehängt und gestellt.

Lucinde mit zwei Mädchen, beschäftigt sich noch hie und da etwas in Ordnung zu bringen; zu ihr Alonzo der alles durchsieht und mit der Anordnung zufrieden scheint.

Alonzo.

Das hast du wohl bereitet;
Verdienst den besten Lohn!
Bekränzet und begleitet
Naht sich Claudine schon.
Heut bin ich zu beneiden,
Wie's kaum sich denken läßt!
Ein Fest der Vaterfreuden
Ist wohl das schönste Fest.

Lucinde.

Ihr habt mir wohl vertrauet,
Ich habe nicht geprahlt;
Herr Onkel, schaut nur, schauet,
Hier ist was ihr befahlt.

Ihr habt nicht mehr getrieben,
 Als ich mich selber trieb;
 Ihr könnt die Tochter lieben,
 Mir ist die Nichte lieb.

(Zu Zwei.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden,
 Wie's kaum sich denken läßt.

Lucinde.

Heut seyd ihr zu beneiden,
 Wie sich's empfinden läßt.

Alonzo und Lucinde.

Ein Fest der Watersfreunden
 Ist wohl das größte Fest.

Pedro kommt.

Gewiß, ich will nicht fehlen,
 Ich hab' es wohl bedacht!
 Von Gold und von Juwelen
 Habt ihr genug gebracht.
 Die Blumen in dem Garten,
 Sie waren mir zu stolz;
 Die zärtlichsten zu wählen
 Ging ich durch Wief' und Holz.

(Zu Drei.)

Alonzo.

Heut bin ich zu beneiden.

Lucinde (zu Pedro).

Heut ist er zu beneiden.

Pedro (zu Alonzo).

Heut seyd ihr zu beneiden.

Alonzo, Lucinde, Pedro.
 Wie sich's nicht sagen läßt.
 Ein Fest der Vaterfreuden
 Ist wohl das größte Fest.

(Der herannahende Zug wird durch eine ländliche Musik angekündigt. Landleute von verschiedenem Alter, die Kinder voran, treten paarweise durch den mittlern Bogen in den Saal, und stellen sich an beide Seiten hinter die Geschenke. Zuletzt kommt Claudine, begleitet von einigen Frauenzimmern, festlich, nicht reich gekleidet, herein. Kurz eh' sie eintritt fällt der Gesang ein.)

Alonzo, Lucinde, Pedro
 (mit den Landleuten).

Fröhlicher,
 Seliger,
 Herrlicher Tag!
 Gabst uns Claudinen,
 Bist uns so glücklich,
 Uns wieder erschienen,
 Fröhlicher,
 Seliger,
 Herrlicher Tag!

Ein Kind.

Sieh, es erscheinen
 Alle die Kleinen;
 Mädchen und Bübchen
 Kommen, o Liebchen,
 Binden mit Bändern
 Und Kränzen dich an.

Alle (außer Claudinen).

Nimm sie, die herzlichsten
 Gaben, sie an.

Alonzo.

Nur von dem Deinen
 Bring' ich die Gabe:
 Denn was ich habe
 Das all ist dein.
 Nimm diese Kleider,
 Nimm die Gefäße,
 Nimm die Juwelen,
 Und bleibe mein.

Alle (außer Claudinen).

Sieh', wie des Tages wir
 All' uns erfreun!

Lucinde.

Rosen und Nelken
 Zieren den Schleier,
 Den ich zur Feier
 Heute dir reiche.
 Blühen erst werden sie,
 Wenn er dich schmückt.
 Wenn du des Tages dich
 Wandelnd vergnügtest,
 Wenn du in Träumen
 Die Nächte dich wiegstest,
 Hab' ich mit eigner
 Hand ihn gestickt.

Alle (außer Claudinen).

Nimm ihn, und trag' ihn,
 Und bleibe beglückt.

Pedro.

Blumen der Wiese,
 Dürfen auch diese

Hoffen und wähen?
 Ach es sind Thränen —
 Noch sind die Thränen
 Des Thaues daran.

Alle (außer Claudine).

Nimm sie, die herzlichen
 Gaben, sie an.

Claudine.

Thränen und Schweigen
 Mögen euch zeigen,
 Wie ich so fröhlich
 Fühle, so selig,
 Alles, was alles
 Ihr für mich gethan.

Alle (außer Claudine).

Nimm sie, die Gaben,
 Die herzlichen, an.

Claudine (ihren Vater umarmend).

Könnst' ich mein Leben,
 Vater, dir geben!

(Zu Lucinden und den übrigen.)

Könnst' ich ohn' Schranken
 Allen euch danken!

(Sie wendet sich schüchtern zu Pedro.)

Könnst' ich —

(Sie hält an, die Musik macht eine Pause, der Gesang fällt ein.)

Alle.

Fröhlicher,
 Seliger,
 Herrlicher Tag!

(Der Zug geht unter dem Gesange ab; es bleiben)

Claudine, Lucinde, Alonzo, Pedro.

Claudine.

Vergebet meinem Schweigen: denn ich kann
Nicht reden wie ich fühle. Diese Gaben
Erfreuen mich wie ihr es wünscht; doch mehr
Entzückt mich eure Liebe. Laßt mir Raum
Mich erst zu fassen; denn vielleicht vermag
Die Lippe nach und nach zu sprechen, was
Das Herz auf einmal fühlt und kaum erträgt.

Alonzo.

Geliebte Tochter, ja dich kenn' ich wohl.
Verzeih des lauten Festes Vater-Thorheit!
Ich weiß du liebst im Stillen wahr zu seyn,
Und einer Liebe Zeugniß zu empfangen,
Die, weder vorbereitet noch geschmückt,
Sich desto treuer zeigt. Leb wohl! Du sollst
Nach deiner Lust in Einsamkeit genießen,
Was eine laut gewordne Liebe dir
Mit fröhlichem Getümmel brachte. Komm,
O theurer Pedro, werther Sohn des ersten,
Des besten Freundes meiner Jugend! Wenn
Er nun auch von uns weggeschieden ist,
So ließ er mir in dir sein Ebenbild.
Doch leider, daß du mich an diesem Tage
Mit deinem Scheiden noch betrüben willst.
Ist's denn nicht möglich daß du bleiben kannst?
Nur diese Woche noch, sie endet bald.

Pedro.

Bermehre nicht durch deinen Wunsch die Trauer,
Die ich in meinem Busen schon empfinde.

Mein Urlaub geht zu Ende. Fehlt' ich jetzt,
 So fehlt' ich sehr, und könnte leicht des Königs
 Und meiner Obern Gunst verscherzen. Ja,
 Du weißt es wohl, ich habe mich verstohlen
 Und unter fremdem Namen hergeschlichen,
 Dich zu besuchen. Denn so eben kam
 Der Fürst von Rocca Bruna, der so viel
 Bei Hofe gilt, auf seine Güter; nie
 Würd' es der stolze Mann verzeihen können,
 Daß ich ihn nicht besuchte, nicht verehrte.
 So treibt mich fort die enge Zeit der Pflicht,
 Und jene Sorge hier entdeckt zu werden.

Alonzo.

Ich fasse mich, und danke, daß du freundlich
 Uns diesen Tag noch zugegeben! Komm!
 Ich habe manches Wort dir noch zu sagen,
 Eh' du uns scheidend, zwar ich hoffe nur
 Auf kurze Zeit betrübst; komm mit! Lebt wohl!

(Alonzo und Pedro ab.)

Claudine. Lucinde.

Lucinde.

Er geht, Claudine, geht; du hältst ihn nicht?

Claudine.

Wer gäbe mir das Recht ihn aufzuhalten?

Lucinde.

Die Liebe, die gar viele Rechte giebt.

Claudine.

Verschon', o Gute, mich mit diesem Scherze!

Lucinde.

Du willst, o Freundin, mir es nicht gestehn.

Vielleicht hast du noch selbst dir's nicht gestanden.
 Die Gegenwart des jungen Mannes bringt
 Dich außer Fassung. Wie dein erster Blick
 Ihn zog, und hielt, und dir vielleicht auf ewig
 Ein schönes Herz erwarb! denn er ist brav.
 Als er auf seine Güter ging, und hier
 Nur einen Tag sich hielt, war er sogleich
 Von dir erfüllt; ich konnt' es leicht bemerken.
 Nun macht er einen Umweg, kommt geschwind
 Und unter fremdem Namen wieder her,
 Läßt seinen Urlaub fast verstreichen, geht
 Mit Widerwillen fort, und kehret bald,
 Geliebtes Kind, zurück, um ohne dich
 Nicht wieder fort zu reisen. Komm, gesteh!
 Du gingst viel lieber gleich mit ihm davon.

Claudine.

Wenn du mich liebst, so laß mir Raum und Zeit,
 Daß mein Gemüth sich selbst erst wieder kenne.

Lucinde.

Um dir es zu erleichtern, was du mir
 Zu sagen hast, vertrau' ich kurz und gut
 Dir ein Geheimniß.

Claudine.

Wie? Lucinde, du,

Geheimniß?

Lucinde.

Ja, und zwar ein eignes, neues.

Claudine, sieh mich an! Ich, liebes Kind,
 Bin auch verliebt.

Claudine.

Was sagst du da? Es macht

Mich doppelt lachen, daß du endlich auch
 Dich überwunden fühlst, und daß du mir
 Es grade so gestehst, als hättest du
 Ein neues Kleid dir angeschafft, und kämst
 Vergnügt zu einer Freundin, sie zu fragen
 Wie dich es kleidet. Sage mir geschwind:
 Wer? Wen? Wie? Wo? Gewiß, es ist wohl eigen,
 Ganz neu! Lucinde, du? ein frohes Mädchen,
 Vom Morgen bis zur Nacht geschäftig, munter,
 Das Mütterchen des Hauses, bist du auch
 Wie eine Müßiggängerin gefangen?

Lucinde.

Und was noch schlimmer ist —

Claudine.

Noch schlimmer? Was?

Lucinde.

Ja! ja! ich bin gefangen, und von wem?
 Von einem Unbekannten, einem Fremden,
 Und irr' ich mich nicht sehr —

Claudine.

Du seufzest lächelnd?

Lucinde.

Von einem Abenteurer!

Claudine.

Seh' ich nun,

Daß du nur spottest.

Lucinde.

Höre mich! Genug,

Es nenne niemand frei und weise sich
 Vor seinem Ende! Jedem kann begegnen,
 Was Erd' und Meer von ihm zu trennen scheint.

Du siehst den Fall, und du verwunderst dich?
Das klügste Mädchen macht den dümmsten Streich.

Hin und wieder flogen Pfeile;
Amors leichte Pfeile flogen
Von dem schlanken goldnen Bogen;
Mädchen, seyd ihr nicht getroffen?
Es ist Glück! Es ist nur Glück.

Warum fliegt er so in Eile?
Jene dort will er besiegen;
Schon ist er vorbei geflogen;
Sorglos bleibt der Busen offen;
Gebet Acht! Er kommt zurück!

Claudine.

Doch ich begreife nicht wie du so leicht
Das alles nimmst.

Lucinde.

Das überlaß nur mir!

Claudine.

Doch sage schnell, wie ging es immer zu?

Lucinde.

Was weißt du dran! Genug, es ist geschehn.
Wenn ich auch sagte, daß an einem Abend
Ich durch das Wäldchen ging, nichts weiter denkend,
Daß sich ein Mann mir in den Weg gestellt,
Und mich begrüßt und angesehen, wie
Ich ihn, und daß er bald mich aneredet,
Und mir gesagt: er folge hier und da
Auf meinen Schritten mir schon lange nach,
Und liebe mich, und wünsche daß ich ihn

Auch lieben möge. Nicht? das klingt denn doch
Sehr wunderbar?

Claudine.

Gewiß!

Lucinde.

Und doch so ist's.

Er stand vor mir; ich sah ihn an, wie ich
Die Männer anzusehn gewohnt bin, dachte
Denn doch, es sey das flügste nach dem Schlosse
Zurückzugehn, und unterm Ueberlegen
Sah ich ihn an, und es gefiel mir so
Ihn anzusehn. Ich fragt' ihn wer er sey?
Er schwieg ein Weilchen; dann versetzt' er lächelnd:
„Nichts bin ich, wenn du mich verachtest; viel,
Wenn du mich lieben könntest. Mache nun
Aus deinem Knechte was du willst!“ Ich sah
Ihn wieder an, und weiß doch nicht was ich
An ihm zu sehen hatte. G'nug, ich sah
Hinweg, und wieder hin, als wenn ich mehr
An ihm zu sehen fände.

Claudine.

Nun, was ward

Aus Seh'n und Wiederseh'n?

Lucinde.

Ja, daß ich nun
Ihn stets vor Augen habe, wo ich gehe.

Claudine.

Erzähle mir zuerst, wie kamst du los?

Lucinde.

Er faßte meine Hände, die ich schnell
Zurückzog. Ernst und trocken sagt' ich ihm:

„Ein Mädchen hat dem Fremden nichts zu sagen,
Verlaßt mich! Wagt es nicht mir nachzufolgen!“
Ich ging, er stand. Ich seh' ihn immer stehen,
Und blicke da und dorthin, ob er nicht
Mir irgendwo begegnen will.

Claudine.

Wie sah

Er aus?

Lucinde.

Genug, genug! und laß, Geliebte,
Mich meine Schuldigkeit nicht heut versäumen.
Dein Vater will daß alle seine Leute
Mit einem Tanz und Mahl sich heute freun.
Er hat mir aufgetragen wohl zu sorgen,
Daß alles werde wie er gerne mag.
Es wäre schlimm, wenn ich an deinem Feste
Zuerst die Pflicht versäumte, die ich lang'
Mit froher Treue leisten konnte. Nun,
Leb wohl! Ein andermal! — Nun sieh dich um!
Wie bist du denn? Du hast die schönen Sachen
Kaum eines Blicks gewürdigt. Hier ist Stoff,
Ein Duzend Mädchen lang' zu unterhalten.

(ab.)

Claudine (allein).

(Sie beseht unter dem Ritornell die Geschenke, und tritt zuletzt mit
Pedro's Strauß, den sie die ganze Zeit in der Hand gehalten, hervor.)

Alle Freuden, alle Gaben,
Die mir heut gehuldigt haben,
Sind nicht diese Blumen werth.
Ehr' und Lieb' von allen Seiten,
Kleider, Schmuck, und Kostbarkeiten,

Alles was mein Herz begehrt

Aber alle diese Gaben

Sind nicht diese Blumen werth.

Und darfst du diesen Undank dir verzeihen?

Was ein geliebter Vater heut gereicht,

Was Freunde geben, was ein kleines Volk

Unschuld'ig bringt, das alles ist wie nichts,

Verschwindet vor der Gabe dieses neuen

Noch unbekannt'en Fremden. Ja es ist,

Es ist geschehn! Es ruht mein ganzes Herz

Nun auf dem Bilde dieses Jünglings! nun

Bewegt sich's nur in Hoffnung oder Furcht,

Ihn zu besitzen oder zu verlieren.

Pedro.

Verzeih, daß ich dich suche: denn es ist

Nicht Schuld noch Wille. Jene strenge Nacht,

Die alle Welt beherrscht, und die ich nur

Von Dichtern mir beschreiben ließ, ergreift

Mich nun, und führt mich, wie der Sturm

Die Wolken, ohne Rast zu deinen Füßen.

Claudine.

Ihr kommt nicht ungelegen; mit Entzücken

Betracht' ich hier die Gaben, die mir heut

So schöne Zeugen sind der reinsten Liebe.

Pedro.

Glücksel'ge Blumen, welcher schöne Platz

Ist euch gegönnt! Ihr bleibt, und ich muß gehn.

Claudine.

Sie welken, da ihr bleibt.

Pedro.

Was sagst du mir!

Claudine.

Ich wollte daß ich viel zu sagen hätte,
 Allein es ist umsonst. Mein Vater hält
 Euch länger nicht; er glaubt vielleicht ihr solltet
 Recht eilen. Nun er ist ein Mann; er hat
 Gelernt sich eine Freude zu versagen;
 Doch wir, wir andren Mädchen, möchten gern
 Uns eurer Gegenwart noch lange freuen.
 Es ist ein ander, froher Leben, seit
 Ihr zu uns kamt. Ist's denn gewiß,
 Gewiß so nöthig, daß ihr geht?

Pedro.

Es ist.

Und würd' ich eilen, wenn ich bleiben könnte?
 Mein Vater starb; ich habe seine Güter
 Auf dieser schönen Insel nun bereist.
 Er sah sie lang' nicht mehr, seitdem der König
 Ihn mit besondrer Gnade festgehalten.
 Ich darf nicht meinen Urlaub überschreiten:
 Schon kenn' ich alles was das Haus besitzt;
 Ich wäre reich, wenn nach des Vaters Willen
 Ich alles für das meine halten könnte.
 Allein ich bin der ält'ste nicht, und nicht
 Der einzige des Hauses. Denn es schwärmt
 Ein ältrer Bruder, den ich kaum gesehen,
 Im Reich' herum, und führt, so viel man weiß,
 Ein thöricht Leben.

Claudine.

Gleicht er euch so wenig?

Pedro.

Mein Vater war ein strenger rauher Mann.

Ich habe niemals recht erfahren können
 Warum er ihn verstieß; auch scheint mein Bruder
 Ein harter Kopf zu seyn. Er hat sich nie
 In diesen Jahren wieder blicken lassen.
 Genug, mein Vater starb, und hinterließ
 Mir alles, was er jenem nur entziehen
 Nach den Gesezen konnte; und der Hof
 Bestätigte den Willen. Doch ich mag
 Das nicht besitzen, was ein fremder Mann
 Aus Unvorsichtigkeit, aus Leichtsin einst
 Verlor; geschweige denn mein eigner Bruder.
 Ich such' ihn auf. Denn hier und da erscholl
 Der Ruf, er habe sich mit frechen Menschen
 In einen Bund gegeben, schwärme nun
 Mit losgebundnem Muth, seiner Neigung
 Mit unverwandtem Auge folgend, froh-
 Und leicht-gesinnt am Rande des Verderbens.

Claudine.

So habt ihr nichts von ihm erfahren?

Pedro.

Nichts.

Ich folgte jeder Spur, die sich mir zeigte;
 Allein umsonst. Und nun verzweisl' ich fast
 Ihn je zu finden, glaube ganz gewiß,
 Er ist schon lang' mit einem fremden Schiffe
 In alle Welt, und lebt vielleicht nicht mehr.

Claudine.

So wird denn auch ein Meer uns trennen; bald
 Wird euch der Glanz des Hofes diese stille
 Verlassne Wohnung aus den Augen blenden.

Ich möchte gern nichts sagen, möchte nicht
An euch zu zweifeln scheinen.

Pedro.

Nein, o nein!

Mein Herz bleibt hier; und wenn ich eilen muß,
So eil' ich gern, um schnell zurück zu kehren.
Ich sage dir kein Lebewohl; kein Ach
Sollst du vernehmen: denn du siehst mich bald,
Und würdiger vor dir. Und was ich bin,
Was ich erlange, das ist dein. Geliebte,
Ich dränge mich zur Gnade nicht für mich!
Nimm deinem Freunde nicht den sichern Muth
Sich deiner werth zu machen. Der verdient
Die Liebe nur, der um der Ehre willen
Im süßen Augenblicke von der Liebe
Entschlossen=hoffend sich entfernen kann.

Es erhebt sich eine Stimme;
Hoch und höher schallen Chöre;
Ja es ist der Ruf der Ehre,
Und die Ehre rufet laut:

„Säume nicht, du frische Jugend!
Auf die Höhe, wo die Tugend
Mit der Ehre
Sich den Tempel aufgebaut.“

Aber aus dem stillen Walde,
Aus den Büschen
Mit den Düften,
Mit den frischen
Kühlen Lüften,

Führet Amor,
 Bringet Hymen
 Mir die Liebste, mir die Braut.

Jenes Rufen! Dieses Lispeln! —
 Soll ich folgen? Soll ich's hören?
 Soll ich bleiben? Soll ich gehn?

Ach wenn Götter uns bethören,
 Können Menschen widerstehn? (ab.)

Claudine.

Er flieht! Doch ist es nicht das letzte Wort;
 Ich weiß er wird vor Abend nicht verreisen.
 O werther Mann! Es bleiben mir die Freunde,
 Das theure Paar, zu meinem Trost zurück,
 Die holde Liebe mit der seltenen Treue.
 Sie sollen mich erhalten wenn du gehst,
 Und mich von dir beständig unterhalten.

Liebe schwärmt auf allen Wegen;
 Treue wohnt für sich allein.
 Liebe kommt euch rasch entgegen;
 Aufgesucht will Treue seyn.

(Sie geht singend ab.)

Einame Wohnung im Gebirge.

Rugantino mit einer Eiter, auf und ab gehend, den Degen an der
 Seite, den Hut auf dem Kopfe. Vagabunden am Tische mit
 Würfeln spielend.

Rugantino.

Mit Mädchen sich vertragen,
 Mit Männern rumgeschlagen,

Und mehr Credit als Geld;
So kommt man durch die Welt.

Vagabunden.

Mit vielem läßt sich schmausen;
Mit wenig läßt sich hausen;
Daß wenig vieles sey,
Schafft nur die Lust herbei.

Rugantino.

Will sie sich nicht bequemen,
So müßt ihr's eben nehmen.
Will einer nicht vom Ort,
So jagt ihn grade fort.

Vagabunden.

Last alle nur mißgönnen,
Was sie nicht nehmen können,
Und seyd von Herzen froh;
Das ist das A und O.

Rugantino

(erst allein, dann mit den übrigen).

So fahret fort zu dichten,
Euch nach der Welt zu richten.
Bedenkt in Wohl und Weh
Dieß goldne A B C.

Rugantino.

Last nun, ihr lieben Freunde, den Gesang
Auf einen Augenblick verklingen. Leid
Ist mir's daß Vasco sich nicht sehen läßt;
Er darf nicht fehlen: denn die That ist kühn.
Ihr wißt daß in dem Schloß von Villa Bella

Ein Mädchen wohnt, Verwandte des Alonzo.
 Ich liebe sie; der Anblick dieser Schönen
 Hat mich, wie keiner je, gefesselt. Streng
 Beherrscht mich Amor, und ich muß sie bald
 An meinen Busen drücken; sonst zerstört
 Ein innres Feuer meine Brust. Ihr habt
 Mir alles ausgespürt; ich kenne nun
 Das ganze Schloß durch eure Hülfe gut.
 Ich dank' euch das, und werde thätig danken.
 Zerstreuet euch nicht weit, und auf den Abend
 Seyd hier beisammen; wir besprechen dann
 Die Sache weiter. Bis dahin lebt wohl!

(Die Vagabunden ab.)

Basco tritt auf.

Rugantino.

Willkommen, Basco; dich erwart' ich lang'.

Basco.

Sey mir gegrüßt; dich such' ich eben auf.

Rugantino.

So treffen wir ja recht erwünscht zusammen.

Heut fühl' ich erst wie sehr ich dein bedarf.

Basco.

Und deine Hülfe wird mir doppelt nöthig.

Sag' an, was willst du? Sprich, was hast du vor?

Rugantino.

Ich will heut Nacht zum Schloß von Villa Bella

Mich heimlich schleichen, will versuchen ob

Lucinde mich am Fenster hören wird;

Und hört sie mich, erhört sie mich wohl auch,

Und läßt mich ein. Unmöglich ist's ihr nicht;

Ich weiß, sie kann die eine Seitenthüre
Des Schlosses öffnen.

Basco.

Gut, was brauchst du da
Für Hülfe? Wer sich was erschleichen will,
Erschleiche sich's auf seinen eignen Zehn.

Rugantino.

Nicht so, mein Freund! Läßt sie mich in das Haus,
Beglückt sie meine Liebe, —

Basco.

Nun, so schleicht

Der Fuchs vom Taubenschlage wie es tagt,
Und hat den Weg gelernt und geht ihn wieder.

Rugantino.

Du räthst es nicht, denn du begreifst es nicht —

Basco.

Wenn es vernünftig ist, begreif' ich's wohl.

Rugantino.

So laß mich reden! Du begreifst es nicht
Wie sehr mich dieses Mädchen angezogen.
Ich will nicht ihre Gunst allein genießen;
Ich will sie ganz und gar besitzen.

Basco.

Wie?

Rugantino.

Entführen will ich sie.

Basco.

Ha! Bist du toll?

Rugantino.

Toll, aber klug! Läßt sie mich einmal ein,
Dann droh' ich ihr mit Lärm und mit Verrath,

Mit allem was ein Mädchen fürchten muß,
 Und geb' ihr gleich die allerbesten Worte,
 Wie mich mein Herz es heißt. Sie fühlt gewiß
 Wie ich sie liebe; kann aus meinen Armen
 Sich selbst nicht reißen. Nein, sie widersteht
 Der Macht der Liebe nicht, wenn ich ihr zeige
 Wie ich sie liebe, wie ich mehr und mehr
 Sie ewig schätzen werde. Ja, sie folgt
 Aus dem Palast mir in die Hütte, läßt
 Ein thöricht Leben, das ich selbst verlassen;
 Genießt mit mir in diesen schönen Bergen
 Im Aufenthalt der Freiheit erst ihr Leben.
 Dazu bedarf ich euer, wenn sie sich
 Entschließen sollte, wie ich ganz und gar
 Es hoffen muß; daß ihr am Fuß des Berges
 Euch finden laffet; daß ihr eine Trage
 Bereitet, sie den Pfad herauf zu bringen;
 Daß ihr bewaffnet mir den Rücken sichert,
 Wenn ja ein Unglück uns verfolgen sollte.

Basco.

Versteinert bleib' ich stehn, und sehe kaum,
 Und glaube nicht zu hören. Rugantino!
 Du bist besessen. Farsfarellen sind
 Dir in den Leib gefahren! Was? Du willst
 Ein Mädchen rauben? Statt die Last dem andern
 Zu überlassen, flüglich zu genießen,
 Zu gehen und zu kommen, willst du dir
 Und deinen Freunden diesen schweren Bündel
 Auf Hals und Schultern laden? Nein, es ist
 Kein Mensch so klug, daß er nicht eben toll
 Bei der gemeinsten Sache werden könnte.

Sieh doch die Schafe nur; sie weiden dir
Den Klee ab wo er steht, und sammeln nicht
In Scheunen auf. An jedem Berge stehn
Der Blumen viel für unsre Heerden; viel
Sind Mädchen übers ganze Land gesät,
Von einem Ufer bis zum andern. Mein,
Es ist nicht möglich. Schleiche dich zu ihr,
Und schleiche wieder weg, und danke Gott
Daß sie dich lassen kann und lassen muß.

Rugantino.

Nicht weiter, Basco, denn es ist beschlossen.

Basco.

Ich seh' es, theurer Freund, noch nicht gethan.

Rugantino.

Du sollst ein Zeuge seyn wie es geräth.

Basco.

Nur heute wird's unmöglich dein zu seyn.

Rugantino.

Was kann euch hindern wenn ich euch gebiete?

Basco.

Bedenke, Freund, wir sind einander gleich.

Rugantino.

Verwegner! Rede schnell, was hast du vor?

Basco.

Es ist gewiß, der Fürst von Rocca Bruna,

Der uns bisher geduldet, hat zulezt

Von seinen Nachbarn sich bereden lassen.

Er fürchtet daß es laut bei Hofe werde;

Er ist vor wenig Tagen selbst gekommen,

Und seine Gegenwart treibt uns gewiß

Aus dieser Gegend weg, ich weiß es schon.

Es kommt gewiß uns morgen der Befehl
Sogleich aus diesen Bergen abzuschneiden.
Wenn er sich nur nicht gar gelüsten läßt,
Sich unsrer werthen Häupter zu versichern.

Rugantino.

Nun gut, so führen wir noch heute Nacht
Den Anschlag aus, der mir das Mädchen eignet.

Basco.

O nein! Ich muß noch Geld zur Reise schaffen.

Rugantino.

Was soll das geben? Sage, was es giebt?

Basco.

Gehst du nicht mit; so brauchst du's nicht zu wissen.

Rugantino.

Dir ziemt es gegen mich geheim zu seyn?

Basco.

Uns ziemt der Raub noch besser als die Liebe.

Du hast mit keinem Knaben hier zu thun.

Rugantino.

So lang' ich euch ernährte, liebet ihr

Nur gar zu gern euch meine Kinder nennen.

Basco.

Wie glücklich daß wir nun erwachsen sind,

Da deine Renten sehr ins Stocken kommen!

Rugantino.

Was unser Fleiß und unsre List und Klugheit

Den Männern und den Weibern abgelockt,

Das konnten wir mit frohem Muth verzehren.

Es soll auch künftig keinem fehlen; zwar

Ist's diese Tage schmal geworden —

Basco.

Ja!

Warum denn diese Toge? Weil du dich
Mit einem Abenteuer beschäftigt, das
Nichts fruchtet und die schöne Zeit verzehrt.

Rugantino.

So willst du denn zum Abschied noch den Fürsten,
Die ganze Nachbarschaft verlegen?

Basco.

Du

Hast nichts besonders vor! Ein edles Mädchen
Aus einem großen Hause rauben, ist
Wohl eine Kleinigkeit, die niemand rügt?
Wer ist der Thor?

Rugantino.

Wer glaubst denn du zu seyn,
Daß du mich schelten willst, du Kürbiß?

Basco.

Ha!

Du Kerze! Wetterfahne du! Es sollen
Dir Männer nicht zu deinen Poffen dienen.
Ich gehe mit den Meinen, heut zu thun
Was allen nützt, und willst du deine Schöne
Zu holen gehn; so wird es uns erfreuen
In unsrer Küche sie zu finden. Laß
Von ihrer zarten Hand ein feines Mahl,
Ich bitte dich, bereiten, wenn ihr früher
Zu Hause seyd als wir; und sey gewiß
Wir wollen ihr auß beste dankbar seyn,
Wenn sie nur nicht die guten Freunde trennt.

Rugantino.

Was hält mich ab daß ich mit dieser Faust,
Mit diesem Degen, Frecher, dich nicht strafe!

Dasco.

Die andre Faust von gleicher Stärke hier,
Ein anderer Degen hier von gleicher Länge.

Vagabunden treten auf.

Horchet doch, was soll das geben,
Daß man hier so heftig spricht?

Rugantino.

Deinem Willen nachzugeben!
Frecher, mir vom Angesicht!

Dasco.

Nur als Knecht bei dir zu leben!
Junger Mann, du kennst mich nicht.

Vagabunden.

Was soll das geben?
Was soll das seyn?
Zwei solche Männer
Die sich entzwein!

Rugantino.

Es ist gesprochen!
Es ist gethan!

Dasco.

So sey's gebrochen!
So sey's gethan!

Vagabunden.

Aber was soll aus uns werden?
Den zerstreuten, irren Heerden
Im Gebirge gleichen wir.

Rugantino und Vasco.

Kommt mit mir! Kommt mit mir!
Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Euer Zwist, er soll nicht wahren;
Keinen wollen wir entbehren.

Rugantino und Vasco.

Euer Führer stehet hier.

Vagabunden.

Wer giebt Rath? Wer hilft uns hier?

Rugantino.

Die Ehre, das Vergnügen,
Sie sind auf meiner Seite;
Ihr Freunde, folget mir!

Vasco.

Der Vortheil nach den Siegen,
Die Lust bei guter Beute,
Sie finden sich bei mir.

Rugantino.

Wem hab' ich schlimm gerathen?
Wem hab' ich schlecht geführt?

Vasco.

Bedenket meine Thaten,
Und was ich ausgeführt.

Beide.

Tretet hier auf diese Seite.

Rugantino.

Ehr' und Lust!

Vasco.

Lust und Beute!

Beide.

Kommt herüber! Folget mir.

(Die Vagabunden theilen sich. Ein Drittheil stellt sich auf Rugantino's,
zwei Drittheile auf Basco's Seite.)

Vagabunden.

Ich begeben mich zu dir.

Vagabunden (auf Basco's Seite).

Kommt herüber!

Vagabunden (auf Rugantino's Seite).

Nein, wir bleiben;

Kommt herüber!

Vagabunden (auf Basco's Seite).

Nein, wir bleiben.

Vagabunden.

Kommt herüber; wir sind hier.

Rugantino.

Du hast, du hast gewonnen,
Wenn du die Stimmen zählst;
Allein, mein Freund, du fehlst:
Die Besten sind bei mir.

Basco.

Du hast, du hast gewonnen,
Wenn du die Mäuler zählst;
Allein, mein Freund, du fehlst:
Die Arme sind bei mir.

Alle.

Last uns sehen, laßt uns warten,
Was wir schaffen, was wir thun.

Basco (und die Seinen).

Geht nur, gehet in den Garten,
Sehet, wo die Nymphen ruhn.

Rugantino (und die Sinen).
 Seht und mischet eure Karten;
 Wer gewinnt, der hat zu thun.

Alle.

Laßt uns sehen, laßt uns warten,
 Was wir schaffen, was wir thun.

B w e i t e r A u f z u g .

N a c h t u n d M o n d s c h e i n .

Terrasse des Gartens von Villa Bella, im Mittelgrunde des Theaters.
 Eine doppelte Treppe führt zu einem eisernen Gitter, das die Gartenthür
 schließt. An der Seite Bäume und Gebüsch.

Rugantino mit seinem Theil Vagabunden.

Rugantino.

Hier, meine Freunde, dieses ist der Platz!
 Hier bleibet, und ich suche durch den Garten
 Gelegenheit dem Fenster mich zu nahen,
 Wo meine Schöne ruht. Sie schläft allein
 In einem Seitenflügel dieses Schlosses.
 So viel ist mir bekannt. Ich locke sie
 Mit meiner Saiten Ton ans Fenster. Dann
 Geb' Amor Glück und Heil, der stets geschäftig
 Und wirksam ist, wo sich ein Paar begegnet.
 Nur bleibet still und wartet, bis ich euch

Hier wieder suche. Eilet mir nicht nach,
 Wenn ihr auch Lärm und Händel hören solltet;
 Es wäre denn ich schösse; dann geschwind!
 Und sehet wie ihr durch Gewalt und List
 Mir helfen könnt. Lebt wohl! — Allein wer kommt?
 Wer kommt so spät mit Leuten? — Still — es ist —
 Ja es ist Don Rovero, der ein Gast
 Des Hauses war. Er geht, mir recht gelegen,
 Schon diese Nacht hinweg. Wenn er nur nicht
 Den andern in die Hände fällt, die sich
 Am Wege lagern, wildes Abenteuer
 Unedel zu begeh'n. — Versteckt euch nur.

Pedro (zu seinen Leuten).

Ihr geht voran; in einem Augenblick
 Folg' ich euch nach. Ihr wartet an der Eiche,
 Da wo die Pferde stehn; ich komme gleich.

Lebet wohl, geliebte Bäume,
 Wachset in der Himmels-Luft!
 Tausend liebevolle Träume
 Schlingen sich durch euern Duft.

Doch was steh' ich und verweile?
 Wie so schwer, so bang' ist's mir?
 Ja, ich gehe! Ja, ich eile!
 Aber ach mein Herz bleibt hier.

(ab.)

Rugantino (herbortretend).

Er ist hinweg! ich gehe! — Still doch! Still!
 Im Garten seh' ich Frauen auf und nieder
 Im Mondschein wandern. Still! verbergt euch nur.
 Wir müssen sehen was das geben kann.

Vielleicht ist mir das Liebchen nah', und näher
Als ich es hoffen darf. Nur fort! Bei Seite!

Claudine (auf der Terrasse).

In dem stillen Mondenscheine,
Wandl' ich schmachkend und alleine.
Dieses Herz ist liebevoll,
Wie es gern gestehen soll.

Rugantino (unten und vorn, für sich).

In dem stillen Mondenscheine,
Singt ein Liebchen! Wohl das meine?
Ach so süß, so liebevoll,
Wie die Cither locken soll.

(Mit der Cither sich begleitend, und sich nähernd.)

Cupido, loser, eigensinniger Knabe;

Du bat'st mich um Quartier auf einige Stunden!

Wie viele Tag' und Nächte bist du geblieben,

Und bist nun herrisch und Meister im Hause geworden.

Claudine hat eine Zeit lang auf die Cither gehört, und ist vorübergegangen

Es tritt Lucinde von der andern Seite auf die Terrasse.

Lucinde.

Hier im stillen Mondenscheine,
Sing ich freudig sonst alleine;
Doch halb traurig und halb wild
Folgt mir jetzt ein liebes Bild.

Rugantino (unten und vorn, für sich).

In dem stillen Mondenscheine
Seht das Liebchen nicht alleine,
Und ich bin so unruhvoll,
Was ich thun und lassen soll.

(Sich mit der Cither begleitend, und sich nähernd.)

Von meinem breiten Lager bin ich vertrieben;
 Nun sitz' ich an der Erde, Nachte gequalt;
 Dein Muthwill' schüret Flamm' auf Flamme des Herdes,
 Verbrennet den Vorrath des Winters und senget mich Armen.

(Indes ist Claudine auch wieder herbegekommen, und hat mit Lucinden dem Gesange Rugantino's zuhört.)

Claudine und Lucinde.

Das Klimpfern hör' ich
 Doch gar zu gerne.
 Kam' sie nur näher,
 Sie steht so ferne;
 Nun kommt sie näher,
 Nun ist sie da.

Rugantino (zu sich mit ihnen).

Es scheint, sie hören
 Das Klimpfern gerne.
 Ich trete näher,
 Ich stand zu ferne;
 Nun bin ich näher,
 Nun bin ich da.

Rugantino (sich begleitend).

Du hast mir mein Gerath verstellt und verschoben.
 Ich such', und bin wie blind und irre geworden;
 Du larmst so ungeschickt; ich fürchte das Seelchen
 Entflieht, um dir zu entfliehn, und räumt die Hütte.

(Rugantino ist unter der letzten Strophe immer näher getreten und nach und nach die Treppe hinaufgestiegen. Die Frauenzimmer haben sich von innen an die Gieletür gestellt; Rugantino steigt die Treppen immer sachte hinauf, daß er endlich ganz nah bei ihnen an der Seite der Thür steht.)

Pedro (mit gezogenem Degen).

Sie sind entflohn!
 Entflohen, die Verwegnen!

Mich dünkt, mich dünkt,
Sie sind hieher entflohn.

Rugantino

(Indem er Pedro hört, und die Frauenzimmer zugleich zurücktreten, eilt
die Treppe herunter).

O doch verflucht!
Verflucht! was muß begegnen!
Pedro! Er ist's!
Den glaubt' ich ferne schon.

Claudine und Lucinde

(Die sich wieder auf der Terrasse sehen lassen).

Trete zurück!
Zurück! was muß begegnen!
Männer und Lärm!
Mich dünkt, sie streiten schon.

(Die Bagabunden sind indeß zu Rugantino getreten; er sieht mit
ihnen an der einen Seite.)

Rugantino.

Hinter der Eiche,
Kommt, laßt uns lauschen!

Pedro.

Hier im Gesträuche
Hör' ich ein Mäuschen! —
Wer da? Wer ist's?
Seyd ihr nicht Memmen,
Tretet hervor.

Rugantino (zu den Seinigen).

Bleibet zurück!
Der soll bei Seite,
Droht er, der Thor!

Alle.

Horch! Horch! Still! Still!

Claudine und Lucinde.

Sie sind auf einmal stille!

Pedro.

Es wird auf einmal stille!

Rugantino und Vagabunden.

Er ist auf einmal stille!

Alle.

Was das nur werden will?

Pedro.

Wer da?

Rugantino.

Eine Degenspiße!

Pedro.

Sie sucht ihres Gleichen!

Hier!

(Sie fechten.)

Claudine und Lucinde.

Ich höre Degen

Und Waffen klingen;

O eil', o eile!

Pedro.

Es soll dein Degen

Mich nicht zum Weichen,

Zum Wanken bringen.

Rugantino.

Dich soll mein Degen,

Willst du nicht weichen,

Zur Ruhe bringen.

Vagabunden.

Ich höre Degen
Und Waffen klingen,
Ganz in der Nähe.

Claudine und Lucinde.

O ruf' den Vater,
Und hol' die Leute;
Es giebt ein Unglück
Was kann geschehn!

Vagabunden.

Hier sind die Deinen,
Bewährte Leute,
In jedem Falle
Dir beizustehn.

Pedro.

Ich steh' alleine;
Doch steh' ich feste.
Ihr wißt zu rauben,
Und nicht zu stehn.

Rugantino.

Laßt mich alleine,
Ich steh' ihm feste;
Du sollst nicht Räuber,
Sollst Männer sehn.

(Während dieses Gesangs fechten Rugantino und Pedro, mit wiederholten Absätzen. Zuletzt entfernen sich die Frauenszimmer; die Vagabunden stehen an der Seite. Pedro, der in den rechten Arm verwundet wird, nimmt den Degen in die Linke, und stellt sich gegen Rugantino.)

Rugantino.

Laßt ab, ihr seyd verwundet!

Pedro.

Noch genug

Ist Stärk' in diesem Arm, dir zu begegnen.

Ugantino.

Last ab und fürchtet nicht!

Pedro.

Du redest menschlich.

Wer bist du? Willst du meinen Beutel? Hier!

Du kannst ihn nehmen; dieses Leben sollst

Du theuer zahlen.

Ugantino.

Nimm bereite Hülfe,

Du Fremdling, an, und wenn du mir nicht traust,

So laß die Noth dir rathen, die dich zwingt.

Pedro.

Weh mir! Ich schwanke! Blut auf Blut entströmt

Zu heftig meiner Wunde. Haltet mich,

Wer ihr auch seyd! Ich fühle mich gezwungen,

Von meinen Feinden Hülfe zu begehren.

Ugantino.

Hier! Unterstützt ihn, und verbindet ihn,

Bringt ihn zu unsrer Wohnung schnell hinauf.

Pedro.

Bringt mich hinein nach Villa Bella.

(Er wird ohnmächtig.)

Ugantino.

Nicht!

Er soll nicht hier herein. Tragt ihn hinauf,

Und sorgt für ihn aufs beste. Diese Nacht

Ist nun verdorben durch die Schuld und Thorheit

Der zu verwegenen Raubgesellen. Geht,
Ich folge bald.

(Bagabunden mit Pedro ab.)

Ich muß mich um das Schloß
Noch einmal leise schleichen: denn ich kann
Der Hoffnung nicht entsagen, noch vor Morgen
Mein Abenteuer, wenn nicht zu vollführen,
Doch anzuknüpfen. Warte, Vasco, wart!
Ich denk' es dir, du ungezähmter Thor!

Alonzo und Bediente inwendig an der Gartenthür.

Alonzo.

Schließt auf! und macht mir schnell die ganze Runde
Des Schlosses; wen ihr findet, nehmt gefangen.

Rugantino.

Ein schöner Fall! Nun gilt es muthig seyn.

Alonzo.

Die Frauen haben ein Geräusch der Waffen,
Ein Nechzen tönen hören. Sehet nach;
Ich bleibe hier, bis ihr zurücke kehrt.

(Bediente ab, ohne Rugantino zu bemerken.)

Rugantino.

Am besten ist's der drohenden Gefahr
Ins Angesicht zu sehen. Laßt mich erst
Durch meine Cither mich verkünd'gen. Still,
So sieht es dann recht unverdächtig aus.

Cupido, kleiner loser, schelmischer Knabe!

Alonzo.

Was hör' ich! Eine Cither! Laßt uns sehen.

(Herabtretend.)

Wer seyd ihr, daß ihr noch so spät zu Nacht
In dieser Gegend schleicht, wo alles rüht?

Rugantino.

Ich schleiche nicht, ich wandle nur für mich,
Wie's mir gefällt, auf breiter freier Straße.

Alonzo.

Um unsre Mauern lieben wir nicht sehr
Das Nachtgeschwärm'; es ist uns zu verdächtig.

Rugantino.

Mir wär' es lieber, eure Mauern ständen
Wo anders, die mir hier im Wege stehen.

Alonzo (für sich).

Es ist ein grober Gast, doch spricht er gut.

Rugantino.

Er möchte gern an mich, und traut sich nicht.

Alonzo.

Habt ihr nicht ein Geschrei vernommen? Nicht
Hier Streitende gefunden?

Rugantino.

Nichts dergleichen.

Alonzo (für sich).

Der kommt von ungefahr, so scheint es mir.

Rugantino (für sich).

Ich will doch höflich seyn, vielleicht geräth's.

Alonzo.

Ihr thut nicht wohl, daß ihr um diese Stunde
Allein auf freien Straßen wandelt; sie
Sind jetzt nicht sicher.

Rugantino.

O sie sind's für mich.

Gesang und Saitenspiel, die größten Freunde

Des Menschenlebens, schützen meinen Weg
 Durch die Gefilde, die der Mond beleuchtet.
 Es wagt kein Thier, es wagt kein wilder Mensch
 Den Sanger zu beleid'gen, der sich ganz
 Den Göttern, der Begeisterung übergab.
 Nur aus Gewohnheit trag' ich diesen Degen;
 Denn selbst im Frieden ziert er seinen Mann.

Alonzo.

Ihr haltet euch in dieser Gegend auf?

Rugantino.

Ich bin ein Gast des Prinzen Rocca Bruna.

Alonzo.

Wie? meines guten Freundes? Seyd willkommen!
 Ich frage nicht, ob ihr ein Fremder seyd;
 Mir scheint es so.

Rugantino.

Ein Fremder hier im Lande.

Doch hab' ich auch das Glück, daß mich der König
 Zu seinen letzten Dienern zählen will.

Alonzo (bei Seite).

Ein Herr vom Hof! So kam es gleich mir vor.

Rugantino.

Ich darf euch wohl um eine Güte bitten?
 Ich bin so durstig; denn schon lange treibt
 Die Lust zu wandeln mich durch diese Felder.
 Ich bitt' euch, mir durch einen eurer Diener
 Nur ein Glas Wasser freundlich zu gewähren.

Alonzo.

Mit nichten so. Was? Glaubt ihr, daß ich euch
 Vor meiner Thüre lasse? Kommt herein!
 Nur einen Augenblick Geduld! Hier kommen

Die Leute, die ich ausgesickt. Man hatte
Nah' an dem Garten Lärm gehört, das Klirren
Der Waffen, ein Geschrei von Fechtenden.

(Die Bedienten kommen.)

Was giebt's? Ihr hörtet niemand? fandet keinen?

(Die Bedienten machen verneinende Zeichen.)

Es ist doch sonderbar, was meine Frauen
Für Geister sahn? Wer weiß es was die Furcht
Den guten Kindern vorgebildet. Kommt!

Ihr sollt euch laben, sollet anders nicht
Als wohl begleitet mir von hinnen scheiden.
Und wenn ihr bleiben wollt, so findet ihr
Ein gutes Bett und einen guten Willen.

Rugantino.

Ihr macht mich ganz beschämt, und zeiget mir
Mit wenig Worten euern edlen Sinn.

(Für sich.)

Welch Glück der Welt vermag so viel zu thun,
Als dieses Unglück mir verschafft!

(Laut.)

Ich komme.

(Welche durch die Gartenthür ab.)

Wohl erleuchtetes Zimmer in dem Schlosse von Villa Bella.

Claudine. Lucinde.

Claudine.

Wo bleibt mein Vater? Kam' er doch zurück!

Ich bin voll Sorge. Freundin, wie so still?

Lucinde.

Ich denke nach und weiß nicht wie mir ist;

Ich weiß nicht ob mir träumte. Ganz genau
Glaubt' ich zuletzt die Stimme des Geliebten
Im Lärm und Streit zu hören.

Claudine.

Wie? des deinen?

Ich hörte Pedro's Stimme ganz genau.
Ich kann vor Angst nicht bleiben; laß uns hin,
Laß uns zum Garten.

Lucinde.

Still! Es kommt dein Vater.

Alonzo. Rugantino. Bediente.

Alonzo.

Hier bring' ich einen späten Gast, ihr Kinder!
Empfangt ihn wohl, er scheint ein edler Mann.

Rugantino (zu Alonzo).

Ich bin beschämt von eurer Güte;

(Zu den Damen.)

bin

Betäubt von eurer Gegenwart. Mich faßt
Das Glück ganz unerwartet an, und hebt
Mich heftig in die Höhe, daß mir schwindelt.

Claudine.

Seyd uns willkommen! War't ihr bei dem Streite?

Alonzo.

Er weiß von keinem Streit. Ich fand ihn singend,
Als ich zur Thüre kam, und alles still.

Lucinde (für sich).

Er ist's! O Gott! Er ist's! Verberge dich,
Gerührtes Herz. Mir zittern alle Glieder.

(Claudine spricht mit Alonzo, im Hintergrunde auf und ab gehend.)

Rugantino (heimlich zu Lucinden)

Se find' ich mich an deiner Seite wieder;
Beschließe mir nun Leben oder Tod.

Lucinde.

Ich bitt' euch, still! Verschonet meine Ruhe,
Verschonet meinen Namen, still, nur still!

Alonzo (zu den Bedienten).

Ein Glas gekühltes Wasser bringt herauf,
Bringt eine Flasche Wein von Syrakus.

(Zu Rugantino.)

Auf alle Fälle, wackerer Fremdling, nehmt
Euch künftig mehr in Acht, und geht so spät
Nicht mehr allein. Wir sind in dieser Gegend
Sehr übel dran; es ist uns ganz nicht möglich,
Das Raubgesind, das liederliche Volk
Von unsern Straßen zu vertreiben. Denken
Auch zwei, drei Nachbarn überein, und halten
In ihren Gränzen Ordnung; ja so schützt
Gleich im Gebirg' ein andrer Herr die Schelmen;
Und diese schweifen, wenn sie auch des Tags
Nicht sicher sind, bei Nacht herum und treiben
Solch einen Unfug, daß ein Ehrenmann
In doppelter Gefahr sich findet.

Rugantino.

Gewiß gehorch' ich euerm guten Rath.

Alonzo.

Ich hoff' es soll mit nächstem besser werden.
Der Prinz von Rocca Bruna hat beschlossen,
Was nur verdächtiges Gesindel sich
In seinen Bergen lagert, zu vertreiben.

Ihr werdet es von ihm erfahren haben;
Denn er ist selbst gekommen, den Befehl
Des Königs und der Nachbarn alte Wünsche
Mit strenger Eil' und Vorsicht zu vollbringen.

Rugantino.

Ich weiß er denkt mit Ernst an diese Sache.

(Für sich.)

Das hatte Basco richtig ausgespürt.

Claudine.

So habt ihr keinen Streit und nichts vernommen?

Rugantino.

Nicht einen Laut, als jenen Silberton
Der zarten Grillen die das Feld beleben
Und einem Dichter lieb wie Brüder sind.

Lucinde.

Ihr dichtet auch ein Lied?

Rugantino.

Wer dichtet nicht

Dem diese schöne reine Sonne scheint,
Der diesen Hauch des Lebens in sich zieht?

(Reise zu Lucinden.)

Dem es bescheert war nur ein einzimal
In dieses Aug' zu sehen? Draußen stand ich,
Vor deiner Thüre, draußen vor der Mauer,
Und weinte jammernd in mein Saitenspiel.
Der Thau der Nacht benetzte meine Kleider,
Der hohe Mond schien tröstend zu verweilen;
Da sah mich Amor und erbarmte sich.
Hier bin ich nun, und wenn du dich nicht mein
In dieser Nacht erbarmen willst —

Lucinde.

Ihr seyd
Verwegen-bringend. Ihr erkennt mich sehr;
Nun schweigt!

Rugantino.

Ich soll verzweifeln. Mir ist's Ein's
Zu leben oder gleich zu sterben, wenn
Du mir ein Zeichen deiner Gunst versagst.

Claudine

(Die indessen mit ihrem Vater gesprochen, und wieder herbetritt.)

So gebt uns doch ein Lied, ich bitte sehr,
Ein stilles Lied zur guten Nacht.

Rugantino.

Wie gern!

Das rauschende Vergnügen lieb' ich nicht,
Die rauschende Musik ist mir zuwider.

(Bald gegen Claudinen, bald gegen Lucinden gekehrt, und sich mit
der Cither begleitend.)

Liebliches Kind!

Kannst du mir sagen,

Sagen, warum

Zärtliche Seelen

Einsam und stumm

Immer sich quälen,

Selbst sich betrügen,

Und ihr Vergnügen

Immer nur ahnen

Da wo sie nicht sind?

Kannst du mir's sagen,

Liebliches Kind?

Alonzo

(hat während der Arie mit einigen Bedienten im Hintergrunde ernstlich gesprochen. Man konnte aus ihren Gebärden sehen, daß von Rugantino die Rede war, indem sie auf ihn deuteten, und ihrem Herrn etwas zu befehlen schienen. Gegen das Ende der Arie tritt Alonzo hervor, und hört zu; da sie geendigt ist, spricht er:)

Die Frage scheint verfänglich; doch es möchte
Sich ein und andres drauß erwiedern lassen.

(Er geht wieder zu den Bedienten und spricht mit ihnen an der einen Seite des Theaters; indes Rugantino und die beiden Frauenzimmer sich an der andern Seite unterhalten.)

Alonzo (zu den Bedienten).

So seyd ihr ganz gewiß, daß er es sey,

Der Räbelsführer jener Vagabunden?

Ja, ja, er kam mir gleich verdächtig vor.

Du kennst ihn ganz genau? Gestehst mir nun

Selbst unter ihm gedient zu haben? Gut!

Dir soll's nicht schaden daß du es gestehst.

Seht ihn noch einmal an, daß ihr mich nicht

Zu einem falschen Tritt verleitet. Still!

Ich will die Kinder singen machen, daß

Wir schicklich noch zusammen bleiben können.

(Er tritt zu den andern.)

Wie geht es? Habt ihr's ausgemacht? Ich dächte

Ihr gäbt ihm das zurück als kluge Mädchen!

(Die Bedienten beobachten den Rugantino heimlich und genau, und versichern von Zeit zu Zeit ihrem Herrn, daß sie der Sache gewiß sind; indes singen)

Claudine und Lucinde.

Ein zärtlich Herz hat viel,

Nur allzuviel zu sagen.

Allein auf deine Fragen
Läßt sich ein Wörtchen sagen:
Es fehlt, es fehlt der Mann,
Dem man vertrauen kann.

Rugantino.

Um einen Mann zu schätzen, muß man ihn
Zu prüfen wissen.

Lucinde.

Ein Versuch geht eher
Für einen Mann, als für ein Mädchen an.

Alonzo (zu den Bedienten).

Ihr bleibt dabei? Nun gut, ich will es wagen:
Denn hab' ich ihn, so sind die andern bald
Von selbst zerstreut. Du feiner Vogel, kommst
Du mir zuletzt ins Haus? Ich halt' ihn hier,
Geb' ihm ein Zimmer ein, das schon so gut
Als ein Gefängniß ist und doch nicht scheint.

(Laut.)

Mein Herr, ihr bleibt heut Nacht bei uns. Ich lasse
Euch nicht hinweg, ihr sollt mir sicher ruhen,
Und morgen giebt der Tag euch das Geleite.

Rugantino.

Ich danke tausendmal. Schlaft, werthe Freunde,
Aufs ruhigste nach einem frohen Tag!

(Zu Lucinden.)

Entschließe dich! Mir brennt das Herz im Busen:
Und sagst du mir nicht eine Hoffnung zu,
So bin ich meiner selbst nicht mächtig, bin
Im Falle, toll und wild das Neueste zu wagen.

Lucinde (für sich).

Er macht mir bang'! Ich fühle mich verlegen;
Ich will ihm leider nur schon allzuwohl.

Rugantino (für sich).

Ich muß noch suchen, alle sie zusammen
Im Saal zu halten; meine Schöne giebt
Zulezt wohl nach. O Glück! O süße Freude!

(Laut.)

Ich denke nach, ihr Schönen, was ihr sangt.
Ihr habt gewiß die Männer sehr beleidigt;
Ihr glaubt es gebe keinen treuen Mann;
Allein wie viel Geschichten könnt' ich euch
Von ewig unbegrenzter Liebe sagen!
Die Erde freut sich einer treuen Seele,
Der Himmel giebt ihr Segen und Gedeihn;
Indeß die schwarzen Geister in der Gruft
Der falschen Brust, der lügenhaften Lippe,
Wohl-ausgedachte Qualen zubereiten.
Vernehmt mein Lied! Es schwebt die tiefe Nacht
Mit allen ihren Schauern um uns her.
Ich lösche diese Lichter aus; und Eines
Ganz ferne hin, daß in der Dunkelheit
Sich mein Gemüth mit allen Schrecken fülle,
Daß mein Gesang den Abscheu meiner Seele
Zugleich mit jenen schwarzen Thaten melde.

(Das Theater ist veräußert, bis auf Ein Licht im Hintergrunde. Die Damen setzen sich. Claudine zunächst an die Scene, Lucinde nach der Mitte des Theaters. Alonzo geht auf und ab, und sieht meist an der andern Seite des Theaters. Rugantino steht bald zwischen den Frauenzimmern, bald an Lucindens Seite. Er flüñert ihr zwischen den Stropfen geschickt einige Worte zu; sie scheint verlegen. Claudine, wie durch die ganze Scene, nachdentlich und abweisend. Alonzo nachdentlich und aufmerksam. Kein Bedienter ist auf dem Theater.)

Rugantino.

Es war ein Buhle frech genug,
War erst aus Frankreich kommen,

Der hatt' ein armes Mädel jung
 Gar oft in Arm genommen,
 Und liegekost' und lieggeberzt,
 Als Bräutigam herumgescherzt,
 Und endlich sie verlassen.

Das braune Mädel das erfuhr,
 Vergingen ihr die Sinnen;
 Sie lacht' und weint' und bet't' und schwur,
 So fuhr die Seel' von hinnen.
 Die Stund' da sie verschieden war,
 Wird bang' dem Buben, graußt sein Haar,
 Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
 Und ritt auf alle Seiten,
 Hinüber, herüber, hin und her,
 Kann keine Ruh' erreiten;
 Reit't sieben Tag' und sieben Nacht,
 Es blitzt und donnert, stürmt und fracht
 Die Fluthen reißen über.

Und reit't im Blitz und Wetterschein
 Gemäuerwerk entgegen,
 Bind't's Pferd hauf' an und kriecht hinein,
 Und duckt sich vor dem Regen.
 Und wie er tappt, und wie er fühlt,
 Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
 Er stürzt wohl hundert Klaster.

Und als er sich ermannet vom Schlag,
 Sieht er drei Lichtlein schleichen.

Er rafft sich auf, und krabbelt nach;
 Die Lichtlein ferne weichen,
 Irr' führen ihn die Quer' und Läng',
 Trepp' auf Trepp' ab, durch enge Gäng',
 Verfallne wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal,
 Sieht sitzen hundert Gäste,
 Hohläugig grinsen allzumal,
 Und winken ihm zum Feste.
 Er sieht sein Schädel untenan,
 Mit weißen Tüchern angethan;
 Die wend't sich —

(Der Gesang wird durch die Ankunft von Alonzo's Bedienten unterbrochen.)

Zwei Bediente Alonzo's.

Herr, o Herr, es sind zwei Männer
 Von Don Pedro's braven Leuten,
 Vor der Thüre sind sie hier,
 Und verlangen sehr nach dir.

Alonzo.

Himmel, was soll das bedeuten!
 Führet sie geschwind zu mir.

Zwei Bediente Pedro's.

(Die Lichter werden wieder angezündet und der Saal erhellt.)

Ganz verwirrt und ganz verlegen,
 Voller Angst und voller Sorgen,
 Kommen wir durch Nacht und Nebel,
 Hülf' und Rettung rufen wir.

Alonzo und Claudine.

Redet, redet!

Rugantino und Lucinde.

Saget, saget!

(Zu vier.)

Saget an, was soll das hier?

Pedro's Bediente.

Von verwegnem Raubgesindel

Diesen Abend überfallen,

Haben wir uns wohl vertheidigt;

Doch vergebens widerstanden

Wir der überlegnen Nacht.

Wir vermiffen unsern Herren;

Er verlor sich in die Nacht.

Claudine.

Welch ein Unheil! Welche Schmerzen!

Ach, ich kann mich nicht verbergen.

Eilet, Vater, eilet, Leute,

Unserm Freunde beizustehn.

Alonzo.

Wo ergriffen euch die Räuber?

Bediente.

Noch im Wald' von Villa Bella.

Claudine.

Wo verlor ihr euern Herren?

Bediente.

Er verfolgte die Verwegnen.

Lucinde.

Habt ihr ihm denn nicht gerufen?

Bediente.

O gewiß, und laut und öfter.

Rugantino.

Habt ihr das Gepäc' gerettet?

Bediente.

Alles wird verloren seyn.

Alonzo (für sich).

So sehr mich das bestürzt,
So sehr es mich verdriest,
So nuß' ich doch,
Gebrauch' ich die Gelegenheit.
Es ist die schönste, höchste Zeit
Daß ich erst diesen Vogel fange.

Claudine.

O bedenkt euch nicht so lange!

Alonzo.

Liebes Kind, ich geh', ich gehe!

Lucinde.

Eilt! Er ist wohl in der Nähe.

Rugantino.

Laßt mich euern Zweiten seyn.

Alonzo (zu den Bedienten).

Alle zusammen! Sattelt die Pferde!

Holet Pistolen! Holet Gewehre!

Eilig versammelt euch hier in dem Saal!

(Die Bedienten gehen meistens ab.)

Rugantino.

Ich bin bewaffnet, hier ist mein Degen!

Hier sind Pistolen, hier wohnt die Ehre!

Meine Geschäftigkeit zeig' ich einmal.

Alonzo

(indem er die Terzerosen dem Rugantino abnimmt).

Ach wozu nützen diese Pistölchen?

Nur euch zu hindern schlaudert der Degen.

(Zu den Bedienten.)

Bringt ein Paar andre, bringet ein Schwert.

Rugantino.

Dankbar und freudig, daß ihr mich waffnet;
Jegliche Wehre, die ihr getragen,
Doppelt und dreifach ist sie mir werth.

Alonzo

(Lucinden die Terzerolen gebend).

Hebt die Pistolen auf bis an den Morgen.
Nehmet den Degen, gehet, verwahrt ihn!

Rugantino

(indem er Lucinden den Degen giebt).

Liebliche Schönen, wenn ihr entwaffnet,
Lass' ich's geschehen; aber erbarmt euch
Euers entwaffneten zärtlichen Knechts!

(Lucinde geht mit den Waffen ab, Alonzo und Rugantino treten zurück und sprechen leise mit einander, wie auch mit den Bedienten, die sich nach und nach im Grunde versammeln.)

Claudine (für sich).

Voller Angst und auf und nieder
Steigt der Busen; kaum noch halten
Mich die Glieder. Ach ich sinke!
Meine franke Seele flieht.

Lucinde

(die wieder hereinkommt und zu Claudinen tritt).

Nein gewiß, du siehst ihn wieder;
Ach ich theile deine Schmerzen.

(Bei Seite, heimlich nach Rugantino sich umsehend.)

Ach daß ich ihn gleich verliere!
Wenn ihm nur kein Leid's geschieht!

Rugantino (zwischen beide hineintretend).
 Trauet nur! Er kommt euch wieder,
 Ja, wir schaffen den Geliebten.

(Heimlich zu Lucinden.)

Ach, ich bin im Paradiese,
 Wenn dein Auge freundlich sieht.

(Zu drei, jedes für sich.)

Claudine.

Ach, schon decken mich die Wogen!
 Mein! Wer hilft, wer tröstet mich?

Rugantino.

Mein, ich hab' mich nicht betrogen;
 Ja, sie liebt — sie lebt für mich.

Lucinde.

Ach! wie bin ich ihm gewogen!

Ach! wie schön — Wie liebt er mich!

(Indessen haben sich alle Bedienten bewaffnet im Hintergrunde versammelt.)

Alonzo (zu den Bedienten).

Seyd ihr zusammen? Seyd ihr bereit?

Bediente.

Alle zusammen, alle bereit.

Alonzo.

Horcht den Befehlen, folget sogleich! —

(Auf Rugantino deutend.)

Diesen, hier diesen nehmet gefangen!

Claudine und Lucinde.

Himmel, was hör' ich?

Alonzo.

Nehmt ihn gefangen!

Rugantino.

Ha, welche Schändlichkeit

Wird hier begangen!

Haltet!

Alonzo (zum Chor).

Gehorchet mir!

Rugantino.

Haltet!

Bediente (zu Alonzo).

Gehorchen dir.

(Zu Rugantino.)

Gib dich!

Rugantino (zu Alonzo).

Berräther, nahmst mir die Waffen!

Sage, was hab' ich mit dir zu schaffen?

Sage, was soll das?

Alonzo (zu den Bedienten).

Greifet ihn an!

Rugantino.

Haltet!

(Nach einer Pause.)

Ich gebe mich! Es ist gethan.

(Für sich, indes die andern suspendirt stehen.)

Noch ein Mittel, ich will es fassen!

Sie sollen beben und mich entlassen.

Gefangen? Nimmer! Ich duld' es nie!

(Pause. Rugantino zieht einen Dolch hervor, faßt Claudinen bei der Hand, und setzt ihr den Dolch auf die Brust.)

Entlaß mich! oder ich tödte sie!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Rugantino (zu Alonzo).

Du siehst dein Blut

Aus diesem Busen rinnen.

(Zu drei.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!

Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut!

Wirst du, was wirst du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Alonzo. Claudine. Lucinde.

Ach wer rettet, wer erbarmet

Sich der Noth? Wer steht uns bei?

Rugantino.

Du siehst dein Blut

Aus diesem Busen rinnen!

(Zu drei.)

Alonzo und Lucinde.

Schreckliche Wuth!

Fürchterliches Beginnen!

Claudine.

Schone mein Blut!

Wirst du, was wirst du gewinnen?

Rugantino.

Zurück! Zurück!

Alle (außer Rugantino).

Götter!

Ach wer rettet, wer erbarmet

Sich der Noth? Wer steht uns bei?

Claudine.

Laß ihn, Vater, laß ihn fliehen,
 Wär' er auch schuldig, und mache dich frei!

Rugantino.

Sprich ein Wort! Mir ist's gelungen
 Laß mich los, und sie ist frei.

Lucinde.

Du so grausam? Du nicht edel?
 Sey ein Mensch und gieb sie frei.

Alonzo.

Ach, wozu bin ich gezwungen!
 Nein! — Doch ja, ich lass' ihn frei.

Alle (außer Rugantino).

Ach wer rettet, wer erbarmet
 Sich der Noth? Wer steht uns bei?

Rugantino (zu Alonzo).

Ja, du rettetest, du erbarmest
 Dich dein selbst, und machst sie frei.

Alonzo.

Verwegner!

Ja, gehe!

Entferne dich eilend,

Ja, fliehe nur fort!

Du hast mich gebunden,

Du hast überwunden,

Da hast du mein Wort!

Rugantino (noch Claudine haltend).

Ja, ich traue deinem Worte,

Das du mir gewiß erfüllst;

Und versprich, daß zu der Pforte

Du mich selbst begleiten willst.

Alonzo.

Traue, traue meinem Worte,
 Wenn du auch dein Wort erfüllst;
 Und ich führe dich zur Pforte,
 Wenn du sie mir lassen willst.

Rugantino.

Dies Versprechen, diese Worte
 Sind ihr Leben, sind dein Glück.

(Zu Lucinden.)

Bring' sogleich mir meine Waffen,
 Bring', o Schöne, sie zurück.

Lucinde.

Ach, ich weiß mich kaum zu finden,
 Welch ein Unheil! Welches Glück!

Claudine (zu Alonzo).

Ach, ich fehr' zu deinen Armen
 Aus der Hand des Tod's zurück.

Alonzo.

Meine Liebe, deine Kühnheit
 Ist dein Vorthail, ist dein Glück.

Alle.

Diese Liebe, diese Kühnheit
 Ist sein Vorthail, ist sein Glück.

Rugantino.

Diese Liebe, diese Kühnheit
 Ist mein Vorthail, ist mein Glück.

Alle.

Ein grausames Wetter
 Hat all' uns umzogen;
 Es rollen die Donner,
 Es brausen die Wogen;

Wir schweben in Sorge,
 In Noth und Gefahr.
 Es treiben die Stürme
 Bald hin uns, bald wieder;
 Es schwanken die Füße,
 Es beben die Glieder;
 Es pochen die Herzen,
 Es sträubt sich das Haar.

(Indessen hat Lucinde die Waffen dem Auganthio zurückgegeben.
 Monzo begleitet ihn hinaus.)

Dritter Aufzug.

Wohnung der Vagabunden im Gebirge.

Pedro allein.

Langsam weichen mir die Sterne,
 Langsam naht die Morgenstunde:
 Blicke mit dem Rosenmunde
 Mich, Aurora, freundlich an.

Wie sehnlich harr' ich auf das Licht des Tages!
 Wie sehnlich auf den Boten, der mir Nachricht
 Von Villa Bella schleunig bringen soll.
 Ich bin bewacht von sonderbaren Leuten;
 Sie scheinen wild und roh und gutes Muth's.
 Den einen hab' ich leicht bestechen können,
 Daß er ein Briefchen der Geliebten bringe.

Nach seiner Rechnung könnt' er wieder hier
Schon eine Viertelstunde seyn. Er kommt.

Vagabund tritt herein und giebt Pedro ein Billet.

Pedro.

Du hast den Auftrag redlich ausgerichtet:
Ich seh's an diesem Blatt. O liebe Hand,
Die zitternd diesen Namen schrieb! ich küsse
Dich tausendmal. Was wird sie sagen? Was?

(Er liest.)

„Mit Angst und Zittern schreib' ich dir, Geliebter!
„Wie sehr erschreckt mich deine Wunde! Niemand
„Ist in dem Hause: denn mein Vater folgt
„Mit allen Leuten deinen Feinden nach.
„Wir Mädchen sind allein. Ach, alles wagt
„Die Liebe! Gern möcht' ich mich zu dir wagen,
„Um dich zu pflegen, zu befreien, Geliebter.
„Zerrissen ist mein Herz; es heilet nur
„In deiner Gegenwart. Was soll ich thun?
„Es eilt der Bote; keinen Augenblick
„Will er verweilen. Lebe wohl! Ich kann
„Von diesem Blatt, ich kann von dir nicht scheiden.“
O süßes Herz! Wie dringt ein Morgenstrahl
In diesen öden Winkel der Gebirge!
Sie weiß nun wo ich bin; ihr Vater kommt
Nun bald zurück; man sendet Leute her;
Ich bleibe ruhig hier und wart' es ab.

(Zum Vagabunden.)

Du stehst, mein Freund, du wartest, ach verzeih!
Nimm deinen Lohn! Vor Freude hab' ich dich
Und deinen Dienst vergessen. Hier! Entdecke

Mir, wer ihr seyd, und wer der junge Mann
 Am Wege war, der mich verwundete.
 Ich lohne gut und kann noch besser lohnen!
 Ich höre Leute kommen. Laß uns gehen
 Und insgeheim ein Wort zusammen sprechen.

(Beide ab.)

Basco mit seinen Vagabunden, welche Mantelsäcke und allerlei Gepäc
 tragen.

Basco.

Herein mit den Sachen,

Herein, nur herein!

Das alles ist euer,

Das alles ist mein.

So haben die andern

Gar treulich gesorgt;

Wir haben es wieder

Von ihnen geborgt.

Wie sorglich gefaltet!

Wie zierlich gesackt!

Auf unsere Reise

Zusammengepackt.

(Die Vagabunden wollen die Bündel eröffnen, Basco hält sie ab.)

Nein, Freunde, lassen wir es noch zusammen,

Und geben uns nicht ab, hier auszukramen.

Wir machen sicherer gleich uns auf den Weg.

Ich kenne zwei, drei Orte, wo wir gut

Und sicher wohnen; dort vertheilen wir

Die Beute, wie es Loos und Glück bestimmt.

Laßt uns noch wenig Augenblicke warten,

Ob Rugantino sich nicht zeigen will.

Und kommt er nicht, so könnt ihr immer gehen;
 Ich warte hier auf ihn, er komme nun
 Mit einem Weibchen oder nur allein.
 Wir müssen ihn nicht lassen; sind wir schon
 Nicht immer gleicher Meinung, ist er doch
 Ein braver Mann, den wir nicht missen können.

Pedro tritt herein.

Was seh' ich! Meine Sachen! Welch Geschick!

Basco (für sich).

Was will uns Der! Beim Himmel! Don Rovero.
 Wie kommt er hier herauf? Das giebt 'nen Handel
 Nur gut, daß wir die Herrn zu Hause sind.

Pedro.

Wer ihr auch seyd, so muß ich leider schließen,
 Daß ihr die Männer seyd die mich beraubt.
 Ich sehe dieß Gepäck; es ist das meine,
 Hier diese Bündel, diese Decken hier.

Basco.

Es kann wohl seyn, daß es das eure war;
 Doch jetzt, vergönnt es nur, gehört es uns.

Pedro.

Ich will mit euch nicht rechten, kann mit euch
 Verwundet und allein nicht streiten. Besser
 Für mich und euch, wir finden uns in Güte.

Basco.

Sagt eure Meinung an, ob sie gefällt.

Pedro.

Hier sind viel Sachen, die euch wenig nutzen,
 Und die ich auf der Reise nöthig brauche.
 Laßt uns das Ganze schätzen, und ich zahle

Euch, wie und wo ihr wollt, die Summe. — Hier
 Reich' ich die Hand, ich gebe Treu' und Wort,
 Daß ich, was ich verspreche, pünktlich halte.

Dasco.

Das läßt sich hören; nur ist hier der Platz
 Zu der Verhandlung nicht; ihr müßt mit uns
 Noch eine Meile gehn.

Pedro.

Warum denn das?

Dasco.

Es ist nicht anders, und bequemt euch nur.

Pedro.

Zuvörderst sagt mir an: Es hing am Pferde
 Von Leder eine Tasche, die allein
 Mir etwas werth ist. Briefe, Documente
 Führt' ich in ihr, die ihr nur gradezu
 Ins Feuer werfen müßtet. Schafft mir sie;
 Ich gebe dreißig Unzen, sie zu haben.

Dasco (zu den Seinen).

Wo ist die Tasche? Gab ich sie nicht dir
 Noch auf dem Wege zu den andern Sachen?
 Wo ist sie?

Pedro.

Daß sie nicht verloren wäre!

Dasco.

Geht, eilt und sucht, sie nußt dem jungen Mann,
 Und bringt uns dreißig Unzen in den Beutel.

Rugantino

tritt auf mit der Brieftasche, welche er eröffnet hat, und die Papiere ansieht
 Kaum trau' ich meinen Augen. Diese Briefe,
 An meinen Bruder les' ich sie gerichtet.

Es kann nicht fehlen: denn wer nennt sich Pedro
 Von Castellvecchio noch als er? Wie kann
 Er in der Nähe seyn? Ich bin bestürzt.

Pedro (zu Basco).

Da kommt er eben recht mit meiner Tasche.
 Ist dieser von den Euern?

Basco.

Ja, der Beste,

Möcht' ich wohl sagen, wenn ich selbst nicht wäre.

(Laut.)

Du fandest glücklich diese Tasche wieder;
 Hier diesem jungen Mann gehört sie zu.

Rugantino (zu Pedro).

Gehört sie dir?

Pedro.

Du hast in deinem Blick,
 In deinem Wesen, was mein Herz zu dir
 Eröffnen muß; ja ich gesteh' es dir:
 Ich bin vom Hause Castellvecchio.

Rugantino.

Du?

Pedro.

Der zweite Sohn. Doch still, ich sage dir,
 Warum ich mich mit einem fremden Namen
 Auf dieser Reise nennen lasse, gern.

Rugantino.

Ich will es gern vernehmen. Nimm die Tasche,
 Und laß mich hier allein.

Pedro.

O sage mir

Wie komm' ich aus den Händen dieser Männer?

Rugantino.

Du sollst es bald erfahren. Laß mich nur.

(Pedro ab.)

Rugantino (zu Basco).

Das sind die Sachen dieses Fremden?

Basco.

Ja.

Sie waren unser, und sie sind nun wieder
Auf leidliche Bedingung sein geworden.

Rugantino.

Schon gut, laß mich allein; ich rufe dir.

Basco.

Hier ist nicht lang' zu zaudern; fort! nur fort!

Ich fürchte sehr, der Fürst von Rocca Bruna

Schickt seine Garden aus, noch eh' es tagt.

Rugantino.

Noch eh' es tagt, sind wir gewiß davon.

(Allein.)

Mein Bruder! Welch Geschick führt ihn hierher?

In diesen Augenblicken, da die Liebe

Mich jede Thorheit, die ich je beging,

Bereuen läßt. Er scheint ein edler Mann;

Er wird mich gern erkennen, wird es leicht.

(Nach einigem Schweigen.)

Ihr Zweifel! Weg! Laßt meiner Freude Raum,

Daß ich sie ganz, daß ich sie recht genieße!

(Gegen die Scene gekehrt.)

Ich rufe dich, o Fremder, auf ein Wort.

Pedro tritt auf.

Sag' an, was du verlangst; ich höre gern.

Rugantino.

Mir war vor wenig Zeit ein junger Mann
 Gar wohl bekannt; er lebte hier mit uns.
 Gewöhnlich nannten wir ihn Rugantino,
 Und zwar mit Recht; er war ein wilder Mensch;
 Allein gewiß aus einem edeln Hause.
 Und mir vertraut' er, denn wir lebten sehr
 In Einigkeit, er sey von Castellvecchio,
 Er sey der Älteste des Hauses, Carlos
 Mit Namen. Solltest du sein Bruder seyn?

Pedro.

O Himmel! welche Nachricht giebst du mir!
 O schaff ihn her, und schaffe die Versicherung,
 Daß er es sey; du sollst den schönsten Lohn
 Von seinem Bruder haben: denn ich bin's.
 Wie lange such' ich ihn! Der Vater starb,
 Und ich besitze nun die Güter, die
 Ich gern und willig mit ihm theile, wenn
 Ich ihn an diesen Busen drücken, dann
 Zurück zu unsern Freunden bringen mag.
 Du stehst in dich gekehrt? O welch ein Licht
 Scheint mir durch diese Nacht! O sieh' mich an.
 Wo ist er? Sage mir, wo ist er?

Carlos.

Hier!

Ich bin's!

Pedro.

Ist's möglich!

Carlos.

Die Beweise geb'

Ich dir und die Gewißheit leicht genug.

Hier ist der Ring, den meine Mutter trug,
Die nur zu früh für ihren Carlos starb;
Hier ist ihr Bild.

Pedro.

Ihr Götter, ist's gewiß?

Carlos.

Ja, zweifle nur so lang', bis ich den letzten
Von deinen Zweifeln glücklich heben kann.
Ich habe dir Geschichten zu erzählen,
Die niemand weiß als du und ich; mir bleibt
Noch manches Zeugniß.

Pedro.

Laß mich hören.

Carlos.

Komm!

(Sie gehen nach dem Grunde, und sprechen leise unter lebhaften Gebärden.)

Dasco.

Was haben die zusammen? Wie vertraut!
Ich fürchte fast das nimmt ein böses Ende
Die Leidenschaft des Thoren zu Lucinden
War schon der lieben Freiheit sehr gefährlich.
Und wie man sonst ein theatralisch Werk
Mit Trauung oder Tod zu enden pflegt;
So, fürcht' ich, unser schwärmend lustig Leben
Wird sich mit einer schalen Ordnung schließen.
Ihr Herrn, was giebt's? Vergesst ihr daß der Tag
Zu grauen schon beginnt, und daß der Fürst
Die Räuber, den Beraubten mit einander,
Die Schwärmer, die Verliebten holen wird?

Carlos.

O theile meine Freude, fürchte nichts!
Dies ist mein Bruder.

Basco.

Hättest ihn schon lang',
Wenn du ihn suchen wollen, finden können.
Das ist ein rechtes Glück!

Carlos.

Du sollst es theilen.

Basco.

Und wie?

Carlos.

Ich werfe mich, von ihm geleitet,
Zu meines Königs Füßen; die Vergebung
Versagt er nicht, wenn sie mein Bruder bittet.
Lucinde wird die meine. Du, mein Freund,
Sollst dann mit mir, wenn es der König fordert,
In seinem Dienste zeigen was wir sind.

Basco.

Das Zeigen kenn' ich schon und auch den Dienst.
Nein, nein, lebt wohl! Ich scheid' nun von euch.
Sagt an wie ihr die Sachen lösen wollt.
Nur kurz: denn hier ist jedes Wort zu viel.

Pedro.

Eröffne diesen Mantelsack; du wirst
Hier an der Seite funfzig Unzen finden.
Scheint dieses dir genug, daß du den Rest
Uns frei und ungepfändet lassen magst?

Basco

(Der indes den Mantelsack eröffnet und das Geld herausgenommen hat.)
Ich dächte, Herr, ihr legtet etwas zu.

Carlos.

Ich dachte, Herr, und ihr begnügten euch.

Basco.

Gedenkt an euer Schäkchen! Dieser Mann
Hat es mit mir zu thun.

Pedro

(einen Beutel aus der Tasche ziehend).

In diesem Beutel

Sind ferner zwanzig Unzen. Ist's genug?

Carlos.

Es muß und soll! Es ist, bei Gott, zu viel.

Basco.

Nun, nun, es sey! Lebt wohl, ihr Herrn! Lebt wohl!

Leb wohl, Freund Mugantino! Dich zu lassen,
Verdröß mich sehr, du bist ein wackerer Mann,

Wenn dich die Liebe nicht zu ihrem Sklaven
Schnell umgemeistert hätte. Fahre wohl.

Ich geh' mit freien Leuten Freiheit finden.

Carlos.

Leb wohl, du alter Trozkopf! Denke mein!

(Basco geht mit seinen Bagabunden ab; zu den übrigen, die bleiben, spricht)

Carlos.

Ihr folgt uns beiden; wir versprechen euch
Vergebung, Sicherheit; an Unterhalt
Soll's auch nicht fehlen. Traget diese Sachen,
Und eilet nur auf Villa Bella zu.

Pedro.

Ihr Freunde, laßt uns eilen: denn mir selbst

Ist viel daran gelegen, daß uns nicht

Der Fürst von Rocca Bruna fangen lasse.

Geschwind nach Villa Bella! Kommt nur, kommt!

Wald und Dämmerung.

Claudine.

Ich habe Lucinden,
Die Freundin, verloren.
Ach, hat es mir Armen
Das Schicksal geschworen?

Lucinde, wo bist du?

Lucinde! Lucinde!

Wie still sind die Gründe,
Wie öde, wie bang'!

Ach hat es mir Armen
Das Schicksal geschworen?

Ich ruf' um Erbarmen,
Ihr Götter, um Gnade!

Wer zeigt mir die Pfade?

Wer zeigt mir den Gang?

(Sie geht nach dem Grunde.)

Basco mit den Seinigen.

Ihr kennt das Schloß, wo wir in Sicherheit
Auf eine Weile bleiben können; so
Versprach's der Pächter, und er hält's gewiß.
Tragt diese Sachen hin; ich gehe nur
Nach einer guten Freundin, die vom Wege
Nicht ferne wohnt, zu sehn. Am frischen Morgen
Hat Amor mir die Leber angezündet,
Als er mit seiner Mutter aus dem Meere,
Die über jenen Bergen leuchtet, stieg.
Ich folge bald; es wird ein froher Tag.

(Die Bagabunden gehen; er erblickt Claudinen.)

Was seh' ich dort? Wird mir ein Morgentraum
 Vors Aug' geführt? Ein Mädchen ist's gewiß:
 Ein schönes zartes Bildchen. Laßt uns sehen,
 Ob es wohl greifbar und genießbar ist?
 Mein Kind!

Claudine.

Mein Herr! Seyd ihr ein edler Mann,
 So zeigt mir den Weg nach einer Wohnung;
 Sie kann nicht weit hier im Gebirge liegen.
 Es ward ein junger Mann verwundet; er
 Ward hier herauf gebracht. Wißt ihr davon?

Dasco.

Ich hab' an eignen Sachen g'nug zu thun,
 Und kümme mich um nichts was andre treiben.

Claudine.

Dort seh' ich eine Wohnung; ist's die eure?

Dasco.

Die meine nicht; sie steht nicht weit von hier
 Um diese Felsen. Kommt! Noch schläft mein Weib;
 Sie wird euch gut empfangen, und ich frage
 Bald den Verwundten aus, nach dem ihr bangt.

(Da er im Begriff ist sie wegzuführen, kommen)

Carlos und Pedro.

Carlos.

Nur diesen Pfad! Er geht ganz grad' hinab.

Pedro.

Was sieht mein Auge! Götter, ist's Claudine!

Claudine.

Ich bin es, theurer Freund.

Pedro.

Wie kommst du her?

O Himmel! Du, hierher!

Claudine.

Die Sorge trieb

Mich aus dem Schlosse, dich zu suchen. Niemand

War in dem Hause mehr! Der alte Pförtner

Allein verwahrt' es; alle folgten schnell

Dem Vater, der nach deinen Räubern jagt.

Pedro.

Ich fasse mich und meine Freude nicht.

Carlos.

Mein werthes Fräulein!

Claudine.

Muß ich euch erblicken!

Pedro.

Daß ich dich habe!

Claudine.

Daß ich zeigen kann,

Wie ich dich liebe.

Pedro.

Himmel, welch ein Glück!

Claudine.

O geht und sucht! Lucinde kam mit mir;

Ich habe sie verloren.

Carlos.

Wie, Lucinde?

Claudine.

Sie irrt in Männertracht, nicht weit von hier,

Auf diesen Pfaden. Muthig legte sie

Ein Wämmschen an; es ziert ein Federhut,
Es schützt ein Degen sie. O geht und sucht!

Carlos.

Ich fliege fort! Ihr Götter, Welch ein Glück!

Pedro.

Wir warten hier, daß wir euch nicht verfehlen.

(Carlos ab.)

Basco (für sich).

Ich gehe nach, und fällt sie mir zuerst
In meine starken Hände, soll sie nicht
So leicht entschlüpfen. Eine muß ich haben,
Es gehe wie es wolle. Nur geschwind!

(ab.)

Claudine.

Ich fürchte für Lucinden! Jener Mann,
Der nach ihr ging, hat unser Haus mit Schrecken
Und Sorgen diese Nacht gefüllt. Wer ist's?

Pedro.

Was dir unglaublich scheinen wird, mich ließ
In ihm das Glück den Bruder Carlos finden.

Claudine.

Es drängt ein Abenteuer sich auß' andre.

Pedro.

Der wilden Nacht folgt ein erwünschter Tag.

Claudine.

Und deine Wunde? Götter! Freud' und Dank!
Ist nicht gefährlich?

Pedro.

Nein, Geliebte! Nein!

Und deine Gegenwart nimmt alle Schmerzen
Mir aus den Gliedern; jede Sorge flieht.
Du bist auf ewig mein.

Claudine.

Es kommt der Tag!

Pedro.

An diesem Baum erkenn' ich's; ja wir sind
Auf deines Vaters Grund und Boden; hier
Ist von den Garden nichts zu fürchten, die
Der Fürst von Rocca Bruna streifen läßt.

Claudine.

O Himmel, welch Gefühl ergreift mich nun,
Da sich die Nacht von Berg und Thälern hebt!
Bin ich es selbst? Bin ich hierher gekommen?
Es weicht die Finsterniß; die Binde fällt,
Die mir ums Haupt der kleine Gott geschlungen;
Ich sehe mich, und ich erschrecke nun
Mich hier zu sehn. Was hab' ich unternommen?

Mich umfängt ein banger Schauer,
Mich umgeben Qual und Trauer;
Welchen Schritt hab' ich gethan!

Pedro.

Laß, Geliebte, laß die Trauer!
Dieses Bangen, diese Schauer
Deuten Lieb' und Glück dir an.

Claudine.

Kann ich vor dem Vater stehen?

Pedro.

Laß uns nur zusammen gehen.

Beide.

Ja, es bricht der Tag heran.

Claudine.

Ach, wo verberg' ich mich
Tief in den Bergen?

Pedro.

Hier in dem Busen dich
Magst du verbergen.

Claudine.

Ja dir, o Grausamer,
Danke ich die Qual.

Pedro.

Ich bin ein Glücklicher
Endlich einmal.
Fasse, fasse dich, Geliebte,
Ja, bedenke, daß die Liebe
Alle deine Qualen heilt.

Claudine.

Es ermannt sich die Betrübte,
Höret auf das Wort der Liebe;
Ja, schon fühl' ich mich geheilt.

Beide.

Nun geschwind, in diesen Gründen
Unsre Freundin aufzufinden,
Die uns nur zu lang' verweilt.
Sey gegrüßet, neue Sonne,
Sey ein Zeuge dieser Wonne!
Sey ein Zeuge, wie die Liebe
Alle bangen Qualen heilt.

Felsen und Gebüsch.

Lucinde in Mannskleidern. Vorauf Basco.

(Beide mit bloßen Degen.)

Lucinde.

Lege, Verräther, nieder die Waffen!
Hier zu den Füßen lege sie mir.

Basco (weichend).

Junker, wo anders mach dir zu schaffen.

(Für sich.)

Liebliches Vögelchen, hab' ich dich hier?

Lucinde.

Wandern zu drohen wagst du verwegen;
Doch wie ein Bübchen
Fliehst du den Streit.

Basco (der sich stellt).

Zwischen den Fingern brennt mich der Degen;
Wir sind, o Liebchen,
Noch nicht so weit.

(Sie sechten. Lucinde wird entwaffnet und steht in sich gefehrt und bestürzt da.)

Basco.

Sieh, wir wissen Rath zu schaffen,
Haben Muth und haben Glück.

Lucinde.

Ohne Freund und ohne Waffen,
Armes Mädchen, welch Geschick!

Basco.

Sieh, wir wissen
Rath zu schaffen.

Laß dich küssen.

Seht den Affen! —

Welch Entsetzen,

Welch ein Blick!

Lucinde.

Wöcht' ich wissen
Rath zu schaffen.

Ach, zu missen

Meine Waffen,

Welch Entsetzen,

Welch Geschick!

Carlos tritt eilig auf.

Hab' ich, o Engel, dich wieder gefunden!

Ich bin ein glücklicher Sterblicher heut.

Lucinde.

Seltenes Schicksal! Gefährliche Stunden!

Hat mich vom Wilden der Wilde befreit?

Pedro und Claudine.

Claudine.

Hast du sie glücklich hier wieder gefunden?

Alles gelingt den Glücklichen heut.

Pedro.

Kaum ist der Bruder mir wieder gefunden,

Ist ihm auch eine Geliebte nicht weit.

(Pantomime, wodurch sie sich unter einander erklären; indeffen singt)

Dasco.

Hat sich das Völkchen zusammen gefunden?
Friede mißlingt, es mißlingt mir der Streit.

Claudine. Pedro. Lucinde. Carlos.
Weilet, o weilet, ihr seligen Stunden!
Eilet, o eilet, verbindet uns heut!

Dasco (mit ihnen bei Seite).

Weilet nicht länger, verdrießliche Stunden!
Eil' ich und eil' ich und trage mich weit.

Die Garden des Fürsten von Rocca Bruna.

Der Anführer.

Eilet, euch umher zu stellen!
Hier, hier find' ich die Gefellen;
Haben wir die Schelmen nun!

Die Garden (indem sie anschlagen).

Wage keiner der Gefellen
Hier zur Wehre sich zu stellen;
Schon gefangen seydt ihr nun.

Die übrigen Personen.

Hier auf fremdem Grund und Boden
Habt ihr Herren nichts zu thun.

Der Anführer.

Denkt ihr wieder nur zu flüchten?
Nein, ihr Frevler, nein, mit nichten!
Denn der Fürst von Rocca Bruna,
Und der Herr von Villa Bella,
Beide sind nun einig worden,
Beide Herren wollen so.

Die übrigen Personen.

Weh, o Weh! Was ist geworden!

Weh, o Weh! Wer hilft uns flüchten!

Nimmer werd' ich wieder froh.

(Da sie den Alonzo kommen sehen, treten sie mit besürzter Geberde nach dem Grunde des Theaters. Die Garden stellen sich an die Seiten, der Anführer tritt hervor.)

Alonzo

mit Gefolge, alle bewaffnet.

Habt ihr, Freunde, sie gefangen?

Brav, das war ein gutes Stück!

Der Anführer.

Sie zusammen hier gefangen;

Wohl, es war ein gutes Glück!

Carlos, Lucinde die den Hut in die Augen drückt, und Basco
treten vor Alonzo.

Berther Herr, laßt euch erweichen!

Lasset, lasset uns davon.

Alonzo.

O von allen euren Streichen

Kennen wir die Pröbchen schon.

(Sene drei Personen treten zurück, Pedro kommt hervor.)

Pedro.

Lieber Vater, darf sich zeigen

Euer Freund und euer Sohn?

Alonzo (nach einer Pause).

Ach die Freude macht mich schweigen.

(Ihn umarmend.)

Lieber Freund und lieber Sohn!

Carlos, Lucinde, Vasco

(die eilig nach einander hervorkommen, indes Claudine auf einem Felsen
im Grunde in Ohnmacht liegt).

Ach Hülf' und Hülfe!

Sie liegt in Ohnmacht;

Was ist geschehn!

(Sie kehren eilig wieder um.)

Pedro.

Ach helfet, helfet!

Sie liegt in Ohnmacht;

Was ist geschehn!

(Er eilt nach dem Grunde.)

Alonzo.

Wem ist zu helfen?

Wer liegt in Ohnmacht? —

Was muß ich sehn?

(Indessen hat sich Claudine erholt, sie wird langsam hervorgeführt.)

Claudine.

Ja du siehst, du siehst Claudinen:

Willst du noch dein Kind erkennen,

Das sich hier verloren giebt?

Alonzo.

Kind, erheitre deine Mienen!

Laß dich meine Liebe nennen!

Sage, saget, was es giebt.

Lucinde (die sich entdeckt).

Ja, ich muß mich schuldig nennen;

Ich bestärkte selbst Claudinen,

Den zu suchen, den sie liebt.

Pedro.

Ja, ich darf mich glücklich nennen!
Kann ich, kann ich es verdienen?
Du verzeihst uns, wie sie liebt.

Carlos.

Laß, o Herr, mich auch erkühnen
Carlos mich vor dir zu nennen,
Der Lucinden heftig liebt.

Basco (für sich).

Könnt' ich irgend mir verdienen,
Von dem Volke mich zu trennen,
Das mir lange Weile giebt.

(Die ganze Entwicklung, welche die Poesie nur kurz andeuten darf und die Musik weiter ausführt, wird durch das Spiel der Acteurs erst lebendig. Alonzo's Erstaunen, und wie er nach und nach, von den Umständen unterrichtet, sich faßt, erst von Verwundrung zu Verwundrung, endlich zur Ruhe übergeht, die Zärtlichkeit Pedro's und Claudinens, die lebhaftere Leidenschaft Carlos und Lucindens, welche sich nicht mehr zurückhält, die Gebärden Pedro's, der seinen Bruder dem Alonzo vorstellt, der Verdruß Basco's, nicht von der Stelle zu dürfen: alles werden die Schauspieler lebhaft, angemessen und übereinstimmend ausdrücken und durch eine studirte Pantomime den musikalischen Vortrag beleben.)

Alonzo (zu den Gardien).

Diese Gefangenen
Geben sich willig.
Es ist ein Irrthum
Heute geschehn.
Dies ist mein Boden:
Alle sie führ ich
Eilig nach Hause.

Grüßet den Fürsten,
 Ich wart' ihm auf.

(Die Garden entfernen sich.)

Alle.

Welch' ein Glück und welche Wonne!
 Nach den Stürmen bringt die Sonne
 Uns den schönsten Tag heran,
 Und es tragen Freud' und Wonne
 Unfre Seelen himmelan.

Erwin und Elmire.

Ein Singspiel.

Erwin und Elmire.
Rosa und Valerio.
Erwin.
Elmire.
Rosa.
Valerio.

P e r s o n e n .

Erwin.

Elmire.

Rosa.

Valerio.

Erster Aufzug.

Ein Garten mit einer Aussicht auf Land- und Lusthäuser.

Erster Auftritt.

Rosa und Valerio

Kommen mit einander singend aus der Ferne.

Rosa.

Wie schön und wie herrlich, nun sicher einmal
Im Herzen des Liebsten regieren!

Valerio.

Wie schön und wie fröhlich durch Feld und durch Thal
Sein Liebchen am Arme zu führen!

Rosa.

Man siehet mit Freude die Wolken nun ziehn,
Die Bäche mit Ruhe nun fließen!

Valerio.

Die Bäume nun grünen, die Blumen nun blühen,
Kann alles gedoppelt genießen!

Beide.

Die Tage der Jugend sie glänzen und blühen;
O laß uns der Jugend genießen!

Rosa.

Ich drücke meine Freude dir, Geliebter,
Mit feinen holden, süßen Worten aus.
Ja, du bist mein! Ja, ich erkenne nun
Dein treues, einzig-treues Herz! Verzeih,
Wenn ich mit Eifersucht dich jemals quälte.
Daß du mir werth bist, zeigt dir meine Sorge.

Valerio.

Ja, ich bin dein, und nichts soll mich von dir,
So lang mein Athem wechselt, je entfernen.
Vergieb, wenn ich aus angeborener Neigung,
Mit einem Jeden gut und froh zu seyn,
Mich dir verdächtig machte. Sieh mir nach;
Denn du allein besitzt dieses Herz.

Rosa.

So sey es! deine Hand! Vergiß, und ich
Will auch vergessen.

Valerio.

O bekämpfe ja

Das Uebel, das in deinen Busen sich
Auch wider deinen eignen Willen schleicht.
Jung sind wir, glücklich, und die nahe Hoffnung,
Auf immer uns verbunden bald zu freuen,
Macht diese Gegend einem Paradiese
Mit allen seinen Seligkeiten gleich.
Gewiß, gewiß! Ich fühl' es ganz; und schweben
Wohlthät'ge Geister um uns her, die uns
Dies Glück bereitet, so erfreuen sie
Sich ihres Werkes. Laß uns ungekränkt
Vor ihren Augen der gegönnten Lust
Mit stets entzückter Dankbarkeit genießen.

Ein Schauspiel für Götter,
 Zwei Liebende zu sehn!
 Das schönste Frühlingswetter
 Ist nicht so warm, so schön.
 Wie sie stehn! nach einander sehn!
 In vollen Blicken
 Ihre ganze Seele strebt!
 In schwebendem Entzücken
 Sieht sich Hand und Hand,
 Und ein schauervolles Drücken
 Knüpft ein dauernd Seelenband.

(Valerio, der die Pantomime zu dieser Arie gegen seine Geliebte ausgedrückt hat, faßt sie zuerst in den Arm, und sie umschließt ihn mit dem andern.)

Wie um uns ein Frühlingswetter
 Aus der vollen Seele quillt!
 Das ist euer Bild, ihr Götter!
 Götter, das ist euer Bild.

(Zu Zwei.)

Das ist euer Bild, ihr Götter!
 Sehet Götter, euer Bild!

(Sie gehen nach dem Grunde des Theaters, als wenn sie abtreten wollten, und machen eine Pause. Dann scheinen sie sich zu bestimmen, und kommen gleichsam spaziergehend wieder hervor.)

Rosa.

Doch laßt uns auch an unsre Freundin denken.
 Ich sehe sie am Fenster nicht, auch nicht
 Auf der Terrasse. Bleibt die Arme wohl
 An diesem schönen Tage still bei sich
 Verschllossen? oder wandelt sie im Walde
 Gedankenvoll, betrübt, allein?

Valeria.

Sie ist

Wohl zu beklagen. Seit der gute Jüngling,
Der sie so sehr geliebt, und dem sie selbst
Sich heimlich widmete,
Durch Kälte, scheinende Verachtung viel
Gequält, zuletzt es nicht mehr trug und fort
In alle Welt, Gott weiß wohin, entflo;
Seitdem verfolgt und foltert der Gedanke
Ihr Innerstes, welch eine Seele sie
Gequält, und welche Liebe sie verscherzt.

Rosa.

Sie kommt. O laß uns mit ihr gehen, sie
Mit fröhlichen Gesprächen unterhalten.
Es ziemt uns wohl, da wir so glücklich sind,
Den Schmerzen Andrex lindernd beizustehn.

Zweiter Auftritt.

Elmire. Die Vorigen.

Rosa und Valeria

(Ihr entgegen gehend. Zu Zwei.)

Liebes Kind, du siehst uns wieder!

Komm, begleite diese Lieder!

Diesen Tag, so schön, so schön,

Laßt im Garten uns begeh'n.

Elmire.

Liebe Freunde, kommt ihr wieder?

Ach mich hält der Kummer nieder.

Sey der Tag auch noch so schön,
Kann ihn nicht mit euch begeh'n.

Rosa und Valerio.

Und das Verlangen,

Und das Erwarten:

„Blühten die Blumen!

Grünzte mein Garten!“

Raum erst erfüllt,

Ist schon gestillt?

Elmire.

Und das Verlangen,

Und das Erwarten:

„Säh' ich den Liebsten

Wieder im Garten!“

Ist nicht erfüllt,

Wird nicht gestillt.

Rosa und Valerio.

Soll umsonst die Sonne scheinen?

Elmire.

Last, o Lieben, laßt mich weinen!

Rosa und Valerio.

Sieh, die Blumen blühen all!

Hör' es schlägt die Nachtigall!

Elmire.

Leider, sie verblühen all!

Traurig schlägt die Nachtigall!

(Su Dret.)

Elmire.

Töne, töne, Nachtigall!

Meiner Klagen Wiederhall.

Rosa und Valerio.

Töne, töne, Nachtigall!

Neuer Freuden Wiederhall.

Rosa.

O süße Freundin! Will denn keine Lust
Mit diesem Frühlingstage dich besuchen?

Valerio.

Ist dieser Schmerz so eingewohnt zu Haus,
Daß er auf keine Stunde sich entfernt?

Elmire.

Ach leider, ach! bestürmen dieses Herz
Der Liebe Schmerzen, das Gefühl der Reue.
Verläßt mich, meine Freunde; denn was hilft's?
Die liebe Gegenwart, die tröstliche,
Bringt keine Freude, keinen Trost zu mir.
Bin ich allein, so darf ich wiederholen,
Ins Tausendfache wiederholen, was
Euch nur verdrießlich oft zu hören wäre.

Valerio.

Im Busen eines Freundes wiederhallend
Verliert sich nach und nach des Schmerzens Ton.

Elmire.

Ich lausche gern dem schmerzlichen Gesang,
Der wie ein Geisterlied das Ohr umschwebt.

Rosa.

Die Freuden Andre's locken nach und nach
Uns aus uns selbst zu neuen Freuden hin.

Elmire.

Wenn Andre sich ihr Glück verdienen, hab'
Ich meine Schmerzen mir gar wohl verdient.
Nein, nein! Verläßt mich, daß im stillen Hain

Mir die Gestalt begegne, die Gestalt
 Des Jünglings, den ich mir so gern entgegen
 Mit seiner stillen Miene kommen sah.
 Er blickt mich traurig an, er naht sich nicht,
 Er bleibt von fern an einem Seitenwege
 Wie unentschlossen stehn. So kam er sonst,
 Und drang sich nicht wie jeder Andre mir
 Mit ungestümem Wesen auf. Ich sah
 Gar oft nach ihm, wenn ich nach einem andern
 Zu sehen schien; er merkt' es nicht, er sollt'
 Es auch nicht merken. Scheltet mich, und scheltet
 Mich nicht. Ein tief Gefühl der Jugendfreuden,
 Der Jugendfreiheit, die wir nur zu bald
 Verscherzen, um die lange, lange Wandrung
 Auf gutes Glück, mit einem Unbekannten
 Verbunden, anzutreten; dieß Gefühl
 Hielt mich zurück zu sagen wie ich liebte.
 Und doch auch so! Ich hätte können zärter
 Mit dieser guten Seele handeln. Nur
 Zu nah liegt eine freche Kälte neben
 Der heißesten Empfindung unsrer Brust.

Rosa.

Wenn du es willst, so gehn wir nach den Buchen,
 Wo heute die Gesellschaft sich versammelt.

Elmire.

Ich halt' euch nicht, gewiß nicht ab. Ihr geht,
 Ich bleibe hier, ich mag mich nicht zerstreuen.

Valerio.

So werden wir gewiß dich nicht allein
 Mit deinem Kummer im Gespräche lassen.

Elmire.

Wenn ihr mich liebt und mit mir bleiben wollt;
So schmeichelt meiner Trauer, stört sie nicht.

Rosa.

Beliebt es dir zu singen?

Valerio.

Wenn du magst —?

Elmire.

Necht gern! Ich bitte laßt uns jenes Lied
Zusammen singen, das Erwin so oft
Des Abends sang, wenn unter meinem Fenster
Er seine Cither rührte, hoch und höher
Die Nacht sich über seinen Klagen wölbte.

Rosa.

Verzeih!

Valerio.

Es giebt so viele, viele Lieder!

Elmire.

Das Eine wünsch' ich, ihr versagt mir's nicht.

Rosa.

Ein Weilchen auf der Wiese stand
Gebückt in sich und unbekannt,
Es war ein herzigs Weilchen.

Valerio.

Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn
Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

Elmire.

Ach, denkt das Weilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,

Ach nur ein kleines Weilchen,
 Bis mich das Liebchen abgepflückt
 Und an dem Busen matt gedrückt!
 Ach nur, ach nur
 Ein Viertelstündchen lang!

Rosa.

Ach! aber ach! das Mädchen kam
 Und nicht in Acht das Weilchen nahm,
 Ertrat das arme Weilchen.

Valerio.

Und sank und starb und freut' sich noch:
 „Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
 Durch sie, durch sie,
 Zu ihren Füßen doch!“

(Zu Drei.)

„Und sterb' ich denn; so sterb ich doch
 Durch sie, durch sie,
 Zu ihren Füßen doch!“

Elmire.

Und dieses Mädchen, das auf seinem Wege
 Unwissend eine Blume niedertritt,
 Sie hat nicht Schuld; ich aber, ich bin schuldig.
 Oft hab' ich ihn, ich muß es doch gestehn
 Oft hab' ich ihn gereizt, sein Lied gelobt
 Ihn wiederholen lassen, was er mir
 Ins Herz zu singen wünschte; dann auch wohl
 Ein andermal gethan als wenn ich ihn
 Nicht hörte. Mehr noch, mehr hab' ich verbrochen.

Valerio.

Du klagst dich streng', geliebte Freundin, an.

Elmire.

Weit strenger klagt mich an des Treuen Flucht.

Rosa.

Die Liebe bringt ihn dir vielleicht zurück.

Elmire.

Sie hat vielleicht ihn anderwärts entschädigt.
 Ich bin nicht böß geboren; doch erst jetzt
 Erstaun' ich, wie ich lieblos ihn gemartert.
 Man schonet einen Freund, ja man ist höflich
 Und sorgsam, keinen Fremden zu beleid'gen;
 Doch den Geliebten, der sich einzig mir
 Auf ewig gab, den schont' ich nicht, und konnte
 Mit schadenfroher Kälte den betrüben.

Valeria.

Ich kenne dich in deiner Schildrung nicht.

Elmire.

Und eben da lernt' ich mich selbst erst kennen.
 Was war es anders, als er einst zwei Pfirschen
 Von einem selbstgepflanzten Bäumchen frisch
 Gebrochen brachte, da wir eben spielten!
 Die stille Freude seiner Augen, um
 Dieß erste Paar der lang' erwarteten,
 Gepflanzten Frucht, gleich einer Gottheit mir
 Zu überreichen, sah ich nicht; ich sah
 Sie damals nicht, — doch hab' ich sie gesehn;
 Wie könnt' ich sonst des Ausdrucks mich erinnern?
 Ich dankt' ihm leicht und nahm sie an, und gleich
 Bot ich sie der Gesellschaft freundlich hin;
 Er trat zurück, erblaßte; seinem Herzen
 War es ein Todesstoß. Nicht sind's die Pfirschen,

Die Früchte sind es nicht. Ach, daß mein Herz
So stolz und kalt und übermüthig war!

Valerio.

Wenn es auch edel ist sich seiner Fehler
Erinnern, sie erkennen, und sich selbst
Verbessern, o so kann es keine Tugend,
Nicht lobenswürdig seyn, mit der Erinnerung
Die Kraft des Herzens tief zu untergraben.

Elmire.

Befreie mich von allen diesen Bildern,
Vom Bilde jeder Blume, die er mir
Aus seinem Garten brachte, von dem Blick
Mit dem er noch mich ansah, als er schon
Beschlossen hatte, sich von mir zu reißen.

Erwin, o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gieb mir den Tod.

So jung, so sittsam zum Entzücken!
Die Wangen, welches frische Blut!
Und ach! in seinen nassen Blicken,
Ihr Götter, welche Liebesgluth!

Erwin! o schau, du wirst gerochen;
Kein Gott erhöret meine Noth.
Mein Stolz hat ihm das Herz gebrochen;
O Liebe! gieb mir den Tod.

(Rosa und Valerio bemühen sich während dieses Gesanges sie zu trösten, besonders Valerio. Gegen das Ende der Arie wird Rosa still, tritt an die Seite, sieht sich manchmal nach den beiden unruhig und verdrießlich um.)

Rosa (für sich).

Ich komme hier mir überflüssig vor;
 Der Freund scheint auf die Freundin mehr zu wirken,
 Als eine Freundin. Gut, ich kann ja wohl
 Allein durch diese Gänge wandeln, finde
 Auch einen Freund, die Zeit mir zu verkürzen.

(Sie geht ab, sich noch einigemal umsehend. Elmire und Valerio
 welche mit einander fortsprechen, bemerken nicht, daß sie sich entfernt.)

Valerio.

Ich lasse dich nicht mehr, und leide nicht,
 Daß diese Schmerzen ewig wiederkehren.
 Es fehlt der Mensch, und darum hat er Freunde.
 Es haben gute, weise Menschen sich
 Dazu gebildet, daß sie den Gefallnen
 Mit leichter Hand erheben, Irrende
 Dem rechten Wege leitend näher bringen.
 Ich habe selbst auch viele Schmerzenseiten
 Erleben müssen; wer erlebt sie nicht?
 Die angeborne Hefstigkeit und Hast,
 Die ich nun eher bändigend beherrsche,
 Ergriff mich oft, und trieb mich ab vom Ziel.
 Da führte mich zu einem alten, edeln
 Und klugen Manne mein Geschick. Er hörte
 Mich liebeich an; und die verworrenen Knoten
 Des wild verknüpften Sinnes löst' er leicht
 Und bald, mit wohlerfahrner treuer Hand.
 Ja, lebt er noch, denn lange hab' ich ihn
 Nicht mehr gesehn, so sollst du zu ihm hin;
 Ich führe dich, und Rosa geht mit uns.

Elmire.

Wo ist sie hin?

Valerio.

Ich sehe sie dort unten

Im Schatten gehn.

Elmire.

Wo wohnt der theure Mann?

Valerio.

Nicht allzu weit von hier, in dem Gebirge.

Du weißt, wir gingen neulich durch den Wald,

Und an dem Berge weg, bis zu dem Orte,

Wo eine Felsenwand am Flusse still

Uns stehen hieß. Der kleine Steg, der sonst

Hinüber führt, war von dem Strom vor kurzem

Hinweg gerissen; doch wir finden ihn

Jetzt wieder hergestellt. Dieß ist der Weg;

Wir folgen einem Pfade durchs Gebüsch,

Und auf der Wiese kennen wir gar leicht

Den Fußsteig linker Hand, und dieser führt

Uns stets am Flusse hin, um Wald und Fels,

Durch Busch und Thal; man kann nicht weiter irren.

Zulezt wirst du die Hütte meines Freundes

Auf einem Felsen sehn; es wird dir wohl

Auf diesem Wege werden, wohler noch,

Wenn du dieß Heiligthum erreichst.

Elmire.

O bring' mich hin! Der Tag ist lang; ich sehne

Mich nach dem stillen Gange, nach den Worten

Des guten Greises, dem ich meine Schuld

Und meine Noth gar gern bekennen werde.

Valerio.

Und trügt mich nicht was ich an ihm bemerkt,

So weiß er mehr, als andre Menschen wissen.

Sein ungetrübtes freies Auge schaut
 Die Ferne klar, die uns im Nebel liegt.
 Die Melodie des Schicksals, die um uns
 In tausend Kreisen klingend sich bewegt,
 Vernimmt sein Ohr; und wir erhaschen kaum
 Nur abgebrochne Töne hier und da.
 Betrug' ich mich nicht sehr, so wird der Mann
 Dir mit dem Trost zugleich auch Hülfe reichen.

Elmire.

O laß uns fort! Wie oft sind wir um nichts
 Bergauf, bergab gestiegen, sind gegangen
 Nur um zu gehen! Laß uns dieses Ziel,
 So bald als möglich ist, erreichen. Rosa! Wo
 Ist unsre Freundin?

Valerio.

Gleich! ich hole sie.

Auch wünsch' ich sehr, daß sie ihn einmal sehe,
 Aus seinem Mund ein heilsam Wort vernehme;
 Sie bleibt mir ewig werth; doch fürcht' ich stets,
 Sie macht mich elend; denn die Eifersucht
 Nagt ihre Brust wie eine Krankheit, die
 Wir nicht vermögen auszutreiben, nicht
 Ihr zu entfliehen. Oft, wenn sie die Freuden,
 Die reinsten mir vergällt, verzweifl' ich fast,
 Und der Entschluß sie zu verlassen steigt,
 Wie ein Gespenst, in meinem Busen auf.

Elmire.

Geschwind, geschwind, daß uns der weise Mann
 Zusammen rathe, Trost und Hülfe gebe,
 Wenn ihm die Kraft vom Himmel zugetheilt ist.

(Indem sie dringend Valerio's Hände nimmt.)

Ich muß, ich muß ihn sehen,
Den göttergleichen Mann.

Valerio

(der ihre Hände festhält und ihre Freundlichkeit erwidert.)

Ich will mit Freude sehen,
Wie schön er trösten kann.

Rosa

(die ungesehen herbeikommt und sie beobachtet, für sich.)

Was muß, was muß ich sehen!
Du böser, falscher Mann!

Elmire (wie oben).

Der Trost aus seinem Munde
Wird Nahrung meinem Schmerz.

Valerio (wie oben).

Er heilet deine Wunde,
Beseligt dein Herz.

Rosa (wie oben).

O welche tiefe Wunde!
Es bricht, es bricht mein Herz!

Elmire (wird sie gewahr).

Komm mit, Geliebte! Laß uns eilend gehen
Und unsre Sonnenhüte nehmen. Du
Bist doch zufrieden, daß wir neue Wege
Geleitet von Valerio, betreten?

Rosa.

Ich dachte fast, ihr gingt allein, vermiedet
Der Freundin unbequeme Gegenwart.

Elmire.

Wie, Rosa? Mich?

Valerio.

Mein Kind, bedenke doch

Mit wem du redest, was du mir so heilig
Vor wenig Augenblicken noch versprachst.

Rosa.

Bedenk' es selbst, Verräther! Nein, ich habe
Mit diesen meinen Augen nichts gesehn.

Valerio.

Das ist zu viel, zu viel! Du siehst mich hier
Mit warmem Herzen einer edeln Freundin
In trüber Stunde beizustehn bemüht.
Ist dieß Verrath?

Rosa.

Und sie scheint sehr getröstet.

Elmire.

Kann deine Leidenschaft mich auch verkennen?

Valerio.

Beleid'ge, Rosa, nicht das schöne Herz!
Geh' in dich selbst, und höre was dein Freund,
Was dein Geliebter sagt, und was dir schon
Dein eigen Herz statt meiner sagen sollte.

Rosa

(weingnd und schluchzend, indem Valerio sich um sie bemüht)

Nein, nein, ich glaube nicht,
Nein, nicht den Worten.
Worte, ja Worte habt ihr genug.
Liebe und lieble dorten nur, dorten!
Alles erlogen, alles ist Trug.

(Sie wendet sich von ihm ab; und da sie sich auf die andre Seite kehrt
kommt ihr Elmire entgegen, sie zu besänftigen.)

Freundin, du Falsche!
Solltest dich schämen!
Laß mich! Ich will nicht

Will nichts vernehmen.
 Doppelte Falschheit,
 Doppelter Trug!

Valerio.

So ist es denn nicht möglich daß du dich
 Bemeistern kannst? Doch ach, was red' ich viel!
 Wenn dieser falsche Ton in einem Herzen
 Nun einmal klingt, und immer wieder klingt;
 Wo ist der Künstler, der es stimmen könnte?
 In diesem Augenblick verwundest du
 Mich viel zu tief, als daß es heilen sollte.
 Wie? Diese redliche Bemühung eines Freundes,
 Der Freundin beizustehen, die Erfüllung
 Der schönsten Pflicht, du wagst sie mißzudeuten?
 Was ist mein Leben, wenn ich Andern nicht
 Mehr nutzen soll? Und welches Wirken ist
 Wohl besser angewandt, als einen Geist,
 Der, leidenschaftlich sich bewegend, gern
 Sein eignes Haus zerstörte, zu besänft'gen?
 Nein! Nein! ich folge jenem Trieb', der mir
 Schon lang' den Weg zur Flucht gezeigt, schon lange
 Mich deiner Tyrannei auf ewig zu
 Entziehen hieß. Leb wohl! Es ist geschehn!
 Zerschlagen ist die Urne, die so lang'
 Der Liebe Freuden und der Liebe Schmerzen
 In ihrem Busen willig faßte; rasch
 Entstürzet das Gefühl sich der Verwahrung,
 Und fließt, am Boden rieselnd und verbreitet,
 Zu deinen Füßen nun versiegend hin.
 Höret alle mich, ihr Götter,
 Die ihr auf Verliebte schauet:

Dieses Glück, so schön gebauet,
Reiß' ich voll Verzweiflung ein.

Ach ich hab' in deinen Armen,
Mehr gelitten als genossen!
Nun es sey! Es ist beschlossen!
Ende Glück, und ende Pein!

(ab.)

Elmire.

Hörst du, er hat geschworen;
Ich fürcht', er macht es wahr.

Rosa.

Sie sind nicht Alle Thoren,
Wie dein Geliebter war.

Elmire.

Gewiß, er muß dich hassen;
Kannst du so grausam seyn?

Rosa.

Und kann er mich verlassen,
So war er niemals mein.

(Es kommt ein Knabe, der ein versiegeltes Blättchen an Rosa bringt.)

Elmire.

Welch ein Blättchen bringt der Knabe?
Knabe, sage mir, wer gab dir's?
Doch er schweigt und eilet fort.

Rosa (Eintren das Blatt gebend).

Ach, an mich ist's überschrieben!
Liebe Freundin, lies, o lies es,
Und verschweige mir kein Wort.

Elmire (liest).

„Ich flieh', ich fliehe,
Dich zu vermeiden,

„Und mit den Schmerzen
 „Und mit den Freuden
 „Nicht mehr zu kämpfen.
 „Siehst mich nicht wieder;
 „Schon bin ich fort!“

Rosa (auf das Blatt sehend).

O weh! o wehe!
 Was muß ich hören!
 Was muß ich leiden!
 Aus meinem Herzen
 Entfliehn die Freuden;
 Es flieht das Leben
 Mit ihnen fort.

Elmire.

Komm, ermanne dich, Geliebte!
 Noch ist alles nicht verloren,
 Nein, du wirst ihn wiedersehn.

Rosa.

Laß, o laß die tief Betrübte;
 Nein, er hat, er hat geschworen,
 Ach, es ist um mich geschehn.

Elmire.

Ich weiß ein Plätzchen
 Und eine Wohnung;
 Ich wett', er eilet,
 Ich wett', er fliehet
 An diesen Ort.

Rosa.

O was versprech' ich
 Dir für Belohnung!

O eil! o eile!
 Er flieht, er fliehet
 Wohl weiter fort.

Elmire.

Bin bereit mit dir zu eilen;
 Dort den eignen Schmerz zu heilen,
 Find' ich einen heil'gen Mann.

Nosa.

O Geliebte, laß uns eilen,
 Diese Schmerzen bald zu heilen,
 Die ich nicht ertragen kann.

Elmire.

Zwei Mädchen suchen
 Mit Angst und Sorgen,
 Die Vielgeliebten
 Zurück zu finden;
 Es fühlet jede
 Was sie verlor.

Nosa.

O laß die Buchen
 Am stillen Morgen,
 O laß die Eichen
 Den Weg uns zeigen!
 Es finde jede
 Den sie erfor.

Beide.

Und zwischen Felsen
 Und zwischen Sträuchen,
 O trag', o Liebe,
 Die Fackel vor!

Zweiter Aufzug.

Waldig-buschige Ebene, zwischen Felsen eine Hütte mit einem Garten dabei.

Erster Auftritt.

Erwin.

Ihr verblühet, süße Rosen,
 Meine Liebe trug euch nicht;
 Blühet, ach, dem Hoffnungslosen,
 Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd,
 Als ich, Engel, an dir hing,
 Auf das erste Knöspschen lauernd
 Früh zu meinem Garten ging;

Alle Blüthen, alle Früchte
 Noch zu deinen Füßen trug,
 Und vor deinem Angesichte
 Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen,
 Meine Liebe trug euch nicht;
 Blühet, ach, dem Hoffnungslosen,
 Dem der Gram die Seele bricht!

So ist es denn vergebens jenes Bild
 Aus meiner Stirne wegzutilgen. Hell
 Bleibt die Gestalt und glänzend vor mir stehn.
 Je tiefer sich die Sonne hinter Wolken

Und Nebel bergen mag, je trüber sich
 Der Schmerz um meine Seele legt; nur heller
 Und heller glänzt im Innersten dieß Bild,
 Dieß Angesicht hervor, ich seh', ich seh's! —
 Sie wandelt vor mir hin, und blickt nicht her.
 O welch ein Wuchs! o welch ein stiller Gang!
 Sie tritt so gut und so bescheiden auf,
 Als sorgte sie zu zeigen: „Seht, ich bin's.“
 Und doch geht sie so leis' und leicht dahin,
 Als wüßte sie von ihrer eignen Schönheit
 So wenig als der Stern der uns erquickt.
 Aber bald wächst das Gefühl in meinem Busen;
 Diese stille Betrachtung, heftiger, heftiger
 Wendet sie Schmerzen tief in der Brust.
 Unwiderstehlich faßt mich das Verlangen
 Zu ihr! zu ihr! und diese Gegenwart
 Des schönen Bilds vor meiner Seele flieht
 Nur mehr und mehr, je mehr ich nach ihm greife.

(Gegen Hütte und Garten getehrt.)

O theurer Mann, den ich in dieser Oede
 So still und glücklich fand, der manche Stunde
 Mir Frieden in das Herz gesprochen, der
 Zu früh nach jenen seligen Gefilden
 Hinüber wandelte! Von deinem Grabe,
 Das ich mit Blumen kränzte, sprich zu mir;
 Und kannst du mich nicht retten, zieh mich nach!

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
 Weht vom Grabe des Geliebten!
 Ja, es wehet dem Betrübten
 Sanften Frieden in das Herz.

(Gegen die andre Seite gekehrt.)

Schweige, zarte liebe Stimme!
Mit den sanften Zaubertönen
Lockst du mich, vermehrst das Sehnen
Marterst mit vergebnem Schmerz.

(Wie oben.)

Welch ein Lispeln, welch ein Schauer
Weht vom Grabe des Geliebten!
Ja, es wehet dem Betrübten
Sanften Frieden in das Herz.

Wer kommt am Flusse her, und steigt behende
Den Fels herauf? Erkenn' ich diesen Mann,
So ist's Valerio. Welch ein Geschick
Führt ihn auf diese Spur? Ich eile schnell
Nich zu verbergen. — Was beschließ' ich? Was
Ist hier zu thun? — Geschwind in deine Hütte!
Dort kannst du horchen, überlegen dort.

Zweiter Auftritt.

Valerio eine blonde Haarlocke in der Hand tragend,

Nein, es ist nicht genug, die Welt zu sieden!
Die schönen Locken hab' ich gleich entschlossen
Vom Haupte mir geschnitten, und es ist
An keine Wiederkehr zu denken. Hier
Weiß' ich der Einsamkeit den ganzen Nest
Von meinem Leben. Felsen und Gebüsch,
Du hoher Wald, du Wasserfall im Thal,
Vernehmet mein Gelübde, nehmt es an!

Hier! Es ist mein fester Wille,
 Euch, ihr Nymphen dieser Stille,
 Weih' ich dieses schöne Haar!
 Alle Locken, alle Haare,
 Zierden meiner jungen Jahre,
 Bring' ich euch zum Opfer dar.

(Er legt die Locke auf den Felsen.)

Dritter Auftritt.

Valerio. Erwin.

Valerio (ohne Erwin zu sehen).

Mein Herz ist nun von aller Welt entfernt,
 Ich darf mich wohl dem heil'gen Manne zeigen.

Erwin (in der Thür der Hütte).

Bergebens will ich fliehn; sie zieht mich an,
 Die Stimme, die mich sonst so oft getröstet.

Valerio.

Er kommt! O Heiliger, vergieb, du siehst —

(Er erstaunt und tritt zurück.)

Erwin.

Vergieb, mein Freund, du siehst nur seinen Schüler.

Valerio.

Ist's möglich? welche Stimme! welches Bild!

Erwin.

Hat ihn der Gram nicht ganz und gar entstellt?

Valerio.

Er ist's! er ist's! mein Freund! Erwin mein Freund!

Erwin.

Der Schatten deines Freundes ruft dich an.

Valerio.

O komm an meine Brust, und laß mich endlich
Des süßen Traumes noch mich wachend freuen.

Erwin.

Du bringst mir eine Freude, die ich nie
Mehr hoffen konnte, ja nicht hoffen wollte.
Mein treuer, bester Freund, ich schließe dich
Mit Lust an meinen Busen, fühle jetzt,
Daß ich noch lebe. Irrend schlich Erwin,
Verbannten Schatten gleich, um diese Felsen:
Allein er lebt! Er lebt! — O theurer Mann,
Ich lebe nur um wieder neu zu bangen.

Valerio.

O sage mir! O sage viel, und sprich:
Wo ist der Mann, der Edle, der dieß Haus
So lang' bewohnte?

Erwin.

Diese kleine Hütte,
Sein Körper und sein Kleid sind hier geblieben;
Er ist gegangen! Dorthin wohin ich ihm
Zu folgen noch nicht werth war. Siehst du, hier,
Bedeckt mit Rosen, blüht des Frommen Grab.

Valerio.

Ich wein' ihm keine Thräne: denn die Freude,
Dich hier zu finden, hat mir das Gefühl
Von Schmerz und Tod aus meiner Brust gehoben.

Erwin.

Ich selbst erkenne mich für schuldig; oft
Weint' ich an seinem Grabe Thränen, die
Dem edlen Mann nicht galten. Freund, o Freund!

Valerio.

Was hab' ich dir zu sagen!

Erwin.

Rede nicht! —

Warum bist du gekommen? sag' mir an!

Valerio.

Die Eifersucht der Liebsten trieb mich fort.

Es konnte diese Qual mein treues Herz

Nicht länger tragen.

Erwin.

So verscheuchte dich

Ein allzugroßes Glück von ihrer Seite.

Ach wehe! weh! — Wie bringt die Gegenwart

Des alten Freundes, diese liebe Stimme,

Der Blick, der tröstend mir entgegen kam,

Wenn sich mein Herz verzweifelnd spalten wollte,

Wie bringst du, theurer Mann, mir eine Welt

Von Bildern, von Gefühlen in die Wüste! —

Wo bist du hin auf einmal, süßer Friede,

Der dieses Haus und dieses Grab umschwebte?

Auf einmal faßt mich die Erinnerung an,

Gewaltig an; ich widerstehe nicht

Dem Schmerz, der mich ergreift und mich zerreißt.

Valerio.

Geliebter Freund, vernimm in wenig Worten

Mehr Trost und Glück als du dir hoffen darfst.

Erwin.

Die Hoffnung hat mich lang' genug getäuscht;

Wenn du mich liebst, so schweig' und laß mich los.

Rede nicht! Ich darf nicht fragen.

Schweig' o schweig'! Ich will nichts wissen.

Ach was werd' ich hören müssen!
Ja, sie lebt, und nicht für mich!

Doch was hast du mir zu sagen?
Sprich! ich will, ich will es hören.
Soll ich ewig mich verzehren?
Schlage zu und tödte mich!

Valerio

(der zuletzt, anstatt Erwinen zuzuhören und auf seine Leidenschaft zu merken mit Staunen nach der Seite hingesehen, wo er hereingekommen).

Ich schweige, wenn du mich nicht hören willst.

Erwin.

Wo blickst du hin? Was siehst du in dem Thale?

Valerio.

Zwei Mädchen seh' ich, die den steilen Pfad
Mit Mühe klimmen. Ich betrachte schon
Sie mit Erstaunen eine Weile. Sanft
Regt sich der Wunsch im Busen: „Möchte doch
Auf diesen Pfaden die Geliebte wandeln!“
Mein unbefestigt Herz wird mehr und mehr
Durch deine Gegenwart, o Freund, erschüttert.
Ich finde dich statt jenes edeln Weisen;
Ich weiß die Freude die noch deiner wartet;
Ich fühle daß ich noch der Welt gehöre;
Entfliehen konnt' ich, ihr mich nicht entreißen.

Erwin (nach der Seite sehend).

Sie kommen grad' heraus: sie sind gekleidet
Wie Mädchen aus der Stadt; und wie verloren
Sie sich in das Gebirg'? Es folgt von weitem
Ein Diener nach; sie scheinen nicht verirrt.
Herein! Herein! mein Freund; ich lasse mich

Vor keinem Menschen sehn, der aus der Stadt
Zu kommen scheint.

Valerio.

Sie irren doch vielleicht;
Es wäre hart sie nicht zurecht zu weisen. —
O Himmel, trägt mein Auge? — Retter Amor!
Wie machst du es mit deinen Dienern gut!
Sie sind es!

Erwin.

Wer?

Valerio.

Sie sind es! Freue dich!
Das Ende deines Leidens ist gekommen.

Erwin.

Du täuschest mich.

Valerio.

Die allerliebsten Mädchen,
Rosette, mit — Elmiren!

Erwin.

Welch ein Traum!

Valerio.

Sieh hin! Erkennst du sie?

Erwin.

Ich seh' und sehe
Mit offenen Augen nichts; so blendet mich
Ein neues Glück, das mir den Sinn verwirrt.

Valerio.

Elmire steht an einem Felsen still.

Sie lehnt sich an und sieht hinab ins Thal;
Ihr tiefer Blick durchwandelt Wies' und Wald;
Sie denkt; gewiß, Erwin, gedenkt sie dein.
Erwin! Erwin!

Erwin (aus tiefen Gedanken).
O wecke mich nicht auf!

Valerio.

Rosette schreitet heftiger voraus.
Geschwind, Erwin, verberge dich; ich bleibe,
Erschrecke sie mit diesem kurzen Haar,
Mit Ernst und Schweigen. Mag der kleine Gott
Uns alle dann mit schöner Freude kränzen!

Vierter Auftritt.

Valerio an der andern Seite auf einem Felsen stehend. Rosa.

Rosa.

Hier ist der Platz! — O Himmel, welch ein Glück!
Valerio! Er ist's! So hat mein Herz,
Elmire hat mich nicht betrogen. Ja!
Ich find' ihn wieder. — Freund, mein theurer Freund,
Was machst du hier? Was hab' ich zu erwarten?
Du hörst meine Stimme, wendest nicht
Dein Angesicht nach deiner Liebsten um?
Doch ja, du siehst mich an, du blickst nach mir,
O komm herab, o komm in meinen Arm!
Du schweigst und bleibst? O Himmel, seh' ich recht!
Dein schönes Haar hast du vom Haupt geschnitten;
O was vermuth' ich! was errath' ich nun!

Kannst du nicht besänftigt werden?

Bleibst du still und einsam hier?

Ach, was sagen die Geberden,

Ach, was sagt dein Schweigen mir?

Hast du dich mit ihm verbunden,
Ist dir nicht ein Wort erlaubt;
Ach so ist mein Glück verschwunden,
Ist auf ewig mir geraubt.

Valerio.

Du jammerst mich, und doch vermag ich nicht,
Betrübtes Kind, dir nun zu helfen. Nur
Zum Troste sag' ich dir: Noch ist nicht alles,
Was du zu fürchten scheinst, gethan; noch bleibt
Die Hoffnung mir und dir. Allein ich muß
In diesem Augenblick den Druck der Hand
Und jeden liebevollen Gruß versagen.
Entferne dich dorthin, und setze dich
Auf jenen Felsen; bleibe still und nähre
Den festen Vorsatz, dich und den Geliebten
Nicht mehr zu quälen, dort, bis wir dich rufen.

No sa.

Ich folge deinen Winken, drücke nicht
Die Freude lebhaft aus, daß du mir wieder
Gegeben bist. Dein freundlich-ernstes Wort,
Dein Blick gebietet mir, ich geh' und hoffe!

Fünfter Austritt.

Valerio. Erwin.

Valerio.

Erwin! Erwin!

Erwin.

Mein Freund, was hast du mir
Für Schmerzen zubereitet! Sage mir,

Was soll ich denken? Denn von ungefähr
 Sind diese Frauen nicht hieher gekommen.
 Grausamer Freund, du hast die stille Wohnung
 Doch endlich ausgespäht, und kommst mit List,
 Mit glatten Worten, mit Verstellung, mich
 Erst einzuwiegen, führst dann ein Bild
 Vor meinen Augen auf, das jeden Schmerz
 Aufs neue regt, das weder Trost noch Hülfe
 Mir bringen kann und mir Verzweiflung bringt.

Valerio.

Nur stille, lieber Mann; ich sage dir
 Bis auf das Kleinste, wie es zugegangen.
 Nur jetzt ein Wort! — Sie liebt dich —

Erwin.

Nein, ach nein!

Laß mich nicht hoffen, daß ich nicht verzweifelte.

Valerio.

Du sollst sie sehen.

Erwin.

Nein, ich liebe sie.

Valerio.

Du sollst sie sprechen!

Erwin.

Ich verstumme schon.

Valerio.

Ihr vielgeliebtes Bild wird vor dir stehn.

Erwin.

Sie nähert sich. Ihr Götter, ich verfinke!

Valerio.

Vernimm ein Wort. Sie hofft, den weisen Alten

Hier oben zu besuchen. Hast du nicht
Ein Kleid von ihm?

Erwin.

Ein neues Kleid ist da;
Man schenkt' es ihm zuletzt, allein er wollte
In seinem alten Rock begraben seyn.

Valerio.

Verkleide dich.

Erwin.

Wozu die Nummerei?

Was er verlieh, bleibt mir verehrungswert.

Valerio.

Es ist kein Scherz; du sollst nur Augenblicke
Verborgen vor ihr stehn, sie sehn, sie hören,
Ihr innres Herz erkennen, wie sie liebt,
Und wen?

Erwin.

Was soll ich thun?

Valerio.

Geschwind, geschwind!

Erwin.

Doch mein Gesicht, mein glattes Kinn wird bald
Den Trug entdecken; soll ich dann beschämt,
Verloren vor ihr stehn?

Valerio.

Zum guten Glück
Hat meine Leidenschaft des holden Schmuckes
Der Jugend mich beraubt. Das blonde Haar,

(er nimmt das Haar vom Felsen.)

Aus Kinn gepaßt, macht dich zum weisen Mann.

Erwin.

Noch immer wechselst du mit Ernst und Scherz.

Valeria.

Vergnügter hab' ich nie den Sinn geändert.

Sie kommt, geschwind.

Erwin.

Ich folge; sey es nun

Zum Leben oder Tod; es ist gewagt.

(Sie gehen in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Elmire allein.

Mit vollen Athemzügen

Saug' ich, Natur, aus dir

Ein schmerzliches Vergnügen.

Wie lebt,

Wie bebt,

Wie strebt

Das Herz in mir!

Freundlich begleiten

Mich Lüftlein gelinde.

Flohene Freuden

Ach, säuseln im Winde,

Fassen die bebende,

Die strebende Brust.

Himmliche Zeiten!

Ach, wie so geschwinde

Dämmert und blicket
Und schwindet die Lust.

Du lachst mir, angenehmes Thal,
Und du, o reine Himmelssonne,
Erfüllst seit langer Zeit zum erstenmal
Mein Herz mit süßer Frühlingswonne.
Weh mir! Ach sonst war meine Seele rein,
Genoß so friedlich deinen Segen;
Verbirg' dich, Sonne, meiner Pein!
Verwildre dich, Natur, und stürme mir entgegen.

Die Winde sausen,
Die Ströme brausen,
Die Blätter rascheln
Dürr ab ins Thal.
Auf steiler Höhe,
Am nackten Felsen,
Lieg' ich und stehe;
Auf öden Wegen
Durch Sturm und Regen,
Fühl' ich und stieh' ich
Und suche die Qual.

Wie glücklich, daß in meinem Herzen
Sich wieder neue Hoffnung regt!
O wende, Liebe, diese Schmerzen,
Die meine Seele kaum erträgt.

Siebenter Auftritt.

Elmire. Valerio.

Valerio.

Welch eine Klage tönet um das Haus!

Elmire.

Welch eine Stimme tönet mir entgegen!

Valerio.

Es ist ein Freund, der hier sich wieder findet.

Elmire.

So hat mich die Vermuthung nicht betrogen.

Valerio.

Ach meine Freundin, heute gab ich dir
Den besten Trost, belebte deine Hoffnung
In einem Augenblicke, da ich nicht
Bedachte, daß ich selbst des Trostes bald
Auf immer mangeln würde.

Elmire.

Wie, mein Freund?

Valerio.

Die Haare sind vom Scheitel abgeschnitten,
Ich von der Welt.

Elmire.

O ferne sey uns das!

Valerio.

Ich darf nur wenig reden, nur das Wenige
Was nöthig ist. Du wirst den Edeln sehen,
Der hier nun glücklicher als ehemals wohnt.
Er saß in seiner Hütte still, und sah'

Die Ankunft zwei bedrängter Herzen schon
In seinem stillen Sinn voraus. Er kommt.
Sogleich will ich ihn rufen.

Elmire.

Tausend Dank!

O ruf' ihn her, wenn ich mich zu der Hütte
Nicht wagen darf. Mein Herz ist offen; nun
Will ich ihm meine Noth und meine Schuld
Mit hoffnungsvoller Reue gern gestehn.

Achter Auftritt.

Elmire. Erwin in langem Kleide mit weißem Barte tritt aus der
Hütte.

Elmire (kniet).

Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

(Er hebt sie auf und verbirgt die Bewegungen seines Herzens.)

Angst und Kummer, Neu' und Schmerz
Quälen dieses arme Herz.
Sieh mich vor dir unverstellt,
Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, es war ein junges Blut,
War so lieb, er war so gut!
Ach, so redlich liebt' er mich!
Ach, so heimlich quält' er sich!
Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
Eine arme Sünderin.

Ich vernahm sein stummes Flehn,
 Und ich konnt' ihn zehren sehn;
 Hielte mein Gefühl zurück,
 Gönnt' ihm keinen holden Blick.
 Sieh mich vor dir unverstellt,
 Herr, die Schuldigste der Welt.

Ach, so drängt' und quält' ich ihn;
 Und nun ist der Arme hin,
 Schwebt in Kummer, Mangel, Noth,
 Ist verloren, er ist todt.
 Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin,
 Eine arme Sünderin.

(Erwin zieht eine Schreibtafel heraus und schreibt mit zitternder Hand einige Worte, schlägt die Tafel zu, und giebt sie Elmire. Eilig will sie die Blätter ausmachen; er hält sie ab und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen. Diese Pantomime wird von Musik begleitet, wie alles das Folgende.)

Elmire.

Ja, würd'ger Mann, ich ehre deinen Wink,
 Ich überlasse dich der Einsamkeit,
 Ich störe nicht dein heiliges Gefühl
 Durch meine Gegenwart. Wann darf ich, wann
 Die Blätter öffnen? wann die heil'gen Züge
 Mit Andacht schauen, küssen, in mich trinken?

(Er deutet in die Ferne.)

An jener Linde? Wohl! so bleibe dir
 Der Friede stets, wie du ihn mir bereitest.
 Leb wohl! Mein Herz bleibt hier mit ew'gem Danke.

Erwin

(schaut ihr mit ausgestreckten Armen nach, dann reißt er den Mantel und die Maske ab).

Sie liebt mich!

Sie liebt mich!

Welch schreckliches Beben!

Fühl' ich mich selber?

Bin ich am Leben?

Sie liebt mich!

Sie liebt mich!

Ach! rings so anders!

Bist du's noch, Sonne?

Bist du's noch, Hütte?

Trage die Wonne,

Seliges Herz!

Sie liebt mich!

Sie liebt mich!

Neunter Auftritt.

Erwin. Valerio. Nachher Elmire. Nachher Rosa.

Valerio.

Sie liebt dich! Sie liebt dich!

Siehst du, die Seele

Hast du betrübet,

Die dich nur immer,

Immer geliebet!

Erwin.

Ich bin so freudig,

Fühle mein Leben!

Ach sie vergiebt mir,
Sie hat vergeben!

Valerio.

Nein, ihre Thränen
Thust ihr nicht gut.

Erwin.

Sie zu versöhnen
Fliese mein Blut!
Sie liebt mich!

Valerio.

Sie liebt dich!

Wo ist sie hin?

Erwin.

Ich schickte sie hinab
Nach jener Linde, daß mir nicht das Herz
Vor Füll' und Freude brechen sollte. Nun
Hat sie auf einem Täfelchen, das ich
Ihr in die Hände gab, das Wort gelesen:
„Er ist nicht weit!“

Valerio.

Sie kommt! Geschwind, sie kommt.
Nur einen Augenblick in dieß Gestrauch!

(Sie verstecken sich.)

Elmire.

Er ist nicht weit!
Wo find' ich ihn wieder?
Er ist nicht weit!
Mir beben die Glieder.

O Hoffnung! O Glück!
 Wo geh' ich, wo such' ich,
 Wo find' ich ihn wieder?
 Ihr Götter, erhört mich,
 O gebt ihn zurück!
 Erwin! Erwin!

Erwin (hervortretend).

Elmire!

Elmire.

Beh mir!

Erwin (zu ihren Füßen).

Ich bin's.

Elmire (an seinem Halfe).

Du bist's!

Valerio (hereintretend).

O schauet hernieder!
 Ihr Götter, dieß Glück!
 Da hast du ihn wieder!
 Da nimm sie zurück!

Erwin.

Ich habe dich wieder!
 Hier bin ich zurück.
 Ich sinke darnieder,
 Mich tödtet das Glück.

Elmire.

Ich habe dich wieder!
 Mir trübt sich der Blick.
 O schauet hernieder,
 Und gönnt mir das Glück!

Rosa

(welche schon, während Elmirens voriger Strophe, mit Valerio hereingetreten und ihre Freude, Verwunderung und Verführung mit dem Geliebten pantomimisch ausgedrückt).

Da hab' ich ihn wieder!
 Du hast ihn zurück!
 O schauet hernieder!
 Ihr Götter, dieß Glück!

Valerio.

Eilet, gute Kinder, eilet,
 Euch auf ewig zu verbinden.
 Dieser Erde Glück zu finden
 Suchet ihr umsonst allein.

Alle.

Last uns eilen, eilen, eilen,
 Uns auf ewig zu verbinden!
 Dieser Erde Glück zu finden
 Müßet ihr zu Paaren seyn.

Erwin.

Es verhindert mich die Liebe,
 Mich zu kennen, mich zu fassen.
 Ohne Thräne kann ich lassen
 Diese Hütte, dieses Grab.

Elmire. Rosa. Valerio.

Oft, durch unser ganzes Leben
 Bringen wir der stillen Hütte
 Neuen Dank und neue Bitte,
 Daß uns bleibe, was sie gab.

Alle.

Laßt uns eilen, eilen, eilen!
 Dank auf Dank sey unser Leben.
 Viel hat uns das Glück gegeben;
 Es erhalte, was es gab!

Jery und Vätely.

Ein Singspiel.

Bergigte Gegend, im Grund eine Hütte am Felsen, von dem ein Wasser herabstürzt; an der Seite geht eine Wiese abhängig hinunter, deren Ende von Bäumen verdeckt ist. Vorne an der Seite ein steinerner Tisch mit Bänken.

Bätely

mit zwei Eimern Milch, die sie an einem Tische trägt, kommt von der Wiese.

Singe, Vogel, singe!

Blühe, Bäumchen, blühe!

Wir sind guter Dinge,

Sparen keine Mühe

Spat und früh.

Die Leinwand ist begossen, die Kühe sind gemolken, ich habe gefrühstückt, die Sonne ist über den Berg herauf, und noch liegt der Vater im Bette. Ich muß ihn wecken, daß ich Jemand habe mit dem ich schwache. Ich mag nicht müßig, ich mag nicht allein seyn. (Sie nimmt Koden und Spindel.) Wenn er mich hört, pflegt er aufzustehn.

Vater tritt auf.

Vater. Guten Morgen, Bätely.

Bätely. Vater, guten Morgen!

Vater. Ich hätte gern noch länger geschlafen, und du weckst mich mit einem lustigen Liedchen, daß ich nicht zanken darf. Du bist artig und unartig zugleich.

Dätely. Nicht wahr, Vater, wie immer?

Vater. Du hättest mir die Ruhe gönnen sollen! Weißt du doch nicht wann ich heut Nacht zu Bette gegangen bin.

Dätely. Ihr hattet gute Gesellschaft.

Vater. Das war auch nicht artig daß du so früh hineinschlupfst, als wenn dir der schöne Mondschein die Augen zudrückte. Der arme Jerry war doch um deinetwillen da; er saß bis nach Mitternacht bei mir auf der Bank, er hat mich recht gedauert.

Dätely. Ihr seyd gleich so mitleidig, wenn er klagt und druckst und immer eben dasselbe wiederholt, hernach eine Viertelstunde still ist, thut als wenn er aufbrechen wollte, und doch am Ende bleibt und wieder von vornen anfängt. Mir ist's ganz anders dabei, mir macht's Langeweile.

Vater. Ich wollte doch selbst, daß du dich zu etwas entschloßest.

Dätely. Wollt ihr mich so gerne los seyn?

Vater. Nicht das; ich zöge mit, wir hätten's beide besser und bequemer.

Dätely. Wer weiß? Ein Mann ist nicht immer bequem.

Vater. Besser ist besser. Wir verpachteten das Gütchen hier oben, und richteten uns unten ein.

Dätely. Sind wir's doch einmal so gewohnt! Unser Haus hält Wind, Schnee und Regen ab, unsre Alpe giebt uns was wir brauchen, wir haben zu essen und zu trinken das ganze Jahr, verkaufen auch noch so viel, daß wir uns ein hübsches Kleid auf den Leib schaffen können, sind hier oben allein und geben Niemand ein gut Wort! Und was wär' euch unten im Flecken ein größer Haus, die Stube besser getäfelt, mehr Vieh und mehr Leute dabei? Es giebt nur mehr zu thun und zu sorgen, und man kann doch nicht

mehr essen, trinken und schlafen als vorher. Euch wollt' ich's freilich bequemer wünschen.

Vater. Und mir wollt' ich wünschen daß ich nicht mehr um dich zu sorgen hätte. Freilich werde ich alt, und spüre denn doch daß ich abnehme. Der rechte Arm wird mir immer steifer, und ich fühle das Wetter mehr in der Schulter, da wo mir die Kugel den Knochen traf. Und dann, mein Kind, wenn ich einmal abgehe, kannst du allein gar nicht bestehen; du mußt heirathen, und weißt nicht welchen Mann du kriegst. Jetzt ist's ein guter Mensch der dir seine Hand anbietet. Das werf' ich immer im Kopf herum, und Sorge und denke für dich.

Jeden Morgen
Neue Sorgen,
Sorgen für dein junges Blut.

Dätely.

Alle Sorgen
Nur auf morgen!
Sorgen sind für morgen gut.

Was hat denn Jerry gesagt?

Vater. Was hilfst's? Du giebst doch nichts drauf.

Dätely. Ich möchte hören ob was Neues drunter war.

Vater. Neues nichts, er hat auch nichts Neues zu sagen, bis du ihm das Alte vom Herzen nimmst.

Dätely. Es ist mir leid um ihn. Er könnte recht vergnügt seyn: er ist allein, hat vom Vater schöne Güter, ist jung und frisch; nun will er mit Gewalt eine Frau dazu haben, und just mich. Er fände zehen für Eine im Ort. Was kommt er zu uns herauf? Warum will er just mich?

Vater. Weil er dich lieb hat.

Bätely. Ich weiß nicht was er will, er kann nichts als mich plagen.

Vater. Mir wär' er gar nicht zuwider.

Bätely. Mir ist er's auch nicht. Er ist hübsch, wacker, brav. Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtschaffen an den Boden. Er gefällt mir sonst ganz wohl. Wenn sie nur nicht gleich heirathen wollten, und wenn man einmal freundlich mit ihnen ist, einem hernach den ganzen Tag auflagen.

Vater. Es ist erst seit einem Monat, daß er so oft kommt.

Bätely. Es wird nicht lange währen, so ist er wieder da; denn ganz früh sah ich ihn auf die Matte schleichen, die er oben im Walde hat. Sein' Tage hat er nicht so oft nach den Sennen gesehn, als neuerdings; ich wollt', er ließ' mich in Ruh. — Die Leinwand ist schon fast wieder trocken. Wie hoch die Sonne schon steht! Und euer Frühstück?

Vater. Ich will es schon finden. Sorge nur zur rechten Zeit fürs Mittagessen.

Bätely. Daran ist mir mehr gelegen wie euch.

(Vater ab.)

Bätely. Wahrhaftig da kommt er! Hab' ich's doch gesagt. Die Liebhaber sind so pünktlich wie die Sonne. Ich muß nur ein lustig Lied anfangen, daß er nicht gleich in seine alte Leyer einlenken kann.

(Sie macht sich was zu schaffen und singt.)

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hin gehn;

Gar lustig die Wolken
Am Himmel hin ziehn;
So rauschet die Liebe
Und fährt dahin.

Jery (der sich ihr indessen genähert).

Es rauschen die Wasser
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn;
So auch mit der Liebe
Der Treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

Bätely. Was bringt ihr Neues, Jery?

Jery. Das Alte, Bätely!

Bätely. Hier oben haben wir Altes genug! Wenn ihr uns nichts Neues bringen wollt! Wo kommt ihr so früh her?

Jery. Ich habe oben auf der Alpe nachgesehen, wie viel Käse vorrätzig sind; unten am See hält ein Kaufmann, der ihrer sucht. Ich denke wir werden einig.

Bätely. Da kriegt ihr wieder viel Geld in die Hände.

Jery. Mehr als ich brauche.

Bätely. Ich gön'n' es euch.

Jery. Ich gönnt' euch die Hälfte, gönnt' euch das Ganze. Wie schön wär's, wenn ich einen Handel gemacht hätte, und käme nach Hause und würfe dir die Doublen in den Schooß. Zähl' es nach, sagt' ich dann, heb es auf! Wenn ich nun nach Hause komme, muß ich mein Geld in den Schrank stellen, und weiß nicht für wen.

Bätely. Wie lang' ist's noch auf Ostern?

Jery. Nicht lange mehr, wenn ihr mir Hoffnung macht.

Bätely. Behüte Gott! ich meinte nur.

Jery. Du wirst an vielem Uebel Schuld seyn. Schon so oft hast du mir den Kopf so toll gemacht, daß ich dir zum Truß eine andre nehmen wollte. Und wenn ich sie nun hätte, und wäre sie gleich müde, und sähe immer und immer, das ist nicht Bätely! ich wär' auf immer elend.

Bätely. Du mußt eine schöne nehmen, die reich ist und gut; so eine wird man nimmer satt.

Jery. Ich habe Dich verlangt und keine reichere noch bessere.

Ich verschone dich mit Klagen;
 Doch das Eine muß ich sagen,
 Immer sagen: dir allein
 Ist und wird mein Leben seyn.
 Willst du mich nicht wieder lieben?
 Willst du ewig mich betrüben?
 Mir im Herzen bist du mein;
 Ewig, ewig bleib' ich dein.

Bätely. Du kannst recht hübsche Lieder, Jery, und singst sie recht gut. Nicht wahr, du lehrst mich ein halb Duzend? Ich bin meine alten satt. Leb wohl! Ich habe noch viel zu thun diesen Morgen; der Water ruft.

(ab.)

Jery.

Gehel
 Verschmähe
 Die Treue!
 Die Neue
 Kommt nach!

Ich gehe von hinnen,
 Du wirst mich vertreiben,

Um Lust zu gewinnen,
Hier kann ich nicht bleiben.

Berschmähle

Die Treue,

Die Reue

Kommt nach!

Thomas tritt auf.

Thomas. Jerry!

Jery. Wer?

Thomas. Guten Tag!

Jery. Wer seyd ihr?

Thomas. Kennst du mich nicht mehr?

Jery. Thomas, bist du's?

Thomas. Hab' ich mich so geändert?

Jery. Ja wohl, du hast dich gestreckt; du siehst vornehmer aus.

Thomas. Das macht das Soldatenleben; ein Soldat sieht immer vornehmer aus als ein Bauer; das macht, er ist mehr geplagt.

Jery. Du bist auf Urlaub?

Thomas. Nein, ich habe meinen Abschied. Wie die Capitulation um war, Adieu, Herr Hauptmann, macht' ich, und ging nach Hause.

Jery. Was ist das aber für ein Nock? Warum trägst du den Treffenhut und den Säbel? Du siehst ja noch ganz soldatenmäßig aus.

Thomas. Das heißen sie in Frankreich eine Uniforme de goût, wenn Einer auf seine eigne Hand was Buntes trägt.

Jery. Gefiel dir's nicht?

Thomas. Gar wohl, gar gut, nur nicht lange. Ich nähme nicht funfzig Doublen, daß ich nicht Soldat gewesen wäre. Man ist ein ganz anderer Kerl; man wird frischer, lustiger, gewandter, kann sich in alles schicken, und weiß wie es in der Welt aussieht.

Jery. Wie kommst du hierher? Wo schwärmst du herum?

Thomas. Zu Hause bei meiner Mutter wollte mir's nicht gleich gefallen; da hab' ich ein vierzig rechte Appenzeller Ochsen zusammengekauft und auf Credit genommen, alle schwarz und schwarzbraun wie die Nacht; die treib' ich nach Mailand, das ist ein guter Handel; man verdient etwas und ist lustig auf dem Wege. Da hab' ich meine Geige bei mir, mit der mach' ich Kranke gesund und das Regenwetter fröhlich. Nun wie ist denn dir, alter Tell? Du siehst nicht frisch drein Was hast du?

Jery. Ich wäre auch gern lang' einmal fort, hätte auch gern einmal so einen Handel versucht. Geld hab' ich ohnedies immer liegen, und zu Hause gefällt mir's gar nicht mehr.

Thomas. Hm! Hm! Du siehst nicht aus wie ein Kaufmann; der muß klare Augen im Kopfe haben! Du siehst trübe und verdrossen.

Jery. Ach Thomas!

Thomas. Seufze nicht, das ist mir zuwider.

Jery. Ich bin verliebt!

Thomas. Weiter nichts? O das bin ich immer wo ich in ein Quartier komme und die Mädchen sind nur nicht gar abscheulich.

Ein Mädchen und ein Gläschen Wein

Curiren alle Noth;

Und wer nicht trinkt und wer nicht küßt,

Der ist so gut wie todt.

Jery. Ich sehe, du bist geworden wie die andern: es ist nicht genug daß ihr lustig seyd, ihr müßt auch gleich liederlich werden.

Thomas. Das verstehst du nicht, Gevatter! Dein Zustand ist so gefährlich nicht. Ihr armen Tröpfe, wenn es euch das erstemal anwandelt, meint ihr gleich Sonne, Mond und Sterne müßten untergehn.

Es war ein fauler Schäfer,

Ein rechter Siebenschläfer,

Ihn kümmerte kein Schaf.

Ein Mädchen konnt' ihn fassen:

Da war der Tropf verlassen,

Fort Appetit und Schlaf!

Es trieb ihn in die Ferne,

Des Nachts zählt' er die Sterne,

Er klagt' und härm't' sich brav.

Nun, da sie ihn genommen,

Ist alles wiederkommen,

Durst, Appetit und Schlaf.

Nun, sage, willst du heirathen?

Jery. Ich freie um ein allerliebstes Mädchen.

Thomas. Wann ist die Hochzeit?

Jery. So weit sind wir noch nicht.

Thomas. Wie so?

Jery. Sie will mich nicht.

Thomas. Sie ist nicht gescheidt.

Jery. Ich bin mein eigener Herr, hab' ein hübsches Gut, ein schönes Haus, ich will ihren Vater zu mir nehmen, sie sollen's gut bei mir haben.

Thomas. Und sie will dich nicht? Hat sie einen andern im Kopfe?

Jery. Sie mag keinen.

Thomas. Keinen? Sie ist toll. Sie soll Gott danken und mit beiden Händen zugreifen! Was ist denn das für ein Trozkopf?

Jery. Schon ein Jahr geh' ich um sie. In diesem Hause wohnt sie bei ihrem Vater. Sie nähren sich von dem kleinen Gute hierbei. Alle jungen Bursche hat sie schon weggeschickt, die ganze Nachbarschaft ist unzufrieden mit ihr. Dem einen hat sie einen schnippischen Korb gegeben, dem andern hat sie einen Sohn toll gemacht. Die meisten haben sich kurz resolvirt und haben andre Weiber genommen. Ich allein kann's nicht über das Herz bringen, so hübsche Mädchen man mir auch schon angetragen hat.

Thomas. Man muß sie nicht lange fragen. Was will so ein Mädchen allein in den Bergen? Wenn nun ihr Vater stirbt, was will sie anfangen? Da muß sie sich dem ersten besten an den Hals werfen.

Jery. Es ist nicht anders.

Thomas. Du verstehst es nicht. Man muß ihr nur recht zureden und das ein bißchen derb. Ist sie zu Hause?

Jery. Ja!

Thomas. Ich will Freierrsmann seyn. Was krieg' ich wenn ich sie dir kupple?

Jery. Es ist nichts zu thun.

Thomas. Was krieg' ich?

Jery. Was du willst.

Thomas. Zehn Doublen! Ich muß etwas rechts fordern.

Jery. Von Herzen gern.

Thomas. Nun laß mich gewähren!

Jery. Wie willst du's anstellen?

Thomas. Gescheidt!

Jery. Nun?

Thomas. Ich will sie fragen, was sie machen will, wenn ein Wolf kommt?

Jery. Das ist Spaß.

Thomas. Und wenn ihr Vater stirbt?

Jery. Ah!

Thomas. Und sie krank wird?

Jery. Nun sprich recht gut.

Thomas. Und wenn sie alt wird?

Jery. Du hast reden gelernt.

Thomas. Ich will ihr Historien erzählen.

Jery. Recht schön.

Thomas. Ich will ihr erzählen, daß man Gott zu danken hat, wenn man einen treuen Burschen findet.

Jery. Vortrefflich.

Thomas. Ich will dich herausstreichen! Geh nur, geh.

Jery.

Neue Hoffnung, neues Leben,

Was mein Thomas mir verspricht!

Thomas.

Freund, dir eine Frau zu geben,

Ist die größte Wohlthat nicht.

(Jery ab.)

Thomas (allein). Wozu man in der Welt nicht kommt! Das hätte ich nicht gedacht, daß ich bei meinem Ochsenhandel nebenher noch einen Kuppelpelz verdienen sollte. Ich will doch sehen was das für ein Drache ist, und ob sie kein vernünftig Wort mit sich reden läßt. Am besten ich thu' als

wenn ich den Jery nicht kennte und nichts von ihm wüßte,
und fall' ihr dann mit meinem Antrag in die Flanke.

Bätely kommt aus der Hütte.

Thomas (für sich). Ist sie das? O die ist hübsch!

(Laut.)

Guten Tag, mein schönes Kind.

Bätely. Großen Dank! Wär' Ihm was lieb?

Thomas. Ein Glas Milch oder Wein, Jungfer, wäre
mir eine rechte Erquickung. Ich treibe schon drei Stunden
den Berg herauf und habe nichts gefunden.

Bätely. Von Herzen gerne, und ein Stück Brod und
Kaf' dazu! Rothem Wein, recht guten Italiänischen.

Thomas. Scharmant! Ist das euer Haus?

Bätely. Ja, da wohn' ich mit meinem Vater.

Thomas. Ei! ei! So ganz allein?

Bätely. Wir sind ja unser zwei. Wart' Er, ich will
Ihm zu trinken holen; oder komm' Er lieber mit herein; was
will Er da haufen stehn? Er kann dem Vater was erzählen.

Thomas. Nicht doch, mein Kind, das hat keine Eile.

(Er nimmt sie bei der Hand und hält sie.)

Bätely (macht sich los). Ei was soll das?

Thomas. Laß Sie doch ein Wort mit sich reden. (Er
faßt sie an.)

Bätely (wie oben). Meint Er? Kennt Er mich schon?

Thomas.

Nicht so eilig, liebes Kind!

Ei, so schön und spröde!

Bätely.

Weil die meisten thöricht sind,

Meint Er, ist es jede?

Thomas.

Nein, ich lasse dich nicht los,
Mädchen, sey geschickter!

Bätely.

Euer Durst ist wohl nicht groß;
Geht nur immer weiter!

(Bätely ab.)

Thomas (allein). Das hab' ich schlecht angefangen! Erst hätt' ich sie sollen vertraut machen, mich einnisten, essen und trinken; dann meine Worte anbringen. Du bist immer zu hui! Denk' ich denn auch, daß sie so wild seyn wird! Sie ist ja so scheu wie ein Eichhorn. Ich muß es noch einmal versuchen. (Nach der Hütte.) Noch ein Wort, Jungfer!

Bätely (am Fenster). Geht nur eurer Wege! Hier ist nichts für euch. (Sie schlägt das Fenster zu.)

Thomas. Du grobes Ding! Wenn sie's ihren Liebhabern so macht, so nimmt mich's Wunder daß noch einer bleibt. Da kommt der arme Jerry schlecht zurechte! Die sollte ihren Mann finden, der auch wieder aus dem Walde riese wie sie hinein schreit. Das trozige Ding dünkt sich hier oben so sicher! Wenn einer auch einmal ungezogen würde müßte sie's haben, und ich hätte fast Lust ihr den ledigen Stand zu verleiden. Wenn nun Jerry auf mich paßt und hofft und wartet, wird er mich auslachen, so wenig es ihm lächerlich ist. Zum Henker, sie soll mich anhören, was ich ihr zu sagen habe. Ich will wenigstens meine Commission ausrichten. So gerade abzugiehen, ist gar zu schimpflich. (An der Hütte stark anpochend.) Nun ohne Spas, Jungfer, mache Sie auf; sey Sie so gut und geb' Sie mir ein Glas Wein! Ich will's gern bezahlen.

Bätely (wie oben am Fenster). Hier ist kein Wirthshaus

und pack' Er sich! Wir sind das hier zu Lande gar nicht gewohnt. Darnach sich einer aufführt, darnach wird einem. Geh' Er sich nur keine Mühe. (Sie schmeißt das Fenster zu.)

Thomas. Du eigensinniges albernes Ding! Ich will dir weisen, daß du da oben so sicher nicht bist. Das Affengesicht! Wir wollen sehen, wer ihr beisteht! Und wenn sie einmal gewöhigt ist, wird sie nicht mehr Lust haben, so allein sich auszusetzen. Schon gut! Da ich meine Lection nicht mündlich anbringen kann, will ich's ihr durch recht verständliche Zeichen zu erkennen geben. Da kommt meine Heerde just den Berg herauf, die soll auf ihrer Wiese Mittagsruhe halten. Ha! Ha! — Sie sollen ihr die Matten schön zurechte machen, ihr den Boden wohl zusammendämmeln. (Er ruft nach der Scene.) He da! He!

Ein Knecht tritt auf.

Treibt nun in der Hitze den Berg nicht weiter hinauf! Hier ist eine Wiese zum Ausruhen. Treibt nur das Vieh alle da hinein! — Nun! was stehst du und verwunderst dich? Thu' was ich dir befehle. Begreifst du's? Auf diese Wiese hier! Nur ohne Umstände. Und laßt euch nichts anfechten, es geschehe was wolle. Laßt sie grasen und ausruhen! Ich kenne die Leute hier, ich will schon mit ihnen sprechen! (Der Knecht geht ab.) Wenn es aber vor den Landvogt kommt? Ei was um das bißchen Strafe! Ich denke die Eur soll anschlagen; und hilft's nichts, so sind wir alle auf einmal gerächt, Jery und ich und alle Verliebten und Betrübten. (Er tritt auf das Felsenstück nahe beim Wasser und spricht mit Leuten außer dem Theater.) Treibt nur die Ochsen hier auf die Wiese! Reißt nur die Planken zusammen! So! nur alle! Junge, hierher! herein! Nun gut, macht euch lustig! Jagt mir dort die Kühe weg! —

Was die für Sprünge machen, daß man sie von ihrem Grund
und Boden vertreibt! — Nun Trotz dem Affen! (Er setzt sich
auf das Felsenstück, nimmt seine Violine hervor, streicht und singt.)

Ein Quodlibet, wer hört es gern,
Der komme flugs herbei;
Der Autor der ist Holofern,
Es ist noch nagelneu.

Vater eilig aus der Hütte.

Was giebt's? was untersteht ihr euch!
Wer giebt das Recht euch? wer?

Thomas.

In Polen und im Röm'schen Reich
Geh't's auch nicht besser her.

Bätely.

Meinst du, daß du hier Junker bist,
Daß Niemand wehren kann?

Thomas.

Ein Mädchen, das verständig ist,
Das nimmt sich einen Mann.

Vater.

Sieh, welsch ein unerhörter Trotz!
Wart' nur, du kriegst dein Theil!

Thomas (wie oben).

Man sagt, auf einen harten Klotz
Gehört ein grober Keil.

Bätely.

Berwegner, auf und packe dich!
Was hab' ich dir gethan!

Thomas (wie oben).

Pardonnez-moi! Ihr sehet mich
Für einen andern an.

(ab.)

Dätely.

Sollen wir's dulden?

Vater.

Ohne Verschulden!

Dätely.

Rufet zur Hülfe

Die Nachbarn herbei!

(Vater ab.)

Dätely.

Mir springt im Schmerz

Der Wuth mein Herz,

Fühle mich, ach!

Rasend im Grimm'

Und im Grimme so schwach!

Thomas (kommt wieder).

Gieb mir, o Schönste,

Nur freundliche Blicke,

Gleich soll mein Vieh

Von dem Berge zurücke!

Dätely.

Wagst mir vor's Angesicht

Wieder zu stehn?

Thomas.

Liebchen, o zürne nicht,

Bist ja so schön!

Bätely.

Toller!

Thomas.

O süßes,

O himmlisches Blut!

Bätely.

Ach ich ersticke!

Ich sterbe für Wuth!

(Er will sie küssen, sie stößt ihn weg und fährt in die Thür. Er will das Fenster aufschließen; da sie es zuhält, zerbricht er einige Scheiben, und im Laumel zerschlägt er die übrigen.)

Thomas (bedenklich hervortretend). St! St! Das war zu toll! Nun wird Ernst aus dem Spiele. Du hättest deine Probe gescheidter anfangen können. Ein Freiersmann sollte nicht mit der Thür ins Haus fallen. Sieht man doch, daß ich immer nur für mich gekuppelt habe, und da ist's nicht übel gerade und ohne Umschweife zu tractiren. — Was ist zu thun? Das giebt Lärm. Ich muß sehen daß ich mich mit Ehren zurück ziehe, daß es nicht aussieht, als ob ich mich fürchtete. Nur recht frech gethan, muscirt und so sachte retirirt! (Er geht, auf der Violine spielend, nach der Wiese.)

Vater. O Himmel! Welcher Pohn! Welcher Verbruch! Der Bösewicht! Nun fühl' ich erst, daß mir das Mark nicht mehr in den Knochen sitzt wie vor Alters, daß mein Arm lahm ist, daß meine Füße nicht mehr fortwollen! Wart' nur! Von den Nachbarn rührt sich keiner, sie sind mir alle wegen des Mädchens auffässig. Ich rufe, ich spreche, ich erzähle, keiner will mir zu Gefallen etwas wagen. Ja sie spotten beinahe mich aus. (Nach der Wiese gekehrt.) Seht wie frech! Wie verwegen! Wie er umhergeht und muscirt! die Planken zerissen! (Nach dem Hause.) Die Fenster zerschlagen! Es fehlt nichts,

als daß er noch plündert. — Kommt denn kein Nachbar? Hätt' ich doch nicht geglaubt, daß sie mir's so denken sollten. Ja! ja! so ist's! Sie sehen zu, sie machen höhnische Gesichter. Eure Tochter ist keck genug, sagt der eine, laßt sie sich mit dem Burschen herumschlagen. — Hat sie nun keinen, ruft der andre, den sie an der Nase herumsührt, der sich ihr zu Liebe die Rippen zerstoßen ließe? — Mag sie's für meinen Sohn haben, der um ihrentwillen aus dem Lande gelaufen ist, sagt ein dritter. — Vergebens! — Es ist erschrecklich, es ist abscheulich! O wenn Jerry in der Nähe wäre! der einzige, der uns retten könnte.

Bätely (kommt aus der Hütte, der Vater geht ihr entgegen, sie lehnt sich auf ihn). Mein Vater! Ohne Schutz! Ohne Hülfe! Diese Beleidigung! Ich bin ganz außer mir. — Ich traue meinen Sinnen nicht, und mein Herz kann's nicht tragen.

Jery tritt auf.

Vater. Jery, sey willkommen, sey gesegnet!

Jery. Was geschieht hier? Warum seyd ihr so verstört?

Vater. Ein Fremder verwüstet uns die Matten, zer-
schlägt die Scheiben, kehrt alles drunter und drüber. Ist er toll? ist er betrunken? was weiß, was weiß ich? Niemand kann ihm wehren, Niemand. — Bestraf' ihn, vertreib' ihn!

Jery. Bleibet gelassen, meine Besten, ich will ihn packen, ich schaff' euch Ruhe, ihr sollt gerächt werden!

Bätely. O Jery, treuer! lieber! Wie erfreust du mich! Sey unser Retter! Tapfrer, einziger Mann!

Jery. Geht beiseite, verschleßt euch ins Haus. Laßt euch nicht bange seyn. Laßt mich gewähren. Ich schaff' euch Rache und vertreib' ihn gewiß.

(Vater und Bätely gehen ab.)

Jery

allein, indem er einen Stock ergreift.

Dem Verwegnen
 Zu begegnen,
 Schwillt die Brust,
 Welch Verbrechen,
 Sie beleid'gen!
 Sie vertheid'gen,
 Welche Lust!

(Er tritt gegen die Wiese.)

Weg von dem Orte!
 Ich schone keinen.

(Indem er abgehen will, tritt ihm Thomas entgegen.)

Thomas.

Spare die Worte,
 Es sind die Meinen.

Jery.

Thomas!

Thomas.

O Jery!

Soll ich von hinnen?

Jery.

Bist du von Sinnen!

Hast du's gethan?

Thomas.

Jery, ja Jery!

Nur höre mich an.

Jery.

Wehr' dich, Verräther!

Ich schlage dich nieder.

Thomas.

Glaub' mir, ich habe
Noch Knochen und Glieder.

Jery.

Wehr' dich!

Thomas.

Das kann ich!

Jery.

Fort mit dir, fort!

Thomas.

Jery, sey klug,
Und hör' nur ein Wort!

Jery.

Rühr' dich, ich schlag' dir
Den Schädel entzwei!
Liebe, o Liebe,
Du stehest mir bei.

(Jery treibt Thomassen vor sich her, sie gehen, sich schlagend, ab. Bätely kommt ängstlich aus der Hütte, die beiden Kämpfenden kommen wieder auf's Theater, sie haben sich angefaßt und ringen. Thomas hat Vorthell über Jery.)

Bätely.

Jery! Jery!

Höre! Höre!

Wollt ihr gar nicht hören!

Hülfe, Hülfe!

Vater, Hülfe!

Laßt euch, laßt euch wehren!

(Sie ringen und schwingen sich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden.)

Thomas (spricht abgebrochen, wie er nach und nach zu Athem kommt).
Da liegst du! Du hast mir's sauer gemacht! Doppelt sauer!

Du bist ein starker Kerl und mein guter Freund! Da liegst du nun! Du wolltest nicht hören. Uebereile dich nicht mehr! Das ist eine gute Lektion. Armer Jery! wenn dich auch der Fall von deiner Liebe heilen könnte! (Du Bätely, die sich indessen mit Jery beschäftigt. Jery ist aufgestanden.) Um deinetwillen leidet er, und mich schmerzt daß ich ihm weh gethan habe. Sorge für ihn, verbinde ihn, heile ihn! Er hat seinen Mann gefunden; viel Glück, wenn er bei dieser Gelegenheit auch eine Frau findet! Ich mache mich auf die Wege, und habe nicht länger zu passen.

(ab.)

Jery (der indessen von Bätely begleitet an den Tisch im Vordergrunde gekommen, und sich gesetzt hat). Laß mich, laß mich!

Bätely. Ich sollte dich lassen? Du hast dich meiner so treulich angenommen!

Jery. Ach, ich kann mich noch nicht erholen; ich streite für dich und werde besiegt! Laß mich, laß mich!

Bätely. Nein, Jery, du hast mich gerächt, auch überwunden hast du gesiegt. Sieh, er treibt sein Vieh hinweg, er macht dem Unfug ein Ende.

Jery. Und ist dafür nicht bestraft! Er geht trotzig umher, prahlend davon, und ersetzt nicht den Schaden. Ich ver-
gehe in meiner Schand!

Bätely. Du bist doch der stärkste im ganzen Canton. Auch die Nachbarn erkennen, wie brav du bist. Diesmal war es ein Zufall, du hast wo angestossen! Sey ruhig, sey getrost! Sieh mich an! Gestehe mir, hast du dich beschädigt?

Jery. Meine rechte Hand ist verrenkt. Es wird nichts thun, es ist gleich wieder in Ordnung.

Bätely. Laß mich ziehen! Thut es weh? Noch einmal. Ja, so wird es gethan seyn. Es wird besser seyn.

Jery. Deine Sorgfalt hab' ich nicht verdient.

Bätely. Das leidest du um mich! Wohl hab' ich nicht verdient, daß du dich meiner so thätig annimmst!

Jery. Rede nicht.

Bätely. So bescheiden! Gewiß hab' ich's nicht um dich verdient. Sieh nur, deine Hand ist aufgeschlagen, und du schweigst!

Jery. Laß nur, es will nichts bedeuten.

Bätely. Nimm das Tuch, du wirst sonst voll Blut.

Jery. Es heilt für sich, es heilt geschwinde.

Bätely. Nein! Nein! Gleich will ich dir einen Umschlag zurechte machen. Warmer Wein ist gut und heilsam. Warte, warte nur, gleich bin ich wieder da.

(ab.)

Jery (allein).

Endlich, endlich darf ich hoffen,

Ja, mir steht der Himmel offen!

Auf einmal

Streift ins tiefe Nebelthal

Ein erwünschter Sonnenstrahl.

Theilt euch, Wolken, immer weiter!

Himmel, werde völlig heiter,

Ende, Liebe, meine Qual!

Thomas (der an der Seite herein sieht). Höre, Jery!

Jery. Welch eine Stimme! Unverschämter! Darfst du dich sehen lassen?

Thomas. Stille! Stille! Nicht zornig, nicht aufgebracht! Höre nur zwei Worte, die ich dir zu sagen habe.

Jery. Du sollst meine Rache spüren, wenn ich nur einmal wieder heil bin.

Thomas. Laß uns die Zeit nicht mit Geschwätz verderben! Höre mich, es hat Eil.

Jery. Weg von meinem Angesicht! Du bist mir abscheulich.

Thomas. Wenn du diese Gelegenheit verlierst, so ist sie auf immer verloren. Erkenne dein Glück, ein Glück, das ich dir verschaffe. Ihre Sprödigkeit verschwindet, sie fühlt sich dankbar, sie fühlt, was sie dir schuldig ist.

Jery. Du willst mich lehren? Toller ungezogner Mensch!

Thomas. Schelte, wenn du mich nur anhören willst. Gut, ich habe ihr diesen tollen Streich gespielt! Es war halb Vorsatz, halb Zufall. Genug, sie findet daß ein wackerer Mann ein guter Beistand ist. Gewiß sie bekehrt sich — Du wolltest nicht hören, ich mußte mich zur Wehre setzen; du bist selbst Schuld daß ich dich nieder geworfen, dich beschädigt habe.

Jery. Geh nur, du beredest mich nicht.

Thomas. Sieh nur, wie alles glückt, wie alles sich schicken muß. Sie ist bekehrt, sie schätzt dich, sie wird dich lieben. Nun sey nicht säumig, träume nicht, schmiede das Eisen, so lang' es heiß bleibt.

Jery. Laß ab, und plage mich nicht länger!

Thomas. Ich muß dir's doch noch einmal sagen: sey nur zufrieden! du bist mir's schuldig; du hast mir zeitlebens dein Glück zu danken. Konnte ich deinen Auftrag besser ausrichten? Und wenn die Art und Weise ein bißchen wunderlich war, so ist doch am Ende der Zweck erreicht. Du kannst dich freuen! Mache es richtig mit ihr. Ich komme zurück, ihr werdet mir vergeben, und wenn es euch wohlgeht, noch gar meinen Einfall, meine Tollheit loben.

Jery. Ich weiß nicht was ich denken soll.

Thomas. Glaubst du denn daß ich sie für nichts und wieder nichts beleidigen wollte?

Jery. Bruder, es war ein toller Gedanke; als ein Soldatenstreich mag es hingehn!

Thomas. Die Hauptsache ist daß sie deine Frau wird; und dann ist's einerlei wie der Freierrmann sich angestellt hat. Der Vater kommt! Auf einen Augenblick, leb' wohl.

(ab.)

Vater tritt auf.

Jery, welch ein sonderbar Geschick ist das! Soll ich's ein Unglück, soll ich's ein Glück nennen? Bätely ist umgewendet, erkennt deine Liebe, ehrt dich, liebt dich, weint um dich. Sie ist gerührt, wie ich sie nie gesehen habe.

Jery. Konnt' ich eine solche Belohnung erwarten?

Vater. Sie ist betroffen. In sich gekehrt steht sie am Herde, sie denkt ans Vergangne und wie sie sich gegen dich betragen hat. Sie denkt was sie dir schuldig geworden. Sey nur zufrieden. Ich wette, sie beschließt noch heute, was dich und mich erfreuen wird, was wir beide wünschen.

Jery. Soll ich sie besitzen?

Vater. Sie kommt, ich mach' ihr Platz. (ab.)

Bätely (mit einem Topfe und Leinwand).

Ich bin lang', sehr lang' geblieben,

Komm, wir müssen's nicht verschieben:

Komm, und zeig' mir deine Hand.

Jery (indem sie ihn verbindet).

Liebe Seele, mein Gemüthe

Bleibt beschämt von deiner Güte.

Ach wie wohl thut der Verband!

Bätely (die geendigt hat).

Schmerzen dich noch deine Wunden?

Jery.

Liebste, sie sind lang' verbunden;

Seit dein Finger sie berührt,
Hab' ich keinen Schmerz gespürt.

Bätely.

Rede, aber rede treulich,
Sieh mir offen ins Gesicht!
Findest du mich nicht abscheulich?
Jery, aber schmeichle nicht!
Der du ganz dein Herz geschenkt,
Die du nun so schön vertheidigt,
Oft wie hat sie dich beleidigt,
Weggestoßen und gekränkt!
Hat dein Lieben sich geendet,
Hat dein Herz sich weggewendet,
Ueberlaß mich meiner Pein!
Sag' es nur, ich will es dulden,
Stille leiden meine Schulden;
Du sollst immer glücklich seyn.

Jery.

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken vergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und stehn.
So auch mit der Liebe
Der Treuen geschicht;
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

(Sie sehen einander an, Bätely scheint bewegt und unschlüssig.)

Jery.

Engel, du scheinst mir gewogen!
Doch ich bitte, halt die Regung
Noch zurück, noch ist es Zeit!

Leicht, gar leicht wird man betrogen
 Von der Nührung, der Bewegung,
 Von der Güt' und Dankbarkeit.

Bätely.

Nein, ich werde nicht betrogen!
 Mich beschämest die Erwägung
 Deiner Lieb' und Tapferkeit.
 Bester, ich bin dir gewogen,
 Traue, traue dieser Regung
 Meiner Lieb' und Dankbarkeit!

Fery.

Verweile!

Uebereile

Dich nicht!

Mir lohnet schon g'nüßlich

Ein freundlich Gesicht.

Bätely (nach einer Pause).

Kannst du deine Hand noch regen?

Sag' mir, Fery, schmerzt sie dir?

Fery (seine rechte Hand aufhebend).

Nein, ich kann sie gut bewegen.

Bätely (die ihrige hinreichend).

Fery, nun so gib sie mir.

Fery (ein wenig zurücktretend).

Soll ich noch zweifeln?

Soll ich mich freuen?

Wirst du mir bleiben?

Wird dich's gereuen?

Bätely.

Traue mir! traue mir,

Ja ich bin dein!

Jery (einschlagend).

Ich bin auf ewig

Nun dein, und sey mein!

(Sie umarmen sich.)

Beide.

Liebe! Liebe!

Hast du uns verbunden,

Laß, o laß die letzten Stunden

Seelig wie die ersten seyn.

Vater tritt auf.

Himmel! was seh' ich?

Soll ich es glauben?

Jery.

Soll ich sie haben?

Bätely.

Willst du's erlauben,

Vater?

Jery.

O Vater!

Vater.

Kinder —

(Zu Drei)

O Glück!

Vater.

Kinder, ihr gebt mir

Die Jugend zurück.

Bätely und Jery (knieend).

Gebt uns den Segen.

Vater.

Nehmet den Segen.

(Zu Drei)

Segen und Glück.

Thomas kommt.

Darf ich mich zeigen?

Darf ich es wagen?

Bäte (y.

Welche Verwegenheit!

Jery.

Welches Betragen!

Vater.

Welche Vermessenheit!

Thomas.

Höret mich an!

In der Betrunktheit

Hab' ich's gethan.

Rufet die Aelt'sten,

Den Schaden zu schätzen;

Ich gebe die Strafe,

Will alles ersetzen.

(Heimlich zu Jery)

Und für mein Kuppeln

Krieg' ich zwölf Dubbeln;

Mehr sind der Schaden,

Die Strafe nicht werth.

(Laut zu Bäten)

Gebe dich!

(Zum Vater)

Höre mich!

(Zu Jery)

Bitte für mich!

Jery,

Laßt uns, ihr Lieben,
 Der Thorheit verzeihen,
 Am schönen Tage
 Jeden sich freuen;
 Auf und vergebt ihm!

Bätely und Vater (zu Jery).

Ich gebe dir nach.

(Zu Thomas)

Dir ist verziehen.

(Zu Bier)

O fröhlicher Tag!

(Hörnergetön aus der Ferne. Von allen Seiten, erst ungesehen, einzeln,
 dann sichtbar auf den Felsen zusammen.)

Chor der Sennen.

Hört das Schreien,
 Hört das Loben!
 War es unten?
 Ist es oben?
 Kommt zu Hülfe
 Wo's auch sey.

Jery. Bätely. Vater.

(Zu Drei.)

Siehst du wie schlimm sich's macht
 Was du so unbedacht
 Thörig gethan.

Thomas.

Hurtig sie ausgelacht!
 Setzt da wir fertig sind
 Fangen sie an.

Chor (eintretend).

Als Mord und Todschlag
 Klang es von hier.

Jery. Bätely. Vater und Thomas.
 Und Lieb' und Heirath
 Findet sich hier.

Chor

(hin und wieder rennend).

Eilet zu Hülfe
 Wo es auch sey.

Jene (zu Bier).

Nachbarn und Freunde still! —
 Nun ist's vorbei.

(Die Masse beruhigt und ordnet sich und tritt zu beiden Seiten
 nah ans Proscenium.)

Thomas (tritt in die Mitte).

Ein Duodlibet, wer hört es gern,
 Der horch' und halte Stand!
 Die Klugen alle sind so fern,
 Der Thor ist bei der Hand.

Das sag' ich gute Nachbarsleut',
 Nicht alles sprech' ich aus.

(Thomas nimmt einen Knaben bei der Hand und zieht ihn auf
 dem Theater weiter vor, thut vertraulich mit ihm und singt)

Er falle, wenn er jemals freit,
Nicht mit der Thür ins Haus.

(Thomas fährt in Prosa fort zu dem Knaben zu sprechen: Nun wie
bleib es? so was mußt du gleich auswendig können.)

Der Knabe.

Nicht fallet, wenn ihr jemals freit,
Grob mit der Thür ins Haus.

Thomas.

Schön und das merke dir,
Freist du einmal!
Das ist der Kern des Stücks,
Ist die Moral.

Thomas und der Knabe.

(Zu Zwei.)

Und fallet, wenn ihr selber freit,
Nicht mit der Thür ins Haus.

(Haben Thomas und der Knabe. Anmuth und Gunst genug, so
können sie es wagen, diese Zeilen unmittelbar an die Zuschauer zu richten.)

Chor (wiederholt's).

(Indessen hat man pantomimisch sich im Allgemeinen verständigt.)

Thomas.

Sie sind selbender,
Verzeiht einander,
Mir ist verziehen,
Ich fahre nun hin.

Alle.

Friede den Höhen,
Friede den Matten;
Verleiht ihr Bäume
Kühlende Schatten

Ueber die junge Frau

Ueber den Gatten.

Nun zum Altar!

Näher dem Himmel

Kindergewimmel

Freue die Nachbarn,

Freue das Paar.

Nun im Getümmel

Auf zum Altar!

Titel.

Personen.

Recitirende.

Baron Sternthal.

Graf Altenstein.

Sophie, }
Lucie, } Lila's Schwestern.

Recitirende und Singende.

Lila, Baron Sternthals Gemahlin.

Marianne, dessen Schwester.

Graf Friedrich, Graf Altensteins Sohn.

Berazio, ein Arzt.

Singende.

Chor der Feen.

Chor der Spinnerinnen.

Chor der Gefangnen.

Tanzende.

Der Dger.

Der Dämon.

Feen.

Spinnerinnen.

Gefangene.

Der Schauplay ist auf Baron Sternthals Landgute.

Erster Aufzug.

—
S a a l.

Eine Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts, in Hauskleidern, ergötzen sich in einem Tanze; es scheint sie wiederholen ein bekanntes Ballet.

Graf Friedrich tritt zu ihnen.

Friedrich. Psui doch, ihr Kinder! Still! Ist's erlaubt, daß ihr so einen Lärmen macht? Die ganze Familie ist traurig und ihr tanzt und springt!

Lucie. Als wenn's eine Sünde wäre! Das Unglück unsrer Schwester geht uns nah' genug zu Herzen; sollte uns darum die alte Lust nicht wieder einmal in die Füße kommen, da wir so gewohnt sind immer zu tanzen? In unserm Hause war ja nichts als Gesang, Fest und Freude, und wenn man jung ist —

Sophie. O, wir sind auch betrübt, wir ziehen's uns nur nicht so zu Gemüthe. Und wenn es uns auch nicht ums Herz wäre, wir sollten doch tanzen und springen, daß wir die andern nur ein bißchen lustig machten.

Friedrich. Ihr habt eure Schwester lange nicht gesehen?

Lucie. Wir dürfen ja nicht. Man verbietet uns in den Theil des Parks zu kommen, wo sie sich aufhält.

Sophie. Sie ist mir ein einzigmal begegnet, und ich habe mich der Thränen nicht enthalten können. Sie schien mit sich selbst in Zweifel zu seyn, ob ich auch ihre Schwester sey. Und da sie mich lange betrachtet hatte, bald ernsthaft und bald wieder freundlich geworden war, verließ sie mich mit einer Art von Widerwillen, der mich ganz aus der Fassung brachte.

Friedrich. Das ist eben das Gefährlichste ihrer Krankheit. Das Gleiche ist mir mit ihr begegnet. Seitdem ihr die Phantasien den Kopf verrückt haben, traut sie Niemanden, hält alle ihre Freunde und Liebsten, sogar ihren Mann, für Schattenbilder und von den Geistern untergeschobene Gestalten. Und wie will man sie von dem Wahren überzeugen, da ihr das Wahre als Gespenst verdächtig ist?

Sophie. Alle Curen haben auch nicht anschlagen wollen.

Lucie. Und es kommt alle Tage ein neuer Zahnbrecher, der unsere Hoffnungen und Wünsche mißbraucht.

Friedrich. Was das betrifft, da seyd ohne Sorgen, wir werden keinem mehr Gehör geben.

Sophie. Das ist schon gut! Heute ist doch wieder ein neuer gekommen, und wenn ihr gleich die andern von der vorigen Woche mit ihren Pferdearzneien fortgeschickt habt, so wird euch doch der vielleicht mit seiner Subtilität drankriegen. Denn wüßig sieht mir der alte Fuchs aus.

Friedrich. Aha! gefällt er euch? Nicht wahr, ob ihr gleich so ruschlich seyd, daß ihr auf nichts in der Welt Acht gebt, so spürt ihr doch daß das eine andere Art von Krebsen ist, als die Quacksalber bisher?

Lucie. Es ist ein Arzt, und darum hab' ich schon eine Aversion vor ihm. Gut ist er im Grunde und pffiffig dazu. Da wir ihn um Arznei plagten, und er wohl sah daß uns

nichts fehlte, gab er doch jeder eine Dose wohlriechender und wohlschmeckender Schäfereien.

Sophie. Und mir dazu einen guten Rath. Mich hat er besonders in Affection genommen.

Friedrich. Was für einen?

Sophie. Und einen guten Wunsch dazu.

Lucie. Was war's?

Sophie. Ich werde beides für mich behalten.

(Sie geht zu der übrigen Gesellschaft, die sich in den Grund des Saals zurückgezogen hat und sich nach und nach verliert.)

Lucie (die ihr nachgeht). Sage doch!

Marianne tritt auf.

Friedrich (der ihr entgegen geht). Liebste Marianne, Sie nehmen keinen Antheil an dem Leichtsinne dieser unbekümmerten Geschöpfe.

Marianne. Glauben Sie, Graf, daß mein Gemüth einen Augenblick heiter und ohne Sorgen seyn könnte? Ich habe diese ganze Zeit her mein Clavier nicht angerührt, keinen Ton gesungen. Wie schwer wird es mir, den heftigen Charakter meines Bruders zu besänftigen, der das Schicksal seiner Gattin kaum erträgt!

Friedrich. Ach! daß an diese geliebte Person die Schicksale so vieler Menschen geknüpft sind! Auch unsers, theuerste Marianne, hängt an dem ihren. Sie wollen Ihren Bruder nicht verlassen; Ihr Bruder kann und will Sie nicht entbehren, so lang' seine Gemahlin in dem betrübten Zustande bleibt; und ich indessen muß meine treue heftige Leidenschaft in mich verschließen! Ich bin recht unglücklich.

Marianne. Der neue Arzt giebt uns die beste Hoffnung.

Könnst' er auch unser Uebel heilen! Bester Graf, wie freudig wollt' ich seyn!

Friedrich. Gewiß, Marianne?

Marianne. Gewiß! Gewiß!

Doctor Verazio tritt auf.

Friedrich. Theuerster Mann, was für Aussichten, was für Hoffnungen bringen Sie uns?

Verazio. Es sieht nicht gut aus. Der Baron will von keiner Cur ein Wort hören.

Friedrich. Sie müssen sich nicht abweisen lassen.

Verazio. Wir wollen alles versuchen.

Friedrich. Ach Sie heilen gar viele Schmerzen auf Einmal.

Verazio. Ich habe so etwas gemerkt. Nun wir wollen sehen! Hier kommt der Baron.

Baron Sternthal tritt auf.

Verazio. Wenn Ihnen meine Gegenwart wie meine Kunst zuwider ist, so verzeihen Sie daß Sie mich noch hier finden. In wenig Zeit muß Graf Altenstein hier eintreffen, der mich wieder zurück bringen wird, wenn er leider sieht daß seine Empfehlung nicht Eingang gefunden hat.

Baron. Verzeihen Sie, und der Graf wird mir auch verzeihen. Es ist nicht Undankbarkeit gegen seine Fürsorge, nicht Mißtrauen in Ihre Kunst, es ist Mißtrauen in mein Schicksal. Nach so viel fehlgeschlagenen Versuchen, die Gesundheit ihrer Seele wieder herzustellen, muß ich glauben daß ich auf die Probe gestellt werden soll, wie lieb ich sie habe? Ob ich wohl aushalte ihr Elend zu theilen, da ich mir so

viel Glück mit ihr versprach? Ich will auch nicht widerspänstig seyn, und in Geduld vom Himmel erwarten was mir Menschen nicht geben sollen.

Verazio. Ich ehre diese Gesinnungen, gnädiger Herr. Nur find' ich hart daß Sie mir sogar die näheren Umstände ihrer Krankheit verbergen, mir nicht erlauben wollen sie zu sehen, und mir dadurch den Weg abschneiden, theils meine Erfahrungen zu erweitern, theils etwas Bestimmtes über die Hülfe zu sagen, die man ihr leisten könnte.

Sophie (zu den Andern). Und er möchte auch wieder mit unserer armen Schwester Haut seine Erfahrungen erweitern. Es ist einer wie der andere.

Lucie. O ja, wenn sie nur was zu seciren, klystiren, elektrisiren haben, sind sie bei der Hand, um nur zu sehen was eins für ein Gesicht dazu schneid't, und zu versichern daß sie es wie im Spiegel voraus gesehen hätten.

Baron (der bisher mit Friedrich und Verazio gesprochen). Sie plagen mich!

Verazio. Jeder der in sich fühlt daß er etwas Gutes wirken kann, muß ein Plaggeist seyn. Er muß nicht warten bis man ihn ruft; er muß nicht achten wenn man ihn fortschickt. Er muß seyn, was Homer an den Helden preißt, er muß seyn wie eine Fliege, die, verschuecht, den Menschen immer wieder von einer andern Seite anfällt.

Sophie. Ehrlich ist er wenigstens; er beschreibt den Marktschreier deutlich genug.

Verazio. Lassen Sie's nur gut seyn, Fräulein; Sie fallen mir doch noch in die Hände.

Sophie. Er hat Ohren wie ein Zaubrer.

Verazio. Denn, wie ich an Ihren Augen sehe —

Sophie. Kommt, wir haben hier nichts zu thun — Adieu!

Alle. Adieu! Adieu!

Sophie. Er ist wohl gar ein Physiognomist? (ab.)

Friedrich. Höre doch wenigstens, Vetter.

Baron. Ja, so ist mir's schon mehr gegangen. Man läßt sich nach und nach einnehmen, und unsere Hoffnungen und Wünsche sind von so kindischer Natur, daß ihnen Mögliches und Unmögliches beides von Einer Art zu seyn scheint.

Verazio. In was für Hände Sie auch gefallen sind!

Baron. Das sagt der folgende immer vom Vorhergehenden. Und es ist erstaunlich, wenn unsere Einbildungskraft einmal auf etwas heftig gespannt ist, was man stufenweise zu thun fähig wird. Mir schaudert's, wenn ich an die Curen denke, die man mit ihr gebraucht hat, und ich zittre zu was für weitem Grausamkeiten gegen sie man mich verleiten wollte, und fast verleitet hätte. Nein, ihre Liebe zu mir hat ihr den Verstand geraubt; die meinige soll ihr wenigstens ein leidlich Leben erhalten.

Verazio. Ich nehme herzlichen Antheil an ihrem Kummer. Ich stelle mir das Schreckliche der Lage vor, da Sie, kaum der Gefahr des Todes entronnen, Ihre Gattin in solchem Elend vor sich sehen mußten!

Friedrich. Da kommt mein Vater.

Graf Altenstein. Die Vorigen.

Graf Altenstein. Vetter, guten Morgen! guten Morgen, Doctor! Was haben Sie Gut's ausgerichtet? Hab' ich dir da nicht einen tüchtigen Mann herüber geschickt?

Baron. Es ist recht brav daß Sie kommen. Ich danke Ihnen für die Bekanntschaft, die Sie mir verschafft haben. Wir sind in der kurzen Zeit recht gute Freunde worden, nur einig sind wir noch nicht.

Graf Altenstein. Warum? Hast du kein Vertrauen zu meinem Doctor?

Baron. Das beste! wie zu Ihrem guten Willen, nur —

Graf Altenstein. Wenn du ihn hättest reden hören, ehegestern Abend, wie er mir alles erzählte, alles erklärte — Es war mir so begreiflich, so deutlich, ich meinte ich wollte nun selbst curiren, so schön hing alles zusammen. Wenn ich's nur behalten hätte!

Friedrich. Es geht Ihnen, Papa, wie mir und Andern in der Predigt —

Graf Altenstein. Wo ist deine Frau?

Baron. An der hintern Seite des Parks hält sie sich noch immer auf, schläft des Tags in der Hütte, die wir ihr zurecht gemacht haben, vermeidet alle Menschen, und wandelt des Nachts in ihren Phantasien herum. Manchmal versteck' ich mich sie zu belauschen, und ich versichere Ihnen, es gehört viel dazu um nicht rasend zu werden. Wenn ich sie herumziehen sehe mit losem Haar, — im Mondschein einen Kreis abgehen, — mit halb unsicherem Tritt schleicht sie auf und ab, neigt sich bald vor den Sternen, kniet bald auf den Nasen, umfaßt einen Baum, verliert sich in den Sträuchen wie ein Geist! — Ha! —

Graf Altenstein. Ruhig, Better! ruhig! Statt wild zu seyn, solltest du die Vorschläge des Doctors anhören.

Verazio. Lassen Sie's, gnädiger Herr. Ich bin fast, seit ich hier bin, der Meinung des Herrn Barons geworden, daß man ganz von Euren abgehen, oder wenigstens sehr behutsam damit seyn müsse. Wie lang' ist's her daß die gnädige Frau in dem Zustande ist?

Graf Altenstein. Laßt sehen! Auf den Dienstag zehn Wochen. Es war just Pferdemarkt in der Stadt gewesen,

und Abends, wie ich nach Hause ritt, sprach ich hier ein. Da war der verfluchte Brief angekommen, der die Nachricht von deinem Tode brachte. Sie lag ohnmächtig nieder, und das ganze Haus war wie toll. — Höre, ich muß einen Augenblick in den Stall. Wie geht's deinem Schimmel?

Baron. Ich werde ihn weggeben müssen, lieber Onkel.
Graf Altenstein. Schade fürs Pferd! wahrlich Schade.

(ab.)

Verazio. Woher kam denn das falsche Gerücht? Wer beging die entsetzliche Unvorsichtigkeit so etwas zu schreiben?

Baron. Da giebt's solche politische alte Weiber, die weitläufige Correspondenzen haben, und immer etwas Neues brauchen, woher es auch komme, daß das Porto doch nicht ganz vergeblich ausgegeben wird. In der Welt ist im Grunde des Guten so viel als des Bösen; weil aber Niemand leicht was Gutes erdenkt, dagegen Jedermann sich einen großen Spas macht, was Böses zu erfinden und zu glauben, so giebt's der favorablen Neuigkeiten so viel. Und so einer —

Friedrich. Nun, seyn Sie nicht böse! Es war ein guter Freund —

Baron. Den der Teufel hole! Was ging's ihn an, ob ich todt oder lebendig war? Blessirt war ich, das wußte Jedermann und meine Frau und ihr alle. Wenn er ein guter Freund war, warum mußte er der erste seyn der meine Wunde tödtlich glaubte?

Friedrich. In der Entfernung —

Verazio (zu Friedrich). Sie waren gegenwärtig?

Friedrich. Ich hatte ihr schon einige Monate Gesellschaft geleistet. Sie war bei Abwesenheit ihres Mannes immer in Sorgen. Ihre Särtlichkeit stellte sich die Gefahren doppelt lebhaft vor. Wir thaten was wir konnten; die Mädchen

unserer beiden und der benachbarten Häuser waren immer um sie; man ließ sie wenig allein, und vermochte doch nichts über ihren Trübsinn.

Baron. Ich hab' es nie an ihr leiden können. Sie war immer mit ihren Gedanken zu wenig an der Erde.

Friedrich. Wir tanzten um sie herum, sangen, sprangen —

Baron. Und verliebtet euch unter einander, wie ich jetzt spüre da ich nach Hause komme.

Verazio. Nun das gehört auch zur Sache.

Friedrich. Wir sind's geständig. Alles schien ihre Traurigkeit zu vermehren. Zuletzt kam die Nachricht, Ihr wäret blessirt. Da war nun gar kein Auskommen mehr mit ihr: den ganzen Tag ging's auf und ab; bald wollte sie reisen, bald bleiben. Mit jeder Post mußte man einen Brief beschaffen; mit jeder Post wurde einer erwartet, wenn man ihr gleich die Unmöglichkeit vorstellte. Sie fing an uns zu mißtrauen, glaubte, wir hätten schlimmere Nachrichten, wollten's ihr verhehlen, und das ging an Einem fort.

Verazio. Haben Sie damals nichts an ihr verspürt?

Friedrich. Wenn ich sagen soll, so glaube ich, daß ihr Wahnsinn schon damals ihren Anfang genommen hat; aber wer unterscheidet ihn von der tiefen Melancholie, in der sie begraben war? Denn nach dem Schrecken, den der unglückliche Brief machte, da sie einige Tage wie in einem hitzigen Fieber lag, schien sie wenig verändert; nur war fast gar nichts aus ihr zu bringen; ihre Blicke wurden scheu und unsicher; sie schien Jedermann, den sie sah, zu fürchten oder nicht zu bemerken. Sie verlangte Trauerkleider, und wenn wir sie mit der Ungewißheit trösten wollten, nahm sie sich's gar nicht an, bemächtigte sich alles was sie an uns von schwarzem Taffet und Bändern kriegen konnte, und behing sich damit.

Baron. Macht mir den Kopf nicht warm, mit eurer Erzählung! Genug so ist's, Herr Doctor! Sie wollte mich nicht wieder erkennen, sie floh mich wie ein Gespenst, alle Hülfe war vergebens. Und ich werde mir ewig Vorwürfe machen, daß ich sie, auch nur auf kurze Zeit, der unmenschlichen Behandlung eines Marktschreiers überließ, der sich bei mir anzustreichen gewußt hatte.

(Er tritt zurück.)

Friedrich. Es ist wahr, sie gerieth darüber in Wuth, flüchtete in den Wald, und versteckte sich daselbst. Man machte vergebens gütliche Versuche sie heraus zu bringen, und der Baron besteht darauf er leide keine Gewalt mehr gegen sie. Man hat ihr heimlich eine Hütte zurecht gemacht, worin sie sich bei Tage verbirgt, und wohin ihr ein Kammermädchen, das einzige Geschöpf dem sie traut, wenige einfache Speisen heimlich schaffen darf. So leben wir in trauriger Hoffnung einen Tag nach dem andern hin. Unsere Familie, die in einem ewigen freudigen Leben von Tanz, Gesang, Festen und Ergötzungen schwebte, streicht an einander weg, wie Gespenster, und es wäre kein Wunder, wenn man selbst den Verstand verlöre.

Verazio. Aus allem, was Sie mir sagen, kann ich noch Hoffnung schöpfen.

Graf Altenstein kommt und tritt mit dem Baron zu ihnen.

Graf Altenstein. Hören Sie, Doctor! Man erzählt mir unten wunderbare Sachen! was sagen Sie dazu? Lila hat ihrem Kammermädchen, der einzigen zu der ihr Vertrauen auch bei ihrem Wahnsinn geblieben ist, unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit versichert, daß sie wohl wisse woran sie sey: es sey ihr offenbaret worden, ihr Sternthal sey nicht todt, sondern werde nur von feindseligen Geistern

gefangen gehalten, die auch ihr nach der Freiheit strebten, deswegen sie unerkant und heimlich herumwandern müsse, bis sie Gelegenheit und Mittel fände ihn zu befreien.

Baron. Desto schlimmer! Sie hat Netten noch eine weitläufige Geschichte von Zauberern, Feen, Ogern und Dämonen erzählt, und was sie alles auszustehen habe bis sie mich wieder erlangen könne.

Verazio. Ist die Nette weit?

Graf Altenstein. Sie ist hier im Hause.

Verazio. Dieß bestätigt in mir einen Gedanken, den ich schon lang' in mir herumwerfe. Wollen Sie einen Vorschlag anhören? —

Baron. Anhören wohl.

Verazio. Es ist hier nicht von Euren noch von Quacksalbereien die Rede. Wenn wir Phantasie durch Phantasie curiren könnten, so hätten wir ein Meisterstück gemacht.

Baron. Wodurch wir sie aus dem Wahnsinn in Raserei werfen könnten.

Graf Altenstein. So laß ihn doch ausreden.

Verazio. Sind nicht Musik, Tanz und Vergnügen das Element, worin Ihre Familie bisher gelebt hat. Glauben Sie denn daß die todte Stille, in der Sie versunken sind, Ihnen und der Kranken Vorthail bringe? Zerstreuung ist wie eine goldne Wolke, die den Menschen, wär' es auch nur auf kurze Zeit, seinem Elend entrückt; und Sie Alle, wenn Sie die gewohnten Freuden wieder genießen, werden seyn wie Menschen, die in einer vaterländischen Luft sich von Mühseligkeit und Krankheit auf einmal wieder erholen.

Baron. Und wir sollten eine Weile Thorheiten treiben, indessen die elend ist, um derentwillen wir uns sonst nur zu vergnügen schienen?

Verazio. Eben von diesem Vorwurf will ich Sie befreien. Lassen Sie uns der gnädigen Frau die Geschichte ihrer Phantasien spielen! Sie sollen die Feen, Ogern und Dämonen vorstellen. Ich will mich ihr als ein weiser Mann zu nähern suchen und ihre Umstände ausforschen. Aus dem, was Sie mir erzählen, zeigt sich, daß sich ihr Zustand von selbst verbessert habe: sie hält Sie nicht mehr für todt; die Hoffnung lebt in ihr Sie wieder zu sehen; sie glaubt selbst, daß sie ihren Gemahl durch Geduld und Standhaftigkeit wieder erwerben könne. Wenn auch nur Musik und Tanz um sie herum sie aus der dunkeln Traurigkeit rissen, in der sie versenkt ist, wenn das unvermuthete Erscheinen abenteuerlicher Gestalten sie auch nur in ihren Hoffnungen und Phantasien bestärkte, das es gewiß thun wird; so hätten wir schon genug gewonnen. Allein ich gehe einem weit höhern Endzweck entgegen. Ich will nichts versprechen, nichts hoffen lassen —

Graf Altenstein. Der Einfall ist vortrefflich, ist so natürlich, daß ich nicht weiß warum wir nicht selbst darauf gefallen sind. Sie glauben also, Doctor, daß wir, wenn wir der Phantasie unserer Nichte schmeicheln, etwas über sie vermögen werden?

Verazio. Zulezt wird Phantasie und Wirklichkeit zusammentreffen. Wenn sie ihren Gemahl in ihren Armen hält, den sie sich selbst wieder errungen, wird sie wohl glauben müssen daß er wieder da ist.

Graf Altenstein. Von Ogern erzählt sie, die ihr nach der Freiheit streben? Ich will den Oger machen; etwas Wildes ist so immer meine Sache; und Feen, schöne Feen haben wir ja genug im Hause. Kommen Sie, das müssen wir geschwind anfangen!

Verazio. Schaffen Sie nur die nöthigen Sachen herbei, für das Uebrige lassen Sie mich sorgen.

Baron. Ich weiß nicht — laßt uns erst überlegen.

Graf Altenstein. Ueberleg' du's und wir wollen indes Anstalten machen. Kommen Sie, Doctor, lassen Sie uns zu Netten gehen. Friedrich, reite hinüber und schaffe die Masken zusammen. In unsern beiden Häusern müssen sich so viele alte und neue finden, daß man das ganze Cabinet der Feen damit furnishiren könnte. Alles was Hände, Füße und Kehlen hat, berufe herbei. Suche Musik aus, und laß probiren wie es in der Eile gehn will.

Friedrich. Da wird ein schönes Impromptu zusammengehert werden!

Graf Altenstein. Item, es geht!

Verazio. Kommen Sie, wir wollen der Sache weiter nachdenken; Sie sollen nicht übereilt werden.

Friedrich. Und an willigen Füßen und Kehlen soll's gewiß nicht ermangeln.

Z w e i t e r A u f z u g .

Romantische Gegend eines Parks.

Lila.

Süßer Tod! süßer Tod! komm und leg' mich ins kühle Grab! — Sie verläßt mich nicht die Melodie des Todes, auch in den Augenblicken, da ich hoffnungsvoll und ruhig bin. Was ist das, das mir so oft in der Seele dämmert,

als wenn ich nicht mehr wäre? Ich schwanke im Schatten,
 habe keinen Theil mehr an der Welt. (Auf Kopf und Herz deutend.)
 Es ist hier so! und hier! daß ich nicht kann, wie ich will
 und mag — Sagt dir denn nicht eine Stimme in deinem
 Herzen: „Er ist nicht auf ewig dir entrissen, daure nur aus!
 Er soll wieder dein seyn!“ — Dann kommt wieder ein Schlaf
 über mich, eine Ohnmacht —

Ich schwinde, verschwinde,

Empfinde und finde

Mich kaum.

Ist das Leben?

Ist's Traum?

Ich sollte nicht behalten,

Was mir das Schicksal gab.

Ich dämmre! ich schwanke!

Komm süßer Gedanke,

Tod! Bereite mein Grab!

(Sie geht nach dem Grunde, indes tritt hervor)

Der Magus, der sie bisher beobachtet, Kräuter suchend. Euch,
 die ihr auf wandernden Gestirnen über uns schwebt, und
 ihre gütigen Einflüsse auf uns herab sendet, euch danke ich
 daß ihr mir vergönnt habt, in guter Stunde diese niedrigen
 Kinder der Erde in meinen Schooß zu versammeln! Sie sollen,
 zu herrlichen Endzwecken bereitet, aus meinen Händen wohl-
 thätiger und wirkender wieder ausgehn durch die Gaben eurer
 Weisheit und euer fortdauerndes Walten.

Lila (sich nähernd). Wie kommt der Alte hierher? Was
 für Kräuter mag er suchen? Ist's wohl ein harmloser Mensch,
 oder ein Kundschafter, der dich umschleicht, zu forschen wo
 man dir feindselig am leichtesten beikommen mag? Daß man

doch in dieser Welt so oft hierüber in Zweifel schweben muß!
— Entflieh' ich ihm?

Magus (für sich, aber lauter). Auch sie, die in diesen einsamen Gefilden wandelt, erquickt durch eure liebevolle Gegenwart! Erhebt ihr Herz, daß aus der Dunkelheit sich ihre Geister aufrichten, daß sie nicht trübsinnig den großen Endzweck versäume, dem sie heimlich sehnend entgegen hofft.

Lila. Wehe mir! Er kennt mich. Er weiß von mir.

Magus. Wehe nicht, gedrückte Sterbliche! Des Freundschaftlichen ist viel auf Erden. Der Unglückliche wird argwöhnisch, er kennt weder die gute Seite des Menschen, noch die günstigen Winke des Schicksals.

Lila (zu ihm tretend). Wer du auch seyst, verbirg unter dieser edeln Gestalt, verstecke hinter diesen Gesinnungen keinen Verräther! Die Mächtigen sollten nicht lügen, und die Gewaltigen sich nicht verstellen; aber die Götter geben auch den ungerechten Gewalt, und gut Glück den Heimtückischen.

Magus. Immer zu mißtrauen ist ein Irrthum, wie immer zu trauen.

Lila. Dein Wort, deine Stimme zieht mich an.

Magus. Willst du dich einem Wohlmeinenden vertrauen, so sage, wie fühlst du dich?

Lila. Wohl, aber traurig; und vor dem Gedanken, daß ich fröhlich werden könnte, fürchte ich mich, wie vor dem größten Uebel.

Magus. Du sollst nicht fröhlich seyn, nur Fröhliche machen.

Lila. Kann das ein Unglücklicher?

Magus. Das ist sein schönster Trost. Vermeide Niemanden, der dir begegnet. Du findest leicht einen dem du hilfst, einen der dir helfen kann.

Lila. Mein Gemüth neigt sich der Stille, der Dede zu.

Magus. Ist es wohl gethan jeder Neigung zu folgen?

Lila. Was soll ich thun?

Magus. Gütige Geister umgeben dich, und möchten dir beistehn. Sie werden dir sogleich erscheinen wenn sie dein Herz ruft.

Lila. So nah' sind sie?

Magus. So nah' die Belehrung, so nah' die Hülfe. Sie wissen viel, denn sie sind ohne Beschäftigung; sie lehren gut, denn sie sind ohne Leidenschaft.

Lila. Führe mich zu ihnen.

Magus. Sie kommen. Du wirst glauben bekannte Gestalten zu sehen, und du irrst nicht.

Lila. O diese gefährliche List kenne ich, wenn uns falsche Geister mit Gestalten der Liebe locken.

Magus. Verbanne für ewig dieses Mißtrauen und diese Sorgen. Nein, meine Freundin! die Geister haben keine Gestalten; Jeder sieht sie mit den Augen seiner Seele in bekannte Formen gekleidet.

Lila. Wie wunderbar!

Magus. Hüte dich sie zu berühren, denn sie zerfließen in Luft. Die Augen trügen. Aber folge ihrem Rath. Was du dann fassst, was du in deinen Armen hältst, das ist wahr, das ist wirklich. Wandle deinen Pfad fort. Du wirst die Deinigen wieder finden, wirst den Deinigen wieder gegeben werden.

Lila. Ich wandre! Und sollt' ich zum stillen Flusse des Todes gelangen, ruhig tret' ich in den Kahn —

Magus. Nimm dieses Fläschchen, und wenn du Erquickung bedarfst, salbe deine Schläfe damit. Es ist eine Seele in diesen Tropfen, die mit der unstrigen nahe verwandt

ist, freundlich sich zu ihr gesellt, und schvesterlich ihr in den Augenblicken aufhilft, wo sie schaffen und wirken soll und eben ermangeln will.

Lila (gandert).

Magus. Wenn du mir mißtrauest, so wirf's ins nächste Wasser.

Lila. Ich traue und danke.

Magus. Verachte keine Erquickung, die Sterblichen so nöthig ist. Es herrschen die holden Feen über das zarteste, was der Mensch zu seinem Genuß nur sich auswählen möchte. Sie werden dir Speise vorsehen. Verschmähe sie nicht.

Lila. Mir ekelt vor jeder Kost.

Magus. Diese wird dich reizen. Sie ist so edel als schmachhaft, und so schmachhaft als gesund.

Lila. Einer Büßenden ziemt es nicht sich an herrlicher Tafel zu weiden.

Magus. Glaubst du dir zu fruchten und den Göttern zu dienen, wenn du dich dessen enthältst was der Natur gemäß ist? Freundin! dich hat die Erfahrung gelehrt, daß du dich selbst nicht retten kannst. Wer Hülfe begehrt, muß nicht auf seinem Sinne bleiben.

Lila. Deine Stimme giebt mir Muth.kehr' ich aber in mein Herz zurück, so erschrecke ich über den ängstlichen Ton der darin wiederhallt.

Magus. Ermanne dich und es wird alles gelingen.

Lila. Was vermag ich?

Magus. Wenig! Doch erniedrige nicht deinen Willen unter dein Vermögen.

Feiger Gedanken

Bängliches Schwanken,

Weibisches Bagen,

Mengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.

(ab.)

Lila (allein). Er geht! Ungern seh' ich ihn scheiden. Wie seine Gegenwart mir schon Muth, schon Hoffnung einflößt! Warum eilt er? Warum bleibt er nicht, daß ich an seiner Hand meinen Wünschen entgegen gehe? Nein, ich will mich einsam nicht mehr abhärmen, ich will mich der Gesellschaft erfreuen, die mich umgiebt. — Zaudert nicht länger, liebe Geister! Zeigt euch mir! Erscheinet, freundliche Gestalten!

Chor der Feen (erst in der Ferne, dann näher). Zuletzt treten sie auf, an ihrer Spitze Almaide.

Chor.

Mit leisem Geflüster,
Ihr lüft'gen Geschwister,
Zum grünenden Saal!
Erfüllet die Pflichten!
Der Mond erhellt die Fichten,
Und unsern Gesichten
Erscheinen die lichten,
Die Sternlein im Thal.

(Während dieses Gesangs hat ein Theil des Chors einen Tanz begonnen, zwischen welchem Lila zuletzt hinein tritt und Almaiden anredet.)

Sila. Verzeiht einer Irrenden, wenn sie eure heiligen Reihen stört! Ich bin zu euch gewiesen, und da ihr mir erscheint, ist es mir ein Zeichen daß ihr mich aufnehmen wollt. Ich ergebe mich ganz eurem Rath, eurer Leitung. Wäret ihr Sterbliche, ich könnte euch meine Freundinnen heißen, euch Liebe geben und Liebe von euch hoffen. Täuscht mein Herz nicht, das Hülfе von euch erwartet.

Almaide.

Sey nicht beklommen!

Sey uns willkommen!

Traurige Sterbliche,

Weide dich hier!

Wir in der Hülle

Nächtlicher Stille

Weihen

Den Reihen,

Lieben die Sterblichen;

Keine verderblichen

Götter sind wir.

(Im Grunde eröffnet sich eine schöne erleuchtete Laube, worin ein Tisch mit Speisen sich zeigt, daneben zwei Sessel stehen.)

Sey uns willkommen!

Sey nicht beklommen!

Traurige Sterbliche,

Weide dich hier!

(*Sila* wird von den Feen in die Laube genöthigt, sie setzt sich an den Tisch, *Almaide* gegen sie über. Die tanzenden Feen bedienen beide, indes das singende Chor an den Seiten des Theaters vertheilt ist.)

Chor.

Wir in der Hülle

Nächtlicher Stille

Weihen
 Den Reichen,
 Lieben die Sterblichen;
 Keine verderblichen
 Götter sind wir.

(Lila steht auf und kommt mit Almaiden hervor.)

Almaide. Du bist mit wenigem gesättigt, meine Freundin. Fast könntest du mit uns wandeln, die wir leichten Thau von der Lippe erquickter Blumen saugen, und so uns zu nähren gewohnt sind.

Lila. Nicht die Freiheit eines leichten Lebens sättigt mich; der Kummer eines ängstlichen Zustandes raubt mir die Lust zu jeder Speise.

Almaide. Da du uns gesehen hast, kannst du nicht länger elend bleiben. Der Anblick eines wahrhaft Glücklichen macht glücklich.

Lila. Mein Geist steigt auf und sinkt wieder zurück.

Almaide. Auf zur Thätigkeit, und er wird von Stufe zu Stufe steigen, kaum rasten, zurück nie treten. Auf, meine Freundin!

Lila. Was räthst du mir?

Almaide. Vernimm! Es lebt dein Gemahl.

Lila. Ihr Götter hab' ich recht vermuthet?

Almaide. Allein er ist in der Gewalt eines neidischen Dämons, der ihn mit süßen Träumen bändigt und gefangen hält.

Lila. So ahnt' ich's.

Almaide. Er kann nie wieder erwachen, wenn du ihn nicht weckst.

Lila. So ist er nicht todt? Gewiß nicht todt? Er ruht nur auf einem weichen Lager, in keiner Gruft, ein herrlicher

Thronhimmel wölbt sich über dem Schlafenden? Leise will ich an seine Seite treten, erst ihn ruhen sehn und mich seiner Gegenwart erfreuen. Träumt er denn wohl von mir? — Dann fang' ich leise, leise nur an: Mein Lieber, erwache! Erwache, mein Bester! Sey wieder mein! Richte dich auf! Höre meine Stimme, die Stimme deiner Geliebten! — Wird er denn auch hören, wenn ich rufe?

Almaide. Er wird.

Sila. O führe mich zur Stätte wo er sein Haupt niedergelegt hat! — Und wenn er nicht sogleich erwachen will, fass' ich ihn an und schüttl' ihn leise und warte bescheiden, und schüttl' ihn stärker und rufe wieder: Erwache! — Nicht wahr, es ist ein tiefer Schlaf, in dem er begraben liegt?

Almaide. Ein tiefer Zauberschlaf, den deine Gegenwart leicht zerstreuen kann.

Sila. Laß uns nicht verweilen!

Almaide. Die Stätte seiner Ruhe vermögen wir nicht sogleich zu erreichen; es liegt noch manche Gefahr, manches Hinderniß dazwischen.

Sila. O Himmel!

Almaide. Dein Zaudern selbst war Schuld, daß sich diese Gefahren, diese Hindernisse nur vermehrten. Nach und nach hat jener Dämon alle deine Verwandte, alle deine Freunde in seine Gewalt gelockt; und wenn du säumst, wird er auch dich überlisten, denn auf dich ist gezählt.

Sila. Wie kann ich ihm entgehen? Wie sie befreien? Komm! Hilf mir! Komm!

Almaide. Ich kann dich nicht begleiten, dir nicht helfen. Der Mensch hilft sich selbst am besten. Er muß wandeln, sein Glück zu suchen; er muß zugreifen es zu fassen; günstige Götter können leiten, segnen. Vergebens fordert der Laßige

ein unbedingtes Glück. Ja, wird es ihm gewährt, so ist's zur Strafe.

Lila. So fahret wohl! Ich gehe allein auf dunkeln Pfade.

Almaide. Verweile diese Nacht! Mit dem fröhlichen Morgen sollst du einen glücklichen Weg antreten.

Lila. Nein, jezt! jezt! Auf dem Pfade des Todes gleitet mein Fuß willig hinab.

Almaide. Höre mich!

Lila. Vom Grabe her säuselt die Stimme des Windes lieblicher, als deine süße Lippe mich locken kann.

Almaide (für sich). O weh! Sie fällt zurück! Ich habe zu viel gesagt! (Laut.) Hier in dieser Laube steht für dich ein Ruhebett. Bediene dich sein, indessen wir unsre stille Weizungen vollenden. Wir wollen dich vor der Kühle der Nacht, vor dem Thau des Morgens bewahren, schwesterlich für dich sorgen und deine Pfade segnen.

Lila. Es ist vergebens, ich kann nicht ergreifen was ihr bietet. Eure Liebe, eure Güte fließt mir wie klares Wasser durch die fassenden Hände.

Almaide (für sich). Unglückliche, was ist für dich zu hoffen? (Laut.) Du mußt bei uns verweilen!

Lila.

Ich fühle die Güte,
Und kann euch nicht danken.

Verzeihet dem Kranken,
Verworrenen Sinn!

Mir ist's im Gemütße
Bald düster, bald heiter,

Ich sehne mich weiter,
Und weiß nicht wohin.

(ab.)

Almaide. Sie verliert sich in die Büsche. Sie entfernt sich nicht weit. Auf, Schwestern, singt ihr ein Lied, daß der Ton des Trostes um ihren Busen schalle.

Almaide (mit dem Chor).

Wir helfen gerne,
Sind nimmer ferne,
Sind immer nah!
Rufen die Armen
Unser Erbarmen,
Gleich sind wir da!

Dritter Aufzug.

Rauher Wald, im Grunde eine Höhle.

Almaide. Magus.

Magus. Göttliche Fee! Was du mir erzählst, verwundert mich nicht. Beruhige dich! Diese Rückfälle müssen uns nicht erschrecken. Jede Natur, die sich aus einem gesunkenen Zustande erheben will, muß oft wieder nachlassen, um sich von der neuen, ungewohnten Anstrengung zu erholen. Ich fürchte mich vor niemand mehr, als vor einem Thoren, der einen Anlauf nimmt flug zu werden. Wir müssen nicht verzagen, wir haben mehr solche Scenen zu erwarten. Genug, daß sie einige Speise zu sich genommen, daß sie den Gedanken gefaßt

hat, an ihr liege es die Ihrigen zu retten. Wir haben uns nur zu hüten, daß wir sie nicht zu geschwinde geheilt glauben, daß wir den Gemahl ihr nicht eher zeigen, bis sie fähig ist seine Gegenwart zu ertragen. Laß uns eilen! ihr Platz machen! Sie kommt hieher, wo neue Erscheinungen auf sie warten.

(Beide ab.)

Lila (mit dem Fläschchen in der Hand). Ich habe dir Unrecht gethan, edler Alter! Ohne deinen Balsam würde mir es schwer geworden seyn, diesen düstern, rauhen Weg zu wandeln. Die freundlichen Gottheiten sind geschieden. Mich hält die Nacht in ihren Tiefen. Die Sterne sind geschwunden. Ein rauher, ahnungsvoller Wind schwebt um mich her.

Chor der Gefangnen (von innen.)

Wer rettet!

Lila. Es bangt und wehklagt aus den Höhlen!

Chor (von innen.)

Weh! Weh!

Lila. Entgegen, schwaches Herz! Du bist so elend und fürchtest noch?

Chor (von innen.)

Erbarmen!

Was hilfst uns Armen

Des Lebens holder Tag!

Lila. Es ruft dir! Dir! um Hülfe! Die armen Verlassenen! Ach! — Ja, es sind die Deinen. Ihr Götter! Hier sind sie verschlossen! Hier gefangen! Ich halte mich nicht, es koste was es wolle. Ich muß sie sehn, sie trösten, und, wenn es möglich ist, sie retten.

Gefangne (treten auf in Ketten, beklagen ihr Schicksal in einem traurigen Tanze; da sie zuletzt Lila erblicken, stauern sie und ratben ihr pantomimisch sich zu entfernen).

Lila. Ihr werdet mich nicht bewegen euch zu verlassen. Vielleicht bin ich bestimmt euch zu befreien und glücklich zu machen. Der Himmel führt oft Unglückliche zusammen, daß beider Elend gehoben werde.

Friedrich tritt auf.

Wer ist die Verwegene, die sich dem Aufenthalt der Angst und der Trauer nähern darf? Himmel, meine Nichte! Lila, bist du's?

Lila. Friedrich! Darf ich mir trauen?

Friedrich. Ja, ich bin's!

Lila. Du bist es! (Sie faßt ihn an.) Seyd Zeugen, meine Hände, daß ich ihn wieder habe! — Und in diesem Zustande?

Friedrich. Soll ich dir's sagen? Soll ich deine Trauer vermehren? Ich bin, wir sind in diesem Zustande, durch deine Schuld.

Lila. Durch meine?

Friedrich. Erinnerst du dich? Es ist kurze Zeit, als ich dir nicht weit von dieser Stelle begegnete.

Lila. Deinen Schatten glaubte ich zu sehen, nicht dich.

Friedrich. Eben das war mein Unglück! Ich reichte dir die Hand, ich reichte dir sie stehend. Du eilst nur schneller vorüber. Ach es war eben der Augenblick, da mich der Dämon durch seinen grausamen Oger verfolgen ließ. Hättest du mir deine Hand gereicht, er hätte keine Gewalt über mich gehabt, wir wären frei, und hätten zur Freiheit deines Gemahls zusammen wirken können.

Lila. Weh mir!

Friedrich. Siehst du hier diese? Du kennst sie alle. Den frohen Carl, den schelmischen Heinrich, den treuen Franz, den dienstfertigen Ludwig, diese guten Nachbarn hier,

du erkennst sie alle. Küßt ihr die Hand! Freut euch ihrer Gegenwart!

(Einige der Gefangenen treten zu ihr, geben pantomimisch ihre Freude zu erkennen, und küssen ihr die Hände.)

Lila. Ihr seyd's! Ihr seyd mir alle willkommen! — In Ketten find' ich euch wieder! Gute Freunde! Hab' ich euch doch wieder! Sind wir doch wenigstens zusammen! Wie lang ist's daß wir uns nicht gesehen haben? Wie kann ich euch retten? (Sie sieht sie voll Verwundrung an, schweigt und sieht sie immer starrer und starrer an. Endlich wendet sie sich ängstlich hinweg.) Wehe mir! Ich kann nicht bleiben, ich muß euch verlassen.

Friedrich. Wie? Warum? Statt mit uns zu rathschlagen, wie wir dem gemeinsamen Uebel entgehen können, willst du fliehn?

Lila. Ach es ist nicht Feigheit, aber ein unbeschreiblich Gefühl. Eure Gegenwart ängstigt mich, eure Liebe! Nicht die Furcht vor dem Ungeheuer. Stünde er da, ihr solltet sehn daß Lila nicht zittert. Eure Liebe, die ich mir nicht zueignen kann, treibt mich von hinnen! Eure Stimme, euer Mitleiden mehr als eure Noth. — Was kann ich sagen? — Laßt mich — Laßt mich!

Friedrich.

Bleib' und erwirb den Frieden,
Bleibe! du wirst uns befreien;
Freundliche Götter verleihen
Den schönsten Augenblick.

Lila.

Ach, mir ist nicht beschieden
Der Erde mich zu freuen,
Feindliche Götter streuen
Mir Elend auf mein Glück!

Friedrich.

Laß dich die Liebe laben!

Lila.

Ach sie ist mir entflohn!

Friedrich.

Mit allen Himmelsgaben

Sollst du ihn wieder haben,

Ist er so nahe schon.

Lila.

Ach, alle Himmelsgaben

Sollt' ich im Traum nur haben?

Wandre zum Grabe schon!

(Lila geht ab, Friedrich und die Uebrigen sehen ihr verlegen nach.)

Magus. Folgt ihr nicht! Haltet sie nicht auf. Ich habe euch und sie wohl beobachtet. Ich zweifle nicht an einem günstigen Ausgange. Ich werde ihr folgen, ihr Muth einsprechen, sie hierher zurück bringen. Es ist die Zeit, da der Oger von der Jagd zurückkehrt. Da sie der Liebe wenig Gehör giebt, laßt uns sehen ob Gewalt und Unrecht sie nicht aus dem Traume wecken.

(Magus ab.)

Der Oger (kommt von der Jagd zurück und freut sich seiner Beute. Er läßt sich von den Gefangenen bedienen, sie formiren einen Tanz, der Oger tritt in die Höhle).

Lila (welche eine Zeit lang von der Seite zusehn, tritt hervor).
Nun erst erkenn' ich mich wieder, da mein Herz an diesen fürchterlichen Plaz sehnsuchtsvoll herfliegt. Ja, ich will's, ich kann's, ich bin's ihnen schuldig. Meine Freunde!

Friedrich. Was bringst du uns, Geliebte?

Lila. Mich selbst. Es ist nur Ein Mittel euch zu retten — daß ich euer Schicksal theile.

Friedrich. Wie?

Lila. Mir ist offenbart worden: ich muß dem Oger trocken, ihn auffordern, ihn reizen; und da ich keine Waffen habe ihn zu bekämpfen, ihn zu überwinden, sollen mir die Ketten willkommen seyn, die mich an eure Gesellschaft schließen.

Friedrich. Du wagst viel.

Lila. Seyd ruhig, denn ich bin der Eimer, den das Schicksal in den Brunnen wirft um euch heraus zu ziehen.

Der Oger (tritt auf, erblickt Lila).

Lila. Ungeheuer, tritt näher! Meine Stimme ist die Stimme der Götter! Sieh diese los, oder erwarte die Rache der Immergütigen!

(Unter dem Ritornell zu folgender Arie zeigt der Oger seine Verachtung ihrer Schwachheit; er gebietet den Seinigen Ketten herbei zu bringen, welche ihr angelegt werden.)

Lila.

Ich biete dir Trub!
Sieh her deine Ketten!
Die Götter erretten,
Gewähren mir Schuß.

Ich soll vor dir erzittern?
Mir regt sich alles Blut,
Und in den Ungewittern
Erzeigt sich erst der Muth.

(Der Oger geht ab.)

Friedrich. Jetzt, da du dich so männlich bezeigst, kann ich dir erst ein Geheimniß entdecken, das vorher meine Lippe nicht überschreiten durfte. Ja, du konntest allein durch diese That uns Alle retten. Halte dich fest an unsre Gesellschaft.

Lila. Ist's gewiß?

Friedrich. Ganz gewiß. Der Dämon hat seine Feinde mächtiger gemacht, er hat dich zum Siege gefesselt; er wird

einen Brand ins Haus tragen, der sein ganzes Reich verzehren soll.

Lila. Sage weiter. Ich sehe nur Männer hier! Wo sind meine Schwestern, unsre Nichten, wo die Freundinnen?

Friedrich. Auf das seltsamste gefangen. Sie sind genöthigt ihr Tagewerk am Rocken zu vollenden, wie wir den Garten zu besorgen und im Palaste zu dienen. Du wirst sie sehen.

Lila. Ich brenne vor Begierde.

Friedrich. Doch laß uns ohne Beistand der Geister nicht eilen; sie kommen, wir bedürfen ihres Rathes.

Almaide. Chor der Feen treten auf.

Almaide. Theure Schwester, find' ich dich wieder!

Lila. In Freud' und Schmerzen. Gefangen hier mit diesen Geliebten. Ihre Gegenwart tröstet mich über alles und belebt meine Hoffnung.

Almaide. Laß dich nicht wieder durch unzeitige Trauer, durch Bangigkeit und Sorgen zurückziehn. Gehe vorwärts, und du erlangst deine Wünsche.

Lila. Laßt mich bald ans Ziel meiner Hoffnungen gelangen.

Almaide. Schreite zu! Niemand kann es dir entrücken. Nur vernimm unsern Rath.

Lila. Wie gern vernehm' ich, wie gern befolg' ich ihn!

Almaide. Sobald du in dem Garten angelangt bist, so eile an den nächsten Brunnen, dein Gesicht und deine Hände zu waschen; sogleich werden diese Ketten von deinen Armen fallen. Eile sodann in die Laube, die mit Rosenbüschen umschattet ist. Dort wirst du ein neues Gewand finden; bekleide dich damit, wirf deine Trauer ab, und

schmücke dich, wie es einer Siegerin ziemt. Lege den gestickten Schleier ums Haupt; dieser schützt dich vor aller Gewalt des Dämons. So viel können wir thun; das Uebrige ist dein Werk.

Lila. Belehrt mich weiter, was werd' ich finden?

Almaide. Diese Freunde werden dir alles erklären. Dein Geist wird dich leiten in jedem Augenblick das Rechte zu wirken. Nur froh! Nur bald! Wir sagen, dein Gemahl, dein Geliebter ist nah'.

Lila.

Sterne! Sterne!

Er ist nicht ferne!

Liebe Geister, kann es geschehn,

Last mich die Stätte des Liebsten sehn!

Götter, die ihr nicht bethöret,

Höret,

Hier im Walde

Balde

Geh't mir den Geliebten frei!

Ja, ich fühl' beglückte Triebe!

Liebe

Löst die Zauberei.

Friedrich und Almaide mit dem Chor der Feen und
Gefangenen.

Gerne! gerne!

Er ist nicht ferne!

Nur geduldig, es soll geschehn!

Du sollst die Stätte des Liebsten sehn.

Wir, die wir das Schicksal hören,

Schwören,

Hier im Walde

Balde

Machst du den Geliebten frei!
 Sey nicht bange, sey nicht trübe!
 Liebe
 Löst die Zauberei.

V i e r t e r A u f z u g .

W a l d .

Almaide. Friedrich.

Friedrich. Nur einen Augenblick, meine Beste! Welche Qual, dir so nahe zu seyn, und dir kein Wort sagen zu können! Dir nicht sagen zu dürfen wie sehr ich dich liebe! Hab' ich doch nichts anders als diesen einzigen Trost! Wenn mir auch der geraubt werden sollte —

Almaide. Entfernen Sie sich, mein Freund! Es sind viele Beobachter auf allen Seiten.

Friedrich. Was können sie sehen, was sie nicht schon wissen: daß unsre Gemüther auf ewig verbunden sind.

Almaide. Lassen Sie uns jeden Argwohn vermeiden, der unser unwürdig wäre.

Friedrich. Ich verlasse dich! Deine Hand, meine Theure!
 (Er küßt ihre Hand.)

Magus. Find' ich euch so zusammen, meine Freunde? Verspricht ihr mir nicht heilig ihr woltet auf euren Posten bleiben? Graf! Graf! man wollte sich klug betragen. Sie wissen daß der Baron nicht immer guter Laune ist, daß man ihn oft auf seine Schwester eifersüchtig halten sollte.

Friedrich. Machen Sie mir keine Vorwürfe! Sie wissen nicht was ein Herz wie das meinige leidet.

Alle diese langen Stunden
Konnt' ich ihr kein Wörtchen sagen;
Eben hab' ich sie gefunden,
Darf nicht meine Leiden klagen,
Wenn ich lang' bescheiden war?

(Zum Magus.)

Ja, ich gehe, theurer Meister,
Du beherrschest unsre Geister.

(Zu Altmaiden.)

Ja, ich bleibe wie ich war.

(Zum Magus.)

Laß ein tröstlich Wort mich hören!
Ewig werd' ich dich verehren,
Aber, aber keine Lehren!
Lehren nützen mir kein Haar!

(Für sich.)

Klug hat er es unternommen!
Vila soll Verstand bekommen,
Ach! und ich verlier' ihn gar!

(Friedrich geht an der einen Seite ab, an der andern der Magus mit Altmaiden.)

(Der hintere Vorhang öffnet sich. Man erblickt einen schön geschmückten Garten, in dessen Grunde ein Gebäude mit sieben Hallen steht. Jede Halle ist mit einer Thüre verschlossen, an deren Mitte ein Rocken und eine Spindel befestigt ist; an der Seite des Rockens sind in jeder Thüre zwei Oeffnungen, so groß, daß ein Paar Arme durchreichen können. Alles ist romantisch verziert.)

(Die Thüre der Gefangnen sind mit Gartenarbeit beschäftigt, das tanzende Chor formirt ein Ballet.)

Graf Friedrich und der **Magus** treten herein. Der Magus scheint mit dem Grafen eine Abrede zu nehmen und geht sodann auf der andern Seite ab. Friedrich giebt den Thüren ein Zeichen. Sie stellen sich an beide Seiten.

Friedrich.

Auf aus der Ruh'! auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Hörchet dem Sange,
Schlast nicht so lange!

Chor.

Auf aus der Ruh'! Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

Chor der Frauen (von innen).

Laßt uns die Ruh'! Laßt uns die Ruh'!
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!
Euer Getöne
Wieget so schöne!

Laßt uns die Ruh',
Liebliche Freunde, nur singt uns dazu!

Chor der Männer.

Auf aus der Ruh'!
Höret die Freunde, sie rufen euch zu!
Hörchet dem Sange
Laudert nicht lange

Auf aus der Ruh'!

Höret die Freunde, sie rufen euch zu!

(Es lassen sich Hände sehen, die aus den Oeffnungen heraus greifen, Rocken und Spindel fassen und zu spinnen anfangen.)

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann

Immer geschwinder!

Endet das Tagwerk,

Ihr lieblichen Kinder!

Chor der Frauen (von innen).

Freudig im Spinnen,

Eilig zerrinnen

Uns die bezauberten

Lebigen Stunden.

Ach, sind so leichte

Nicht wieder gefunden!

Chor der Männer.

Spinnet dann, spinnet dann

Immer geschwinder!

Endet das Tagwerk,

Ihr lieblichen Kinder!

Es eröffnen sich die sieben Thüren. Marianne tritt ohne Maske aus der mittelften, Sophie und Lucie aus den nächsten beiden. Das singende und tanzende Chor der Frauen kommt nach und nach in einer gewissen Ordnung hervor. Das singende Chor der Frauen tritt an die Seite zu dem Chor der Männer, Marianne zu Friedrichen; die beiden tanzenden Chöre vereinigen sich in einem Ballette;

Indessen singen

Die Chöre der Männer und Frauen.

So tanzet und springet

In Reihe und Kranz

Dir liebliche Jugend,
Ihr ziemet der Tanz.

Am Rocken zu sitzen
Und fleißig zu seyn,
Das Tagwerk zu enden,
Es schläfert euch ein.

Drum tanzet und springet,
Erfrischt euch das Blut,
Der traurigen Liebe
Gebt Hoffnung und Muth!

(Vorstehendes Tutti wird mit Absätzen gesungen, zwischen welchem der Balletmeister in Gestalt des Dämon ein Solo und mit den ersten Tänzerinnen zu zwei, auch zu drei tanzt. Ueberhaupt wird die ganze Anstalt des vierten Actes völlig seinem Geschmack überlassen.)

Lila (welche sich während des vorhergehenden Tanzes manchmal blicken lassen, tritt unter der letzten Strophe in die Mitte der Tanzenden und Singenden. Sie hat ein weißes Kleid an, mit Blumen und fröhlichen Farben geziert). So find' ich euch denn alle hier zusammen! Wie lange hab' ich euch entbehren müssen! Darf ich hoffen, daß die Gewalt des Dämons bald überwunden wird?

Sophie. Sie ist's durch deine Gegenwart. Sey uns willkommen, Schwester!

Lila. Willkommen, meine Sophie meine Lucie, willkommen! Marianne, bist du es wirklich?

Mariannc. Umarme mich theure Freundin!

(Alle begrüßen sie, umarmen sie, küssen ihr die Hände.)

Lila. Wie wunderbar seyd ihr angezogen?

Lucie. Bald hoffen wir von diesen Kleidern, von diesem lästigen Schmucke befreit zu seyn.

Lila. Welch eine seltsame Erscheinung tritt hier auf?

Magus. Erkennst du mich nicht meine Freundin?

Lila. Sagt mir, woran ich bin. Es kommt mir alles, ich komme mir selbst so wunderbar vor. Ist das nicht unser Garten? Ist das nicht unser Gartenhaus? Was soll die Nummerei am hellen Tage? Irr' ich mich nicht, so scheinst du älter als du bist. Dieser Bart schließt nicht recht ans Sinn.

Magus. In wenig Augenblicken siehst du mich wieder. Du bist am Ziele; ergöze dich mit den Deinigen, bald sollst du deinen letzten Wunsch befriedigt sehn. Du sollst deinen Gemahl in deine Arme schließen. (ab.)

Lila.

Am Ziele!

Ich fühle

Die Nähe

Des Lieben,

Und flehe,

Getrieben

Von Hoffnung und Schmerz.

Ihr Gütigen!

Ihr könnt mich nicht lassen!

Laßt mich ihn fassen,

Selig befriedigen

Das bangende Herz.

Der Baron, Graf Altenstein, Verazio

in Hauskleidern treten auf.

Der Baron. Haltet mich nicht länger! Wenn euer Mittel gewirkt hat, werther Doctor, so ist es Zeit, daß wir uns ihrer versichern! Lila! meine Geliebte, meine Gattin!

Lila. O Himmel, mein Gemahl! Wo kommst du her?

So erwartet und so unerwartet! Mein Oheim! Meine Freunde!
Mein Gemahl!

(Während der Freude des Wiedererkennens singt)

Das Chor.

Nimm ihn zurück!
Die guten Geister geben
Dir sein Leben,
Dir dein Glück;
Neuem Leben,
Uns gegeben,
Komm in unsern
Arm zurück!

Friedrich.

Empfinde dich in seinen Küssen,
Und glaub' an deiner Liebe Glück!
Was Lieb' und Phantasie entrisßen,
Giebt Lieb' und Phantasie zurück.

Chor.

Nimm ihn zurück,
Die guten Geister geben
Dir sein Leben,
Dir dein Glück!

Marianne.

Er überstand die Todesleiden,
Du hast vergebens dich gequält:
Zu unserm Leben, unsern Freuden
Hast du uns nur allein gesehlt.

Chor.

Neuem Leben,
Uns gegeben.

Komm in unsern
Arm zurück!

Sola.

Ich habe dich, Geliebter, wieder,
Umarme dich, o bester Mann!
Es beben alle mir die Glieder
Vom Glück, das ich nicht fassen kann.

Chor.

Weg mit den zitternden,
Alles verbitternden
Zweifeln von hier!
Nur die verbündete,
Ewig begründete
Wonne sey dir!
Kommt ihr entronnenen,
Wiedergewonnenen
Freuden heran!
Lebet, ihr Seligen,
So die unzähligen
Tage fortan!

Die Fischerin.

Ein Singspiel.

Auf dem natürlichen Schauplatz zu Tiefurt an der Elm vorgefellt.

Personen.

Dortchen.

Ihr Vater.

Niklaß, ihr Bräutigam.

Nachbarn.

Unter hohen Erlen am Flusse stehen zerstreute Fischerhütten. Es ist Nacht und stille. An einem kleinen Feuer sind Löpfe gesetzt, Netze und Fischergeräthe rings umher aufgestellt.

Dortchen, beschäftigt, singt.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht! —
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlkönig mit Kron' und Schweif? —
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. —

„Du liebes Kind, komm geh mit mir!
„Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
„Manch' bunte Blumen sind an dem Strand,
„Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ —

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlkönig mir leise verspricht? —
Sey ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. —

„Willst deiner Knabe du mit mir gehn?
„Meine Töchter sollen dich warten schön;

„Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
 „Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“ —

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
 Erfkönigs Töchter am düstern Ort? —

Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
 Es scheinen die alten Weiden so grau. —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
 „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ —

Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
 Erfkönig hat mir ein Leids gethan! —

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
 Er hält in den Armen das ächzende Kind,
 Erreicht den Hof mit Müß' und Noth;
 In seinen Armen das Kind war todt.

Nun hätt' ich vor Ungeduld alle meine Lieder zweimal durchgesungen, und es thäte noth ich singe sie zum drittenmal an. Sie kommen noch nicht! kommen nicht! und bleiben wieder wie gewöhnlich unerträglich außen, so heilig sie versprochen haben heute recht bei Zeiten wieder da zu seyn. Die Erdäpfel sind zu Mulm verkocht, die Suppe ist angebrannt, mich hungert, und ich schiebe von jedem Augenblick zum andern auf, meinen Theil allein zu essen, weil ich immer denke sie kommen, sie müssen kommen. Bei den Mannsleuten ist alle Mühe verloren, sie sind doch nicht zu bessern. Ich habe gedroht, gemurrt, Gesichter geschnitten, das Essen verdorben, und wenn das alles nicht helfen wollte, recht schön gebeten; und sie machen's einen Tag wie den andern nach ihrer Weise. Ueber Niklas ärgere ich mich am meisten, denn der will Wunder thun als wenn er mich lieb hätte, als wenn er mir alles

an den Augen absehn wollte, und dann treibt er's doch als wenn ich schon seine Frau wäre. Verlohnte sich's nur der Mühe, so möchte noch alles gut seyn. Kämen sie immer von ihrem Fange recht beladen zurück, daß das Schiff sinken möchte, und man was zu Markte tragen könnte, da möcht's noch gut seyn, man könnte nachher auch wieder etwas auf sich wenden, und brauchte nicht immer so schlecht zu essen, zu trinken und einher zu gehn. Gerade das Gegentheil! je weniger gefangen, je später kommen sie nach Haus. Neulich Abend habe ich ihnen vom Hügel zusehn wie sie's machen, und wäre fast vor Ungeduld vergangen. Anstatt hübsch frisch zu rudern, lassen sie den Rahn treiben, und rauchen ihr Pfeifchen in Ruh. Da kommt einer den Fußpfad am Ufer her, da reitet einer seine Pferde in die Schwemme, da giebt's guten Tags und guten Abends daß kein Ende ist. Bald fahren sie da an, bald dorten, und das größte Unglück ist daß die Schenke am Wasser liegt. Sie sind gewiß wieder ausgestiegen und lassen sich's wohl seyn, und wann sie nach Hause kommen, sind sie wieder durstig. Es ist mir recht zuwider! recht ernstlich zuwider!

Für Männer uns zu plagen
Sind leider wir bestimmt.
Wir lassen sie gewähren,
Wir folgen ihrem Willen:
Und wären sie nur dankbar,
So wär' noch alles gut.

Und rührt sich im Herzen
Der Unmuth zuweilen:
Stille! heißt es,
Stille! Liebes Herz!

Aber ich will auch nicht länger
 Allen ihren Grillen folgen,
 Alles mir gefallen lassen;
 Will nach meinem Kopfe thun!

Wenn ich nur was anstellen könnte was sie recht verdrösse! Wenn ich böse thue, sind sie freundlich, und wenn ich ihnen die Schüssel hinstoße, so essen sie ganz gelassen. Wenn ich mich in eine Ecke setze, so sprechen sie unter sich. Man sagt immer, die Weiber schwätzen viel, und wenn die Männer anfangen, so hat's gar kein Ende. Ich will mich ins Bette legen, und das Feuer ausgehn lassen, da mögen sie sehn wer ihnen aufwartet. Ja was hilft mich das? Da lassen sie mich wohl auch liegen! Ich wollte lieber sie zankten und lärmten, es ist nichts abscheulicher als gleichgültige Mannsleute! Ich bin so wild! so toll! daß ich gar nicht weiß was ich anfangen soll. Ich möchte mir selbst was zu Leide thun! Sie werden mich am Ende noch rasend machen! Und wenn's gar zu bunt wird, so spring' ich in's Wasser! Da mögen sie zusehn wo sie ein Dortchen wiederkriegen, das ihnen ihre Sachen so ordentlich hält, und alles von ihnen erträgt, nicht von Hause kommt, und für alles sorgt. Wann ich todt bin, da werden sie sehn was sie an mir gehabt haben, werden sich ihre Undankbarkeit vorwerfen, es wird aber zu spät seyn, und es wird mir und ihnen nichts helfen. (Sie fängt an zu weinen.) Da werden sie sich die Haare ausraufen, und werden schreien und jammern, daß sie nicht eher nach Hause gekommen sind. Aber ich bin doch ein rechter Narr, daß ich mich so um sie betrübe! Und wann sie nach Hause kommen, thun sie als wenn's gar nichts wäre. Ich könnte sie schon strafen, daß sie mich so oft in Sorgen lassen für nichts und wieder nichts,

und wenn ich denke es ist einem ein Unglück geschehen, so lassen sie sich's beim Brantwein wohl schmecken. — — Ja das will ich thun! Es soll aussehen als wenn ich ins Wasser gefallen wäre. Den einen Eimer will ich verstecken, und den andern aufs Bret hinauf stellen, und mein Hütchen ins Gebüsch hängen: Sie sollen glauben, ich sey ins Wasser gefallen, und am Ende will ich sie recht auslachen. (Man hört von weitem singen.) Ich höre sie schon von weitem. (Sie macht alles zurechte, stellt den Eimer, hängt das Hütchen ins Gebüsch.) So sieht's recht natürlich aus! Nun mögt ihr's haben! (Sie versteckt sich.)

Der Vater und Niklas in der Ferne im Kahne.

Wenn der Fischer 's Netz auswirft
Die Fischlein aufzufangen,
Spannt er still und hoffnungsvoll
Viel Beute zu erlangen.
Rasch wirft er die Garn' hinaus;
Rehrt betrübt und leer nach Haus.

Fähret denn den andern Tag
Mit seinem Schiffein wieder,
Und von schönem reichem Fang
Sinkt das Schiff fast nieder;
So wir fahren heut hinaus,
Rehren vergnügt und reich nach Haus.

Dortchen (läßt sich wieder sehen). Fast wird mir's hange!
Ich möcht' es wieder weg thun! Soll ich? Soll ich nicht?
Sie sind gar zu nahe, ich muß es lassen.

Niklas (heraus springend). Haltet an! Ich will den Kahn fest binden.

Vater. Das hieß ein Fang!

Niklas. Der beste im ganzen Jahr.

Vater. Und so unvermuthet! Ich dachte an nichts weniger. Nur geschwind! daß sie nur alle, wie sie sind, in die Fischkasten kommen, bis morgen frühe.

Niklas. Sie gehn nicht alle hinein.

Vater. Wir lassen einen Theil in den Gefäßen stehen. Sie müssen nur in der Nacht noch einmal frisch Wasser haben.

Niklas. Dafür laßt mich sorgen.

Vater. Sieh her, ich will das hinübertragen.

Niklas. Geht nur hinauf und ruht aus, und sagt's Dortchen, und seht wie es mit dem Essen steht. Sie wird uns gewiß freundliche Gesichter machen, da wir so glücklich nach Hause kommen.

Vater. Du wirst nicht fertig.

Niklas. Gleich! Gleich! Geht nur Acht wie geschwind ich bin.

Vater (heraufkommend). Es ist doch ein großer Unterschied, ob man viel gefangen hat, oder nichts. Geht's? Kommst du zurecht?

Niklas. Recht gut!

Vater. Dortchen! — Wo stichst du? Dortchen! (Er sucht sie überall um.) Nun wohin die sich verlaufen hat! (In den Topf sehend.) Das kocht alles als wenn kein Wasser in der Nähe wäre, es verbrennt schier. Niklas, mache daß du fertig wirst. Dortchen ist nicht da, und unsere Mahlzeit geht im Rauch auf.

Niklas. Sie wird bei Susen seyn; ruft ihr doch.

Vater. Sie wird schon kommen! Wir wollen es schon allein verzehren, und sie hat ihren Theil doch immer vorne weg. Sie kann nicht warten. Für eine Braut hat sie einen

erschrecklichen Appetit. Nun lustig! Vorauf einen Schluck
Branntwein, den haben wir wohl verdient.

Auf dem Fluß und auf der Erde
Ist der Fischer wohlgemuth,
Auf dem Fluß und auf der Erde
Geht's dem armen Fischer,
Geht's dem Fischer schlecht und gut.

Um zu hungern und zu dürsten
Fähret er des Morgens aus,
Und mit vieler Müh' und Sorgen
Findet er sein Stückchen Brod.
Macht uns auch das Wasser naß,
Macht die Luft uns wieder trocken,
Und wir leben nach wie vor.

Niklas (der im Herauskommen die letzten Verse mit singt). Das
ist recht hübsch und gut, wenn man es nicht besser haben kann.

Vater. Besser! Da versuch' einmal die Erdäpfel.

Niklas. Ich kann euch versichern, in der Stadt haben
sie's bequemer. (Er sieht herum.) Stickt sie denn nirgends?
Dortchen! Lieb Dortchen! Nicht zu Hause? Sollte sie sich ver-
steckt haben? Sie wartet sonst so voll Ungeduld, sie ist nicht
leicht von ihrem Herde wegzubringen.

Vater. Setze dich her!

Niklas. Die Gerichte lassen sich auch stehend verzehren.

Vater. Du warst heute so nachdenklich.

Niklas. Ich gesteh's euch, daß es mir im Kopf herum
geht, was so ein Bauerjunge ein vornehmer Herr wird, wenn
er in die Stadt kommt.

- Vater. Ja das steckt an.
- Niklas. Wenn ich Dortchen habe, meintet ihr nicht, daß ich mich drinnen nach einem Dienste umsehen soll?
- Vater. Was ist denn dadrinne zu fischen?
- Niklas. Genug! nur mit andern Nezen.
- Vater. Was kannst du denn, um dich fortzubringen?
- Niklas. Ich kann alles lernen.
- Vater. Ein hübscher Anfang!
- Niklas. Ich habe nichts zu verlieren.
- Vater. Eine schöne Ausstattung! und eine beredte Empfehlung dazu: denn du hast eine schöne Frau.
- Niklas. Nein, Vater! darauf versteh' ich keinen Spaß.
- Vater. Ach du kannst alles lernen!
- Niklas. Da schmeiß' ich gewiß zu.
- Vater. Da schmeißt sich's nicht so.
- Niklas. Wo nur Dortchen ist?
- Vater. Laß sie seyn und rede.
- Niklas. Was denn?
- Vater. Schwache nur.
- Niklas. Wovon?
- Vater. Was du willst.
- Niklas. Es fällt mir nichts ein.
- Vater. So lüge was.
- Niklas. Die schönen Livreen haben mir lange in die Augen gestochen. Sie haben's recht bequem, gut Essen und Trinken und eine Aussicht auf ihre alten Tage.
- Vater. Das sticht dir gewaltig im Kopfe. Und was soll ich denn indessen anfangen?
- Niklas. Ihr kommt immer fort.
- Vater. Aber wie?
- Niklas. Und könnt hernach zu uns ziehn.

Vater. Sey kein Thor! Ich lass' euch nicht weg und damit ist's aus.

Niklas. Ich hör' sie kommen.

Vater. Ich nur und sey ruhig.

Niklas. Nein es war nichts.

Vater. Sie wird nicht ausbleiben. Und nächstens noch weniger.

Niklas. Laßt mich nach ihr gehn.

Vater. Ich mag nicht allein seyn.

Niklas. Ich will ihr rufen.

Vater. So ruhe doch! Sing eins, daß die Zeit vergeht, und darnach werden wir ungewiegt einschlafen. Ich rauche mein Pfeisichen dazu und genug für heute.

Niklas. Wenn sie nur da wäre, sänge ich den zweiten.

Vater. So singe du jetzt beide zusammen. Sey kein Kind!

Niklas. Was wollt ihr denn?

Vater. Mir ist's ein's.

Niklas. Die Geschichte vom Wassermann?

Vater. Wie der Wassermann das Mädchen aus der Kirche holt?

Niklas. Eben das.

Vater. Sollte denn dadraun was Wahres seyn?

Niklas. Behüte Gott! Es ist ein Märchen.

Vater. Du meinst es wäre ganz und gar erlogen?

Niklas. Freilich!

Vater. Ich habe doch manchmal auch wundersame Geschichten gehört, und oft geschieht einem auch so was, wo es nicht just ist. Bist du niemals getickt worden?

Niklas. Ach ja, aber bei Tage.

Vater. Ich rede nicht gern davon.

Niklas. Es sind Einbildungen. (Er fängt an zu singen.)

Vater. Es plakte dahinten etwas.

Niklas. Nicht doch, es ist das Wasser.

Vater. So sing nur. Ich bin nun schon so alt geworden und manchmal überläuft mich's doch.

Niklas. Nun hört denn auch, es ist eher lächerlich als grauslich.

„O Mutter, guten Rath mir leiht,
Wie soll ich bekommen die schöne Maid?“

Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar,
Und Zaum und Sattel von Sande gar.

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein;
So ritt er Marienkirchhof hinein.

Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch' dreimal und vier.

Der Wassermann in die Kirch' ging ein,
Sie kamen um ihn, groß und klein.

Der Priester eben stand vorm Altar:
„Was kommt für ein blanker Ritter dar?“

Das schöne Mädchen lacht in sich:
„O wär' der blanker Ritter für mich!“

Er trat über einen Stuhl und zwei:
„O Mädchen, gib mir Wort und Treu!“

Er trat über Stühle drei und vier:
„O schönes Mädchen, zieh mit mir.“

Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
„Hier hast du meine Treu, ich folg' dir leicht.“

Sie gingen hinaus mit Hochzeitschaar,
Sie tanzten freudig und ohne Gefahr.

Sie tanzten nieder bis an den Strand,
Sie waren allein jetzt Hand in Hand.

„Salt, schönes Mädchen, das Roß mir hier!
 „Das niedlichste Schiffchen bring' ich dir;“
 Und als sie kamen auf den weißen Sand,
 Da kehrten sich alle Schiffe zu Land;
 Und als sie kamen auf den Sund,
 Das schöne Mädchen sank zu Grund.
 Noch lange hörten am Lande sie,
 Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.
 Ich rath euch Jungfern, was ich kann:
 Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

Vater. Ein lustiger Tanz! eine schöne Invitation!

Niklas. Habt ihr nichts schreien gehört?

Vater. Einbildungen! Wenn ich mich nicht fürchte, hör' ich nichts; dir fällt noch was aus dem Lied' ein.

Niklas. Es schrie wahrhaftig. Mir fiel's unterm Singen so aufs Herz, und ich wollte schwören, ich hörte was.

Vater. Fängst du nun an? du Großhans!

Niklas. Ich ruh' euch nicht eher, bis ich weiß wo sie ist.

Vater. Sie ist kein klein Kind, sie wird nicht ins Wasser fallen.

Niklas. Der Wassermann ist mir zuwider.

Vater. Siehst du nicht gar die Nixe!

Niklas. Nein, es ahnet mir was.

Vater. Es träumt dir.

Niklas. Es giebt ein Unglück! ein Unglück!

Vater. Geh nur! Lauf nur, du machst mir bange. Ich will auch suchen.

Niklas. Dortchen! Dortchen!

Vater. Nur nicht so ängstlich. Dortchen!

Niklas. Mein Dortchen!

Vater. Fasse dich nur, sey nicht so albern.

Niklas. Ach mein Dortchen! mein Dortchen!

Vater. Lauf nur zu Susen, ich will zum Gevatter hinauf.

Niklas. Sie wäre gewiß hier.

Vater. Es ist nicht möglich.

Niklas. Vater, ich fahre aus der Haut.

Vater. So geh nur vom Flecke. Sehe nur nach, am Ende liegt sie gar im Bette!

Niklas. Nein doch, nein!

Vater. Sie hat erst Wasser holen wollen, da steht der Stuhl.

Niklas. Wo ist der andre? ich seh' ihn nicht.

Vater. Wer weiß!

Niklas. Vater, ach Vater!

Vater. Was ist's?

Niklas. Ich bin des Todes!

Vater. Was giebt's?

Niklas. Sie ist ertrunken! Hier hängt ihr Hütchen. Im Wasserschöpfen fiel sie hinein! Vater!

Vater. Laß sehen! Laß sehen! Unglück über alle Unglücke!

Selbst! Helft sie retten!

Sie ist ertrunken!

Ist unvorsichtig

In Fluß gesunken!

Um Gottes willen

Was stehst du da?

Niklas.

Es lähmt der Schrecken

Mir alle Glieder.

Ich steh' verworren,

Ich sinke nieder;
 Ich kann nicht wissen
 Wie mir geschah.

Vater.

Die Nachbarn schlafen,
 Ich will sie wecken.
 Auf! hört uns, höret!
 Vernehmt das Schrecken.

Chor (erst einzeln, dann zusammen).
 Was giebt's! Wer ruft uns
 Uns durch die Nacht?

Vater.

Helft! helft sie retten!
 Sie ist ertrunken!
 Ist unvorsichtig
 In Fluß gesunken!
 Um Gottes willen,
 Was steht ihr da!

Alle (bald wechselnd, bald zusammen).

Eilt nur geschwinde!
 Lauft nach den Reusen!
 Wohl blieb sie hängen:
 Und zündet Schleifen,
 Und brennet Fackeln
 Und Feuer an! *

* Auf diesen Moment war eigentlich die Wirkung des ganzen Stückes berechnet. Die Zuschauer saßen, ohne es zu vermuthen, dergestalt, daß sie den ganzen schlängelnden Fluß hinunterwärts vor sich hatten. In dem gegenwärtigen Augenblick sah man erst Fackeln sich in der Nähe bewegen. Auf

Geschwind zu Schiffe!
 Herbei die Stangen!
 Sie aufzusuchen!
 Sie aufzufangen!
 Den Strom hinunter!
 Habt Acht! Habt Acht!

Dortchen (aus dem Gebüsch hervortretend).

Es ist mir der Streich,
 Er ist mir gelungen!
 Doch sind sie in Schrecken
 Und Angst um mich!

Ich habe die Lieben
 Vergebens geängstet;
 Mich jammern die Armen!

Ich eile zu sagen,
 Ich eile zu rufen:
 Hier bin ich!
 Noch leb' ich!
 Noch leb' ich für euch.

(ab.)

Water (der von dem Wasser herauf kommt).

Ihre Stimm' hab' ich vernommen,
 Himmel! wäre sie entkommen!

mehreres Rufen erschienen sie auch in der Ferne; dann loderten auf den aus-
 springenden Erdzungen flackernde Feuer auf, welche mit ihrem Schein und
 Widerschein den nächsten Gegenständen die größte Deutlichkeit gaben, indessen
 die entferntere Gegend rings umher in tiefer Nacht lag. Selten hat man
 eine schönere Wirkung gesehen. Sie dauerte, unter mancherlei Abwechselun-
 gen, bis an das Ende des Stückes, da denn das ganze Tableau noch einmal
 aufloderte.

Hör' ich hie? und hör' ich da?
 Sie schien fern und schien mir nah.

Dortchen (zurückkehrend).

Ja ihr habet recht vernommen,
 Ach ich bin zu spät gekommen!
 Lieber Vater, ich bin da!
 O verzeiht mir was geschah!

Vater.

Wie? und du bist nicht ertrunken?
 Find' ich dich nicht einmal feucht?

Dortchen.

Ich bin nicht in Fluß gesunken,
 Vater, wie es euch gedäucht.

Vater.

Seyfa lustig!
 Sie ist wieder hier!
 Hört auf zu suchen!
 Hört auf euch zu ängsten!
 Kommt her,
 Freut euch mit mir!
 Doch wo, sag' an, hast du gesteckt?

Dortchen.

Verzeiht, wenn ich euch so erschreckt.
 O laßt euch sagen:
 Ich wollt' euch plagen,
 Ich wollt' euch necken,
 Und euch erschrecken;
 Ich macht' euch bange.
 Weil ihr so lange
 Von Hause bleibt.

Ja, mein Vater, ihr müßt mir verzeihen, es war wirklich nicht so böß gemeint. Ihr wißt wie ich euch immer so inständig bitte mich nicht warten zu lassen, zur rechten Zeit beim Essen zu seyn. Glaubt ihr daß mich's niemals verdrießt, daß ich niemals Langeweile habe, wenn ich so bis in die tiefe Nacht alleine sitzen muß, und ihr außen bleibt und meinen Bräutigam zurückhaltet daß er nicht so bald wieder bei mir seyn kann, als er es gern wünschte. Ihr müßt mir diese Posse nicht übel nehmen und wieder gut seyn.

Vater.

Du Bösewicht!
 Du ungerathen Kind!
 Und so zu necken!
 So zu erschrecken!
 Niklas verzweifelt
 Dich zu erretten;
 Nachbarn und Freunde
 Sind aus den Betten,
 Jammern und Klagen,
 Schrein und verzagen,
 Sag', welsch ein Muthwill',
 Tolle! dich treibt?

Dortchen.

Hört mich nur!
 Schreit nicht so!
 Haltet mit Schelten!

Vater.

Möcht' ich doch,
 Solt' ich doch
 Dir es vergelten!

Dortchen.

Glaubt nur, es reut mich

Was ich gethan.

Vater.

Raum und mit Mühe

Halt' ich mich an.

Niklas (kommt mit den Andern). Ach Himmel, sie lebt! sie ist da! Dortchen wo bist du geblieben?

Dortchen. Lieber Niklas!

Vater. Es ist dein Glück, daß sie kommen!

Niklas. Sag' mir nur! — Ich muß dich küssen!

Vater. Weg mit ihr! Sie verdient die Freude nicht.

Niklas. Ich kann mich noch nicht erholen.

Dortchen. Rede dem Vater zu.

Niklas. Vater, beruhigt euch, sie ist ja nicht verloren.

Vater. Ei was! davon ist die Rede nicht! Sie verdiente daß ich ihr den Muthwillen austriebe.

Niklas. Was soll das heißen?

Vater. Verstehst du denn nichts?

Niklas. Ich habe noch nichts gehört.

Dortchen. Vergieb mir im voraus!

Niklas. Ich begreife kein Wort.

Vater. Sie hat uns zum besten gehabt.

Dortchen. Ihr habt mich oft genug geängstigt; da wißt ihr, wie's thut.

Niklas. Wie kam denn dein Hütchen hier ins Gebüsch?

Dortchen. Ich hing's hinein.

Niklas. Du Vogel! es war kein feiner Spaß, denn du weißt wie wir dich lieben.

Dortchen. Mit Ueberlegung geschah's nicht. Der Unmuth überraschte mich. Wie oft soll ich noch sagen, verzeiht!

Niklas. Unter Einer Bedingung.

Dortchen. Und die?

Niklas. Daß du Ernst machst. Und daß wir von den Fischen, die wir heute gefangen haben, die schönsten morgen zur Hochzeit aufstichen.

Dortchen. Laß mich!

Vater. Ganz gut! Wenn's mir nachgeht, sollst du keine Gräte davon zu sehn kriegen, und sollst dein Ja noch lange für dich behalten.

Dortchen. Das wäre keine große Strafe.

Vater. Denk' doch! Ich nehm' dich beim Wort; du darfst mir den Kopf nicht toller machen.

Niklas. Stille Vater und laßt uns gewähren. Ich habe eure Einwilligung, und wegen der Schäkerei wollen wir —

Vater. Und über eurem Geschwäze wollen wir nicht vergessen, daß die Nachbarn mit Recht einen großen Dank und einen guten Schlastrunk fordern können, da wir sie doch umsonst geweckt haben. Sieh, wie sie beisammen stehen und sich verwundern, daß uns nichts einfällt.

Niklas. Ihr habt recht. Dortchen gieb uns die Flasche. Sie haben sich's um deinetwillen recht angelegen seyn lassen. Es war ihnen rechter Ernst dich zu finden und dich zu retten. Ich hab' es erst gesehen, wie lieb du allen bist.

(Dortchen bringt Flasche und Glas, schenkt ein, und reicht's dem Alten.)

Vater. Gute Freunde tausend Dank! Und zu guter Nacht eure Gesundheit! Prosit allerseits! Und nun rings herum auf das Wohl des Brautpaars.

Alle (trinken). Prosit hoch!

Vater. Das Mädchen, wovon du gestern das Lied sangst, kriegte einen Mann durch Wiß, du kriegst ihn durch Schalkheit. Ihr probiret doch alle Wege, bis einer gelingt.

Dortchen. Pfui doch! das wäre auch der Mühe werth.

Vater.

Es war ein Ritter, er reist' durch's Land,

Er sucht' ein Weib nach seiner Hand.

Er kam wohl an einer Wittwe Thür,

Drei schöne Töchter saßen vor ihr,

Der Ritter er sah und sah sie lang,

Zu wählen war ihm das Herz so bang.

Niklas.

Wer Antwort't mir der Fragen drei,

Zu wissen, welche die meine sey?

Dortchen.

Leg' vor, leg' vor uns der Fragen drei,

Zu wissen, welche die deine sey.

Niklas.

Sag', was ist länger als der Weg daher?

Und was ist tiefer als das tiefe Meer?

Oder was ist lauter als das laute Horn?

Und was ist schärfer als der scharfe Dorn?

Oder was ist grüner als grünes Gras?

Und was ist ärger als ein Weibsbild was?

Vater.

Die erste, die zweite sie fannen nach;

Die dritte die jüngste die schönste sprach:

Dortchen.

O Lieb' ist länger, als der Weg daher,

Und Höll' ist tiefer als das tiefe Meer,

Und der Donner ist lauter als das laute Horn,

Und der Hunger ist schärfer als der scharfe Dorn

Und Gift ist grüner als grünes Gras,

Und der Teufel ist ärger als ein Weibsbild was.

Vater.

Raum hat sie die Fragen beantwort't so,
Der Ritter er eilt und wäpelt sie froh.
Die erste, die zweite sie sann'n nach,
Indeß ihnen jezt ein Freier gebracht.

Alle.

Drum, liebe Mädchen, seyd auf der Hut!
Frägt euch ein Freier, antwortet gut.

Vater (zu den Nachbarn). Ihr wollt nun wohl auch wieder zu Bette? Kommt nur noch einen Augenblick herunter, zu sehn was wir für einen Fang gethan haben. Ich muß ihnen noch frisch Wasser geben, mein einer Fischkasten ist zu Trümmern, und in den andern gehn sie nicht alle.

(Ab mit den Nachbarn.)

Niklas. Was bist du so still?

Dortchen. Laß mich in Ruhe!

Niklas. Bist du nicht vergnügt, die meine zu seyn?

Dortchen. Es hat sich!

Niklas. Bin ich dir zuwider?

Dortchen. Wer sagt das?

Niklas. Du schienst mich ja sonst nicht zu verachten?

Dortchen. Wer thut das?

Niklas. Du magst mich nicht?

Dortchen. Hab' ich dir einen Korb gegeben?

Niklas. Ich versteh' dich nicht.

Dortchen. Du bist mir beschwerlich.

Niklas. Soll ich gehn?

Dortchen. Wenn dir's gefällt.

Niklas. Das heißt mit einem Bräutigam wunderbarlich umgehen.

Dortchen. Morgen! schon morgen!

Niklas. Nun warum nicht, wenn du mich lieb hast?

Dortchen. Ach!

Niklas. Was fehlt dir, ich kann dich nicht so traurig sehen, ich bin's gar nicht gewohnt; rede, erkläre dich!

Dortchen. Was soll dir das? Gehe nur hinunter! helfe dem Alten daß er fertig wird, daß er nicht ewig framt!

Niklas. Liebst du mich?

Dortchen. Ja doch! geh nur!

Niklas. Und bist so niedergeschlagen!

Dortchen. Plage mich nicht! Ich bin deine Braut, morgen deine Frau, da hast du einen Kuß drauf und laß mich allein.

(Sie küßt ihn, und er geht ab.)

Dortchen. So muß und soll es denn seyn, was ich so lange wünschte und fürchtete.

Ich hab's gesagt schon meiner Mutter

Schon ausgesagt vor Sommers Mitte:

Such', liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.

Ich hab' gesponnen genug weißes Fläschchen,

Hab' genug gewirkt das feine Linnchen,

Hab' genug geschneuert die weißen Tischchen,

Hab' genug gefeget die grünen Höschchen,

Hab' genug gehorcht der lieben Mutter,

Muß nun auch horchen der lieben Schwieger,

Hab' genug geharkt das Gras der Auen,

Hab' genug getragen den weißen Harken.

O du mein Kränzchen von grüner Raute

Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide

Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenscheine!

O du mein Härlein, mein gelbes Härlein,
 Wirst nicht mehr flattern im weh'nden Winde!
 Besuchen werd' ich die liebe Mutter
 Nicht mehr im Kranze, sondern im Häubchen!

O du mein Häubchen, mein feines Häubchen,
 Du wirst noch schallen im weh'nden Winde!

Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug,
 Du wirst noch schimmern im Mondenscheine!

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
 Ihr werdet hangen, mir Thränen machen!

Ihr meine Ringchen, ihr goldnen Ringchen,
 Ihr werdet liegen, im Kasten rosten!

Vater (indem er herauf kommt). Nicht wahr, das sind fette
 Bursche?

Niklas. Nun gute Nacht!

Vater. Gute Nacht allerseits! Sagt doch auch der Braut
 gute Nacht!

Alle. Gute Nacht an Jungfer Dortchen! Morgen um
 diese Zeit —

Dortchen. Verschont mich mit dem Spaß! Ich habe
 das Gerede recht satt und wenn ihr es morgen nicht besser
 treibt, so mag die Eule Braut seyn.

Schlusssang.

Wer soll Braut seyn?

Eule soll Braut seyn!

Die Eule sprach zu ihnen

Sinwieder, den beiden:

Ich bin ein sehr gräßlich Ding,

Kann nicht die Braut seyn,

Ich kann nicht die Braut seyn!

Wer soll Bräutigam seyn?
 Baunkönig soll Bräutigam seyn!
 Baunkönig sprach zu ihnen
 Hinwieder, den beiden:
 Ich bin ein sehr kleiner Kerl,
 Kann nicht Bräutigam seyn,
 Ich kann nicht der Bräutigam seyn!

Wer soll Brautführer seyn?
 Krähe soll Brautführer seyn!
 Die Krähe sprach zu ihnen
 Hinwieder, den beiden:
 Ich bin ein sehr schwarzer Kerl,
 Kann nicht Brautführer seyn,
 Ich kann nicht der Brautführer seyn!

Wer soll Koch seyn?
 Wolf soll Koch seyn!
 Der Wolf der sprach zu ihnen
 Hinwieder, den beiden:
 Ich bin ein sehr tödtlicher Kerl,
 Kann nicht Koch seyn,
 Ich kann nicht der Koch seyn!

Wer soll Mundschenk seyn?
 Hase soll Mundschenk seyn!
 Der Hase sprach zu ihnen
 Hinwieder, den beiden:
 Ich bin ein sehr schneller Kerl,
 Kann nicht Mundschenk seyn,
 Ich kann nicht der Mundschenk seyn!

Wer soll Spielmann seyn?
 Storch soll Spielmann seyn!
 Der Storch der sprach zu ihnen
 Hinwieder, den beiden:
 Ich hab' einen großen Schnabel,
 Kann nicht wohl Spielmann seyn,
 Ich kann nicht wohl Spielmann seyn!

Wer soll der Tisch seyn?
 Fuch: soll der Tisch seyn!
 Der Fuchs der sprach zu ihnen
 Hinwieder, den beiden:
 Sucht euch einen andern Tisch,
 Ich will mit zu Tisch seyn,
 Ich will mit zu Tisch seyn!

Was soll die Aussteuer seyn?
 Der Beifall soll die Aussteuer seyn!
 Kommt wendet euch zu ihnen
 Die unserm Spiele lächeln!
 Was wir auch nur halb verdient,
 Geb' uns eure Güte ganz,
 Geb' uns eure Güte ganz!

Scherz, List und Rache.

Ein Singspiel.

Die Handlung ist sehr schön und interessant.
Das Spiel ist sehr schön und interessant.
Die Handlung ist sehr schön und interessant.
Das Spiel ist sehr schön und interessant.
Die Handlung ist sehr schön und interessant.
Das Spiel ist sehr schön und interessant.
Die Handlung ist sehr schön und interessant.
Das Spiel ist sehr schön und interessant.
Die Handlung ist sehr schön und interessant.
Das Spiel ist sehr schön und interessant.

Personen.

Scapin.

Scapine.

Doctor.

Erster Act.

Strasse.

Scapine

mit einem Körbchen Waaren; sie kommt aus dem Grunde nach und nach hervor, betrachtet besonders eins der vordersten Häuser zu ihrer linken Hand.

Will niemand kaufen

Von meinen Waaren?

Soll ich nur laufen?

Wollt ihr nur sparen?

O schaut heraus!

Ich sah's nur flüchtig,

Schon in der Weite;

Doch es ist richtig,

Es ist die Seite,

Es ist das Haus!

Wie kommt es daß ich ihn nicht sehe,

Daß er nicht hören will?

Ich darf nicht rufen. —

Scapin, mein Mann, steckt hier in diesem Hause.

Der Herr davon ist eigentlich

Ein alter Knasterbart,

Ein Arzt, der manchem schon den Weg gewiesen,

Den er nicht gerne ging.

Doch Niemand hat er leicht
 Geschadet mehr als uns.
 Wir hatten eine Ruhme, die uns zwar
 Nicht übermäßig günstig war;
 Allein sie hätt' uns doch ihr bißchen Geld,
 Und was sie sonst besaß,
 Aus löblicher Gewohnheit hinterlassen,
 Hätt' dieser Schleicher nicht gewußt
 In ihrer Krankheit aufzupassen,
 Uns anzuschwärzen,
 Von unserm Lebenswandel
 Viel Böses zu erzählen,
 Daß sie zuletzt, halb sterbend, halb verwirrt,
 Ihm alles ließ und uns enterbte. —
 Wart' nur du Knauser!
 Warte Lückischer!
 Unwissender! du Thor!
 Wir haben dir es anders zugebracht.
 Ganz nah! ganz nah, noch diese Nacht
 Bist du um deinen Fang gebracht.
 Ich und mein Mann wir haben andre schon
 Als deines Gleichen unternommen.
 Verriegle nur dein Haus,
 Bewahre deinen Schatz,
 Du sollst uns nicht entkommen.

Will Niemand kaufen
 Von meinen Waaren?
 Soll ich nur laufen?
 Wollt ihr nur sparen?
 O schaut heraus!

Scapin (am Fenster).

Bist du's?

Scapine.

Wer anders? Hörst du endlich?

Scapin.

Still! Still! Ich komme gleich!

Der Alte schläft! Still! daß wir ihn nicht wecken.

(Er tritt zurück.)

Scapine.

Schlafe nur dein Mittagschläschen,

Schlafe nur! es wacht die List.

Schon so sicher, daß dein Schäschen

Im Trocknen ist?

Warte, du bereust es morgen,

Was du frech an uns gethan!

Warte! warte! Deine Sorgen

Sehn erst an.

Scapin

(In krüppelhaster Gestalt).

Wer ist hier? Wer ruft?

Scapine (zurücktretend).

Welche Gestalt! Wer ist das?

Scapin (näher tretend).

Jemand Bekanntes.

Scapine.

O verwünscht!

Scapin! bist du's?

Scapin (sich aufrichtend).

Das bin ich, liebes Weibchen!

Du gutes Kind, du allerbestes Schätz!

Scapine.

O lieber Mann, seh' ich dich endlich wieder!

Scapin.

Kaum halt' ich mich, daß ich dich nicht beim Kopf
Mit beiden Händen fasse, und auf einmal
Für meinen langen Mangel mich entschäd'ge.

Scapine.

Laß seyn! Geduld! Wenn's Jemand sähe,
Das könnt' uns gleich das ganze Spiel verderben.

Scapin.

Du bist so hübsch, so hübsch, du weißt es nicht,
Und vierzehn lange Tage
Hab' ich dich nicht gesehn!

Scapine.

Sieh doch, sogar auf dich wirkt die Entfernung!
Laß uns nicht weiter tändeln!

Laß uns schnell

Bereden, was es giebt.

Du hast dich also glücklich

Beim Alten eingeschmeichelt? Hast

Dich ihm empfohlen? Bist in seinem Dienste?

Scapin.

Zwei Wochen fast.

Scapine.

Wie hast du's angefangen?

Durch welchen Weg bist du

Ins Heiligthum des Geizes eingedrungen?

Scapin.

Es war ein Kunststück, meiner werth.

Ich wußte, daß er seinen Diener

Schnell weggejagt, und nun allein

Zu Hause war. In der Gestalt,

Wie du mich siehst,

(Er nimmt nach und nach die Krüppelgestalt wieder an.)

saß ich vor seiner Thür;

Und er ging aus und ein, und sah mich nicht

Brumnte und schien mich nicht zu sehn,

Mein Anblick war ihm keineswegs erbaulich.

Zuletzt ächt' ich so lange, daß er sich

Verdrießlich zu mirkehrte, rief:

Was willst du hier? Was giebt's? —

Und ich war fix und bückte mich erbärmlich.

Arm und elend soll ich seyn.

Ach! Herr Doctor erbarmt euch mein!

(In der Person des Doctors.)

Geht zu andern, guter Mann!

Armuth ist eine böse Krankheit,

Die ich nicht curiren kann.

(Als Bettler.)

Ach weit bitterer noch als Mangel

Ist mein Elend, meine Krankheit,

Ist mein Schmerz und meine Noth;

Könnt ihr nichts für mich erfinden,

Ist mein Leben nur ein Tod.

(Als Doctor.)

Reiche den Puls! Laß mich ermessen,

Welch ein Uebel in dir steckt.

(Als Bettler.)

Ach mein Herr! ich kann nicht essen.

(Als Doctor.)

Wie? nicht essen?

(Als Bettler.)

Ja, nicht essen!
 Lange, lang' hab' ich vergessen,
 Wie ein guter Bissen schmeckt.

(Als Doctor.)

Das ist sehr, sehr sonderbar!
 Aber ich begreif' es klar.

(Als Bettler.)

Eine Küche nur zu sehen,
 Gleich ist es um mich geschehen;
 Nur von fern ein Gastmahl wittern
 Macht mir alle Glieder zittern,
 Würste, Braten und Pasteren
 Sind im Stande mich zu tödten;
 Wein auf hundert Schritt zu riechen,
 Bringt mich in die größte Noth;
 Keines Wasser muß mir g'nügen,
 Und ein Stück verschimmelt Brod.

Ich sah' ihn an; kaum hatt' er es vernommen,
 Als er sich auf einmal besann.

In seinem Herzen war das Mitleid angekommen,
 Ich war sein guter lieber armer Mann.

Ach! rief ich aus: ich mag noch alle Pflichten
 Von jedem Herrendienst mit Munterkeit und Treu,
 Was man mir aufträgt, gern verrichten:

Nur macht mich eines Herrn wollüstig Leben scheu.

Er sann und freute sich — und kurz und gut,

Mein Uebel war ihm mehr als ein Empfehlungsschreiben

Er sprach: Mein Tisch empört dir nicht das Blut;

Du kannst getrost in meinem Hause bleiben.

Wir wurden einig, und ich schlich mich ein.

Scapine.

Wie ging es dir?

Scapin.

Eh nun!

Ich fastete ganz herrlich
 Dem Anschein nach;
 Doch, wie er den Rücken wendete,
 That ich im nächsten Gasthof
 Nach aller Lust mir reichlich was zu gathe.

Scapine.

Und er?

Scapin.

Von seinem Geize, seinem kargen Leben,
 Von seinem Unsinn, seinem Ungeschick,
 Erzähl' ich nichts; darüber sollst du noch
 An manchem schönen Abend lachen.
 Genug, ich weiß nun wie es steht,
 Ich kenne die Gelegenheit
 Und jeden Winkel seines Hauses.
 Und ob er gleich
 Mit seiner Casse sehr geheim ist,
 So wett' ich doch,
 Von jenen hundert köstlichen Ducaten,
 Die uns gehörten,
 Die er uns vor der Nase weggeschnappt,
 Ist noch kein einziger aus seinen Händen.
 Oft schließt er sich ein und zählt,
 Und ich habe durch eine Ritze
 Das schöne Geld zusammen blinken sehn.
 Wenn wir nun flug sind,
 Ist es wieder unser.

Scapine.

So glaubst du jener Streich
Den wir uns vorgenommen,
Sey durchzusehen?

Scapin.

Ganz gewiß.
Verlasse dich auf mich!
Nur merke wohl!

Scapine.

Ich merke.

Scapin.

In seinem Zimmer stehen zwei Gestelle
Mit Gläsern eins zur Linken, und zur Rechten
Mit Büchsen eins und Schachteln:
Dies ist das Arsenal, woraus der Tod
Privilegirte Pfeile sendet.
Auf dem Gestelle zur Rechten,
Ganz oben, rechts, steht eine runde Büchse,
Roth angemalt,
Wie auf den andern Reihen
Mehr Büchsen stehn.
Doch diese kannst du nicht verfehlen;
Sie steht zuletzt, allein,
Und ist die einzige von ihrer Art
In dieser Reihe.
In dieser Büchse ist das Rattengift
Verwahrt,
Arsenik steht auch außen angeschrieben:
Das merke dir.

Scapine.

Wie? auf dem Gestelle rechts?

Wohl!

Scapin.

Und auf der obern Reihe,
Die letzte Büchse?

Scapine.

Recht.

Scapin.

Arsenik steht daran,
Und sie ist roth und rund?

Scapine.

Vollkommen. Du kennst sie
Wie deinen Mann, von innen und von außen.
Wir mustern eben seine Flaschen und seine Büchsen,
Notiren was an Arzneien abgeht;
Da bring' ich bei Gelegenheit die Sachen durcheinander
Daß ein Versehn noch mehr wahrscheinlich werde.

Scapine.

Brav! Und übrigens soll alles gehn,
Wie wir es abgeredet?

Scapin.

Gewiß.

Scapine.

Du fürchtest nichts von deines Herren Klugheit?

Scapin.

Mit nichten! wenn du die Kunst
Ohnmächtig dich zu stellen noch verstehst,
Mit stockendem Pulse
Für todt zu liegen,
Wenn mir der Kopf am alten Flecke steht:
Nur frisch! es geräth!

Er ist ein ganz erbärmlicher Mensch,
 Ein Schelm und überdieß ein Narr,
 So recht ein Kerl,
 Von dem die Leute gerne glauben,
 Es stecke etwas hinter ihm verborgen.
 Nur frisch, mein Liebchen!
 Deine Hand, und guten Muth,
 So ist der Braten unser!

Scapine.

Es schleicht durch Wald und Wiesen
 Der Jäger, ein Wild zu schießen,
 Frühmorgens eh' es tagt.

Scapin.

Die Mühe soll uns nicht verdrießen;
 Auch wir sind angewiesen,
 Ein Jedes hat seine Jagd.

Scapine.

Auch wir sind angewiesen!
 Die Mädchen auf die Tropfen,
 Die Weiber auf die Thoren,
 Die Männer auf die Narren.
 O! welche hohe Jagd!

Scapin.

Es muß uns nicht verdrießen;
 Denn oft ist Malz und Hopfen
 Bei allen gar verloren;
 Man muß vergebens harren,
 Wenn man nichts Kühnes wagt.

Beide.

Es muß uns nicht verdrießen!

Scapine.

Denn oft ist Malz und Hopfen,

Scapin.

An so viel armen Tropfen,

Scapine.

So viel verkehrten Thoren,

Scapin.

Und alle Müh' verloren.

Scapine.

Der ganze Schwall von Narren,

Scapin.

Läßt euch vergebens harren,

Beide.

Wenn ihr nichts Kühnes wagt.

Scapin.

Es ist nun deine Sache;

Ich weiß wie klug du bist.

Süß ist die Rache,

Und angenehm die List.

Scapine.

Es ist gemeine Sache;

Ich weiß wie klug du bist.

Süß wird die Rache,

Und angenehm die List.

Scapin.

So eile

Und komme bald zurück!

Scapine.

Ich weile

Nicht einen Augenblick.

Beide.

Ich lade dich auf heute
 Zu neuen Ergößungen ein.
 Die Rache, die List, die Beute,
 Wie soll sie, wie wird sie uns freun!

B w e i t e r A c t.

Zimmer, Gestelle mit Arzneibüchsen und Gläsern im Grunde, Tisch zur rechten, Großvaterstuhl zur linken Seite der Spielenden.

Der Doctor mit Geldzählen beschäftigt.

Süßer Anblick! Seelenfreude!
 Augenweid' und Herzensweide!
 Erste Lust und letzte Lust!
 Zeigt mir alle Erdegaben,
 Alles, alles ist zu haben,
 Und ich bin es mir bewußt!

Die meisten Menschen kommen mir
 Wie große Kinder vor,
 Die auf den Markt mit wenig Pfennigen
 Begierig eilen.
 So lang' die Tasche noch
 Das bißchen Geld verwahrt,
 Ach! da ist alles ihre,
 Zuckerwerk und andre Mäschereien,

Die bunten Bilder und das Steckenpferdchen,
 Die Trommel und die Geige!
 Herz, was begehrtst du?
 Und das Herz ist unersättlich!
 Es sperrt die Augen ganz gewaltig auf.
 Doch ist für eine dieser Siebensachen
 Die Baarschaft erst verhandelt,
 Dann Adieu ihr schönen Wünsche,
 Ihr Hoffnungen, Begierden!
 Lebt wohl!
 In einen armen Pfeffertuchen
 Seyd ihr gekrochen;
 Kind, geh nach Hause!

Nein! nein! so soll mir's niemals werden.
 So lang' ich dich besitze,
 Seyd ihr mein,
 Ihr Schätze dieser Erde!
 Was von Besizthum
 Jrgend einen Reichen
 Erfreuen kann,
 Das seh' ich alles,
 Und kann fröhlich rufen:
 Herz, was begehrtst du?

Soll mich ein Wagen
 Mit zwei schönen Pferden tragen?
 Gleich ist's gethan.
 Willst du schöne reiche Kleider?
 Schnell, Meister Schneider,
 Mess' er mir die Kleider an! —
 Haus und Garten?

Hier ist Geld!
 Spiel und Karten?
 Hier ist Geld!
 Köstlich Speisen?
 Weite Reisen?

Mein ist, mein die ganze Welt!
 Herzen! Liebes Herzens-Herzchen?
 Was begehrt du, Herzens-Herzchen?
 Fordre nur die ganze Welt.

Welcher Anblick! welche Freude!
 Augenweid' und Seelenweide!
 Erste Lust und letzte Lust!
 Zeigt mir alle Erdegaben,
 Alles, alles ist zu haben,
 Und ich bin es mir bewusst!

Wer klopft so leise?
 Gewiß mein Diener.
 Er glaubt, ich schlafe,
 Indes ich mich
 An meinen Schätzen wohl belustige.

(Laut.)

Wer klopft? — Bist du's?

Scapin.

Wacht ihr, mein Herr und Meister?

Doctor. (als gähnte er).

Ah! Oh! Au! Ah!
 So eben wach' ich auf,
 Gleich öffn' ich dir die Thüre.
 Warte! Warte!

Scapin (herein tretend).

Wohl bekomm' euch das Schläschen!

Doctor.

Ich denk' es soll.

Hast du indessen

Den Umschlag fleißig gebraucht?

Hast du die Tropfen eingenommen?

Scapin.

Das versäum' ich nie.

Wie sollt' ich auch den eignen Leib so hassen,

Nicht alles thun was ihr verordnet?

Unendlich besser fühl' ich mich.

Seht nur, mein Knie verliert die alte Krümme,

Schon fang' ich im Gelenke

Bewegung an zu spüren,

Und bald bin ich durch eure Sorgfalt

Frisch wie zuvor.

Nur ach! der Appetit

Will noch nicht kommen!

Doctor.

Danke dem Himmel dafür!

Wozu der Appetit?

Und wenn du keinen hast,

Brauchst du ihn nicht zu stillen. —

Laß uns nun wieder an die Arbeit gehn.

Wo sind wir stehn geblieben?

Welche Reihe hast du zuletzt gehabt?

Scapin (am Gefielle deutend).

Hier! diese.

Doctor.

Wohl, wir müssen eilen,

Damit ich wisse, was von jeder Arzenei,
 Von jeder Species mir abgeht,
 Daß ich bei Zeiten mich in Vorrath setze.
 Ich habe schon zu lange gezaudert,
 Es fehlt mir hie und da.

Scapin

(steigt auf einen Tritt mit Stufen, der vor dem Repositorium steht).

Rhabarbar! ist zur Hälfte leer.

Doctor (am Schreibrißch).

Wohl.

Scapin.

Der Lebensbalsam!

Fast ganz und gar verbraucht.

Doctor.

Ich glaub' es wohl,

Er will der ganzen Welt fast ausgehn.

Scapin.

Präparirte Perlen! — Wie?

Die ganze Büchse voll!

Ich weiß nicht was ich sagen soll.

Ihr wißt ja sonst recht wohl zu sparen,

Verschwendet ihr so die köstlichste der Waaren?

Doctor.

Gar recht! Du hast dich nicht geirrt!

Ja wohl bin ich ein guter Wirth,

Es jammerte mich stets die Perlen klein zu malen:

Für diesmal sind es Musterschalen.

Scapin.

Königlich Elixir! —

Wie roth, wie schön glänzt diese volle Flasche!

Mein guter Herr, erlaubt mir daß ich nasche;
Vielleicht errett' ich mich von aller meiner Pein.

Doctor.

Laß sie nur stehen! Laß sie seyn!
Man nimmt es nicht zum Zeitvertreibe.
Die Kraft des Elixirs ist aller Welt bekannt;
Von seiner Wirkung königlich genannt;
Es schlägt gewaltig durch und läßt euch nichts im Leibe.

(Es klopft.)

Doch fahre hübsch in einer Reihe fort.
Was soll das seyn? Du bist bald hier bald dort!

(Es klopft.)

Doctor.

Mich dünkt es pocht.

Scapin.

Ich hab' es auch vernommen.

Doctor.

Der Abend ist schon nicht mehr weit.
Geh hin und sieh; es ist sonst nicht die Zeit,
Wo Patienten kommen.

(Scapin ab. Der Doctor beschäftigt sich während des Ritornells mit diesem und jenem.)

Scapin (kommt zurück).

Herr! ein Mädchen! Herr! ein Weibchen,
Wie ich keines lang' gesehn.
Wie ein Schäfchen, wie ein Täubchen!
Jung, bescheiden, sanft und schön.

Doctor.

Führ' herein das junge Weibchen;
Mich verlanget sie zu sehn.

Scapin.

Nur herein, mein Turteltaubchen!

Sie muß nicht von weitem stehn.

Doctor.

Nur herein! O wie schön!

(Zu Zwei.)

Nur herein! O wie schön!

So bescheiden und so schön!

Nur herein!

Sie muß nicht von weitem stehn.

Scapine.

Ein armes Mädchen,

Vergebt, vergebet!

Ich komm' und stehe

Um Rath und Hülfe

Von Schmerz und Noth.

Ich bin ein Mädchen!

Nennt mich nicht Weibchen,

Ihr macht mich roth.

Doctor.

Mein liebes Kind, Sie muß sich fassen;

Tret' Sie getrost herbei!

Sie darf vor aller Welt sich frei,

Vor Kaiser und vor Königen sich sehen lassen.

Was fehlt Ihr? Rede Sie! Sie darf sich mir vertraun.

Wie soll man mehr auf äußres Ansehn baun!

Wer Sie nur sähe, sollte schwören

Sie sey recht wacker und gesund;

Ich glaub' es selbst, es muß Ihr schöner Mund

Mich eines Andern erst belehren.

Scapine.

Wollt ihr den Puls nicht fühlen, weiser Mann?
Vielleicht erfahrt ihr mehr als ich euch sagen kann.

(Sie reicht ihm den Arm.)

Doctor.

Ei! ei! was ist das?

Wie geschwind!

Wie ungleich,

Bald früher, bald später.

Das kindische, unschuldige Gesicht! —

Im Herzchen ist kein Gleichgewicht.

Ja, ja, gewiß, der Puls ist ein Verräther.

Zaudre nicht, die Zeit vergeht!

Gesteh, wie es in deinem Herzen steht.

Scapine.

Ach! wie sollt' ich das gestehen,

Was ich nicht zu nennen weiß?

Mir nicht so ins Aug' gesehen!

Nein, mein Herr, es wird mir heiß.

Fühlen Sie mein Herz; es schläget,

Es bewegt

Meine Brust schon allzu sehr!

Ach! was soll ich denn gestehen? —

Mir nicht so ins Aug' gesehen!

Nein, mein Herr, ich kann nicht mehr.

(Sie hat sich während der Arie manchmal nach Scapin umgesehen, als wenn sie sich vor ihm fürchtete.)

Doctor.

Ich verstehe dich;

Du traust mir wohl,

Doch willst du dich vor diesem Burschen da
Nicht expliciren.

Ich lobe die Bescheidenheit.

(Zu Scapin.)

Hast du nichts zu thun als dazustehn?

Geh hin, beschäft'ge dich!

Scapin.

Mein Herr, der Anblick heilet mich:

Ich fühle nach und nach ein himmlisches Behagen;

Ich glaube gar mir knurrt der Magen!

Wie durch ein Wunder flieht die Pein,

Die Lust zum Essen stellt sich ein.

O dürst' ich, um es zu beweisen,

Gleich hier in diesen Apfel beißen!

(Er greift ihr an die Wangen.)

Doctor.

Willst du! — Unverschämter! —

Hinaus mit dir! Was fällt dir ein?

Der Bissen ist für dich zu fein.

(Er treibt ihn fort.)

Nun, schöner Schatz, sind wir allein.

Gestehe mir nun was dich quälet,

Was du zu viel hast, was dir fehlet.

Scapine.

O sonderbar und wieder sonderbar

Ist mein Geschick!

Ich gleiche mir nicht einen Augenblick.

Es ist so seltsam und so wahr!

Gern in stillen Melancholien

Wandl' ich an dem Wasserfall,

Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doch hör' ich auf Schalmeien
Den Schäfer nur blasen!
Gleich möcht' ich mit zum Reihen
Und tanzen und rasen,
Und toller und toller
Wird's immer mit mir.

Seh' ich eine Nase,
Möcht' ich sie zupfen;
Seh' ich Perrücken,
Möcht' ich sie rupfen;
Seh' ich einen Rücken,
Möcht' ich ihn patschen;
Seh' ich eine Wange,
Möcht' ich sie klatschen.

(Sie übt ihren Muthwillen, indem sie jedes was sie singt, gleich an ihm ausläßt.)

Hör' ich Schalmeien,
Lauf' ich zum Reihen;
Toller und toller
Wird's immer mit mir.

(Sie zwingt ihn zu tanzen, schleudert ihn in eine Ecke, und wie sie sich erholt hat, fällt sie wieder ein.)

Nur in stillen Melancholien
Wandl' ich an dem Wasserfall,
Und in süßen Melodien
Locket mich die Nachtigall.

Doctor.

Nun! nun! bei diesem sanften Paroxysmus
Wollen wir's bewenden lassen!
Daß ja der tolle Dämon nicht sein Spiel
Zum zweitenmal mit meiner Nase treibe!

(Wie sie eine muntere Gebärde annimmt, fährt er zusammen.)

Noch niemals hat ein Kranker
So deutlich seinen Zustand mir beschrieben.
Ein Glück daß es nicht öfter kommt!
Doch kommen auch so schöne Patienten
Nicht öfters. Liebstes Kind,
Hat Sie Vertrauen zu mir?

Scapine

(freundlich und zuthätig.)

Vertraun? Ich dünkte doch!
Hab' ich mich nicht genugsam explicirt?

Doctor.

O ja! vernehmlich! — Ich meine nur Vertraun —

(Er thut ihr schön, sie erwiedert's.)

Was man Vertrauen heißt,
Wodurch die Arznei erst kräftig wird —
Gut! — Merke Sie, mein Schatz:
Die große Heftigkeit verspricht kein langes Leben;
Ich merk' es wohl, die Säfte sind zu scharf.

(Bei Seite.)

Ich muß ihr Arzneien geben,
Damit sie einen Arzt bedarf.

(Während des Ritornells des folgenden Duetts bringt der Doctor einen kleinen Tisch hervor. und indem er einen Becher darauf setzt, fällt er ein.)

Doctor.

Aus dem Becher, schön verguldet,
Sollst du, liebes Weibchen, trinken:
Aber laß den Muth nicht sinken;
Es ist bitter, doch gesund.

Scapine.

Ewig bleib' ich euch verschuldet;
Gern gehorch' ich euren Winken;
Was ihr gebet, will ich trinken,
Ich versprech's mit Hand und Mund.

Doctor

(Der jedesmal hin und wieder läuft, und von den Repositorien Büchsen und Gläser holt und dann davon in den Becher einschüttet, sie aber zusammen auf dem Tische neben dem Becher stehen läßt).

Drei Messerspißen
Von diesem Pulver!
Drei Portiönchen
Von diesem Salze!
Nun ein Paar Löffel
Von diesen Tropfen!
Nun ein halb Gläschen
Von diesem Saft!
O welch ein Tränkchen!
O welch ein Trank!
Ja, mein Kindchen, das erfrischet;
Du hast ganz gewiß mir Dank!

Scapine.

Ach mein Herr! Ach mischet! mischet
Nicht so viel in Einen Trank!

Doctor.

Nun misceatur, detur, signetur

Wühlendes, spühlendes,

Kühlendes Tränkchen!

Köstlicher hab' ich

Nie was bereitet!

Nimm es, vom besten

Der Wünsche begleitet!

Zaudre nicht, Kindchen,

Trinke nur frisch,

Und du wirst heiter,

Gesund wie ein Fisch.

(Sie nimmt indessen den Becher, zaudert, setzt ihn wieder hin. Einlaß Augenblicke Pause. Stummes Spiel. Wie sie den Becher gegen den Mund bringt)

Scapin

(außen in einiger Entfernung).

Hülfe!

Doctor.

Was soll das seyn?

Scapin.

Hülfe!

Scapine.

Wen hör' ich schrein?

Scapin.

Rettet!

Doctor.

Soll das mein Diener seyn?

Scapin.

Rettet!

Scapine.

Ich hör' ihn schrein.

Scapin (herein tretend).

Feuer! Feuer!

Feuer im Dache!

Im obern Gemache

Ist alles voll Dampf.

Doctor.

Feuer im Dache?

Im obern Gemache?

Mich lähmet der Krampf.

Scapine.

Eilet zum Dache,

Sum obern Gemache!

Wo zeigt sich der Dampf?

(Scapin ab.)

Doctor.

Ich bin des Todes!

Auf immer geschlagen

Scapine.

Was soll ich ergreifen?

Was soll ich euch tragen?

Doctor

(ihr eine Scharulle reichend).

Hier! nimm!

Nein! laß!

Scapine.

Gebt her!

Warum das?

Doctor.

Ich bin des Todes,

Auf immer geschlagen!

Mich lähmet der Krampf!

Scapine.

Last mich nur nehmen,
Last mich nur tragen!
Nicht ihr den Dampf?

Scapin

(mit ein Paar Eimern).

Hier bring' ich Wasser.
Auf! Wasser getragen!
Es mehrt sich der Dampf.

Doctor.

Welche Verwirrung!
Entsetzen und Graus!

Scapin.

Eilet und löschet
Und rettet das Haus!

Scapine.

Fasset und traget
Und schleppet hinaus!

(Sie dringt dem Doctor die Eimer auf, sie rennen wie unsinnig durch einander, endlich schleben sie den Doctor zur Thüre hinaus, Scapin hinter ihm drein, Scapine kehrt in der Thüre um und bricht, da sie sich allein sieht, in ein lautes Lachen aus.)

Ha! ha! ha! ha!
Nur unverzagt,
Geschwind gewagt!
Das ist vortrefflich gut gegangen!

(Sie gießt den Trank zum Fenster hinaus und stellt den Becher wieder an seinen Platz.)

Ha! ha! ha! ha!
Da stieß es hin!
Wir haben ihn!
Er ist mit Haut und Haar gefangen.

Geschwind, daß ich das Beste nicht vergesse!

Wo steht die Büchse?

(Sie sieht sich an den Repositorien um.)

Hier! das muß sie seyn.

(Sie steigt auf dem Tritt in die Höhe.)

Arsenik! Ja getroffen, schnell getauscht. —

Diese hier ist ziemlich ähnlich,

Weißes Pulver in dieser wie in jener.

(Sie verwechselt die Büchsen, setzt die eine auf das Tischchen, die andere hinauf.)

Gut!

Welch Entsetzen wird den Alten fassen!

Welch Unheil ihn ergreifen,

Wenn er mich

Durch seine Schuld vergiftet glaubt!

Und nun geschwind, zu sehen wo sie bleiben,

Daß ich ihm nicht verdächtig werde.

Nur unverzagt!

Es ist vortrefflich gut gegangen.

Wir haben ihn!

Er ist mit Haut und Haar gefangen.

D r i t t e r A c t .

Das Theater bleibt unverändert.

Doctor. Scapin.

Doctor.

Welche Tollheit? welcher Unsinn
Hat den Kopf
Dir eingenommen?
Unverständ'ger Tropf!

Scapin.

Lobet meine häuslichen Sorgen,
Meinen wackern Kopf.
Unrecht bin ich angekommen,
Aber bin kein Tropf.

Doctor.

Nede nicht, Unglücklicher!
Ich kann die halben Gläser,
Büchsen und Schachteln,
Mein halb Dispensatorium
Hinunter schlucken,
Eh' ich den Schaden
Wieder aus meinen Gliedern
Nein heraus zu spühlen
Im Stande bin.

Scapin.

Ihr habt ja ohnedies
Gar manche Arzneien

Auß neue zu bereiten.
Macht die Portionen nur doppelt,
Geht bei euch selbst zu Gaste.

Scapine (kommt).

Doctor.

Denke nur, mein Kind,
Der Lärm war ganz um nichts.
Es roch und stank im Hause;
Allein was war's?

Im obern Zimmer,
Unter'm Dache,

Nichts von Rauch und Dampf.

Ich komm' hinunter in die Küche,
Da liegt ein alter Hader in der Asche
Und dampft und stinkt,
Das war die Feuersbrunst! —

Ich will dich künftig lehren
So lange Kohlen halten,
Nicht gleich die Brände löschen!
Geh! geh mir aus den Augen!

Dein Glück ist dieses schöne Kind,
Das jedes widrige Gefühl
In meinem Busen lindert,
Und meine Galle
Zu Honig wandelt. Geh!

(Scapin ab).

Doctor

(sieht in den Becher. Da er ihn leer findet, vergnügt zu Scapinen).

Nun, mein Kind, es wird bekommen!

Sag' mir, ging es frisch hinein?

Scapine

(die indessen allerlei Gebärden des Uebelschyns gemacht hat).

Götter! hätt' ich's nicht genommen!

Welche Gluth! O welche Pein! —

Mir ist's ich krieg' ein Fieber.

Doctor.

Nicht doch, es geht vorüber.

Scapine.

Ich zittere, ich friere!

Ich wanke, verliere

Bald Hören und Sehn!

Doctor.

Sag' Sie mir, ums Himmels willen,

Schönes Kind, was fängt Sie an?

Scapine.

Ach! wer kann die Schmerzen stillen!

Ach! was hat man mir gethan!

Doctor.

Beh! ich zittere! Beh! ich bebe!

Welcher Zufall, welches Geschick!

Scapine.

Ich verschmachte! ach! ich lebe

Nur noch einen Augenblick!

Doctor.

Es soll die Facultät entscheiden.

Ich bin nicht Schuld an deinem Schmerz!

Scapine.

Schon wühlt in meinen Eingeweiden

Entsetzlicher der Schmerz!

Doctor.

Ach wie zerreißen deine Leiden
Mein eigen Herz!

Scapine.

Schon steigen bitter Todesleiden
Herauf ans Herz.

Doctor.

Mein Kind!

Mein schönes, allerliebstes Püppchen!

O setze dich.

(Er führt sie zum Sessel.)

Nur einen Augenblick Geduld,

Es geht gewiß vorüber.

Was ich dir gab, ist unschuld'ge Arznei;

Sie sollte eigentlich

Fast ganz und gar nichts wirken;

Es war auch nichts halb Schädliches dabei.

Deine Klagen zerrütten mir das Gehirn,

Der Angstschweiß steht mir auf der Stirn.

Was ist geschehn? Was ist dir? Rede frei!

Scapine (auffahrend).

Welch ein schreckliches Licht

Fährt auf einmal vor der Seele mir vorüber!

O Himmel! Weh mir! Weh!

Ja, es ist Gift!

Ich bin verloren! Und du bist der Mörder!

Doctor.

Du fabelst, kleiner Schatz.

Scapine.

Widersprich mir nicht,

Gesteh mir! Ich fühl' es, ich muß sterben.

Doctor.

Ich bin des Todes!

Scapine

(nach einer Pause, in welcher der Doctor unbeweglich gestanden, auf ihn losfabrend).

Es wüthet in meinen Eingeweiden

Unbändiger der Schmerz.

Es fassen bittere Todesleiden

Mein bald zerrissen Herz.

(Sie geht in ein Gebärdenstüel über, als wenn sie außer sich wäre, als wenn sie an einen fremden Ort gerieth.)

Doctor.

Welche Gebärden!

Himmel! was soll das werden!

Scapine.

Mit Widerwillen

Betret' ich schauernd diesen Pfad,

Allein ich muß.

So sey es denn! Ich gehe,

Doch geh' ich nicht allein.

Halt an! halt hier!

Keinen Schritt!

Den Weg, den du mich sendest,

Sollst du mit!

Du sollst nicht mehr auf unsre Kosten lachen.

Bereites Glück! Hier kommt schon Charons Rachen.

Herbei! herbei! Lande mit deinem Kahn!

Nur immer schneller! Näher heran!

(Zum Doctor.)

Doch stille! daß ich dich nicht nenne

Daß dich der Alte nicht erkenne.

Du hast ihm so viel Fährlohn zugewendet,
 So manches Seelchen ihm gesendet;
 Erkennt er dich, so nimmt er dich nicht ein,
 Du kannst ihm hüben mehr, als drüben nütze seyn.

(Sie sößt ihn vor sich hin, gleichsam in den Kahn. Sie steigt nach ihm ein, hält sich manchmal an ihn feste, und gebärdet sich in der folgenden Art, wie einö, das in einem schwankenden Schiffe steht.)

Hinüber, hinüber!

Es heben, es kräufeln

Sich fliehende Wellen;

Wir schwanken und schwimmen,

Wir schweben und schaukeln

Ans Ufer hinan.

Und trüber und trüber

Bernehm' ich ein Säufeln,

Ein Nchzen, ein Vellen. —

Sind's Lüfte? Sind's Stimmen?

Ja! Ja! Es umgaukeln

Schon Geister den Kahn.

(Sie macht die Gebärden als wenn sie aussteige, den Fährmann bezahnte u. s. w.)

Doctor.

Ja! ja! wir sind nun angelandet.

Laß uns nur sehn, wo wir ein Obdach finden,

Ob Jemand hier zu Hause sey.

(Er will nach der Thüre, sie hält ihn ab.)

Scapine.

Zurück! zurück! das ist nun meine Sache

Du wirst noch immer früh genug

In diesen höllischen Palast

Gefordert werden.

Ich ruhe hier an diesen Schwellen
Erst aus von meiner weiten bösen Reise.

(Sie schiebt den Schemel, worauf sie sich setzt, quer vor, daß der Alte nicht zur Thüre kommen kann.)

Und du, bleib hier, und hüte dich,
Mit keinem Fuß den Vorhof zu verlassen!

Doctor

(indem er vergebens versucht zu entkommen).

Wie komm' ich zur Thüre,
Wär' ich eine Spinne,
Wär' ich eine Fliege,
Kröch' ich, flög' ich fort:
Aber ich verliere,
Was ich auch ersinne;
Wenn ich sie nicht betrüge,
Komm' ich nicht vom Ort.

Sie glaubt in Plutons Reich zu seyn,
Vor seiner Thür zu sitzen und zu ruhn.

Wie komm ich da hinein?

Was kann ich thun?

Ich muß mich auch nach ihrem Sinne richten,

Ich will mir was Poetisches erdichten.

Da fällt mir ein, was gut gelingen muß:

Ich stelle mich als Cerberus.

Den Hunden, die ins Haus gehören,

Wird sie den Eingang nicht verwehren.

(Er kommt auf allen Vieren, knurrt und bellt sie an.)

Wau! Wau!

Mach' Platz,

Mein Schatz,

Es giebt Verdruß!

Wau! Wau! au! au!

Ich muß hinaus,

Ich muß ins Haus,

Ich bin der Cerberus.

(Da er ihr zu nahe kommt, giebt sie ihm einen Tritt, daß er umfällt. Er bellt liegend fort und endigt die Arie.)

Scapine (aufstehend).

(Der Doctor fährt auf und in die rechte Ecke.)

Der Hund erinnert mich,

Daß ich nicht länger warten soll.

Ja! ja! du Bösewicht,

Dein Maasß ist voll!

Hervor mit dir! Sie haben Platz genommen,

Die hohen Richter und ihr Fürst.

Es sind so viele Zeugen angekommen,

Daß du dich nicht erretten wirst.

(Gegen den Lehnstuhl gekehrt.)

Mit Ehrfurcht tret' ich vor die Stufen

Des hohen Throns.

Habt ihr sie all' herbei gerufe

Die Opfer dieses Erdensohns?

Verdient er schon von euch Belohnung,

Daß er die öde kalte Wohnung

Mit Colonisten reich besetzt;

Bergesset, daß ihr ihn als Unterhändler schätzt;

Wollt ihr partiisch auch dem Arzt vergeben,

So leih' mir doch gerecht ein unbefangenes Ohr!

Mit Gift entriß er mir das Leben,

Ich stell' ihn euch als Mörder vor.

In euerm finstern Hause

Läßt Recht mir widerfahren,

Gebt ihm den verdienten Lohn!
 Ich schlepp' ihn bei den Haaren,
 Ich zerr' ihn bei der Kränse
 Vor euern furchtbar'n Thron.

Hier kniet der Verbrecher!
 Es zeigen die Rächer,
 Mit Fackeln in Händen,
 Mit Schlangen und Bränden,
 Die Geister sich schon!

(Die Pantomime der vorhergehenden Arie giebt sich von selbst. Am Ende wirft sie sich in den Sessel; er bleibt ihr zu Füßen liegen. Sie fällt wieder in Gebärden des Schmerzens; sie scheint zu sich zu kommen, er läßt ihn und wieder, bringt ihr zu riechen, gebärdet sich ängstlich. Sie stößt von Zeit zu Zeit schmerzhaftes Seufzer aus. Dieses stumme Spiel wird von Musik begleitet, bis endlich der Doctor in folgenden Gesang fällt und Scapin zugleich sich von außen hören läßt.)

Doctor.

Kneipen und Grimmen
 Geht bald vorüber,
 Dient zur Gesundheit.
 Sieh, ich beschwöre
 Den Mond und die Sterne,
 Zeugen der Unschuld!

Scapin.

Gräßliche Stimmen
 Hör' ich erschallen,
 Rufen um Hülfe.
 Nein, nein, ich höre
 Nicht länger von ferne
 Den Lärm mit Geduld.

(Er tritt herein.)

Doctor.

Ach mein Freund,
 Sieh nur hier!
 Diese stirbt,
 Glaubt von mir
 Und von meinen Arzneien
 Umgebracht zu seyn.

Scapine.

Mein Auge sinkt in Nacht —
 Ich sterbe!
 Dieser hat mich umgebracht!

Doctor (zu Scapin).

Du glaubst es nicht,
 Du kennest mich zu gut.

Scapin.

Ist's möglich — Herr! — Warum?
 Du armes junges Blut!

Scapine.

Daß er nicht entfliehe!
 Der Strafe sich nicht entziehe!
 Der Tod giebt mir nur diese kleine Frist
 Zu bitten: sey gerecht!
 Wenn du nicht sein Helfers = Helfer bist.

Doctor.

O Noth! in die wir gerathen,
 Wer hilft uns sie überstehn?

Scapin.

Welche schwere Missethaten
 Seh' ich geschehn!

Scapine.

Ach wohin — bin ich — gerathen?

Ach! das Licht — nicht mehr — zu sehn!

(Während dieses Terzett's ahmt sie eine Sterbende nach und liegt am Ende desselben für todt da.)

Scapin.

Sie ist todt! Ganz gewiß!

Es stockt der Puls, ihr Auge bricht.

Welch eine schreckliche Geschichte!

Ich flüchte.

Doctor.

Halt! bleibe!

Beim heiligen Hippokrates,

Galenus und bei Sokrates,

Der am Versuch mit Schierling selber starb,

Bei allen Pfenningen die ich mir je erwarb,

Unschuldiger ist nichts aus meiner Hand gekommen,

Als jenes Tränkchen, das sie eingenommen.

Nähm's einer auch zum Frühstück täglich ein,

Weder schlimmer, weder besser,

Sollt's ihm in seinen Häuten seyn.

Hier steht noch alles, wie ich's eingefüllt.

(Scapin tritt hinzu.)

Was giebt's? Was ist dein Blick so wild?

Dein Auge starrt! du zitterst! Rede, sprich!

Welch ein Gespenst erschrecket dich?

Scapin.

Verflucht! an dieser Büchse steht

Arsenik angeschrieben.

Doctor.
 A — Ar — Arsenik! Weh mir! Nein!
 Es kann nicht seyn!

Scapin.
 Ja wohl! Seht her!

Doctor.
 O weh!
 Ich Unglückseliger! Wie kam sie da herab?

Scapin.
 Das weiß ich nicht; genug sie steht nun hier,
 Und schwerlich läßt sich ein Versehen denken.

Doctor.
 Das Unglück macht mich stumm,
 Nacht wird's vor mir, mir geht der Kopf herum.

Scapin (ihm die Büchse vorhaltend).
 Seht an! Seht her!
 Es sey nun wie es sey.
 Welch Unheil habt ihr angestiftet!
 Das arme Mädchen ist vergiftet.

Seht die Blässe dieser Wangen,
 Seht nur an die steifen Glieder!
 Herr! Was habt ihr da begangen?
 Ach er sank auf ewig nieder,
 Dieser schöne holde Blick!

Hier ist es besser weit entfernt zu seyn.
 Lebt wohl! Habt Dank! Gedenket mein!

Doctor.
 Bedenke du, was ich an dir gethan!
 Hier ist Gelegenheit, dein dankbar Herz zu zeigen;
 Nimm deines guten Herrn dich auch in Nöthen an.

Du weißt, ich kann, ich hoff' auch du kannst schweigen.

Sieh dieses schöne Paar Ducaten

Ist dein, wenn du sie zusammenraffst,

Sie mir aus dem Hause schaffst.

Mein alter Freund, hilf mir davon!

Scapin.

Beim Himmel! wohl ein schöner Lohn!

Ist es ein Kleines, was ich wage,

Wenn ich heut Nacht sie aus dem Hause trage?

Ich schleppe sie erst eine gute Strecke,

Wers' sie in den Canal, lehn' sie an eine Ecke;

Ertappt man mich, adieu du armer Tropf!

Was eure Kunst gethan, das büßt mein Kopf.

Doctor

(geht nach der Schatulle, nimmt heraus).

Nimm, o nimm die fünf Zechinen!

Scapin.

Nein, gewiß, ich thu' es nicht!

Doctor.

Willst du mir um zehne dienen?

Scapin.

Zehne haben kein Gewicht.

Doctor.

Hier sind zwanzig.

Scapin.

Kein Gedanke!

Immer weiter!

Doctor.

Ich erkrankte,

Es vergeht mir das Gesicht!

Nimm die dreißig —

Scapin.

Laßt doch sehen!

(Scapin nimmt das Geld, läßt's in einen Beutel laufen, den er bereit hält, reißt aber Geld und Beutel hin, ohne daß es der Alte annimmt.)

Dreißig! Es wird nicht geschehen,
Es ist wider meine Pflicht!

Doctor.

Hier noch fünf und nun nichts drüber!

(Scapin läßt sie in den Beutel zählen, dann wie oben.)

Scapin.

Glaubt, mir ist das Leben lieber.

Ich laufe! ich eile,

Ich sag's dem Richter an.

Doctor.

Ach bleibe, verweile!

Was hab' ich dir gethan?

Scapin.

Wollt ihr, daß ich auf den Galgen

Warten soll?

Euer Markten ist nur eitel;

Nehmt zurück den ganzen Beutel,

Oder macht die funfzig voll.

Doctor.

Schönster Theil von meinen Freuden,

Sollst du so erbärmlich scheiden?

Es greift mir das Leben an.

Scapin.

Herr! Nun, habt ihr bald gethan?

Doctor.

Hier die funfzig! O schreckliche Summe!

Fürchterliche Probe!
Wenn er sein Wort nur hält!

Scapin (bei Seite).

Schelte und brumme,
Wüthe und tobe!
Ich habe das Geld.

Doctor.

Ich zahle voraus,
Ich bin ein Thor.

Scapin.

Man nimmt voraus,
Man sieht sich vor. —
Nun, seyd nur ruhig!
Von Schmach und Strafen
Befrei' ich euch.

Doctor.

Ich bin nicht ruhig,
Ich kann nicht schlafen.
Nur fort! nur gleich!

Scapin.

In das Gewölbe
Schieb' ich sie sachte,
Bis uns die Nacht
Ihren Mantel verleiht.

Doctor.

Hier sind die Schlüssel,
Und im Gewölbe
Ist auch durch Zufall
Ein Sack schon bereit.

Scapin.

Sachte, sachte
Bring' ich sie fort.

Doctor.

Stille, stille
Bringe sie fort!

(Sie schieben sie mit dem Sessel hinaus.)

Vierter Act.

Gewölbe mit einer Thüre im Grunde.

Scapine kommt zur Thüre heraus und sieht sich um.

Bin ich allein? Wie finster hier und stille!

O glücklich der, den keine Furcht berückt!

Sein Wille bleibt sich gleich, wie hoher Götter Wille,

Selbst die Gefahr macht ihn beglückt.

Nacht, o holde! halbes Leben!

Jedes Tages schöne Freundin!

Laß den Schleier mich umgeben,

Der von deinen Schultern fällt.

In dem vollen Arm der Schönen

Ruhet jetzt belohnte Liebe;

Und nach einsam langem Sehnen

Bringen auch verschmahem Triebe

Träume jezt ein Bild der Lust.
Nacht, o holde! —

Es schleicht mit leisen Schritten
Die List in deinen Schatten;
Sie suchet ihren Gatten,
Den Trug! — Im stillsten Winkel
Entdeckt sie ihn! — und freudig
Drückt sie ihn an die Brust.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin!
Laß den Schleier mich umgeben,
Der von deinen Schultern fällt!

Scapin (sieht zur Seitenthür herein.)

Es kommt mit leisen Schritten
Dein Freund durch Nacht und Schatten:
Erkennst du deinen Gatten?
Und in dem stillen Winkel
Entdeckt er dich, und freudig
Drückt er dich an die Brust!

Scapine.

Wer schleicht mit leisen Schritten?
Wer kommt durch Nacht und Schatten?
Begegn' ich meinem Gatten
In diesem todten Winkel?
Willkommen! Welche Freude!
O komm an meine Brust!

Beide.

Nacht, o holde! halbes Leben!
Jedes Tages schöne Freundin!

Laß den Schleier uns umgeben,
Der um deine Schultern fällt.

Scapine.

Ist's glücklich? ist's gelungen?

Scapin.

Hier ist das Geld errungen!

Scapine.

O schön! o wohl erworben!

Scapin.

Er ist mir fast gestorben.

(Zu Zwei.)

Das ist die eine Hälfte;

Wie wand und krümmt' er sich!

Scapine.

Du hast die eine Hälfte;

Die andre bleibt für mich.

Scapin.

Nun ist es Zeit, ich geh' mich zu verstecken.

Er glaubt, ich habe dich im Sacke fortgebracht.

Nun ruf' und lärme laut, ihn aus dem Schlaf zu wecken,

Wenn er nicht etwa gar noch voller Sorgen wacht.

Scapine.

Wie wird der arme Tropf erschrecken!

Hörst du? Von ferne durch die Nacht

Ein Wetter zieht herbei. Der Donner mehrt das Grausen.

Er soll hervor, und schlief er noch so fest!

Geh nur! Ich will im alten Nest

Wie sieben böse Geister hausen.

Scapine (allein).

Sie im tiefen Schlaf zu stören,

Wandle näher, Himmelsstimme!

Mit posaunenlautem Grimme
 Rufe zu, daß sie es hören,
 Die mich grausam hergebracht!

Rollet, Donner! Blitze, senget!
 Was ist über mich verhänget?
 Wer verschloß mich in die Nacht?

Scapin (schaut zur Thüre herein).

Er kommt, mein Schatz, er kommt!
 Ich hör' ihn oben schleichen,
 Dein Toben hat ihn aus dem Bett gesprengt.
 Nichts wird der Furcht, nichts dem Entsetzen gleichen.
 Ein schwer Gericht ist über ihn verhängt!

(Scapin ab. Scapine horcht und zieht sich an die hintere Thüre zurück.)

Doctor (mit einer Laterne.)

Still ist es, stille!
 Stille, so stille!
 Regt sich doch kein Mäuschen,
 Rührt sich doch kein Lüftchen,
 Nichts, nichts!
 Regt sich doch und rühret sich doch nichts!

War es der Donner?
 War es der Hagel?
 War es der Sturm,
 Der so tobte, so schlug?
 Still ist es, stille!

Scapine

(inwendig ganz leise, kaum vernehmlich).

Ach!

Doctor.

Ha?

Scapine

(mit verstärkter Stimme, doch immer leise).

Ach!

Doctor.

Was war das?

Scapine (lauter).

Weh!

Doctor (an der Vorderseite niedersfallend).

O weh!

Scapine

(immer inwendig leise und geistermäßig).

Ach! zu früh

Trugen sie

Mich ins Grab,

Ins kühle Grab.

Doctor (immer an der Erde).

Ach sie kommt wieder;

Denn in dem Sacke

Trug sie mein Diener

Schon lange davon.

Scapine (wie oben).

Die ihr es höret,

Die ihr's vernehmet,

Bejammert das Schicksal,

Das jugendliche Blut!

Doctor

(der sich aufzuheben sucht und wieder hinfällt).

O! wär' ich von hinnen!

Wo find' ich die Thüre?

Mich tragen die Füße,
Die Schenkel nicht mehr.

Scarpine.

Früh sollt' ich sterben,
Frühe vergehen.
Beyammert das Schicksal,
Das jugendliche Blut!

Doctor.

Ach ich muß sterben,
Ich muß vergehen.
O gäbe der Himmel,
Es wäre schon Tag!

Scarpine (Im weißen Schleier an die Thüre tretend.)

Welch ein Schlaf? Welch Erwachen!
Ein schauerlicher Ort, ein traurig Licht!

(Sie kommt weiter hervor.)

Wie trüb' ist mir's,
Mir schwankt der Fuß,
Wie matt!

(Sie erblickt den Asten auf der Erde.)

Ihr Götter! welch ein Nachtgesicht!

Doctor.

Wer rettet mich aus der Gefahr!
Ach! das Gespenst wird mich gewahr —
Laß ab! Quäle mich nicht,
Unruhiger, unglücksel'ger Geist!
Ich bin an deinem Tode nicht schuldig.
Oh! — Weh mir, Weh!

Scapine (wankend).

Weh mir!

Wo bin ich?

Wer hat mich hergebracht?

Rede! wie ist mir?

Bin ich noch im Leben?

Bin ich mir selbst ein Traumgesicht?

Doctor (indem er aufsteht).

Ich wollte dir gar gerne Nachricht geben,

Allein ich weiß es selber nicht.

Scapine.

Ach nun erkenn' ich dich! Weh mir,

Soll meine Noth und meine Qual nicht enden?

Ich lebe noch und bin in deinen Händen!

Ich fühl's an diesen Schmerzen,

Noch leb' ich, aber welch ein Leben!

Weit besser wär's dem Herzen

Den letzten Stoß zu geben.

Vollende was du gethan!

Doch wie? In deinem Blick zeigt sich Erbarmen.

Ach hilf mir! rette mich!

Du bist ein Arzt.

O göttlicher, kunstreicher Mann,

Lind're diese Qualen!

Ich weiß, du kannst was keiner kann;

Ich will dir's hundertfach bezahlen.

O kannst du noch Erbarmen,

Kannst du noch Mitleid fühlen,

So rette mich! hilf mir Armen!
 Lind're die Qual! Erbarmen!
 Dein Erbarmen!
 Zu deinen Füßen steh' ich's an!

Doctor.

Gerne, alles steht zu Diensten, was ich habe.

Steh nur auf!

Theriak! Mithridat!

Komm herauf! komm mit!

(Im Begriff sie wegzuführen hält er inne.)

Nein, warte, warte!

Ich will dir alles bringen.

(Bei Seite.)

Hätt' ich sie nur zum Hause hinaus.

Der Bösewicht!

Hat mir sie auf dem Halse gelassen.

(Zur.)

Wart' nur, ich bringe dir gleich

Die allerstärksten Gegengifte.

Dann nimm sie ein,

Und frisch mit dir davon,

Und laufe was du kannst,

Sobald nur möglich ist

Dein Bette zu erreichen.

(Er will fort.)

Scapine.

Halte, halt!

Du redest nicht wahr,

Du sprichst nicht ehrlich,

Ich merke dir's an.

Sieh mir in die Augen!
 Neuer Verrath
 Steht an der Stirne dir geschrieben!
 Nein, nein, ich seh' schon was es soll!
 Du willst mit einer frischen Dose
 Mein armes Herz auf ewig
 Zum Stocken,
 Meine Zunge zum Schweigen bringen,
 Mein Eingeweid' zerreißen! —
 Weh! o welch ein Schmerz!

Nein, nichts soll mich halten!
 Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.
 Mein Geschrei tönt nicht vergebens
 Zu den Nachbarn durch die Nacht.

Doctor.

Still, stille! laß dich halten!
 Du bist nicht in Gefahr des Lebens.
 Lärme nicht, verwirre nicht vergebens
 Meine Nachbarn durch die Nacht.

Scapine.

Nein, ich rufe.

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Keinen Augenblick
 Versäum' ich.
 Ich fühle schon den Tod.

Doctor

O Mißgeschick!

Wach' ich oder träum' ich?
Es verwirret mich die Noth.

Scapine.

Ich weiß es wohl,
Ich habe Gift,
Und habe von dir
Keine Hülfe zu erwarten.
Entschließe dich!
Bezahle mir
Gleich funfzig baare Ducaten,
Daß ich gehe,
Mich curiren lasse;
Und ist nicht Hülfe mehr,
Daß mir noch etwas bleibe,
Ein elend halb verpfushtes Leben hinzubringen.

Doctor.

Weißt du auch was du sprichst?
Funfzig Ducaten!

Scapine.

Weißt du auch was das heißt,
Vergiftet seyn?

Nein, nichts soll mich halten:
Theuer verkauf' ich den Rest des Lebens.

Doctor.

Stille, laß dich halten!
Verwirre mich nicht vergebens!

Scapine.

Es mehren sich die Qualen.
Meinst du, es sey ein Spiel?

Doctor. *(wird abgesehrt)*
 Noch einmal zu bezahlen!
 Himmel das ist zu viel!

(Auf den Knien)

Barmherzigkeit!

Scapine.

Vergebens!

Doctor.

Die Freude meines Lebens
 Geht nun auf ewig hin.
 Barmherzigkeit!

Scapine.

Bezahle!

Doctor.

Sie sind mit einemmale
 Fort! hin! fort! hin!

(Sie nöthigt den Alten nach dem Gelde zu gehen.)

Scapin *(her hervor tritt)*.

(Zu Zwei.)

Es stellet sich die Freude
 Vor Mitternacht noch ein;
 Die Rache, die List, die Beute,
 Wie muß sie die Klugen erfreun!

(Da sie den Alten hören verbirgt sich Scapin.)

Doctor

(mit einem Beutel).

Laß mich noch an diesem Blicke
 Mich an diesem Klang ergöhen!

Nein, du glaubest,
 Nein, du fühlst nicht,
 Welches Glück
 Du mir raubest;
 Nein, es ist nicht zu ersehen!
 Ach! du nimmst mein Leben hin.

(Den Beutel an sich drückend.)

Sollen wir uns trennen?
 Wird' ich es können?
 Ach du Rest von meinen Freuden,
 Sollst du so erbärmlich scheiden?
 Ach! es geht mein Leben hin!

Scapine

(Die unter voriger Arie sich sehr ungeduldig bezeigt.)

Glaubst du, daß mir armem Weibe
 Nicht dein Becher Gift im Leibe
 Schmerzen, Jammer,
 Ein elend Ende bringt?

(Sie reißt ihm den Beutel weg.)

Ist's auch wahr?
 Leuchte her!

Doctor

(nimmt die Laterne auf und leuchtet.)

Welcher Schmerz!

Scapine.

Ganz und gar
 Ist's vollbracht.

Gute Nacht!

Geschwind, daß ich mich rette!

(Sie eilt nach der Thüre, der Alte sieht ihr verstimmt nach. Sie kehrt um, naht sich ihm und macht ihm einen Reverenz.)

Geh, Alter, geh zu Bette!

Geh zu Bette,

Und träume die Geschichte.

So wird der Trug zu nichts,

Wenn List mit List zur Wette,

Kühnheit mit Klugheit ringt.

Scapin (hervor tretend).

Geh, Alter, geh zu Bette!

(Zu Zwei.)

Geh zu Bette!

Scapin.

Und träume die Geschichte!

(Zu Zwei.)

So wird der Trug zu nichts,

Wenn List mit List zur Wette

Kühnheit mit Klugheit ringt.

Doctor.

Was ist das?

Was seh' ich?

Was hör' ich da?

Beide.

Höre nur und sieh:

Das Geld war unser,

Und ist es wieder,

Und wird es bleiben.

Gehabt euch wohl!

Doctor.

Was muß ich hören?

Was muß ich vernehmen?

Welche Lichter

Erscheinen mir da?

Nachbarn, herbei!

Ich werde bestohlen.

Scapine (zu Scapin).

Eile! D eile,

Die Wache zu holen,

Daß dieser Mörder

Der Strafe nicht entgeh!

Doctor.

Diebe!

Scapine

(wirft sich Scapin in die Arme, der die Gestalt des Krüppels annimmt).

Gift.

Doctor.

Diebe!

Scapin.

Mattengift!

Scapine (mit Suchungen).

Ich sterbe!

Mi!

Doctor.

Still!

Scapine.

Mi! Mi!

Doctor.

Still! Still!

Scapine.

Ich sterbe!

Ach weh! Ach weh!

Es kneipet, es drückt,

Ich sterbe, mich ersticket

Ein kochendes Blut!

Ich sterbe!

Doctor.

Himmel, verderbe

Die schändliche Brut!

Scapine (an der einen), Scapin (an der andern Seite).

Hört ihr die Münze?

Hört ihr sie klingen?

(Sie schütteln ihm mit dem Beutel vor den Ohren.)

Scapine.

Kling ling!

Scapin.

Kling ling!

Beide.

Kling! ling! ling!

Doctor.

Mir will das Herz

In dem Busen zerspringen!

Beide.

Kling ling! Kling ling! ling!

Doctor.

Diebe!

Beide.

Mörder! Gift!

Scapine (in der Stellung wie oben).

Ich sterbe!

Doctor.

Stille! Stille!

Scapine.

Wer muß nun schweigen?

Scapin.

Wer darf sich beklagen?

Doctor.

Ihr dürft euch zeigen?

Ihr dürft es wagen?

Diebe!

Beide.

Mörder!

Doctor.

Stille! Still!

Beide.

Hört ihr die Münze?

Hört ihr sie klingen?

Kling ling!

Scapine (in der obigen Stellung).

Ich sterbe!

Mir siedet das Blut!

Doctor.

Himmel, verderbe

Die schändliche Brut!

Scapine.

O weh!

Doctor.

Ich weiß nicht, lügen sie?

Ich weiß nicht, betrügen sie?

Ich weiß nicht, sind sie toll?

Beide.

Ha! ha! ha! ha!

Seht nur seht!

Wie er toll ist!

Wie er rennt!

Ach er kennt

Sich selbst nicht mehr!

Ach es ist um ihn gethan!

Doctor.

Welche Verwegenheit!

Beide.

Keine Verlegenheit

Sicht uns an.

Scapin.

Hi!

Doctor.

Stille!

Beide.

Hört ihr sie klingen?

Doctor.

Diebe!

Beide.

Mörder!

Doctor.

Stille!

Beide.

Wie er toll ist!

Wie er rennt!

Seyd doch bescheiden!
 Geht, legt euch schlafen!
 Träumt von dem Streich!

Doctor

Soll ich das leiden?
 Kerker und Strafen
 Warten auf euch.

Scenario.

Erster Act.

Rosette.

Rosette. Flavio.

Poet.

Rosette. Flavio.

Pumper.

Rosette. Flavio.

Poet. Pumper.

Rosette. Flavio. Poet. Pumper.

Zweiter Act.

Baronessa. Arie, Adagio.

Baronessa. Poet. Duett. Romanze.

Baronessa. Baron. Pumper. Bediente n. Terzett, eigentlch
Haupt: Arie des Barons.

Baronessa. Baron. Gräfin. Leichtes Terzett.

Baronessa. Gräfin.

Die Vorigen. Poet.

Die Vorigen. Baron. Pumper. Finale.

Dritter Act.

Gräfin. Baron. Arie, Allegretto. (Er will den Flavio gern haben.)

Gräfin. Rosette.

Rosette. Flauto. Bärtlich Duetto. Vorher Arie, Andantino.
Die Vorigen. Gräfin. Interessantes Terzett.
Gräfin.

Vierter Act.

Poet. Musik. Hauptpartie des Poeten.

Pumper. Janitscharen, Musik.

Beide.

Baronessa. Poet.

Die Vorigen. Baron. Pumper. NB. Baron Hauptpartie.

Die Vorigen. Gräfin. Rosette. Flauto. Finale, Vaudeville.

Fünfter Act.

Rosette. Adagio.

Rosette. Bei Seite Poet.

Rosette.

Rosette. Bei Seite Pumper.

Rosette. Poet. Pumper. Terzett.

Alle. Finale.

Erster Act.

Part.

Rosette.

Ich hab' ihn gesehen!

Wie ist mir geschehen?

O himmlischer Blick!

Er kommt mir entgegen;

Ich weiche verlegen,

Ich schwanke zurück.

Ich irre, ich träume!

Ihr Felsen, ihr Bäume,

Verbergt meine Freude,

Verberget mein Glück!

Er kommt! er kommt! Ich sah ihn von dem Pferde steigen, wie frisch, wie flink! Er bringt gewiß die gute Nachricht daß die Gräfin, seine Gebieterin, noch heute unser Haus mit ihrer Gegenwart beglücken wird. Welche Freude! ihrer Schwester der Baronesse, meiner gnädigen Frau; Welch Vergnügen! ihrem Schwager dem Baron; und welche Wonne mir! Und mir! warum? Gesiehe, zartes Herzchen, der Bote freut dich mehr, mehr als die Botschaft die er bringt. Er kommt mir nach! er ist nicht weit! Ich muß, um mich zu fassen, noch

einen Augenblick in diese Büsche gehen. Ja, Flavio, du hast in meinem Herzen zu viel gewonnen! Ich darf es mir, dir darf ich's nicht gestehen.
(Sie geht ab.)

Flavio.

Hier muß ich sie finden!
Ich sah sie verschwinden,
Ihr folgte mein Blick.
Sie kam mir entgegen,
Dann trat sie verlegen
Und schamroth zurück.
Ist's Hoffnung? sind's Träume?
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Entdeckt mir die Liebste,
Entdeckt mir mein Glück!

Wo bist du? fliehe nicht vor mir, wo bist du, schönes süßes Kind! So hab' ich nie geritten, nie so toll gejagt als seit ich dieses Schloß von fern erblickte. Ja, es ist wahr, mehr als ich selber glaubte, ich liebe sie! Und die Entfernung, das Geräusch der Welt, die Lust des Lebens hat jenen sanften starken ersten Eindruck nicht geschwächt. In deiner Nähe bin ich der leichte Mensch nicht mehr; ja, ja ich liebe dich! O komm, o komm! und laß ein zärtliches Geständniß dir nicht zuwider seyn. Ich höre rauschen, gehen — ja sie ist's.

Kosette tritt auf.

Flavio. Willkommen schönes Kind!

Kosette. Mein Herr, willkommen! Es freut mich Sie zu sehen.

Flavio. Und mich entzückt es.

Kosette. Wird Ihre gnädige Gräfin bald hier seyn?

Flavio. Binnen wenig Stunden. Zwar ich ließ sie weit zurück und eilte, wie sie befahl, voraus, die Nachricht ihrer Ankunft hierher zu bringen; doch brauchte sie die Eile mir nicht zu befehlen.

Rosette. Wo kommen Sie jetzt her?

Flavio. Gerade von Paris.

Rosette. Nach diesem deutschen Rittersitze? Gewiß um des Contrastes willen!

Flavio. O nein! Die Gräfin liebet ihre Schwester so sehr und sehnt sich so nach ihr, daß selbst die Hauptstadt ohne sie ihr einsam scheint.

Rosette. Doch Ihnen, die Sie keine Schwester haben?

Flavio. Ach mir! — Sie wissen nicht, Sie glauben nicht —

Rosette. Nur eins gestehen Sie: Hat nicht die Baronesse in Briefen oft geklagt?

Flavio. Worüber?

Rosette. Verstellen Sie sich nicht! Ich weiß die Gräfin hat Vertrauen auf Sie.

Flavio. Nun ja, ich weiß es wohl: die Baronesse ist nicht ganz mit dem Gemahl zufrieden, noch der Gemahl mit ihr. Es ist recht lustig oder traurig, wie man's nimmt, zu lesen wie sie beide sich verklagen; und doch, sie scheinen sich einander herzlich gut.

Rosette. Das sind sie auch und sind recht herzlich gute Leute.

Flavio. Allein warum verträgt sich ihre Güte nicht? Das ist mir einmal unbegreiflich.

Rosette. Und doch sehr einfach.

Flavio. Nun?

Rosette. Wie soll ich sagen was leicht zu sagen ist: sie

sind nicht gleichgestimmt, sie finden nichts was sie vereinigt, und da sie keine Kinder haben, so hat — gesteh' ich's geradezu und sage frei den rechten Namen — so hat ein jedes seinen eigenen Narren.

Flavio. Schon gut, sie werden schon verschiedener Art, an Schellenkapp und Jacke sich nicht ähnlich seyn.

Rosette. Erinnern Sie sich nicht vom vorigenmale, da Ihre Gräfin wenig Tage nur bei uns blieb —

Flavio. Nicht einer einzigen Gestalt als Ihrer erinnere ich mich von jener Zeit. Ich war noch viel zu flüchtig, viel zu jung und kümmerte in keinem Hause mich um etwas anderes als um meine Freude; und wo ich Wein und schöne Augen fand, war übrigens die innere Verfassung und Herr und Frau und Knecht vor meinen Blicken sicher. —

Rosette. Der Baronesse Günstling ist ein Poete, . . . genannt, der sonst nicht übel ist. Ich läugne nicht daß er zuweilen recht gute Verse macht und artig singt; allein an ihm ist unerträglich daß alles auf ihn wirkt, wie er es nennt, daß er zu jeder Zeit empfindet. Er fühlt rechts und links die Schönheit der Natur; kein Baum darf unbewundert grünen oder blühen, kein Stern am Horizont herauf, die Sonne sich nicht zeigen; und der Mond beschäftigt ihn nun gar vom ersten Viertel bis zum letzten.

Flavio. Und dann das Schönste der Natur, die reizende Gestalt Rosettens.

Rosette. Sie beschämen mich. Ja wohl empfindet er, wenn er mich sieht, wie er versichert, gar unnennbare Empfindungen; doch leider macht es mich nicht stolz: ein jedes Frauenbild wirkt auf sein zartes Herz wie jeder Stern. Still, still! er kommt. Ich stecke mich hier hinter diese Büsche, daß er uns nicht zusammen trifft.

Flavio. Ich gehe mit.

Rosette. Nein, nein! erlauben Sie. In jenem Busche gegenüber ist auch ein guter Anstand für den Jäger. Bemerkten Sie ihn wohl, er kommt, er singt.

(Sie verstecken sich auf zwei verschiedenen Seiten.)

Poet.

Hier lag' ich verborgen
Dem thauenden Morgen
Mein einsam Geschick.
Bekannt von der Menge
Ich ziehe ins Enge
Mich stille zurück.
O zärtliche Seele,
O schweige, verhehle
Die ewigen Leiden,
Verhehle dein Glück!

Was seh' ich hier, o weh! Ein armes Thier, so grausam
hintergangen. Wie? ist dieß Elysium, der schönsten Seele
reiner Himmelsitz, vor euren mörderischen Schlingen nicht
sicher! O zarte Gebieterin, so achtet man dein.

Rosette. Nun sehen Sie den Herrn Immensus, da
haben Sie ein Beispiel: die Drossel, die hier an der Schlinge
hängt, macht ihm Entsetzen. Es ist wahr, dieß ist der Platz an
dem die Baronesse sich gar oft gefällt, den sie sich angepflanzt,
den sie geheiligt. Sie liebt die Jagd nicht, liebt nicht das
vor ihren Augen man tödte, Drosseln würge. Und doch ward
hier geschossen, Schlingen stellt man aus, man sucht mit
Hunden durch. Das alles thut der Baron, gar nicht um sie

zu kränken, er denkt sich nichts dabei; allein nun geht der zarte Sängler hin und schreit von Gräuel, von Barbarei der Baroness vor und malet einen Vogel der erstickt so ganz erbärmlich aus; dann giebt es . . . und Thränen.

Flavio. Das kann nichts Gutes werden.

Rosette. Wenn nun gerade der Baron den Widerpart von diesem Dichter in seinem Dienste hegt.

Flavio. Nun ja, da mag es gute Scenen geben. Wer ist denn der?

Rosette. Ein sonderbarer Kerl, ein alter treuer Diener. Schon bei dem seligen Herrn stand er in Gunst, mit dem Baron hat er in drei Campagnen tapfer sich gehalten, das Maul ist ihm der Quere gehauen daß er nicht ganz vernehmlich spricht. Er ist ein ganzer Jäger, zuverlässig wie Gold, und plump wie jener zart ist; kurzgebunden, langdenkend. Er kann nie sich über seinen Freund erzürnen, seinen Feinden nie verzeihen; gefällig und wieder stockig ohne gleichen. Er unterscheidet sich vorzüglich in einem einzigen Punkte von einem Menschen der bei Sinnen ist.

Flavio. Ich bin begierig diesen Punkt zu wissen.

Rosette. Er sagt es gerade wie er's denkt. So spricht er nun auch gerade von sich selbst, von seiner Treue, seiner Tapferkeit, von seinen Thaten, seiner Klugheit, und was sein größtes Glück ist: er glaubt von einem großen Hause herzustammen, das ich denn auch nicht ganz unmöglich halte. Das alles giebt Gelegenheit ihn hundertmal zum Besten zu haben, ihn zu mystificiren, ihn zu mißhandeln; denn so innerlich ist seine Natur in Medlichkeit beschränkt, daß er nach tausend tollen, groben Streichen noch immer traut und immer alles glaubt. Wer hustet? Ja er kommt, er ist es selbst. Geschwind an unsere Plätze, sonst überrascht er uns.

Flavio (geht ihr nach). Entfernen Sie mich nicht von Ihrer Seite.

Kosette. Nein, nein, mein Herr! dort, dorten ist Ihr Platz.

Pumper mit einer Flinte, Hasen und Feldhühnern.

Es lohnet mir heute

Mit doppelter Beute

Ein gutes Geschick:

Der redliche Diener

Bringt Hasen und Hühner

Zur Küche zurück;

Hier find' ich gefangen

Auch Vögel noch hängen! —

Es lebe der Jäger,

Es lebe sein Glück!

Kosette. Nun, wie gefällt der Freund?

Flavio. Das heiß' ich mehr Original seyn als erlaubt ist.

Kosette. Den kennen Sie nun auch derb, eigen, steif und krumm, ein bischen toll, nichts weniger als dumm. Wie oft versündigt sich der gnädige Herr an ihm: man läßt ihn lang als Cavalier behandeln, giebt aus des seligen alten Herrn Garderobe ihm reiche Kleider, frisstret ihm die tollsten Perrücken auf den Kopf, und treibt es so daß er sich selbst gefällt. Sie haben ihm sogar, als käm' es von dem durchlauchtigen Better, den er zu haben wähnt, mit vielen Ceremonien ein Ordensband und einen Stern geschickt; so muß er sich denn der Gesellschaft präsentiren, sich mit zu Tische setzen. Und wie's ihm wohl in seinem Sinne wird, dann

geht es Glas auf Glas, man füttert ihn mit leckern Speisen fast zu Tode. Der arme Kerl erträgt's nicht und fällt um. Man zieht ihn aus, legt einen schlechten Kittel ihm an, bemalt ihm das Gesicht mit Ruß, schießt ihm Pistolen vor den Ohren los, zündet Schwamm ihm in der Tasche an. Mich wundert daß er noch nicht völlig rasend oder todt ist.

Flavio. Ich kann mir denken wie die Baronesse leidet.

Rosette. Unglücklicher kann niemand werden, als sie's bei diesen Scherzen ist. Oft halbe Tage lang hat sie geweint, sie dauert mich und ich weiß nicht zu helfen.

Flavio. Ich höre sie von ferne wiederkommen.

Rosette. Sie sind in Streit, geschwind uns zu verbergen! Ich komme dann von dieser Seite, Sie von jener, begrüßen sie und uns, als hätten wir sie erst, als hätten wir uns nicht gesehen.

(Sie verstecken sich wie oben.)

(Pumper läuft dem Poeten nach und hält ihm die Droffeln vors Gesicht.)

Pumper.

Theilen Sie doch mein Vergnügen.

O der zarte Herr von Butter!

Alle Vögel kann er fliegen

Keinen Vogel hangen sehn.

Poet.

Welch ein grausames Vergnügen!

Mit dem schönen eignen Futter

Diese Thierchen zu betrügen,

Gräßlicher kann nichts geschehn.

Pumper.

Euch erwartet mehr Vergnügen;

Wenn sie mit der braunen Butter

Zierlich in der Schüssel liegen,
 Werdet ihr sie lieber sehn.

Rosette.

Pfui, ihr Herren, welch Vergnügen!
 Immerfort die alten Lücken,
 Stets sich in den Haaren liegen,
 Wie zwei Hähne dazustehn.

Poet.

Und ich soll hier mit Entzücken
 Seine todten Vögel sehn?

Pumper.

Er kann nur mit feuchten Blicken
 Einen todten Vogel sehn.

Rosette.

Unser Koch wird mit Entzücken
 Seine fetten Vögel sehn.

Flavio (von Ferne kommend)

Wenn nicht Ohr und Auge trügen
 Soll mich dieser Wald beglücken.

(Herbeitretend.)

Welch ein köstliches Vergnügen
 Allerseits Sie hier zu sehn!

Rosette.

Unerwartetes Vergnügen,
 Daß Sie wieder uns beglücken!
 Werden wir uns nicht betrügen,
 Ist es unferthalt geschehn.

Poet.

Diese Freude, dieß Vergnügen
 Kann ich meinem Herrn erwiedern.

(Bei Seite, doch so, daß es allensfalls Pumper hören kann.)

Leider! leider muß ich lügen,
 Mich verdrießt's ihn hier zu sehn.

Pumper.

Nein, ein Deutscher soll nicht lügen!
 Nein, mir reißt's in allen Gliedern;
 Nicht das mindeste Vergnügen
 Macht es mir Sie hier zu sehn.

Flavio.

Läßt sich treu und grob nicht scheiden?
 Soll ein Fremder das nicht rügen?
 Ihn muß wundern, soll er leiden
 So empfangen sich zu sehn.

Rosette (bei Seite).

Wie verberg' ich mein Vergnügen!
 Diese Regung, diese Freude;
 Ach, ich fürcht', an meinen Zügen,
 An den Augen wird er's sehn.

Flavio (bei Seite).

Ihre Freude, ihr Vergnügen
 Zeigt sich sittsam und bescheiden;
 Wenn nicht ihre Blicke lügen,
 Freut sie's herzlich mich zu sehn.

Rosette (bei Seite).

Wie gebiet' ich meinen Zügen?
 Ach, ich fürcht' er wird es sehn.

Flavio (bei Seite).

Wenn nicht ihre Blicke lügen,
 Freut sie's herzlich mich zu sehn.

Poet (bei Seite).

Sicher wird er sie betrügen.
 Mich verdrießt's ihn hier zu sehn.

Pumper (allein laut).

Nein, ein Deutscher soll nicht lügen!
Mich verdriest's ihn hier zu sehn.

Rosette (laut).

Gern bekenn' ich das Vergnügen,
Sie, mein Herr, bei uns zu sehn.

Flavio (laut).

Welch ein himmlisches Vergnügen,
Meine Schöne hier zu sehn!

Poet.

Wem verdankt man das Vergnügen
Sie aus Frankreich hier zu sehn?

Pumper (laut und vor sich herumgehend).

Nein, ein Deutscher soll nicht lügen!
Mich verdriest's ihn hier zu sehn.

Flavio.

Soll ein Fremder das nicht rügen
So empfangen sich zu sehn!

Rosette.

Wer wird eine Tollheit rügen!
Lassen Sie den Narren gehn.

Flavio (gegeneinander und zusammen).

Welch ein himmlisches Vergnügen
Meine Schöne hier zu sehn!

Rosette.

Ja, viel Freude, viel Vergnügen
Wieder Sie bei uns zu sehn.

Poet.

Ihm mißgönn' ich das Vergnügen
So empfangen sich zu sehn.

Pumper.

Ja ein herzlich Mißvergnügen
Macht es mir ihn hier zu sehn.

Flavio.

Der Freude kann nichts gleichen:
In Freundschaft und Vertrauen
Die Gegend anzuschauen,
Die Gärten anzusehn!

Rosette.

Ich muß zur gnäd'gen Frauen;
Doch wird die Sonne weichen,
Der Abend stille grauen,
Ist erst der Garten schön.

Poet.

Sie wird ihn mir vergleichen,
Dieß ist noch mein Vertrauen;
Wie wird der Flüchtling weichen,
Sie wird's mit Augen sehn.

Pumper.

Der Bosheit kann nichts gleichen;
Das soll ich ruhig schauen,
Dem Schmetterling zu weichen,
Dem Paare nachzugehn.

Baronesse.

Ach, wer bringt die schönen Tage,
Jene Tage der ersten Liebe,
Ach, wer bringt nur eine Stunde
Jener holden Zeit zurück!

Leise tönet meine Klage,
 Ich verberge Wunsch und Triebe,
 Einsam nähr' ich Schmerz und Wunde,
 Traure mein verlornes Glück.

Wer vernimmt nun meine Klage?
 Wer belohnt die treuen Triebe?
 Heimlich nähr' ich meine Wunde,
 Traure das verlorne Glück.

V i e r t e r A c t.

Poet mit Muscis, Pumper, hernach mit dem Regiments-Lambour,
 vortretend.

Poet.

Auf dem grünen Rasenplaz
 Unter diesen hohen Linden
 Werdet ihr ein Echo finden
 Das nicht seines Gleichen hat.
 Uebet da die Serenade
 Die der Gräfin
 Heut am Abend
 Sanft die Augen schließen soll.
 Welch schöner Gedanke
 Der zarten Baronesse,
 Die göttliche Lina!

Sie ist wie ein Engel
Gefälligkeitsvoll.

(Geht mit den Musici's bei Seite.)

Pumper (hervortretend).

Auf dem großen Platz mit Sande
In der Läng' und in der Breite
Habt ihr Raum für eure Leute,
Und da schlägt und lärmt euch satt.
Liebet mir das tolle Stückchen
Das die Gräfin
Morgen frühe
Aus dem Schlafe wecken soll.

(Er geht mit dem Regiments-Lambour ab.)

(Serenade von blasenden Instrumenten mit Echo, die dem folgenden Auftritt zur Begleitung dient.)

P o e t.

Es säuselt der Abend,
Es sinket die Sonne
Erquickend und labend
In Thau und in Wonne;
In Nebel und Flor
Schwankt Luna hervor.

O herrliche Sonne!
Du gleichst der Gräfin
Die blendend gefällt.
Und Luna, du milder Stern,
Du gleichst der holden Baronesse.

O Luna, ich vergesse
Der Sonne gar gerne.
O Luna, ich vergesse

In deinen sanften Strahlen,
 In deinem süßen Lichte,
 Vor deinem Angesichte
 Der Sonne der Welt.

Nur sachte, nur leise
 Ihr Flöten, ihr Hörner,
 Damit man das Rauschen
 Der Wellen des Baches,
 Damit man das Lispeln
 Des Lüftchens im Laube
 Vernehme!

Ihr hellen Clarinetten
 Nur leise, nur sachte!
 Ihr Hoboen, Fagotte,
 Bescheiden, bescheiden!
 Sachte! Leise!
 So! So!

Damit man das Rauschen
 Der Wellen des Baches,
 Damit man das Lispeln
 Des Lüftchens im Laube,
 Die leisesten Schritte
 Der wandelnden Göttin
 Vernehme!

Ja, ich vernehme
 Die Schritte der Göttin!
 O näher und näher
 Du himmlische Schöne,
 Hier ruht Endymion!

Welch höllischer Lärmen
 Zerreißt mir die Ohren!
 O weh mir! ich sterbe,
 Ich seh' mich verloren.
 Die göttliche Stimmung
 Zum Teufel ist sie!
 Abscheuliche Töne!
 So knirschen, so grinzten
 Tyrannische Söhne
 Tyrannischer Prinzen,
 Im ewigen Kerker,
 Zu Höllen-Musiken,
 Zum teuflischen Ton.

Pumper.

Nur lauter, nur stärker
 Damit man es höre.
 Nur laut, es erwachet
 Kein Schläfer davon.
 Nur ein bißchen stark und stärker,
 Sonst erwacht kein Mensch davon.

Tönet ihr Posaunen,
 Ihr Trompeten halt,
 Donnert ihr Kartaunen
 Daß der Himmel schallt,
 Widmet eurer Stimme
 . . . verbundene Macht
 Eines Helden Grimme
 Und dem Lärm der Schlacht.
 Seinen Ruhm zu melden,
 Fama töne du,

Schmeichlerin der Helden,
Dreifach laut dazu.

Poet.

In stilleren Chören
Dich zu verehren
Verlangen die Musen,
Reinere Töne
Ertheilten sie mir.

Ich ehre, ich preise
Auf stillere Weise
Den Edlen, den Guten,
Die Tugend der Tugend,
Bescheidenheit hier.

F ü n f t e r A c t.

R a c h t.

Rosette allein.

Ach ihr schönen süßen Blumen!
Habt ihr drum so spät geblühet,
Um an meinem bangen Herzen
Zu verblühen, meiner Schmerzen
Stille Zeugen ach! zu seyn.

Ja für mich hat er sie gepflückt,
 Diesen Morgen, wie frisch! gebracht,
 Und an diese Brust
 Rasch mit einem Kuß gedrückt,
 Und nun welken sie zu Nacht.
 Im Gemisch von Schmerz und Lust
 Beglückt,
 Ach wohin soll ich mich wenden?
 Begleitet mich,
 Lieb mir, frisch aus seinen Händen,
 Und weit lieber nun zerknickt.

Rosette.

Aha der hat mich in Verdacht
 Als hätt' ich Flavio hierher bestellt.
 Wart' nur, zum Glück ist's finstre Nacht,
 Und es ist heilsam daß ich mich zerstreue.
 Das soll mein krankes Herz vergnügen
 Mit doppelter Stimme den Eifersüchtigen zu betrügen.
 Doch still! wer will mich noch belauschen?
 Ich höre wieder was von dieser Seite rauschen.

Poet.

Rosette! Rosette!
 Sie hört nicht, sie ist weiter,
 Sie hat sich versteckt.
 Ich sah wohl zum Garten
 Verstorben sie schleichen.
 Ich wette, ich wette
 Sie hat ihn bestellt.
 Rosette! Rosette!

Sanftes Herz!
 Welche Regungen bewegen
 Deinen Gleichmuth, deine Ruhe?
 Wie ein Sturm in fernen Wogen
 Kündet sich in meinem Busen
 Ein gewaltig Wetter an.
 Schon rollen des Jornes
 Lautbrausende Wellen
 Und Blitze der Eifersucht
 Erhellen
 Die tobende Fluth.
 Rosette! Rosette!
 Ich fasse mich nicht,
 Ich sterbe vor Wuth!

Wie? in diesen tiefen Schatten,
 Wo nur Götter sich begegnen sollten,
 Lockt sie ihn! Sie! die unbescholten
 Den besten Satten,
 Die das treueste Herz verdient.

Sie lockt ihn! den Franzosen.
 O Schande, o Schmach!
 O Schmach dem Vaterlande!
 O allen Deutschen Schande!
 Für diesen Franzosen
 Seyd ihr, ihr schönen Rosen,
 So lieblich aufgeblüht?
 Rache!
 Ja Rache glühet selbst in Götterbusen auf.
 Weh ihm wenn ich ihn finde!
 Diese Hand

Schon rollen des Jornes
 Lautbrausende Wellen
 Und Blicke der Eifersucht
 Erhellen
 Die tobende Fluth.

Pumper.

Einen von ihren Burschen
 Hat sie hierher bestellt.
 Ich sah sie leise schleichen,
 Ich weiß schon wer ihr gefällt;
 Doch will mir's nicht gefallen,
 Ich gebe mein Ja nicht dazu.
 Du ärgerst mich vor allen,
 O du Franzose, du!

Ein guter deutscher Stoß
 Soll dir die Rippen waschen,
 Ich lehre dich
 In unserm Garten naschen.

Rosette.

O glücklich! der Zweite
 Er kommt mir zurecht:
 Betrüg' ich sie Beide,
 Das alberne Geschlecht.

(Laut.)

O mein Geliebter! Bester, bist du nah?

(Als Flavio.)

Mein süßes Kind! hier bin ich, ich bin da.

Poet.

Hör' ich doch in jenen Lauben
 Ihre Stimmen ganz gewiß.

Pumper.

Allerliebste Turteltauben,
Sirtt ihr in der Finsterniß!

Rosette.

O du mein Theurer,
Du meine Seele!
Des Lebens Freuden,
Des Lebens Schmerzen
Kenn' ich durch dich,
Fühl' ich um dich.

Pumper, Poet (bei Seite)

Wart', ich will es dir gesegnen!
Ihm kann sie so schön begegnen,
Aber mir kein gutes Wort?

Rosette (als Flavio).

O meine Theure!
Wenn ich mich quäle,
Wenn sich die Freude
Mir drängt zum Herzen,
Ist es um dich,
Ist es durch dich.

Pumper.

Wart' ich will es dir gesegnen!

Wart' es sollen Schläge regnen,
Ist nur erst das Mädchen fort.

Gräfin.

Pumper, nun wem wirst du's bringen?

Pumper.

Wem? Der schönsten Gräfin, Ihnen.

Gräfin.

Was ist sacher als Mondeswandeln?

Was ist leiser als Rahtentritte?

Was ist heimlicher als

Was ist —

Baron.

Stille!

Gräfin.

Was ist —

Kosette.

Still!

Beide.

Du bist ganz aus dem Geise,

Ganz aus der Melodie.

Baron.

Jeder Narr hat seine Weise,

Seine eigne Melodie.

Gräfin.

Gut, ich nehm's als wohl gesungen

Und ich nehm's als wohl gelungen.

Leise ist des Mondes Wandeln,

Doch des klugen Weibes Handeln

Und ihr Wiß und ihre Lust

— — — — —
Nimm du dich in Acht du Narr, ich fürchte dich zu erben,

Du warst nur sonst als Narr bekannt,

Nun wirst du klug und gar galant;

Geht es so fort, so mußt du nächstens sterben.

Er muß für den Affront,

Den er uns angethan,

Erst Schläge haben;
 Dann komm' er,
 Fordre Satisfaction,
 Auf Degen und Pistolen,
 Ja auf Kanonen!
 Ich bin bereit.

an diesem Wesen,
 An diesen Mienen lesen:
 Du bist zu grob gewesen;
 Das wird nicht gut gethan.
 Ein gar zu lockres Wesen
 Steht keinem Prinzen an.

Rosette darf sich setzen,
 Ihro Durchlaucht erlauben das.

Nicht höflich genug gewesen,
 Das wird nicht gut gethan.

Gnädiger Herr, wir sind verlegen.

Hoffe, doch nicht meinetwegen?
 Werden selbst den Scherz verzeihn.

Das ist der Herr von Pumper
 Ba Ba Baron von Pumper
 Der zur Gesellschaft ist.

Du bist zu grob gewesen,
 Du solltest an dem Wesen
 An seinen Mienen lesen;
 Schau nur wie dumm du bist.

Ich hab' ihn nicht geheiß'n
 Inkognito zu reisen,
 Und ein zu lockres Wesen
 Steht keinem Prinzen an.

Durchlauchtigster —

Flavio.

Keine Titel!

Dieses ist das beste Mittel
 Wie man mir gefallen kann.

Poet.

Hoher Gönner —

Flavio.

Nichts dergleichen!

Denn ich habe, nicht zu schweigen,
 Für die Musen nichts gethan.

Da drückt' ich alle Hände,
 Bot jeder Strauß und Kranz;
 Dann schwang ich mich behende
 Mit jeder mich im Tanz.
 Mit allen Schelmen-Augen
 Ich Schelmereien trieb,
 Und leichte Lust zu saugen
 War jede Lippe lieb.

Seit dreißig Jahren
 Lockt diese Freude
 Die ersten Thränen
 Aus meinen Augen!
 Laßt diese Freude
 Mich nicht ersticken

Was ein weiblich Herz erfreue
 In der klein- und großen Welt?
 Ganz gewiß ist es das Neue,
 Dessen Blüthe stets gefällt;
 Doch viel werther ist die Treue,
 Die auch in der Früchte Zeit
 Noch mit Blüthen, uns erfreut.

Paris war in Wald und Höhlen
 Mit den Nymphen wohl bekannt,
 Bis ihm Zeus, um ihn zu quälen,
 Drei der Himmlischen gesandt;
 Und es fühlte wohl im Wählen,
 In der alt- und neuen Zeit,
 Niemand mehr Verlegenheit.

Geh den Weibern zart entgegen,
 Du gewinnst sie auf mein Wort;
 Und wer rash ist und verwegen
 Kommt vielleicht noch besser fort;
 Doch wem wenig dran gelegen
 Scheinet, ob er reizt und rührt,
 Der beleidigt, der versührt.

Vielfach ist der Menschen Streben,
 Ihre Unruh, ihr Verdruß;
 Auch ist manches Gut gegeben,
 Mancher liebliche Genuß;
 Doch das größte Glück im Leben
 Und der reichlichste Gewinn
 Ist ein guter leichter Sinn.

Amor stach sich mit dem Pfeile
 Und war voll Verdruß und Harm.

Rief zur Freundschaft: heile! heile!
 Faßte schluchzend ihren Arm;
 Doch nach einer kleinen Weile
 Lief er, ohne Dank und Wort,
 Mit dem Leichtsinne wieder fort.

Wer der Menschen thöricht Treiben
 Täglich sieht und täglich schilt,
 Und, wenn Andre Narren bleiben,
 Selbst für einen Narren gilt,
 Der trägt schwerer, als zur Mühle
 Irgend ein beladen Thier.
 Und, wie ich im Busen fühle,
 Wahrlich! so ergeht es mir.

Schießest du nur weit vom Ziele,
 Ganz erbärmlich geht es dir.

Dieser Narr ist an dem Ziele,
 Du verdienst die Kolbe dir.

Er trägt schwerer, als zur Mühle
 Irgend ein beladen Thier.

Wer trägt schwerer, als zur Mühle
 Das geduldige gute Thier.

Der Bauberflöte

Zweiter Theil.

Fragment.

Lag, Wald, Felsengrotte zu einem ernsthaften Portal zugehauen,
Aus dem Walde kommen

Monostatos. Mohnen.

Monostatos.

Erhebet und preiset,
Gefährten, unser Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttin zurück.

Chor.

Es ist uns gelungen,
Es half uns das Glück!
Wir kommen im Triumphe
Zur Göttin zurück.

Monostatos.

Wir wirkten verstoßen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Halb ist es gethan.

Chor.

Wir wirkten verstoßen,
Wir schlichen hinan;
Doch was sie uns befohlen,
Bald ist es gethan.

Monostatos.

O Göttin! die du in den Gräften
 Verschlossen mit dir selber wohnest,
 Bald in den höchsten Himmelslüften,
 Zum Trug der stolzen Lichter, thronest,
 O höre deinen Freund! höre deinen künftigen Gatten!
 Was hindert dich, allgegenwärtige Nacht,
 Was hält dich ab, o Königin der Nacht!
 In diesem Augenblick uns hier zu überschatten.

(Donnerschlag. Monostatos und die Mohren stürzen zu Boden. Finis-
 sternis. Aus dem Portal entwickeln sich Wolken und verschlingen es zuletzt.)

Die Königin (in den Wolken).

Wer ruft mich an?
 Wer wagt's mit mir zu sprechen?
 Wer diese Stille kühn zu unterbrechen?
 Ich höre nichts — so bin ich denn allein!
 Die Welt verstummt um mich, so soll es seyn.

(Die Wolken dehnen sich über das Theater aus und ziehen über Monostatos und die Mohren hin, die man jedoch noch sehen kann.)

Woget ihr Wolken hin,
 Decket die Erde,
 Daß es noch düsterer
 Finsterer werde!
 Schrecken und Schauer,
 Klagen und Trauer
 Leise verhalle bang,
 Ende den Nachtgesang
 Schweigen und Tod.

Monostatos und das Chor (in voriger Stellung, ganz leise).

Vor deinem Throne hier
 Liegen und dienen —

Königin.

Seyd ihr Getreuen mir
Wieder erschienen?

Monostatos.

Ja, dein Getreuer
Geliebter, er ist's.

Königin.

Bin ich gerochen?

Chor.

Göttin, du bist's.

Königin.

Schlangelt, ihr Blicke,
Mit wüthendem Eilen,
Rastlos, die lastenden
Nächte zu theilen!

Strömet, Kometen,
Am Himmel hernieder!
Wandelnde Flammen
Begegnet euch wieder,
Leuchtet der hohen
Befriedigten Wuth!

Monostatos und das Chor.

Siehe! Kometen
Sie steigen hernieder,
Wandelnde Flammen
Begeggen sich wieder,
Und von den Polen
Erhebt sich die Gluth.

(Indem ein Nordlicht sich aus der Mitte verbreitet, sieht die Königin wie in einer Glorie. In den Wolken kreuzen sich Kometen, Elmsfeuer

und Lichtballen. Das Ganze muß durch Form und Farbe und geheime Symmetrie einen zwar grausenhaften, doch angenehmen Effect machen.)

Monostatos.

In solcher feierlichen Pracht
Wirst du nun bald der ganzen Welt erscheinen;
Ins Reich der Sonne wirket deine Macht.
Pamina und Tamino weinen;
Ihr höchstes Glück ruht in des Grabes Nacht.

Königin.

Ihr neugeborner Sohn ist er in meinen Händen?

Monostatos.

Noch nicht; doch werden wir's vollenden,
Ich les' es in der Sterne wilder Schlacht.

Königin.

Noch nicht in meiner Hand? was habt ihr denn gethan?

Monostatos.

O Göttin sieh uns gnädig an!
In Jammer haben wir das Königshaus verlassen.
Nun kannst du sie mit Freude lassen.
Bemimm! — Der schönste Tag bestieg schon seinen Thron,
Die süße Hoffnung nahte schon,
Versprach, der Sattentreue Lohn
Den lang ersehnten, ersten Sohn.
Die Mädchen wanden schon die blumenreichsten Kränze,
Sie freuten sich auf Opferzug und Tänze,
Und neue Kleider freuten sie noch mehr.
Indeß die Frau mit klugem Eifer wachten,
Und mütterlich die Königin bedachten —
Unsichtbar schlichen wir durch den Palast umher —
Da rief's: ein Sohn! ein Sohn! Wir öffnen ungesäumt
Den goldnen Sarg, den du uns übergeben,

Die Finsterniß entströmt, umhüllet alles Leben,
 Ein jeder tappt und schwankt und träumt.
 Die Mutter hat des Unblicks nicht genossen,
 Der Vater sah noch nicht das holde Kind,
 Mit Feuerhand ergreif' ich es geschwind,
 In jenen goldnen Sarg wird es sogleich verschlossen —
 Und immer finstrier wird die Nacht,
 In der wir ganz allein mit Tigeraugen sehen;
 Doch ach! da muß, ich weiß nicht welche Macht,
 Mit strenger Kraft uns widerstehen.
 Der goldne Sarg wird schwer —

Chor.

Wird schwerer uns in Händen.

Monostatos.

Wird schwerer, immer mehr und mehr!

Wir können nicht das Werk vollenden.

Chor.

Er zieht uns an den Boden hin.

Monostatos.

Dort bleibt er fest und läßt sich nicht bewegen.

Gewiß! es wirkt Sarastro's Zaubersegen.

Chor.

Wir fürchten selbst den Bann und fliehn.

Königin.

Ihr Feigen, das sind eure Thaten?

Mein Zorn —

Chor.

Halt ein den Zorn, o Königin!

Monostatos.

Mit unverwandtem klugem Sinn

Drück' ich dein Siegel schnell, das niemand lösen kann,

Auß goldne Grab und sperre so den Knaben
 Auf ewig ein.
 So mögen sie den starren Liebling haben!
 Da mag er ihre Sorge seyn!
 Dort steht die todte Last, der Tag erscheinet bange,
 Wir ziehen fort mit drohendem Gesange.

Chor.

Sähe die Mutter je
 Säh' sie den Sohn;
 Risse die Parze gleich
 Schnell ihn davon.

Sähe der Vater je
 Säh' er den Sohn;
 Risse die Parze gleich
 Schnell ihn davon.

Monokatos.

Zwar weiß ich, als wir uns entfernt
 Ist federleicht der Sarkophag geworden.
 Sie bringen ihn dem brüderlichen Orden,
 Der, still in sich gekehrt, die Weisheit lehrt und lernt.
 Nun muß mit List und Kraft dein Knecht auß neue wirken!
 Selbst in den heiligen Bezirken
 Hat noch dein Haß, dein Fluch hat seine Kraft.
 Wenn sich die Gatten sehn, soll Wahnsinn sie verücken;
 Wird sie der Anblick ihres Kinds entzücken,
 So sey es gleich auf ewig weggerafft.

Königin, Monokatos und Chor.

Sehen die Eltern je
 Sehn sie sich an;

Fasse die Seele gleich
 Schauer und Wahn!
 Sehen die Eltern je
 Sehn sie den Sohn;
 Reisse die Parze gleich
 Schnell ihn davon!

(Das Theater geht in ein Chaos über, daraus entwickelt sich
 Ein königlicher Saal.)

Frauen tragen auf einem goldnen Gestelle, von welchem ein prächtiger
 Teppich herabhängt, einen goldnen Sarkophag. Andre tragen einen reichen
 Baldachn darüber. (Chor.)

Chor der Frauen.

In stiller Sorge wallen wir
 Und trauern bei der Lust;
 Ein Kind ist da, ein Sohn ist hier,
 Und Kummer drückt die Brust.

Eine Dame.

So wandelt fort und stehet niemals stille,
 Das ist der weisen Männer Wille,
 Vertraut auf sie, gehorchet blind;
 So lang ihr wandelt lebt das Kind.

Chor.

Nach armes eingeschloßnes Kind
 Wie wird es dir ergehen.
 Dich darf die gute Mutter nicht,
 Der Vater dich nicht sehen.

Eine Dame.

Und schmerzlich sind die Gatten selbst geschieden,
 Nicht Herz an Herz ist ihnen Trost gegönnt.
 Dort wandelt er, dort weinet sie getrennt;
 Sarastro nur verschafft dem Hause Frieden.

Chor.

O schlafe sanft, o schlafe süß,
 Du längst erwünschter Sohn!
 Aus diesem frühen Grabe steigt
 Du auf des Vaters Thron.

Eine Dame.

Der König kommt, laßt uns von dannen wallen.
 Im öden Raum läßt er die Klage schallen,
 Schon ahnet er die Debe seines Throns:
 Er sehe nicht den Sarg des theuern Sohns.

(Sie ziehen vorüber.)

Camino.

Wenn dem Vater aus der Wiege
 Zart und frisch der Knabe lächelt,
 Und die vielgeliebten Züge
 Holde Morgenluft umfächelt,
 Ja! dem Schicksal diese Gabe
 Dankt er mehr als alle Habe:
 Ach es lebt, es wird geliebt,
 Bis es Liebe wieder giebt.

Die Frauen (in der Ferne).

Ach es lebt, es wird geliebt
 Bis es Liebe wieder giebt.

Camino.

Dämmernd nahte schon der Tag
 In Aurorens Purpur-Schöne.
 Ach! ein grauser Donnerschlag
 Hüllt in Nacht die Freudenscene.
 Und was mir das Schicksal gab
 Deckt so früh ein goldnes Grab.

Die Frauen (In der Ferne).

Ach was uns das Schicksal gab
Deckt so früh ein goldnes Grab.

Camino.

Ich höre sie, die meinen Liebling tragen.
O kommt heran! Laßt uns zusammen klagen!
O sagt! wie trägt Pamina das Geschick?

Eine Dame.

Es fehlen ihr der Götter schönste Gaben,
Sie seufzt nach dir, sie jammert um den Knaben.

Camino.

O sagt mir, lebt noch mein verschloßnes Glück?
Bewegt sich's noch an seinem Zauberplatze?
O gebt mir Hoffnung zu dem Schatze!
O gebt mir bald ihn selbst zurück!

Damen.

Wenn mit betrübten Sinnen
Wir wallen und wir lauschen,
So hören wir dadrinnen
Gar wunderbar es rauschen.
Wir fühlen was sich regen,
Wir sehn den Sarg sich bewegen,
Wir horchen und wir schweigen
Auf diese guten Zeichen.
Und Nachts, wenn jeder Ton verhallt,
So hören wir ein Kind, das lallt.

Camino.

Ihr Götter! schühet es auf wunderbare Weise!
Erquickt's mit eurem Trank! nährt es mit eurer Speise!

Und ihr beweist mir eure Treue.
Bewegt euch immer fort und fort!
Bald rettet uns mit heil'ger Weihe
Sarastro's lösend Götterwort.

Lauschet auf die kleinste Regung,
Meldet jegliche Bewegung
Dem besorgten Vater ja.

Camino und Chor.

Und befreiet und gerettet,
An der Mutter Brust gebettet,
Lieg' er bald ein Engel da.

(Wald und Feld, im Hintergrund eine Hütte, an der einen Seite derselben ein goldner Wasserfall, an der andern ein Vogelherd.)

Papageno, Papagena sitzen auf beiden Seiten des Theaters von einander abgewendet.

Sie (steht auf und geht zu ihm).

Was hast du denn, mein liebes Männchen?

Er (sitzend).

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Sie.

Bin ich denn nicht dein liebes Hännchen?

Magst du mich denn nicht länger sehn?

Er.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich!

Sie.

Er ist verdrießlich! ist verdrießlich.

Beide.

Die ganze Welt ist nicht mehr schön.

(Sie setzt sich auf ihre Seite.)

Er (steht auf und geht zu ihr).

Was hast du denn, mein liebes Weibchen?

Sie.

Ich bin verdrießlich, laß mich gehn!

Er.

Bist du denn nicht mein süßes Täubchen?

Will unsre Liebe schon vergehn?

Sie.

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich.

Er (sich entfernend).

Ich bin verdrießlich! bin verdrießlich

Beide.

Was ist uns beiden nur geschehn?

Er. Mein Kind! Mein Kind! laß uns nur ein bißchen zur Vernunft kommen. Sind wir nicht recht undankbar gegen unsre Wohlthäter, daß wir uns so unartig gebärden?

Sie. Ja wohl! ich sag' es auch, und doch ist es nicht anders.

Er. Warum sind wir denn nicht vergnügt?

Sie. Weil wir nicht lustig sind.

Er. Hat uns nicht der Prinz zum Hochzeitgeschenk die kostbare Flöte gegeben? mit der wir alle Thiere herbeilocken, hernach die schmachhaften aussuchen und uns die beste Mahlzeit bereiten.

Sie. Hast du mir nicht gleich am zweiten Hochzeittag das herrliche Glockenspiel geschenkt? Ich darf nur darauf schlagen, sogleich stürzen sich alle Vögel ins Netz. Die Tauben fliegen uns gebraten ins Maul.

Er. Die Hasen laufen gespickt auf unsern Tisch! und Sarastro hat uns die ergiebige Weinquelle an unsre Hütte herangezaubert — und doch sind wir nicht vergnügt.

Sie (seufzend). Ja! es ist kein Wunder.

Er (seufzend). Freilich! kein Wunder.

Sie. Es fehlt uns —

Er. Leider es fehlen uns —

Sie (weinend). Wir sind doch recht unglücklich!

Er (weinend). Ja wohl recht unglücklich!

Sie (Immer mit zunehmendem Weinen und Schluchzen). Die Schönen,

Er (gleichfalls). Artigen,

Sie. Kleinen,

Er. Scharmanten,

Sie. Pa —

Er. Pa —

Sie. Papa —

Er. Papa —

Sie. Ach der Schmerz wird mich noch umbringen.

Er. Ich mag gar nicht mehr leben!

Sie. Mich dünkte, sie wären schon da.

Er. Sie hüpfen schon herum.

Sie. Wie war das so artig.

Er. Erst einen kleinen Papageno.

Sie. Dann wieder eine kleine Papagena.

Er. Papageno.

Sie. Papagena.

Er. Wo sind sie nun geblieben?

Sie. Sie sind eben nicht gekommen.

Er. Das ist ein rechtes Unglück! Hätte ich mich nur bei Zeiten gehangen!

Sie. War' ich nur eine alte Frau geblieben!

Beide. Ach wir Armen!

Chor (hinter der Scene).

Ihr guten Geschöpfe

Was trauert ihr so?

Ihr lustigen Vögel

Seyd munter und froh!

Er.

Aha!

Sie.

Aha!

Beide.

Es klingen die Felsen,

Sie singen einmal.

So klangen,

So sangen

Der Wald sonst und der Saal.

Chor.

Besorgt das Gewerbe,

Genießet in Ruh,

Euch schenken die Götter —

(Pause.)

Er.

Die Pa?

Chor (als Echo).

Die Pa, Pa, Pa.

Sie.

Die Pa? Pa? Pa?

Chor (als Echo).

Pa, Pa, Pa, Pa.

Er.
Die Papageno's?

(Pause.)

Sie.
Die Papagena's?

(Pause.)

Chor.

Euch geben die Götter
Die Kinder dazu.

Er.

Komm, laß uns geschäftig seyn,
Da vergehn die Grillen.
Erstlich noch ein Gläschen Wein—
(Sie gehn nach der Quelle und trinken.)

Beide.

Nun laß uns geschäftig seyn,
Schon vergehn die Grillen.

(Er nimmt die Flöte und sieht sich um, als wenn er nach dem Wilde sähe. Sie setzt sich in die kleine Laube an den Vogelherd und nimmt das Glockenspiel vor sich.)

(Er bläht.)

Sie (singt).

Laß, o großer Geist des Lichts!
Unsre Jagd gelingen.

(Sie spielt.)

Beide (singen).

Laß der Vögel bunte Schaar
Nach dem Herde dringen.

(Er bläht.)

Sie (singt).
 Sieh! die Löwen machen schon
 Frisch sich auf die Reise.

(Sie spielt.)

Er (singt).
 Gar zu mächtig sind sie mir,
 Sie sind zähe Speise.

(Er bläät.)

Sie (singt).
 Hör', die Vöglein flattern schon,
 Flattern auf den Nesten.

(Sie spielt.)

Er (singt).
 Spiele fort! Das kleine Volk
 Schmeckt am allerbesten.
 Auf dem Felde hüpfen schon
 Schöne fette Hühnchen.

(Er bläät.)

Sie (spielt und singt).
 Blase fort! da kommen schon
 Hasen und Kaninchen.

(Es erscheinen auf dem Felsen Hasen und Kaninchen. Indessen sind auch die Löwen, Bären und Affen angekommen und treten dem Papagayo in Weg.)

(Sie spielt.)

Er (singt).
 Wär' ich nur die Bären los!
 Die verwünschten Affen!

Jene sind so breit und dumm,
Das sind schmale Laffen.

(Auf den Bäumen lassen sich Papageyen leben.)

Sie (spielt und singt).

Auch die Papageyen-Schaar
Kommt von weiten Reisen.
Glänzend farbig sind sie zwar;
Aber schlecht zu speisen.

Er

(hat indessen den Hasen nachgestellt und einen erwischt und bringt ihn an
den Büffeln hervor).

Sieh, den Hasen hascht' ich mir
Aus der großen Menge.

Sie

(hat indessen das Garn zugeschlagen, in welchem man Vögel flattern sieht.)

Sieh, die fetten Vögel hier
Garstig im Gedränge.

(Sie nimmt einen Vogel heraus und bringt ihn an den Flügeln hervor.)

Beide.

Wohl, mein Kind, wir leben so
Einer von dem andern.
Laß uns heiter, laß uns froh
Nach der Hütte wandern.

Chor (unsichtbar).

Ihr lustigen Vögel,
Seyd munter und froh.
Verdoppelt die Schritte;
Schon seyd ihr erhört,

Euch ist in der Hütte

Das Beste bescheert.

(Bei der Wiederholung fallen Er und Sie mit ein.)

Verdopple die Schritte,

Schon sind wir erhört;

Uns ist in der Hütte

Das Beste bescheert.

T e m p e l.

Versammlung der Priester.

Chor.

Schauen kann der Mann und wählen!

Doch was hilft ihm oft die Wahl.

Kluge schwanken, Weise fehlen,

Doppelt ist dann ihre Qual.

Necht zu handeln,

Grad zu wandeln,

Sey des edlen Mannes Wahl.

Soll er leiden,

Nicht entscheiden,

Spreche Zufall auch einmal.

Sarastro tritt vor dem Schlusse des Gesanges unter sie. Sobald der Gesang verklungen hat, kommt der Sprecher herein und tritt zu Sarastro.

Der Sprecher. Vor der nördlichen Pforte unserer heiligen Wohnung stehet unser Bruder, der die Pilgrimschaft unseres Jahres zurückgelegt hat und wünscht wieder eingelassen zu werden. Er übersendet hier das gewisse Zeichen, an dem du erkennen kannst daß er noch werth ist, in unsere Mitte wieder aufgenommen zu werden.

(Er überreicht Sarastro einen runden Krystall an einem Bande.)

Sarastro. Dieser geheimnißvolle Stein ist noch hell und klar. Er würde trüb erscheinen wenn unser Bruder gefehlt hätte. Führe den Wiederkehrenden heran!

(Der Sprecher geht ab.)

Sarastro. In diesen stillen Mauern lernt der Mensch sich selbst und sein Innerstes erforschen. Er bereitet sich vor, die Stimme der Götter zu vernehmen; aber die erhabene Sprache der Natur, die Töne der bedürftigen Menschheit lernt nur der Wanderer kennen, der auf den weiten Gefilden der Erde umherschweift. In diesem Sinne verbindet uns das Gesetz jährlich einen von uns als Pilger hinaus in die rauhe Welt zu schicken. Das Loos entscheidet und der Fromme gehorcht. Auch ich, nachdem ich mein Diadem dem würdigen Tamino übergeben habe, nachdem er mit junger Kraft und frühzeitiger Weisheit an meiner Stelle regiert, bin heute zum Erstenmal auch in dem Falle, so wie jeder von euch, in das heilige Gefäß zu greifen und mich dem Ausspruche des Schicksals zu unterwerfen.

Der Sprecher mit dem Pilger tritt ein.

Pilger. Heil dir, Vater! Heil euch, Brüder!

Alle. Heil dir!

Sarastro. Der Krystall zeigt mir an daß du reines Herzens zurücke kehrest, daß keine Schuld auf dir ruht. Nun aber theile deinen Brüdern mit, was du gelernt, was du erfahren hast, und vermehre die Weisheit, indem du sie bestätigst. Vor allen aber warte noch ab, wem du deine Kleider, wem du dieses Zeichen übergeben sollst, wen der Wille der Götter für dießmal aus der glücklichen Gesellschaft entfernen wird.

(Er gibt dem Pilger die Kugel zurück. Zwei Priester bringen einen tragbaren Altar, auf welchem ein flaches goldnes Gefäß steht. Der Altar

muß so hoch seyn, daß man nicht in das Gefäß hineinsehen kann, sondern in die Höhe reichen muß, um hineinzugreifen.)

Chorgesang.

Sarastro (der seine Rolle auseinander wickelt): Mich traf das Loos und ich zaudere keinen Augenblick mich seinem Gebote zu unterwerfen. Ja die Ahnung ist erfüllt. Mich entfernen die Götter aus eurer Mitte, um euch und mich zu prüfen. Im wichtigen Augenblicke werde ich abgerufen, da die Kräfte feindseliger Mächte wirksamer werden. Durch meine Trennung von euch wird die Schale des Guten leichter. Haltet fest zusammen, dauert aus, lenkt nicht vom rechten Wege und wir werden uns fröhlich wiedersehen.

Die Krone gab ich meinem lieben
 Ich gab sie schon dem werthen Mann.
 Die Herrschaft ist mir noch geblieben
 Daß ich euch allen dienen kann.
 Doch wird auch das mir nun entrissen;
 Ich werd' euch heute lassen müssen
 Und von dem heilig lieben Ort —
 Ich gehe schon.
 Leb wohl mein Sohn!
 Lebt wohl ihr Söhne!
 Bewahret der Weisheit hohe Schöne.
 Ich gehe schon
 Vom heilig lieben Ort
 Als Pilger aus der Halle fort.

(Während dieser Arie giebt Sarastro sein Oberkleid und die hohen: priesterlichen Abzeichen hinweg, die nebst dem goldnen Gefäße weggetragen werden. Er empfängt dagegen die Pilgerkleider, das Band mit der Krystall: fugel wird ihm umgehängt und er nimmt den Stab in die Hand. Hierzu wird der Componist zwischen den verschiedenen Theilen der Arie, jedoch nur so viel, als nöthig, Raum zu lassen wissen.)

Chor.

Wer herrschet nun

Am heilig lieben Ort?

Er geht von uns als Pilger fort.

(Die Priester bleiben zu beiden Seiten stehen, der Altar in der Mitte.)

Sarastro.

Mir ward bei euch, ihr Brüder,

Das Leben nur ein Tag.

Drum singet Freudenlieder,

Werft euch in Demuth nieder

Und gleich erhebt euch wieder,

Was auch der Gott gebieten mag.

Von euch zu scheiden,

Von euch zu lassen

Welch tiefes Leiden!

Ich muß mich fassen!

O harter Schlag!

(ab.)

Chor.

Ihr heiligen Hallen

Vernehmet die Klagen;

Nicht mehr erschallen

An heitern Tagen

Sarastro's Worte,

Am ernsten Orte

In edlen Pflichten

Zu unterrichten.

Es soll die Wahrheit

Nicht mehr auf Erden

In schöner Klarheit

Verbreitet werden.

Dein hoher Gang
Wird nun vollbracht;
Doch uns umgiebt
Die tiefe Nacht.

Ein feierlicher Zug.

(Pamina mit ihrem Gefolge. Das Kästchen wird gebracht. Sie will es, einer Vorbedeutung zufolge, der Sonne widmen, und das Kästchen wird auf den Altar gesetzt. Gebet, Erdbeben. Der Altar versinkt und das Kästchen mit. Verzweiflung der Pamina. Diese Scene ist dergestalt angelegt, daß die Schauspielerin durch Beihülfe der Musik eine bedeutende Folge von Leidenschaften ausdrücken kann.)

Wald und Fels.

Papageno's Wohnung.

(Sie haben große schöne Eier in der Hütte gefunden. Sie vermuthen, daß besondere Vögel drinnen sitzen mögen. Der Dichter muß sorgen, daß die bei dieser Gelegenheit vorkommenden Späße innerhalb der Gränzen der Schicklichkeit bleiben. Sarastro kommt zu ihnen. Nach einigen mystischen Aeußerungen über die Naturkräfte steigt ein niedriger Felsen aus der Erde, in dessen Innern sich ein Feuer bewegt. Auf Sarastro's Anweisung wird auf demselbigen ein artiges Nest zurecht gemacht, die Eier hineingelegt und mit Blumen bedeckt. Sarastro entfernt sich. Die Eier fangen an zu schwellen, eins nach dem andern bricht auf und drei Kinder kommen heraus, zwei Jungen und ein Mädchen. Ihr erstes Betragen unter einander, so wie gegen die Ältern, giebt zu dichterischen und musikalischen Scherzen Gelegenheit. Sarastro kommt zu ihnen. Einige Worte über Erziehung. Dann erzählt er ihm den traurigen Zustand, in dem sich Pamina und Tamino befinden. Nach dem Versinken des Kästchens sucht Pamina ihren Gatten auf. Indem sie sich erblicken, fallen sie in einen periodischen Schlaf, wie ihnen angedroht war, aus dem sie nur kurze Zeit erwachen, um sich der Verzweiflung zu überlassen. Sarastro heißt die muntere Familie nach Hofe gehen, um die Betrübniß durch ihre Scherze aufzuheitern. Besonders soll Papageno die Fäbte mitnehmen, um deren heilsende Kraft zu versuchen. Sarastro bleibt allein zurück und erstigt unter einer bedeutenden Arie den heiter liegenden Berg.)

Vorsaal im Palast.

Zwei Damen und zwei Herren gehen auf und ab.

Cutti.

Stille daß niemand sich rühre sich rege,
Daß der Gesang nur sich schläfernd bewege!
Wachend und sorgend bekümmert euch hier;
Kranket der König so franken auch wir.

Dritte Dame, schnell kommend.

Wollet ihr das Neuste hören,
Kann ich euch das Neuste sagen;
Lange werden wir nicht klagen,
Denn die Mutter ist versöhnt.

Dritter Herr, schnell kommend und einfallend.

Und man saget, Papageno
Hat den größten Schatz gefunden,
Große Gold- und Silberklumpen,
Wie die Straußeneier groß.

Erstes Cutti.

Stille, wie mögt ihr das Neue nur bringen?
Da wir die Schmerzen der Könige singen.

(Pause.)

Aber so redet denn, macht es nur kund.

Dritte Dame.

Wollet ihr das Neuste hören? —

Dritter Herr.

Und man saget, Papageno —

Dritte Dame.

Lasset euch das Neuste sagen —

Dritter Herr.

Hat den größten Schatz gefunden —

Vierte Dame, schnell kommend und einfallend.

War Sarastro doch verschwunden;

Doch man weiß, wo er gewesen,

Kräuter hat er nur gelesen

Und er kommt und macht gesund.

Vierter Herr, geschwind kommend und einfallend.

Ich verkünde frohe Stunden,

Alle Schmerzen sind vorüber;

Denn es ist der Prinz gefunden

Und man trägt ihn eben her.

Tutti

(der letzten viere, in welchem sie ihre Nachrichten verschränkt wiederholen.)

Tutti (der ersten viere).

Stille, wie mögt ihr die Märchen uns bringen.

Helfet die Schmerzen der Herrscher besingen.

Wär' es doch wahr und sie wären gesund.

(Die letzten viere fallen ein, indem sie ihre Nachrichten immer verschränkt wiederholen.)

Papageno und Papagena, die mit der Wache streitend hereindringen.

Papageno. Es soll mich niemand abhalten.

Papagena. Mich auch nicht.

Papageno. Ich habe dem König eher Dienste geleistet
als eure Bärte zu wachsen anfangen, mit denen ihr jezo
grimmig thut.

Papagena. Und ich habe der Königin manchen Gefallen
gethan, als der böse Mohr sie noch in seinen Klauen hatte.

Freilich würde sie mich nicht mehr kennen: denn damals war ich alt und häßlich, jezo bin ich jung und hübsch.

Papageno. Also will ich nicht wieder hinaus, da ich einmal herein bin.

Papageno. Und ich will bleiben, weil ich hier bin.

Herr. Sieh da das gefiederte Paar! recht wie gerufen.
(Zur Wache.) Laßt sie nur! sie werden dem König und der Königin willkommen seyn.

Papageno. Tausend Dank, ihr Herren! Wir hören, es sieht hier sehr übel aus.

Herr. Und wir hören, es sieht bei euch sehr gut aus.

Papageno. Bis es besser wird, mag es hingehen.

Dame. Ist's denn wahr daß ihr die herrlichen Eier gefunden habt?

Papageno. Gewiß.

Herr. Goldne Straußeneier?

Papageno. Nicht anders.

Dame. Kennt ihr denn auch den Vogel, der sie legt?

Papageno. Bis jezt noch nicht.

Dame. Es müssen herrliche Eier seyn.

Papageno. Ganz unschätzbar.

Herr. Wie viel habt ihr denn bis jezt gefunden?

Papageno. Ohngesähr zwei bis dritthalb Schock.

Dame. Und alle massiv?

Papageno. Bis auf einige die lauter waren.

Herr. Allerliebster Papageno, ihr kiest mir wohl eine Mandel zukommen?

Papageno. Von Herzen gern.

Dame. Ich wollte mir nur ein Paar in mein Naturalien-Cabinet ausbitten.

Papageno. Sie stehen zu Diensten.

Dame. Dann habe ich noch ein Duzend Freunde, alles Naturforscher, die sich besonders auf die edeln Metalle vortrefflich verstehen.

Papageno. Alle sollen befriedigt werden.

Herr. Ihr seyd ein vortrefflicher Mensch.

Papageno. Das wird mir leicht. Die Eier sind das wenigste. Ich bin ein Handelsmann und zwar im Großen, wie ich sonst im Kleinen war.

Dame. Wo sind denn eure Waaren?

Papageno. Draußen vor dem äußersten Schloßhose. Ich mußte sie stehen lassen.

Dame. Gewiß wegen des Zolls.

Papageno. Sie wußten gar nicht was sie fordern sollten.

Herr. Sie sind wohl sehr kostbar.

Papageno. Unschätzbar.

Dame. Man kann es nach den Eiern berechnen.

Papageno. Freilich! sie schreiben sich von den Eiern her.

Herr (zur Dame). Wir müssen ihn zum Freunde haben, wir müssen ihnen durchhelfen.

(Mit Papageno und Papagena ab, sodann mit beiden zurück. Sie tragen goldne Käfige mit beschützten Kindern.)

Papageno und Papagena.

Von allen schönen Waaren,

Zum Markte hergefahren,

Wird keine mehr behagen

Als die wir euch getragen

Aus fremden Ländern bringen.

O höret was wir singen!

Und seht die schönen Vögel,

Sie stehen zum Verkauf.

Papagena (einen herauslassend).
 Suerst befehlt den großen,
 Den lustigen, den losen!
 Er hüpfet leicht und munter
 Von Baum und Busch herunter;
 Gleich ist er wieder droben.
 Wir wollen ihn nicht loben.
 O seht den muntern Vogel!
 Er steht hier zum Verkauf.

Papagena (den andern vorweisend).
 Betrachtet nun den kleinen,
 Er will bedächtig scheinen,
 Und doch ist er der lose
 So gut als wie der große.
 Er zeigt meist im Stillen
 Den allerbesten Willen.
 Der lose kleine Vogel,
 Er steht hier zum Verkauf.

Papagena (das dritte zeigend).
 O seht das kleine Täubchen,
 Das liebe Turtelweibchen!
 Die Mädchen sind so zierlich,
 Verständig und manierlich;
 Sie mag sich gerne ruhen
 Und eure Liebe ruhen.
 Der kleine zarte Vogel,
 Er steht hier zum Verkauf.

Beide.

Wir wollen sie nicht loben,
 Sie stehn zu allen Proben.

Sie lieben sich das Neue;
 Doch über ihre Treue
 Verlangt nicht Brief und Siegel;
 Sie haben alle Flügel.
 Wie artig sind die Vögel,
 Wie reizend ist der Kauf.

(Es hängt von dem Componisten ab, die letzten Zeilen eines jeden Verses theils durch die Kinder, theils durch die Alten und zuletzt vielleicht durch das ganze Chor der gegenwärtigen Personen wiederholen zu lassen.)

Dame. Sie sind wohl artig genug; aber ist das alles?

Papagena. Alles, und ich dünke, genug.

Herr. Habt ihr nicht einige von den Eiern im Korbe?
 Sie wären mir lieber als die Vögel.

Papagena. Ich glaub's. Sollte man übrigens in dieser wahrheitsliebenden Gesellschaft die Wahrheit sagen dürfen, so würde man bekennen daß man ein wenig aufgeschnitten hat.

Herr. Nur ohne Umstände!

Papagena. So würd ich sagen, daß dieses unser ganzer Reichthum sey.

Dame. Da wärt ihr weit.

Herr. Und die Eier?

Papagena. Davon sind nur die Schalen noch übrig. Denn eben diese sind herausgekrochen.

Herr. Und die übrigen dritthalb Schock ohngefähr?

Papagena. Das war nur eine Redensart.

Dame. Da bleibt euch wenig übrig.

Papagena. Ein hübsches Weibchen, lustige Kinder und guter Humor. Wer hat mehr?

Herr. Du bist also noch immer weiter nichts als ein Lustigmacher.

Papagena. Und deshalb unentbehrlich.

Herr. Vielleicht könnte dieser Spas den König und die Königin erheitern?

Dame. Keinesweges. Es würde vielleicht ihnen nur traurige Erinnerungen geben.

Papageno. Und doch hat mich Sarastro deswegen hergeschickt.

Herr. Sarastro? Wo habt ihr Sarastro gesehn?

Papageno. In unsern Gebirgen.

Herr. Er suchte Kräuter?

Papageno. Nicht daß ich wüßte.

Herr. Ihr saht doch daß er sich manchmal bückte.

Papageno. Ja, besonders wenn er stolperte.

Herr. So ein heiliger Mann stolpert nicht; er bückte sich vorsätzlich.

Papageno. Ich bin es zufrieden.

Herr. Er suchte Kräuter und vielleicht Steine, und kommt hieher König und Königin zu heilen.

Papageno. Wenigstens heute nicht; denn er befahl mir ausdrücklich, nach dem Palaste zu gehen, die berühmte Zauberflöte mitzunehmen und beim Erwachen von Jeho Majestäten gleich die sanfteste Melodie anzustimmen, und dadurch ihren Schmerz wenigstens eine Zeitlang auszulöschen.

Dame. Man muß alles versuchen.

Herr. Es ist eben die Stunde des Erwachens. Versucht euer möglichstes. An Dank und Belohnung soll es nicht fehlen.

Pamina und Tamino

(unter einem Thronhimmel auf zwei Sesseln schlafend).

(Man wird, um den pathetischen Eindruck nicht zu stören, wohl die Papagena mit den Kindern abtreten lassen, auch Papageno, der die Flöte bläset, kann sich hinter die Coullisse, wenigstens halb verbergen und nur von Zeit zu Zeit sich sehen lassen.)

Pamina (auf den Ton der Flöte erwachend).

An der Seite des Geliebten
Süß entschlafen, sanft erwachen,
Gleich zu sehn den holden Blick;
(Papageno hört auf zu blasen und horcht.)

Camino (erwachend).

Ach das könnte den Betrübten
Gleich zum frohen Gatten machen;
Aber, ach, was stört mein Glück!

Chor.

Papageno blase, blase!
Denn es kehrt der Schmerz zurück.

Pamina (aufstehend und herunterkommend).

Aufgemuntert von dem Gatten
Sich zur Thätigkeit erheben,
Nach der Ruhe sanftem Schatten
Wieder in das rasche Leben
Und zur Pflicht, o welche Lust!

Camino (aufstehend und herunterkommend).

Immerfort bei guten Thaten
Sich der Gattin Blick erfreuen,
Von der milden wohlberathen
Sich der heitern Tugend weihen,
O wie hebt es meine Brust!
(Sie umarmen sich. Pause, besonders der Flöte.)

Chor.

Papageno, laß die Flöte
Nicht von deinem Munde kommen!
Halte nur noch diesmal aus!

Papageno.

Laßt mich nur zu Athem kommen!
Denn er bleibt mir wahrlich aus.

Camino und Pamina

(sich von einander entfernend).

Ach was hat man uns genommen!
O wie leer ist dieses Haus!

Chor.

Blase, Papageno, blase,
Halte nur noch dießmal aus!

(Papageno bläßt.)

Camino und Pamina

(sich einander freundlich nähernd).

Nein, man hat uns nichts genommen,
Groß und reich ist unser Haus!

Papageno.

Ach mir bleibt der Athem aus!

Chor.

Halte nur noch dießmal aus!

Pamina und Camino.

O wie leer ist dieses Haus!

(Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß es ganz von dem Componisten abhängt, den Uebergang von Zufriedenheit und Freude zu Schmerz und Verzweiflung, nach Anlaß vorstehender Verse, zu verschränken und zu wiederholen.)

(Es kommen Priester. Es wird von dem Componisten abhängen, ob derselbe nur zwei oder das ganze Chor einführen will. Ich nehme das Letzte an. Sie geben Nachricht, wo sich das Kind befindet.)

Priester.

In den tiefen Erdgewölben
Hier das Wasser, hier das Feuer,
Unerbittlich dann die Wächter,

Dann die wilden Ungeheuer,
 Zwischen Leben, zwischen Tod,
 Halb entselet
 Von Durst gequälet
 Liegt der Knabe.
 Hört sein Flehen!
 Weh! ach er verschmachtet schon.
 Rettet! rettet euern Sohn.

Alle.

Welche Stille, welches Grausen
 Liegt auf einmal um uns her!
 Welch ein dumpfes fernes Sausen!
 Welch ein tiefbewegtes Brausen!
 Wie der Sturm im fernen Meer.
 Immer lauter aus der Ferne
 Hör' ich alle Wetter drohen.
 Welche Nacht bedeckt den goldnen
 Heitern Himmel,
 Und die Sterne
 Schwinden schon vor meinem Blick.

(Unterirdisches Gewölbe. In der Mitte der Altar mit dem Kästchen wie er versank. An zwei Pfeilern stehen gewaffnete Männer gelehnt und scheinen zu schlafen. Von ihnen gehen Ketten herab, woran die Löwen gefesselt sind, die am Altare liegen. Alles ist dunkel, das Kästchen ist transparent und beleuchtet die Scene.)

Chor (unsichtbar).

Wir richten und bestrafen.
 Der Wächter soll nicht schlafen.
 Der Himmel glüht so roth.
 Der Löwe soll nicht rasten,

Und öffnet sich der Kasten, den die Nacht
 So sey der Knabe todt.

(Die Löwen richten sich auf und gehen an der Kette hin und her.)

Erster Wächter

(ohne sich zu bewegen).

Bruder, wachst du?

Zweiter

(ohne sich zu bewegen).

Ich höre.

Erster.

Sind wir allein?

Zweiter.

Wer weiß.

Erster.

Wird es Tag?

Zweiter.

Vielleicht ja.

Erster.

Kommt die Nacht?

Zweiter.

Sie ist da.

Erster.

Die Zeit vergeht.

Zweiter.

Aber wie?

Erster.

Schlägt die Stunde wohl?

Zweiter.

Und nie.

Du Zweien.

Vergebens bemühet

Ihr euch da droben so viel.
 Es rennt der Mensch, es fliehet
 Vor ihm das bewegliche Ziel.
 Er zieht und zerrt vergebens
 Am Vorhang, der schwer auf des Lebens
 Geheimniß, auf Tagen und Nächten ruht.
 Vergebens strebt er in die Luft,
 Vergebens dringt er in die tiefe Gruft.
 Die Luft bleibt ihm finster,
 Die Gruft wird ihm helle;
 Doch wechselt das Helle
 Mit Dunkel so schnelle.
 Er steige herunter
 Er dringe hinan;
 Er irret und irret
 Von Wahne zu Bahn.

(Der hintre Vorhang öffnet sich. Decoration des Wasser und Feuers
 wie in der Zauberflöte. Links das Feuer, eine kleine freie Erhöhung, wenn
 man da durchgegangen ist, alddann das Wasser, oben drüber ein gangbarer
 Felsen, aber ohne Tempel. Die ganze Decoration muß so eingerichtet seyn,
 daß es aussieht, als wenn man von dem Felsen nur durch das Feuer und
 das Wasser in die Gruft kommen könnte.)

Camino und Pamina

(Kommen mit Fackeln den Felsen herunter. Im Herabsteigen singen sie).

Camino.

Meine Gattin, meine Theure,
 O wie ist der Sohn zu retten!
 Zwischen Wasser zwischen Feuer,
 Zwischen Graus und Ungeheuer
 Ruhet unser höchster Schatz.

(Sie gehen durchs Feuer.)

Pamina.

Einer Gattin, einer Mutter,
Die den Sohn zu retten eilet,
Macht das Wasser, macht das Feuer,
In der Gruft das Ungeheuer,
Macht der strenge Wächter Plaz.

(Indessen hat sich eine Wolke herabgezogen, so daß sie in der Mitte zwischen Wasser und Feuer schwebt. Die Wolke thut sich auf.)

Die Königin der Nacht.

Was ist geschehen!
Durch das Wasser, durch das Feuer,
Drangen sie glücklich und verwegen.
Auf ihr Wächter! ihr Ungeheuer!
Stellet mächtig euch entgegen
Und bewahret mir den Schaz.

Die Wächter

(richten ihre Speere gegen das Kästchen, doch so, daß sie davon entfernt bleiben. Die Löwen schließen sich aufmerksam an sie an. Die Stellungen sollten auf beiden Seiten symmetrisch seyn).

Wir bewahren, wir bewachen
Mit Speer und Löwenrachen,
O Göttin, deinen Schaz.

Camino und Pamina

(hervorkommend).

O mein Gatte, mein Geliebter,
Meine Gattin, meine Theure,
Sieh, das Wasser, sieh, das Feuer
Macht der Mutterliebe Plaz.
Ihr Wächter habt Erbarmen.

Königin.

Ihr Wächter, kein Erbarmen!

Behauptet euren Platz!

Camino und Pamina.

O weh! o weh uns Armen!

Wer rettet unsern Schatz?

Königin.

Sie dringen durch die Wachen,

Der grimme Löwenrachen

Verschlinge gleich den Schatz!

(Die Wolke zieht weg. Stille.)

Das Kind (im Kästchen).

Die Stimme des Vaters,

Des Mütterchens Ton,

Es hört sie der Knabe

Und wachet auch schon.

Pamina und Camino.

O Seligkeit, den ersten Ton,

Das Lallen seines Sohns zu hören!

O laßt nicht Zauber uns bethören.

Ihr Götter! welche Seligkeit

Beglückt uns schon!

O laßt uns ihn noch einmal hören

Den süßen Ton.

Chor (unsichtbar).

Nur ruhig! es schläfet

Der Knabe nicht mehr.

Er fürchtet die Löwen

Und Speere nicht sehr.

Ihn halten die Gräfte

Nicht lange mehr auf;

Er dringt in die Lüfte
Mit geistigem Lauf.

(Der Deckel des Kastens springt auf. Es steigt ein Genius hervor, der durch die Lichter, welche den Kasten transparent machten, ganz erleuchtet ist, wenn die Lichter so disponirt sind, daß die obere Hälfte der übrigen Figuren gleichfalls mit erleuchtet ist. In dem Augenblick treten die Wächter mit den Löwen dem Kasten näher und entfernen Laminas und Pamina.)

Genius.

Hier bin ich ihr Lieben!
Und bin ich nicht schön?
Wer wird sich betrüben
Sein Söhnchen zu sehn.
In Nächten geboren,
Im herrlichen Haus,
Und wieder verloren
In Nächten und Graus.
Es drohen die Speere,
Die grimmigen Rachen,
Und drohten mir Heere
Und drohten mir Drachen;
Sie haben doch alle
Dem Knaben nichts an.

(In dem Augenblick als die Wächter nach dem Genius mit den Speeren stoßen, fliegt er davon.)

309114

Es wird angenommen, die inhaltliche Über- und Unter-Verständnis
und über den Begriff, sieben (siehe Anmerkungen)

Cantaten.

Verständigen Tugenden,
Weisheit, Frömmen
und Reinesinnig.

Wie ich, ich wußt und kein Gedanke fort,
Wie kommt mir ein nachdenklicher Ort,
In dem Gemüth, in dieser Welt,
Wird mir die Flut, wird mir die Luft zu Nacht.

Nun ordnet die Flut,
Das Licht der Flut,
Und ein mit allen,
So wandeln, in diesen
Die Fluten entwand.

Es wird angenommen, die inhaltliche Über- und Unter-Verständnis
und über den Begriff, sieben (siehe Anmerkungen)

Er bringt die die Mitte
Mit heiligem Lauf.

(Der Dichter hat Markus Sprung mal. Er bringt die Mittel bringen
der Dicht der Dichter, welche den Boden nachkommen machen. ganz anderes
ist, wenn die Dichter, die Dichter sind, das die über die Dichter der Dichter
Figuren gleichsam mit erdenber ist. In dem Dichter sind die Dichter
mit den Dicht von Dicht maler und anderen Dichting und Dichting.)

Praven

Sich die ich die Dichting!
Und die ich nicht Dichting?
Wer wird ich betraben
Sich Dichting zu sein.
In Dichting arbeiten

Möge dies der Sanger loben!
Ihm zu Ehren war's gewoben.
In Dichting und Dichting.
Es drohet die Dichting,
Die Dichting Dichting,
Das Dichting mit Dichting
Und Dichting mit Dichting;
Sie haben doch die
Dem Dichting Dichting an.

(In dem Dichting mit die Dichting nach dem Dichting mit den Dichting
Dichting. Dichting ist Dichting.)

I d y l l e.

(Es wird angenommen, ein ländliches Chor habe sich versammelt und stehe im Begriff, seinen Festzug anzutreten.)

Chor.

Dem festlichen Tage
Begegnet mit Kränzen,
Verschlungenen Tänzen,
Geselligen Freuden
Und Reihengesang.

Damon.

Wie sehn' ich mich aus dem Gedränge fort!
Wie frommte mir ein wohlverborgner Ort!
In dem Gewühl, in dieser Menge
Wird mir die Flur, wird mir die Luft zu enge.

Chor.

Nun ordnet die Süge
Daß jeder sich füge
Und einer mit allen,
Zu wandeln, zu wallen
Die Fluren entlang.

(Es wird angenommen, das Chor entferne sich; der Gesang wird immer leiser, bis er zuletzt ganz, wie aus der Ferne, verhallt.)

Damon.

Vergebens ruft, vergebens zieht ihr mich;
Es spricht mein Herz; allein es spricht mit sich.

Und soll ich beschauen
Gefegnetes Land,
Den Himmel den blauen
Die grünenden Gauen,
So will ich allein
Im Stillen mich freun.

Da will ich verehren
Die Würde der Frauen,
Im Geiste sie schauen,
Im Geiste verehren;
Und Echo allein
Vertraute soll seyn.

Chor

(auf's leiseſte; wie aus der Ferne; miſcht abſatzweiſe in Damon's Geſang
die Worte):

Und Echo — allein —
Vertraute — ſoll ſeyn. —

Menalkas.

Wie find' ich dich, mein Trauter hier!
Du eileſt nicht zu jenen Feſtgeſellen?
Nun zaudre nicht und komm mit mir,
In Reih' und Lied auch uns zu ſtellen.

Damon.

Willkommen, Freund! doch laß die Feſtlichkeit
Mich hier begeh'n im Schatten alter Buchen;

Die Liebe sucht die Einsamkeit;
Auch die Verehrung darf sie suchen.

Menalkas.

Du suchest einen falschen Ruhm
Und willst mir heute nicht gefallen.
Die Liebe sey dein Eigenthum;
Doch die Verehrung theilest du mit allen!

Wenn sich Tausende vereinen
Und des holden Tags Erscheinen
Mit Gesängen,
Freudeklängen,
Herrlich feiern
Dann erquickt sich Herz und Ohr;

Und wenn Tausende betheuern,
Die Gefühle sich erschließen
Und die Wünsche sich ergießen
Reißt es kraftvoll dich empor.

(Es wird angenommen, das Chor kehre nach und nach aus der Ferne zurück.)

Damon.

Lieblieh hör' ich schon von weiten
Und es reizet mich die Menge;
Ja sie wallen, ja sie schreiten
Von dem Hügel in das Thal.

Menalkas.

Laß uns eilen, fröhlich schreiten
Zu dem Rhythmus der Gesänge!
Ja sie kommen, sie bereiten
Sich des Waldes grünen Saal.

Chor (allmählig wachsend).

Ja wir kommen, wir begleiten
Mit dem Wohlklang der Gesänge
Fröhlich im Verlauf der Zeiten
Diesen einzig schönen Tag.

Alle.

Worauf wir zielen,
Was alle fühlen
Verschweigt, verschweiget! —
Nur Freude zeigt!
Denn die vermag's;
Ihr wird es glücken
Und ihr Entzücken
Enthält die Würde,
Enthält den Segen
Des Bonne=Tags!

R i n a l d o.

Chor.

Zu dem Strande! zu der Barte!
Ist euch schon der Wind nicht günstig,
Zu den Rudern greifet brünstig!
Hier bewähre sich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo.

O laßt mich einen Augenblick noch hier!
Der Himmel will es nicht, ich soll nicht scheiden.
Der wüste Fels, die waldumwachsne Bucht

Befangen mich, sie hindern meine Flucht.
 Ihr wart so schön, nun seyd ihr umgeboren,
 Der Erde Reiz, des Himmels Reiz ist fort.
 Was hält mich noch am Schreckensort?
 Mein einzig Glück, hier hab' ich es verloren.

Stelle her der goldnen Tage
 Paradiese noch einmal,
 Liebes Herz! ja schlage, schlage!
 Treuer Geist, erschaff sie wieder!
 Freier Athem, deine Lieder
 Mischen sich mit Lust und Qual.

Bunte reich geschmückte Beete
 Sie umzingelt ein Palast;
 Alles webt in Duft und Röthe,
 Wie du nie geträumet hast.

Rings umgeben Galerien
 Dieses Gartens weite Räume;
 Rosen an der Erde blühen,
 In den Lüften blühn die Bäume.

Wasserstrahlen! Wasserflocken!
 Lieblich rauscht ein Silberschwall;
 Mit der Turteltaube Locken
 Lockt zugleich die Nachtigall.

Chor.

Sachte kommt! und kommt verbunden
 Zu dem edelsten Beruf:
 Alle Reize sind verschwunden,
 Die sich Zauberei erschuf.
 Ach, nun heilet seine Wunden,

Ach, nun tröstet seine Stunden
Gutes Wort und Freudes-Ruf.

Rinaldo.

Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall;
Wasserstrahlen, Wasserflocken
Wirbeln sich nach ihrem Schall.

Aber alles verkündet:
Nur Sie ist gemeinet;
Aber alles verschwindet,
Sobald sie erscheinet
In lieblicher Jugend,
In glänzender Pracht.

Da schlingen zu Kränzen
Sich Liljen und Rosen;
Da eilen und kosen
In lustigen Tänzen
Die laulichen Lüfte,
Sie führen Gedüste,
Sich fliehend und suchend,
Vom Schlummer erwacht.

Chor.

Nein! nicht länger ist zu säumen,
Wecket ihn aus seinen Träumen,
Zeigt den diamantnen Schild!

Rinaldo.

Weh! was seh ich, welch ein Bild!

Chor.

Ja, es soll den Trug entsiegeln.

Rinaldo.

Soll ich also mich bespiegeln,
 Mich so tief erniedrigt sehn?

Chor.

Fasse dich, so ist's geschehn.

Rinaldo.

Ja, so sey's! Ich will mich fassen,
 Will den lieben Ort verlassen
 Und zum zweitenmal Armiden. —
 Nun so sey's! so sey's geschieden!

Chor.

Wohl, es sey! es sey geschieden.

Theil des Chors.

Zurück nur! zurück
 Durch günstige Meere!
 Dem geistigen Blicke
 Erscheinen die Fahnen,
 Erscheinen die Heere,
 Das stäubende Feld.

Chor.

Zur Tugend der Ahnen
 Ermannt sich der Held.

Rinaldo.

Zum zweitenmale
 Geh' ich erscheinen
 Und jammern, weinen
 In diesem Thale
 Die Frau der Frauen.
 Das soll ich schauen
 Zum zweitenmale?
 Das soll ich hören,

Und soll nicht wehren
 Und soll nicht retten?

Chor.

Unwürdige Ketten!

Rinaldo.

Und umgewandelt
 Seh' ich die Holde;
 Sie blickt und handelt
 Gleichwie Dämonen
 Und kein Verschonen
 Ist mehr zu hoffen.
 Vom Blitz getroffen
 Schon die Paläste!
 Die Götter-Feste,
 Die Lustgeschäfte
 Der Geisterkräfte,
 Mit allem Lieben
 Ach, sie zerstieben!

Chor.

Ja, sie zerstieben!

Theil des Chors.

Schon sind sie erhört,
 Gebete der Frommen.
 Noch säumst du zu kommen?
 Schon fördert die Reise
 Der günstigste Wind.

Chor.

Geschwinde! geschwind!

Rinaldo.

Im Tiefsten zerstöret
 Ich hab' euch vernommen;

Ihr drängt mich zu kommen.
 Unglückliche Reise!
 Unseiger Wind!

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Chor.

Segel schwellen.
 Grüne Wellen,
 Weiße Schäume,
 Seht die grünen
 Weiten Räume
 Von Delfhinen
 Rasch durchschwommen.

Einer nach dem Andern.

Wie sie kommen!

Wie sie schweben!

Wie sie eilen!

Wie sie streben!

Und verweilen

So beweglich,

So verträglich

Zu Zweien.

Das erfrischt,

Und verwischt

Das Vergangne.

Dir begegnet

Das gesegnet

Angefangne.

Rinaldo.
 Das erfrischet,
 Und verwischet
 Das Vergangne.
 Mir begegnet
 Das gesegnet
 Angefangne.

(Wiederholt zu Dreien.)

Alle.

Wunderbar sind wir gekommen,
 Wunderbar zurückgeschwommen,
 Unser großes Ziel ist da!
 Schalle zu dem heiligen Strande
 Pöfung dem gelobten Lande:
 Godofred und Solyma!

Die erste Walpurgisnacht.

Ein Druide.

Es lacht der Mai!
 Der Wald ist frei
 Von Eis und Reifgehänge.
 Der Schnee ist fort,
 Am grünen Ort
 Erschallen Lustgesänge.
 Ein reiner Schnee
 Liegt auf der Höh;
 Doch eilen wir nach oben,
 Begehn den alten heiligen Brauch.
 Allvater dort zu loben.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
So wird das Herz erhoben.

Die Druiden.

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Hinauf! hinauf nach oben!

Einer aus dem Volke.

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unsrer harten Ueberwinder?
Nings gestellt sind ihre Neße
Auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach sie schlachten auf dem Walle
Unsre Weiber, unsre Kinder.
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber.

Auf des Lagers hohem Walle
Schlachten sie schon unsre Kinder.
Ach die strengen Ueberwinder!
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Ein Druiden.

Wer Opfer heut
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei
Und sichtet es zum Brande!

Doch bleiben wir
 Im Buschrevier
 Am Tage noch im Stillen,
 Und Männer stellen wir zur Hut,
 Um eurer Sorge willen.
 Dann aber laßt mit frischem Muth
 Uns unsre Pflicht erfüllen.

Chor der Wächter.

Vertheilt euch, wackre Männer, hier
 Durch dieses ganze Waldrevier,
 Und wachet hier im Stillen,
 Wenn sie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter.

Diese dumpfen Pfaffenchristen,
 Laßt uns keck sie überlisten!
 Mit dem Teufel, den sie fabeln,
 Wollen wir sie selbst erschrecken.
 Kommt! mit Säcken und mit Gabeln
 Und mit Gluth und Klapperstöcken
 Lärmen wir bei nächt'ger Weile
 Durch die engen Felsenstrecken.
 Rauz und Eule,
 Heul' in unser Rundgeheule!

Chor der Wächter.

Kommt mit Säcken und mit Gabeln,
 Wie der Teufel, den sie fabeln,
 Und mit wilden Klapperstöcken
 Durch die leeren Felsenstrecken!
 Rauz und Eule,
 Heul' in unser Rundgeheule!

Ein Druid.

So weit gebracht,
 Daß wir bei Nacht
 Allvater heimlich singen!
 Doch ist es Tag,
 Sobald man mag
 Ein reines Herz dir bringen.
 Du kannst zwar heut,
 Und manche Zeit,
 Dem Feinde viel erlauben.
 Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
 So reinig' unsern Glauben!
 Und raubt man uns den alten Brauch;
 Dein Licht, wer will es rauben!

Ein christlicher Wächter.

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle
 Ach es kommt die ganze Hölle!
 Sieh, wie die verherten Leiber
 Durch und durch von Flamme glühen!
 Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber,
 Die im Flug vorüberziehen!
 Welch entsetzliches Getöse!
 Laßt uns, laßt uns alle fliehen!
 Oben flammt und saust der Böse;
 Aus dem Boden
 Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der christlichen Wächter.

Schreckliche verherte Leiber,
 Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber!
 Welch entsetzliches Getöse!
 Sieh, da flammt, da zieht der Böse!

Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der Druiden.

Die Flamme reinigt sich vom Rauch;
So reinig' unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch;
Dein Licht, wer kann es rauben!

